

66. Sitzung

am Donnerstag, dem 31. Mai 2001, 9.00 Uhr,
in München

Geschäftliches	4738	– Erste Lesung –	
Nachruf auf den ehemaligen Abgeordneten Erwin Keilholz und die ehemalige Abgeordnete und ehemaligen Senatorin Frau Ida Krinner	4738	Donhauser (CSU)	4759
Geburtstagswünsche für die Abgeordneten Hermann Josef Niedermeier und Ludwig Wörner	4738	Odenbach (SPD)	4760
Aktuelle Stunde gemäß § 75 GeschO auf Antrag der Fraktion der SPD		Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	4760
„ Bayerns Schulen brauchen Hilfe – Handeln statt Ankündigen “		Verweisung in den Bildungsausschuss	4761
Irlinger (SPD)	4738	Gesetzentwurf der Abg. Christine Stahl, Elisabeth Köhler, Münzel u. a. und Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	
Sackmann (CSU)	4740	zur Änderung des Polizeiaufgabengesetzes (Drs. 14/6641)	
Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	4741	– Erste Lesung –	
Egleder (SPD)	4743	Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	4761
Thätter (CSU)	4744	Frau Dodell (CSU)	4761
Dr. Schuhmann (SPD)	4745	Frau Helga Schmitt-Bussinger (SPD)	4762
Staatssekretär Freller	4746, 4749	Verweisung in den Innenausschuss	4763
Georg Stahl (CSU)	4747	Gesetzentwurf der Staatsregierung	
Odenbach (SPD)	4748	eines Sechsten Gesetzes zur Änderung der Gliederung von Gemeinden und Verwaltungsgemeinden (Drs. 14/6766)	
Dr. Spaenle (CSU)	4749	– Erste Lesung –	
Frau Werner-Muggendorfer (SPD)	4750	Verweisung in den Innenausschuss	4763
Knauer (CSU)	4751	Gesetzentwurf der Abg. Dr. Hahnzog u. a. (SPD)	
Persönliche Erklärung gemäß § 110 GeschO		zur Ausführung des Lebenspartnerschaftsgesetzes (Drs. 14/6771)	
Odenbach (SPD)	4753	– Erste Lesung –	
Erklärungen gemäß § 111 GeschO		Dr. Hahnzog (SPD)	4763
Dr. Hahnzog (SPD)	4754	Frau Dr. Fickler (CSU)	4764
Herrmann (CSU)	4754	Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	4764
Frau Helga Schmitt-Bussinger (SPD)	4755	Verweisung in den Verfassungsausschuss	4765
Gartzke (SPD)	4756		
Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	4757		
Glück (CSU)	4758		
Erwiderung der Staatsregierung hierauf			
Staatsminister Huber	4758		
Gesetzentwurf der Abg. Glück, Knauer, Siegfried Schneider u. a. u. Frakt. (CSU)			
zur Änderung des Bayerischen Lehrerbildungsgesetzes (Drs. 14/6553)			

Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 1 GeschO

- | | |
|---|---|
| <p>1. Eventuelle Kredite der Bayerischen Landesbank zum Bau des Kernkraftwerkes Temelin
Meyer (CSU) 4765, 4766
Staatsminister Prof. Dr. Faltlhauser . . . 4765, 4766
Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . 4766
Wörner (SPD) 4766</p> <p>2. Hennenaufzuchtfabrik in Vseruby, Tschechien – Belastung des Grundwassers auf deutscher Seite
Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 4766, 4767
Staatsminister Dr. Schnappauf 4766, 4767</p> <p>3. Wassereinsparmöglichkeiten der Stadt Neu- markt in der Oberpfalz
Nentwig (SPD) 4767, 4768
Staatsminister Dr. Schnappauf 4767, 4768</p> <p>4. Zulässigkeit der Themenreuther Pumpstation
Frau Scharfenberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 4768, 4769, 4770
Staatsminister Dr. Schnappauf 4769, 4770</p> <p>5. Beschulung an Förderschulen in Mittelfranken – Aussage des Leiters der Volksschulabtei- lung im Kultusministerium dazu in der Zeit- schrift BIB 1/2001
Irlinger (SPD) 4770, 4771
Staatssekretär Freller 4770, 4771, 4772
Egleder (SPD) 4772</p> | <p>11. Güterverkehrszentrum Augsburg – Über- nahme von Aufgaben des alpenquerenden Verkehrs
Frau Lück (SPD) 4810</p> <p>12. Mögliche Streckenführung Nürnberg – Augs- burg – Füssen – Reutte (Tirol) zu einem Bren- ner-Basistunnel
Leichtle (SPD) 4810</p> <p>13. Künftige, den Brenner querende Gütermen- gen
Starzmann (SPD) 4810</p> <p>14. Art von Gütern, die durch den Brenner-Basis- tunnel befördert werden könnten
Schläger (SPD) 4810</p> <p>15. Rahmenbedingungen für Gefahrguttrans- porte im Brenner-Basistunnel
Gartzke (SPD) 4811</p> <p>16. Verbesserung der Zu- und Ablaufstrecken auf der Straße zu den Übergangspunkten zur Schiene
Frau Dr. Kronawitter (SPD) 4811</p> <p>17. Widerstände aus der Bevölkerung im Zusam- menhang mit den Zulaufstrecken zum Bren- ner-Basistunnel
Herbert Müller (SPD) 4811</p> <p>18. Eventuelle zeitliche Verzögerungen durch Einwendungen der Bevölkerung im Zusam- menhang mit den Zulaufstrecken zum Bren- ner-Basistunnel
Frau Narnhammer (SPD) 4811</p> <p>19. Mögliche Maßnahmen der Staatsregierung bei Widerständen im Zusammenhang mit den Zulaufstrecken zum Brenner-Basistunnel
Frau Berg (SPD) 4811</p> <p>20. Bedarfsanmeldungen der Staatsregierung für den Bundesverkehrswegeplan im Zusam- menhang mit den Zulaufstrecken zum alpen- querenden Verkehr
Maget (SPD) 4811</p> <p>21. Einbindung der verladenden Wirtschaft in die bisherigen Planungen zum Brenner-Basistun- nel
Mommel (SPD) 4811</p> <p>22. Forschungsschwerpunkt „Bahn 2010“
Dr. Scholz (SPD) 4811</p> <p>23. Einleitungen von Entwicklungen für fahrerlo- ses Fahren im Brenner-Basistunnel im Rah-</p> |
|
 | |
| Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2 GeschO (Anlage 1) | |
| <p>6. Förderung von flächendeckenden Mammo- graphie-Screenings
Kobler (CSU) 4809</p> <p>7. Rahmenrichtlinien für die Eingliederung der staatlichen Ernährungsberatung in die Land- ratsämter
Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . 4809</p> <p>8. Erfahrungen mit dem am 01.09.2000 in Kraft getretenen Schlichtungsgesetz (BaySchIG)
Volkman (SPD) 4810</p> <p>9. Alternative Streckenführung zum Brenner-Ba- sistunnel über Nürnberg – Füssen – Reutte (Tirol)
Wörner (SPD) 4810</p> <p>10. Güterverkehrszentrum Augsburg – zusätzli- che Aufgaben
Heinrich (SPD) 4810</p> | |

men des Forschungsschwerpunktes „Bahn 2010“ Boutter (SPD)	4811	36. Geplante Eisenbahntrassen in Nord-Süd-Richtung zur Erhöhung der Kapazitäten für den Gütertransport Dr. Hahnzog (SPD)	4813
24. Entwicklung von Transporteinheiten für einen fahrerlosen Betrieb im Brenner-Basistunnel Appelt (SPD)	4811	37. Planungen zum Brenner-Basistunnel bei den anderen europäischen Partnern Frau Radermacher (SPD)	4813
25. Technologische Ansätze für neue Transportgefäße im Brenner-Basistunnel Möstl (SPD)	4812	38. Verpflichtung der Energiewirtschaft zur Förderung „regionalwirtschaftlich bedeutsamer Projekte“ in der Oberpfalz Schindler (SPD)	4813
26. Steigerung der Leistungsfähigkeit des österreichischen Schienennetzes im Zulaufbereich zum Brenner-Basistunnel Dr. Heinz Köhler (SPD)	4812	39. Ausbau der Donau – Einhaltung des Duisburger Vertrages Frau Peters (SPD)	4813
27. Möglichkeiten einer privatwirtschaftlich organisierten Betreibergesellschaft für den Brenner-Basistunnel Frau Werner-Muggendorfer (SPD)	4812	40. Möglichkeiten der Einwendungen bzw. Ablehnungen für Kommunen, auf deren Gebiet Zwischenlager für atomare Brennelemente eingerichtet werden sollen Egleder (SPD)	4814
28. Gesellschafter einer privatwirtschaftlich organisierten Betreibergesellschaft für den Brenner-Basistunnel Dr. Ritzer (SPD)	4812	41. Keine Frauen bei der Freiwilligen Feuerwehr Coburg – Haltung der Staatsregierung dazu Frau Steiger (SPD)	4814
29. Harmonisierung der Betriebsleit- und Sicherungssysteme zwischen den am alpenquerenden Verkehr beteiligten Staaten Frau Dr. Baumann (SPD)	4812	42. Genehmigung von Forschungsprojekten im Rahmen des BSE-Forschungsverbundes Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	4814
30. Möglichkeiten für eine Querfinanzierung durch Straßenmaut zugunsten des Brenner-Basistunnels Frau Lochner-Fischer (SPD)	4812	43. Forschungsvorhaben Gersthofener Geschichte im Nationalsozialismus einer Schulklasse am dortigen Paul-Klee-Gymnasium Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	4815
31. Güter-Transrapid für den Brenner-Basistunnel Frau Schmidt-Sibeth (SPD)	4812	Unterbrechung der Sitzung	4772
32. Alternative Möglichkeiten zur Baukostensparnis im Brenner-Basistunnelbau Frau Biedefeld (SPD)	4812	Dringlichkeitsantrag der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Gote u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	
33. Waggon-Konzepte für den Brenner-Basistunnel Pfaffmann (SPD)	4812	Fichtelgebirgsexpress (Drs. 14/6789) Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Rotter (CSU) Schläger (SPD) Nadler (CSU) Staatsminister Dr. Wiesheu Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	4773 4775 4776 4777 4778, 4780 4779
34. Gespräche mit der Waggonbauindustrie zur Entwicklung neuer Waggon-Konzepte für den Brenner-Basistunnels Frau Hirschmann (SPD)	4813	Namentliche Abstimmung (s. Anlage 2)	4781, 4800, 4817
35. Künftiger Güterverkehr über die Alpen – Einbindung des Speditionsgewerbes Wahnschaffe (SPD)	4813	Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Kobler, Unterländer u. Frakt. (CSU)	

Palliativmedizin und Hospizwesen in Bayern

(Drs. 14/6790)

Frau Prof. Männle (CSU)	4781
Frau Hirschmann (SPD)	4782
Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	4783
Frau Staatsministerin Stewens	4784
Wahnschaffe (SPD)	4785

Beschluss 4786

Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Biedefeld, Gartzke u.a. u. Frakt. (SPD)**Kein Temelin-Strom für Bayern** (Drs. 14/6791)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Kaul, Hofmann u.a. u. Frakt. (CSU)**Sicherheit des Kernkraftwerkes Temelin** (Drs. 14/6793)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Dürr, Kellner, Paulig u.a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)**Kein Strom aus Temelin für staatliche Liegenschaften** (Drs. 14/6797)

Frau Biedefeld (SPD)	4786
Frau Kellner (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	4788, 4797
Kaul (CSU)	4790
Frau Peters (SPD)	4792
Hofmann (CSU)	4792
Dr. Waschler (CSU)	4794
Gartzke (SPD) (s. a. Anlage 3)	4795, 4819
Staatsminister Dr. Wiesheu	4795

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 14/6791 (s. a. Anlage 4) . . . 4797, 4800, 4821

Namentliche Abstimmung zum CSU-Dringlichkeitsantrag 14/6793 (s. a. Anlage 5) . . . 4797, 4800, 4823

Namentliche Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag 14/6797 des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN (s. a. Anlage 6) . . . 4798, 4800, 4825

Erklärung zur Abstimmung
Starzmann (SPD) 4798**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Dr. Dürr, Münzel, Tausendfreund u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**Bundesratszustimmung zur neuen Regelung für die Hennenhaltung** (Drs. 14/6792)**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Glück, Heckel, Hölzl u.a. u. Frakt. (CSU)**Entwurf der Bundesregierung zur Hennenhaltungsverordnung** (Drs. 14/6799)**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Maget, Biedefeld, Werner-Muggendorfer u.a. u. Frakt. (SPD)**Zustimmung zum Entwurf der Bundesregierung einer Hennenhaltungsverordnung** (Drs. 14/6794)**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Christine Stahl, Elisabeth Köhler, Tausendfreund u.a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**Bericht über das Skinhead-Treffen in Steinach, Niederbayern vom 26./27. Mai 2001** (Drs. 14/6795)**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Glück, Welnhofer, Herrmann u.a. u. Frakt. (CSU)**Bürgernahe Justiz in Bayern** (Drs. 14/6796)

Verweisung in die Ausschüsse 4798

Abstimmung über Anträge, die gemäß § 63 Abs. 6 der GeschO **nicht einzeln beraten** werden (s. a. Anlage 7)

Beschluss 4807, 4808, 4827

daraus Einzelberatung zu folgenden **Anträgen** des Abg. Hartenstein (fraktionslos) zum Thema **EMF-„Rinderstudie“**:**Offenlegung der Inbetriebnahmezeitpunkte der Sendeanlagen** (Drs. 14/5567)**Zuordnung der Untersuchungsergebnisse zu den einzelnen Hofnummern** (Drs. 14/5568)**Vergabe eines Auftrages für ergänzende Auswertungsmethoden** (Drs. 14/5570)**Veröffentlichung aller Fotodokumente** (Drs. 14/5571)**Auswahl der Höfe** (Drs. 14/5572)**Neubewertung der Ergebnisse auf der Grundlage der tatsächlichen Expositionen** (Drs. 14/5573)**Ausbaustopp für die Mobilfunknetze** (Drs. 14/5574)**Offenlegung der Messpunkte und Lagen** (Drs. 14/5575)

Beschlussempfehlungen des Umweltausschusses (Drs. 14/6631, 6566, 6567, 6568, 6569, 6570, 6571, 6572)

Hartenstein (fraktionslos)	4798, 4804, 4805	Wahl eines neuen stellvertretenden Vorsitzenden für den Gefängnisbeirat bei der Justizvollzugs- anstalt Straubing		
Frau Schmidt-Sibeth (SPD)	4800			
Frau Paulig (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	4802, 4804			
Hofmann (CSU)	4803, 4804, 4805, 4806			
Namentliche Abstimmung zum Antrag 14/5567 (s. a. Anlage 8)		4806, 4808, 4831	Mitteilung betreffend Umbesetzung im Ältesten- rat	4808
Beschluss zu den Anträgen 14/5568, 5570, 5571, 5572, 5573, 5574 und 5575		4806, 4807	Mitteilung betreffend Umbesetzung in Ausschüs- sen	4808
Mitteilung betreffend Vertagung des Antrags 14/5674 des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN		4807	Schluss der Sitzung	4808

(Beginn der Sitzung: 9.05 Uhr)

Präsident Böhm: Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich eröffne die 66. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, eines ehemaligen Kollegen und einer ehemaligen Kollegin zu gedenken.

(Die Anwesenden erheben sich)

Am 19. Mai verstarb Herr Erwin Keilholz im Alter von 71 Jahren. Er gehörte dem Bayerischen Landtag von 1974 bis 1978 an und vertrat für die CSU den Wahlkreis Oberfranken. Er engagierte sich in den Ausschüssen für Eingaben und Beschwerden sowie für Landesentwicklung und Umweltfragen. Sein Einsatz für die Menschen in seiner oberfränkischen Heimat prägte seine parlamentarische Arbeit.

Am 27. Mai verstarb Frau Ida Krinner im Alter von 74 Jahren. Sie gehörte dem Bayerischen Landtag von 1970 bis 1986 an und vertrat für die CSU den Wahlkreis Niederbayern. Von 1988 bis 1995 war sie Mitglied des früheren Bayerischen Senats. Als engagierte Bäuerin, die fest im christlichen Glauben verwurzelt war, übernahm sie auf Kreis-, Bezirks- und Landesebene Verantwortung für die Menschen im ländlichen Raum. Ihre Erfahrungen und ihre Sachkompetenz brachte sie im Landtag in den Ausschüssen für Ernährung und Landwirtschaft sowie für Eingaben und Beschwerden ein. Ihr Einsatz für das öffentliche Wohl war vorbildlich.

Der Bayerische Landtag wird den Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren. Sie haben sich zu Ehren der Toten von Ihren Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Meine sehr geehrten Damen, meine Herren, ich möchte noch zwei Glückwünsche aussprechen. Einen halbrunden Geburtstag konnte am 26. Mai Herr Kollege Herrmann Josef Niedermeier begehen. Und heute feiert Herr Kollege Ludwig Wörner seinen Geburtstag.

(Allgemeiner Beifall)

Ich gratuliere den beiden Kollegen im Namen des Hohen Hauses und persönlich sehr herzlich und wünsche ihnen alles Gute, besonders Gesundheit und Erfolg bei ihrer parlamentarischen Arbeit.

Nun treten wir in die eigentliche Tagesordnung ein.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 1

Aktuelle Stunde

Für die heutige Sitzung war die Fraktion der SPD vorschlagsberechtigt. Sie hat diese Aktuelle Stunde zum

Thema „**Bayerns Schulen brauchen Hilfe – Handeln statt Ankündigen**“ beantragt.

In der Aktuellen Stunde dürfen die einzelnen Redner grundsätzlich nicht länger als fünf Minuten sprechen. Auf Wunsch einer Fraktion kann einer ihrer Redner zehn Minuten sprechen; dies wird auf die Gesamtredzeit der jeweiligen Fraktion angerechnet. Wenn ein Mitglied der Staatsregierung kraft seines Amtes das Wort nimmt, wird die Zeit seiner Rede nicht mitgerechnet. Ergreift ein Mitglied der Staatsregierung das Wort für mehr als zehn Minuten, erhält auf Antrag einer Fraktion eines ihrer Mitglieder Gelegenheit, fünf Minuten ohne Anrechnung auf die Zeit bei der Dauer der Aussprache zu sprechen. Ich bitte Sie, jeweils auf das Signal, das ich gebe, zu achten.

Der erste Redner ist der Herr Kollege Irlinger. Er nimmt zehn Minuten in Anspruch.

Irlinger (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen.

Wo fließen unsere Steuern hin? – Neue Lehrer sind nicht drin.

Bleiben unsere Kinder dumm, dann schaut man sich nach Indern um.

So dichteten Kinder vor wenigen Tagen im Rahmen eines Schulstreiks zusammen mit ihren Eltern an einer Münchner Grundschule. Es war exemplarisch für die Situation an Bayerns Schulen: Seit Wochen sind Lehrkräfte krank, Klassen verwaist; und es ist keine mobile Reserve dafür vorhanden. Die Eltern weisen überall auf die negativen Folgen der Klassenzusammenlegungen und des Nachhausechickens von Kindern hin und betonen, dies beeinflusse die Entwicklung der Kinder negativ.

Für mich war an diesem Tag in München auch exemplarisch – und für mich noch dazu stilllos – das Verhalten der Schulbehörde, praktisch Ihres Vertreters, des Herrn Frelle, der sich vor die Eltern hinstellte und das Hohe Lied von Bayerns Schulpolitik sang, wie viele Lehrerstunden es gebe. Aber kein Wort hatte er übrig für die Ängste und Sorgen der Eltern und kein Wort für die Situation der Schüler, die um ihre Zukunft bangen. Das wichtigste für mich an diesem Tag war, dass die Eltern Ihnen dieses selbstlose und Hohe Lied nicht mehr abnehmen. Es hat sich ausgesungen, wollte ich sagen, Frau Ministerin – leider ist sie nicht da; also muss ich es zum Herrn Frelle sagen –, es hat sich ausgesungen, denn es ist nicht mehr zu verbergen: Bayerns Schulen sind zum Notstandsgebiet geworden.

(Beifall bei der SPD)

Sie können die Pflichtunterrichtsversorgung nicht sicherstellen. Es ist schlimm: Für Bayerns Schulen gibt es keine Unterrichtsgarantie, Bayerns Schulen brauchen Hilfe. Aber die Hilferufe verhallen ohne stützende Antwort und ohne Problemlösung, wenn Eltern um Hilfe rufen, zum Beispiel wegen des drastischen Unterrichtsausfalls, der an einzelnen Schulformen bis zu 10% ausmacht, wegen der fehlenden Lehrerreserven, obwohl die

Ministerin Verstärkung versprochen hat, und wegen der fehlenden Pflichtstundenzuweisung. Die mangelnde Unterrichtsversorgung, zum Beispiel an den Fachoberschulen und den Berufsoberschulen, war in diesem Schuljahr ein Skandal; wir haben das hier schon beschrieben. Sie werden die Löcher auch nicht mit den wenigen Planstellen stopfen können, die Sie jetzt wieder einmal angekündigt haben.

Die Eltern protestieren wegen des Einsparungsmodells und der Budgetierung an den Gymnasien, weil sie sehen, dass dort die Unterrichtsqualität sinkt. So wird es dann auch fast täglich in Petitionen an uns ausgedrückt. Zum Beispiel haben wir ein Schreiben aus dem Volksschulbereich: „In unserem Landkreis besteht ein massiver Lehrermangel im Bereich der Grund- und Hauptschulen; dieses lässt sich damit belegen, dass insgesamt 20 Klassen täglich wegen Krankheitsausfällen nicht versorgt werden können.“ Oder ein Schreiben aus einem Gymnasium: „Die Lehrersituation an unserem Gymnasium ist zu Beginn dieses Schuljahrs für den Elternbeirat und für viele Eltern ein Skandal; es kann doch nicht angehen, dass sich der Leiter eines Gymnasiums und die Eltern der Schüler selbst auf die Suche nach Lehrkräften machen müssen. Und: Lehrermangel bei gleichzeitig üppiger Warteliste erweckt bei den betroffenen Eltern den Eindruck einer ziemlich planlosen und perspektivlosen Bildungspolitik.“ Dem ist wohl nichts hinzuzufügen.

Die Proteste werden deutlicher und die Kommentare härter. Ich denke, sie sind berechtigt. Kritik kommt im Übrigen von allen Betroffenen, weil sie endlich eine Trendwende in der Schulpolitik wollen, die zum einen immer angekündigt, zum anderen aber nicht umgesetzt wird. Es wird eine echte Schulreform verlangt, und es kommt Kritik von den Schülern, die sich fragen, ob sie denn das nötige Rüstzeug für die Zukunft mitbekommen. Es kommen Proteste von den Eltern, die es leid sind, weil die Schule vielerorts ihren Auftrag nicht mehr erfüllen kann. Es kommen Hilferufe der Lehrer, die schon zucken, meine Damen und Herren, wenn etwas angekündigt wird, weil jede Ankündigung der Ministerin neue Arbeit und zusätzliche Belastung bedeuten.

Ich hoffe, Sie haben die Studie aus der Uni Erlangen zur Kenntnis genommen – hoffentlich ziehen Sie aus ihr auch die richtigen Konsequenzen –, in der bestätigt wird: Der Stress im Klassenzimmer wirft immer mehr bayerische Lehrer aus der Bahn. Es gibt heute keine andere Möglichkeit mehr als die Frühpensionierung, weil die Lehrer unter Erschöpfungs- und Burn-out-Syndromen, Depressionen und psychosomatischen Störungen leiden. Die Lehrer werden – das hört man, wenn man in die Schulen geht – allein gelassen wie übrigens auch die Schulleiterinnen und Schulleiter,

(Zustimmung bei der SPD)

die doch der Motor der Reform sein sollten, wie Sie immer wieder betonten, auf die man aber zum Beispiel im Volksschulbereich immer mehr Aufgaben und immer mehr Arbeiten ablädt, die sie zeitlich zusätzlich belasten. So darf es nicht weitergehen, wenn man die Schulreform ernst meint.

Diese Missstände und Notstände, meine Damen und Herren, sind das Ergebnis bayerischer Schulpolitik, die Sie in der CSU zu verantworten haben. In den letzten Jahren ist nichts besser, aber vieles schlechter geworden. Ich meine, die Frau Ministerin ist mit den Aufgaben überfordert, die sich in der Schule in diesen Jahren stellen.

(Beifall bei der SPD – Sackmann (CSU): Das glaubst Du doch selber nicht!)

Diese Situation macht mich so wütend, weil ich gleichzeitig Ihre Sonntagsreden im Ohr habe und nur noch den Kopf schütteln kann, wenn es heißt: Wir brauchen mehr Kinder, wir müssen noch mehr für die Kinder tun, wir müssen kinderfreundlicher werden. Ja, meine Damen und Herren, Sie haben in der CSU im Kultusministerium seit zehn Jahren die Chance, Kinderfreundlichkeit zu praktizieren, weil die Schülerzahlen doch steigen. Wir haben also den Kindersegen in Bayern. Was aber tun Sie? Sie bestrafen diesen Kindersegen in Bayern.

(Beifall bei der SPD)

Sie hatten und haben nur Grausamkeiten übrig: weniger Zeit, größere Klassen, weniger Förderung, mehr Auslese, weniger Schulsport, weniger Musik und viele andere Dinge.

Dann aber schämen Sie sich nicht, von der Bundesregierung zu verlangen, pro Kind 1200 DM monatlich sozusagen für unsere Kinder im Lande auszugeben. Ich sage Ihnen, Herr Freller – sagen Sie es bitte der Ministerin weiter! –: Wären Sie bereit gewesen, pro Schüler nur annähernd so viel zusätzlich für die Bildung auszugeben, dann bräuchten wir heute keine Notstandsdebatte zu führen.

(Beifall bei der SPD – Willi Müller (CSU): Wo ist ein Notstand ausgebrochen?)

Nichts ist besser geworden; dies ließe sich für alle Schularten verdeutlichen. Aus Zeitgründen nenne ich nur ein paar Beispiele; es folgen ja noch Redner, die das deutlicher machen können.

Am Gymnasium wird der Protest immer kräftiger; ich sage Ihnen nur, was zum Beispiel die Landeselternvereinigung zur Situation am Gymnasium schreibt:

Die Situation an unseren Gymnasien ist derzeit kritisch und droht zu einer akuten Notlage zu werden, wenn weiterhin wie in den letzten acht Jahren an Bildung gespart wird. Bereits bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat das Gymnasium auf über 17 000 Lehrerwochenstunden verzichten müssen. Dies widerspricht unseres Erachtens den Interessen unseres Landes. Die jetzigen starken Jahrgänge müssen mit weniger Lehrerstunden, weniger Wochenstunden, in größeren Lerngruppen ihre Gymnasialzeit hinter sich bringen.

Das ist kein sozialdemokratisches Papier, das ist das Papier der Landeselternvereinigung vom Mai 2001.

Oder gehen wir zu Ihrem Lieblingskind, den Realschulen und der R 6. Da verzeichnen wir doch eine geradezu dramatische Entwicklung. Diese Schulform hat die größten Klassen. Weit über die Hälfte der Kinder geht in Mammutklassen. Es fehlen Räumlichkeiten, es fehlt die Entlastung der Lehrkräfte, es fehlt die Entlastung durch Verwaltungsangestellte. Dort sind Unterrichtsausfall und Stundenkürzungen zu verzeichnen.

Selbst von Insidern und selbst in Ihrem Haus wird dann einmal erwähnt, dass alles – R 6 sage ich – viel schlimmer geworden ist, als es die Opposition prophezeit hat.

(Beifall bei der SPD)

Da rächt sich – wir brauchen gar nicht zu triumphieren; es geht schließlich um die Kinder, und diese tun uns leid – Ihre Vollmundigkeit, die Sie an den Tag gelegt haben, als Sie gesagt haben: Diese Reform wird fast nichts kosten; wir werden sie im Interesse der Kinder umsetzen können. Die Schüler leiden jetzt unter Ihrer unvernünftigen Reform.

Besonderes Notstandsgebiet sind die Förderschulen. Ich nenne dazu nur eine Zahl; sonst läuft mir die Zeit davon. Noch 1990 gab es pro Förderschüler 3,20 Lehrerstunden. Inzwischen ist es schlecht geworden: 1999 gab es nur noch 2,53 Lehrerstunden. Auch hier hat sich die Situation dramatisch verschlechtert.

Die Amtszeit der Ministerin ist gekennzeichnet durch hektischen Aktionismus, wo Handeln angesagt wäre, Propagandawellen, wo Substanz notwendig wäre, und Ankündigungen ohne Ende, wo die Unterstützung von Betroffenen in der Schularbeit notwendig wäre. Ich möchte das deutlich machen.

– Mir wird das Ende meiner Redezeit angedeutet; ich habe aber noch keine zehn Minuten gesprochen.

Präsident Böhm: Die zehn Minuten sind schon vorüber.

Irlinger (SPD): Nach meiner Uhr allerdings nicht.

(Hofmann (CSU): Wie die Zeit vergeht, gell!)

Ich will nur noch in wenigen Sätzen deutlich machen, Herr Präsident, dass selbst die bayerische Wirtschaft – keine sozialdemokratische Klientel – darstellt, was in der Schulreform an bayerischen Schulen alles fehlt: die Vermittlung von Kern- und Methodenkompetenzen. Die unterschiedlichen Bildungsinstitutionen seien zu undurchlässig,

der erzieherische Auftrag des Staates müsse bekräftigt werden, und die Investitionen in den Bildungsbereich seien zu niedrig. „Wir brauchen eine inhaltliche und organisatorische Bildungsrevolution“ – das ist das Fazit der bayerischen Wirtschaft.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Böhm: Jetzt müssen Sie aber bitte doch einen Punkt machen, weil Sie schon über elf Minuten reden, Herr Irlinger.

Irlinger (SPD): Das ist mein Schlusssatz. Frau Ministerin, Sie haben vor einiger Zeit deutlich gemacht, dass die am meisten Gewinn bringende Investition die in Kinder sei. Wir nehmen Sie beim Wort und hoffen, dass Sie unseren bayerischen Schulen endlich Hilfe bringen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Böhm: Nächster Redner ist Herr Kollege Sackmann

Sackmann (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mein Vorredner hat von einem „Notstand in Bayern in der Bildungspolitik“ gesprochen. Herr Irlinger, nachdem ich seit fast sieben Jahren im Haushaltsausschuss für den Bereich der Schul- und der Bildungspolitik zuständig bin, werde ich heute den – wahrscheinlich wiederum untauglichen – Versuch machen, Sie davon zu überzeugen, dass bei uns nicht der Notstand herrscht, sondern dass sich die bayerische Bildungspolitik sowohl im nationalen wie im internationalen Vergleich sehr wohl sehen lassen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Werner (SPD): Mit „untauglich“ haben Sie Recht gehabt!)

Ich verweise dazu auf die Ausgabe des „Focus“ vom vergangenen Montag, in der die Ergebnisse einer Umfrage veröffentlicht wurden. Deutsche Bürgerinnen und Bürger waren gefragt worden, wofür Bayern als Vorbild stehe. Danach haben 66% aller Deutschen, also eine Zweidrittelmehrheit, gesagt, für sie habe die bayerische Bildungs- und Wissenschaftspolitik Vorbildcharakter für ganz Deutschland. In Deutschland insgesamt wird die bayerische Bildungspolitik also ganz anders gesehen als von Ihnen.

Sie haben im Haushaltsausschuss in den letzten Jahren – dabei nehme ich den letzten Doppelhaushalt aus, weil dort ein neuer Weg beschritten wurde, auch von Ihren Haushaltspolitikern – häufig Hunderte, ja Tausende von Planstellen gefordert, ohne auch nur ein einziges Mal nachzuweisen, wie diese finanziert werden können.

(Beifall des Abgeordneten Knauer (CSU))

Ich weiß aus Gesprächen mit Ihren Kollegen, dass die Haushaltspolitiker Ihrer Partei dabei allergrößte Sorgen hatten.

Jetzt nenne ich Ihnen einzelne Zahlen für Bayern. Erstens: Ein Drittel aller Ausgaben in diesem Doppelhaushalt – das sollte man immer wieder erwähnen – gehen in den Bereich Wissenschaft und Bildung. Im letzten Doppelhaushalt sind 40% aller Mehrungen allein dem Kultusetat zugute gekommen. In konkreten Zahlen bedeutet das für die Schulpolitik 11,7 Milliarden DM im Jahr 2001 und im Jahr 2002 über 12 Milliarden DM. Das ist ein Bat-

zen Geld, der in die Hand genommen wird, um Schule ganz konkret lebendig werden zu lassen.

Zweitens. Vor 30 Jahren hatten wir 54000 Lehrer für knapp 1,8 Millionen Kinder, heute sind es über 80000 Lehrer für 1,5 Millionen Kinder. Das zeigt, dass auch in diesem Bereich gewaltige Veränderungen eingetreten sind.

Wir haben im Doppelhaushalt 1350 Lehrerplanstellen geschaffen und darüber hinaus Anfang April beschlossen, noch einmal 460 Planstellen einzusetzen z.B. bei den FOS, BOS, dort, wo es notwendig ist. Das heißt, dass wir seit 1989 über 6400 zusätzliche Lehrer eingestellt haben. Herr Irlinger, auch da stimmen Ihre Relationen nicht. Wir können uns im Vergleich mit anderen Bundesländern mehr als sehen lassen, und das sollte man ruhig immer wieder deutlich machen.

(Werner (SPD): Das Protokoll vermerkt aber keinen Beifall!)

Sie werden jetzt vielleicht darauf verweisen, dass das Land Nordrhein-Westfalen vor einigen Monaten beschlossen bzw. bekannt gegeben hat, dass bis zum Jahr 2005 über 6000 neue Lehrer eingestellt werden. Das zeigt zum einen, dass dort ein dringender Bedarf besteht, um den Schülerberg und weitere dringende Maßnahmen zu bewältigen. Zum anderen darf ich auch darauf verweisen, wie das alles finanziert werden soll. Zum Beispiel werden alle Förderprogramme und Sachausgaben der Ressorts mit einem linearen Bildungsanschlag belegt, das heißt, sie müssen für neue Lehrerstellen über 1 Milliarde DM erbringen. Es wird Landesvermögen verkauft. Bau- und Liegenschaftsbetriebe werden umstrukturiert, um daraus mehr Geld zu ziehen, und es soll sogar eine Bildungsabgabe geschaffen werden. Aber all das sind Ankündigungen, die noch nicht umgesetzt wurden. Wir dagegen haben gehandelt, das darf ich heute feststellen.

Auch bei den letzten drei Punkten, die ich ansprechen möchte, beziehe ich mich auf das, was Sie gesagt haben. Bei der Schüler-Lehrer-Relation – eines der Kriterien, die man zur Bewertung von Bildungspolitik vergleichend heranziehen kann – kann sich Bayern überall sehen lassen. Bei der Grundschule kommen auf einen Lehrer 20,7 Kinder, im Bundesdurchschnitt sind es fast 22. Bei der Realschule sind es 17 Schüler pro Lehrer in Bayern, im Bundesdurchschnitt über 19,

(Irlinger (SPD): Wo haben Sie denn die Zahlen her?)

und beim Gymnasium sind es 15 gegenüber fast 16 im Bundesdurchschnitt.

(Dr. Schuhmann (SPD): Aus welcher Quelle ist das?)

Aus einem Vergleich, den ich mir besorgt habe.

(Gürteler (SPD): Wo, von wem?)

– Aus einem Vergleich der Bundesländer. Sie können das auch im Heft „Schule“ bzw. in der Schulstatistik des Kultusministeriums finden.

(Güller (SPD): Das zeigt, dass der Unterricht in der Schule verbesserungswürdig ist!)

Um dem Unterrichtsausfall zu begegnen, haben wir in Bayern über 2000 Lehrer, also in der Relation so viele Lehrer für die mobile Reserve eingesetzt wie kein anderes Land. Auch dies zeigt, dass wir uns mit unserer Politik sehen lassen können.

Da können Sie noch so oft predigen, dass bei uns der Notstand herrscht – ich glaube, „Spiegel“, „Focus“ und viele andere haben in den letzten Monaten deutlich gezeigt, dass dies die Eltern in Bayern und die Bevölkerung darüber hinaus in der ganzen Bundesrepublik ganz anders sehen.

Alles, was gut ist, kann noch besser werden. Daran arbeiten wir und hoffen darauf, dass Sie nicht nur immer Sprechblasen bringen und utopische Forderungen stellen, sondern dass wir ganz konkret darangehen können, dies alles zu finanzieren, um auch für künftige Generationen einen Haushalt vorzulegen, der solide finanziert und akzeptabel ist. In diesem Sinne glaube ich, dass Sie heute das Thema absolut verfehlt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Präsident Böhmer: Das Wort hat nun Frau Kollegin Münzel, die einen Zehnminutenbeitrag bringt.

Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich eine Vorbemerkung machen. Es ist auffallend, dass die CSU-Bildungspolitiker die Diskussion über die Schule den Finanzpolitikern überlassen.

(Knauer (CSU): Das ist eine Fehleinschätzung von Ihnen! – Hofmann (CSU): Unsere Geheimwaffe kommt noch!)

– Herr Kollege Knauer, die Priorität liegt doch bei dem, der den Auftakt macht. Beim letzten Plenum, als wir über die Ganztagschulen diskutierten, haben nur Haushaltspolitiker der CSU geredet, und heute macht Kollege Sackmann den Anfang. Er schlägt sozusagen den ersten Pflöck ein.

(Hofmann (CSU): Und dann kommt der K.o.!)

und das, meine sehr verehrten Damen und Herren, heißt nichts Gutes für die Schülerinnen und Schüler in Bayern

(Beifall der Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und der Frau Werner-Muggendorfer (SPD))

Nun zum Thema. Sie können sich wieder beruhigen, Herr Hofmann. Jetzt kommen ein paar Worte, die Sie vielleicht sogar gerne hören.

(Hofmann (CSU): Vier Minuten sind schon um!)

– Ich kann in zehn Minuten alles sagen, was wichtig ist.

Wenn ich der Frau Ministerin zuhöre, denke ich mir manchmal: Das könnte auch meine Rede sein. Die Frau Ministerin zieht übers Land und spricht mit meiner Zunge,

(Willi Müller (CSU): Und wer spricht jetzt bitte?)

und manches von dem, was ich von ihr lese, könnte auch aus meiner Feder stammen. Aber leider handelt sie nicht, und wenn sie handelt, dann nur sehr zögerlich. Lassen Sie mich das an einigen Bereichen beleuchten.

Stichwort Ganztagschule: Die Ministerin spricht von Ganztagschulen. In Wirklichkeit werden es, wenn überhaupt, nur zehn Ganztagsgymnasien werden. Bei der letzten Plenarsitzung zu diesem Thema, die ich schon angesprochen habe, haben die Haushälter der CSU ein mehr als deutliches Nein gesprochen. Diese Haltung ist außerordentlich bedauerlich, denn das Thema Ganztagschule ist nicht allein eine Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie; es ist auch eine Frage der Qualität, und ich befürchte, dass dieser Qualitätsaspekt hinten runterfällt, wenn auf Seiten der CSU jetzt die Haushalts-politiker Bildungspolitik machen.

Bei der Ganztagschule geht es auch um eine Qualitätsverbesserung der Schule. Denn Ganztagschulen bieten Zeit und daher eine hervorragende Möglichkeit, zu Orten intensiven, forschenden und neugierigen Lernens zu werden, aber auch zu Lebensorten, in denen Demokratie erprobt, Teamarbeit geübt, Theater gespielt, Sport getrieben, musiziert und gearbeitet wird.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Nachdem die Finanzpolitiker der CSU dazu aber ein so überdeutliches Nein gesagt haben, bleibt diese Chance den Schülerinnen und Schülern in Bayern verbaut.

Stichwort: Mehr Demokratie: Frau Hohlmeier spricht davon, dass die Schüler und Schülerinnen mehr echte Mitspracherechte bekommen.

Sie sagt: „Warum sollte es nicht möglich sein, in diesem Gremium“ – gemeint ist das Schulforum, – „mitzureden und Beschlüsse zu fassen, die eine bindende Wirkung haben.“ Getan und geändert hat sie jedoch noch nichts, obwohl dafür wirklich nicht viel Geld notwendig wäre.

Stichwort: Anstellung von Lehrkräften. Sie spricht davon, dass die Schulen ihre Lehrkräfte selbst aussuchen und anstellen dürfen. Diesen Vorschlag haben wir bereits vor Jahren eingebracht. Aber der größte Teil der Schulen, die Grund- und Hauptschulen, werden davon ausgeschlossen.

Stichwort Lehrkräftemangel: Frau Staatsministerin Hohlmeier fährt publikumswirksam nach Österreich, um dort für unsere Schülerinnen und Schüler nach Lehrkräften Ausschau zu halten. Das war es dann aber schon. Ein

Konzept, das die dramatische Situation bei uns entschärfen könnte, kann ich nicht einmal andeutungsweise kennen.

Stichwort Schulleitungen: Uns allen ist klar, dass sich die Aufgaben der Schulleitungen radikal gewandelt haben. Die Schulleitungen sind mit zunehmender finanzieller Verantwortung zu Managerinnen und Managern ihrer Schule geworden.

Das Innovationsbudget für innovative Schulen, das Frau Ministerin Hohlmeier ankündigte, ist übrigens auch eine Forderung der GRÜNEN aus der letzten Legislaturperiode. Allerdings wird dies mit den alten Strukturen mit zum Teil hoher Unterrichtsverpflichtung und mangelnder Unterstützung durch Verwaltungskräfte nicht möglich sein.

Frau Ministerin Hohlmeier redet davon, dass die Führungskompetenz der Schulleitungen immer wichtiger werde. Eine Verwaltungsreform, die dieser neuen Entwicklung Rechnung trägt, sehe ich nicht einmal am Horizont, und das hat Konsequenzen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Schulleitung wird von den Aufgaben her immer attraktiver, jedoch von den Rahmenbedingungen her immer unattraktiver. In Oberbayern, wo es kaum noch Bewerbungen für Schulleitungspositionen gibt, kann man die Folgen bereits sehen.

Sträflich vernachlässigt wird von Seiten der Staatsregierung die Frage der Belastung von Lehrkräften. Trotz der Erlanger Studie, die die hohen Belastungen von Lehrkräften und deren gesundheitliche Auswirkungen thematisiert, hält die Staatsregierung am Arbeitszeitkonto unverdrossen fest. Sie bürdet also den Lehrerinnen und Lehrern ein weiteres Päckchen auf. Ich vermisse einen Kommentar der CSU und der Staatsregierung zu dieser Erlanger Studie. Hierüber habe ich weder etwas gehört noch etwas gelesen.

Im Übrigen habe ich bereits in der letzten Legislaturperiode einen Vorschlag gemacht, wie Lehrkräfte, die in der Klasse nicht mehr unterrichten können, trotzdem für die Schulen eine sinnvolle Tätigkeit leisten können. Ich habe damals vorgeschlagen, sie als Koordinatoren oder Koordinatorinnen für die Umwelterziehung einzusetzen. Daneben gibt es sicher noch viele andere Möglichkeiten. Ich lade die CSU herzlich ein, meine Vorschläge aufzugreifen und durch eigene Ideen zu ergänzen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir für die Lehrkräfte nichts tun, habe ich die große Befürchtung, die ich an dieser Stelle schon einmal thematisiert habe, dass engagierte Lehrkräfte, die nicht ent-, sondern weiterhin belastet werden, in die innere Emigration getrieben werden. Dies können wir uns aber nicht leisten, wenn wir für unsere Schülerinnen und Schüler eine gute Schule gestalten wollen.

Die SPD hat als Titel für die heutige Aktuelle Stunde „Bayerns Schulen brauchen Hilfe – Handeln statt ankün-

digen“ genannt. Ich bin mit dem zweiten Teil des Titels uneingeschränkt einverstanden, mit dem ersten Teil jedoch nicht ganz glücklich, weil ich die Schulen nicht als Hilfeempfänger, sondern als selbstbewusste Organisationen mit selbstbewussten Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern und Eltern sehe. Wir GRÜNEN sagen deshalb: Bayerns Schulen brauchen eine Kultusministerin, die ihnen mehr Rechte gibt. Die Schulen müssen über die Finanzen, über das Personal und über einen Teil der Inhalte eigenständig entscheiden können. Sie müssen im Rahmen ihrer Profilbildung auch entscheiden können, ob sie eine Ganztagschule werden wollen oder nicht.

Bayerns Schulen brauchen einen Finanzminister, der nach Möglichkeiten sucht, um den Schulen zusätzliche finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen. Sie brauchen einen Ministerpräsidenten, der nicht nur seinen Hightech-Träumen nachhängt, sondern das Fundament für Hightech, nämlich die Bildung, zur Chefsache erklärt. Bayerns Schulen brauchen eine CSU, die den Mut hat, auch einmal Anträgen der GRÜNEN zuzustimmen, die nicht erst eine Schamfrist abwartet, bis sie die Vorschläge der GRÜNEN als eigene verkauft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Böhm: Als nächster Redner hat Herr Kollege Egleder das Wort.

Egleder (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Bei der Finanzierung der Bildung sehen Sie von der CSU und wohl auch Sie, Herr Sackmann, Ihre Rolle darin, mit aller Kraft einzusparen. Dies gilt für die Erhöhung der Klassenstärken, für die Mehrbelastungen von Lehrerinnen und Lehrern und vor allem für die Einsparung von Planstellen, die Sie in den letzten Jahren in großem Stil vorgenommen haben.

(Dr. Bernhard (CSU): Dies ist ein Unsinn! Über was reden Sie hier? – Sackmann (CSU): Wo haben wir Planstellen eingespart?)

– Ich kann Ihnen dies nachweisen. – Ferner bleibt bei Ihnen ungehört –

(Zurufe von der CSU)

Sie sind hier auf alle Fälle betroffen, sonst würden Sie sich hier nicht so echauffiert aufführen.

(Unruhe)

Präsident Böhm: Wir sind in der Aktuellen Stunde, da gibt es keine Zwischenfragen.

Egleder (SPD): Erstens haben wir Ihre Vorgehensweise erst vor kurzem erleben müssen. Sie rühmen sich mit der Tatsache, in Bayern die Schulsozialarbeit eingeführt zu haben. Wir haben 1995 die Schulsozialarbeit gefordert. Seitdem sind nur einige Modellversuche entstanden. Sie aber streichen momentan diese Modellversuche und fordern, dass diese Aufgabe die Kommunen voll

und ganz übernehmen müssten, wenn diese erfolgreiche Arbeit weitergeführt werden soll.

(Beifall bei der SPD)

Die Kommunen aber sagen, sie seien gerade bei den Kosten der Bildung schon so hineingedrückt worden, dass sie diese Aufgabe nicht auch noch tragen könnten. Die Schulsozialarbeit ist aber dringend nötig. In Bayern finden landauf landab Veranstaltungen zur Schulsozialarbeit statt. Lehrerinnen und Lehrer, Schulleiterinnen und Schulleiter, Eltern und Elternverbände suchen händeringend nach Möglichkeiten, die Schulsozialarbeit zu installieren. Hier ist ein riesiges Betätigungsfeld und eine riesige Herausforderung für die Zukunft, der Sie in keiner Weise nachkommen.

(Sackmann (CSU): Wo sparen wir bei der Schulsozialarbeit ein? Sagen Sie das konkret! – Weitere Zurufe von der CSU)

Sie sparen im Gegenteil weiter ein und wälzen Kosten im Bereich der Bildung und Erziehung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, für die der Freistaat Bayern zuständig ist, auf die Kommunen ab.

(Zurufe von der CSU)

Sie verschieben auch Kosten in einem Bereich, nämlich dem Schulsport, der sich in Zukunft noch dramatisch auswirken wird. Ich spreche von Kürzungsmaßnahmen bei der dritten und vierten Sportstunde, die sich in Zukunft noch dramatischer auswirken werden.

Präsident Böhm: Geredet wird nur vom Rednerpult aus. Bitte, Herr Egleder.

Egleder (SPD): Ich muss mich bei dieser Unruhe bemühen zu schreien, damit es bei der CSU ankommt.

(Dr. Bernhard (CSU): Sie kommen bei uns nicht an!)

– Leider, denn sonst stünde es um den Schulsport besser und wäre Bayern insofern nicht das Schlusslicht in ganz Deutschland. Diese traurige Tatsache müsste unseren Landessportbeirat – Herr Schneider ist gerade nicht im Haus – noch mehr auf die Beine bringen, um die Situation endlich zu verbessern. Sie verschieben bereits jetzt die Kosten in die Zukunft hinein und aus den Kassen des Haushalts des Freistaats Bayern – Sie haben allein beim Sport 900 Planstellen eingespart – in die Sozialkassen des Bundes zu verschieben, weil Sie wissen, dass Sie dafür in absehbarer Zeit nicht mehr zuständig sein werden, woraus später Reha-Maßnahmen für junge Leute, die aus Ihrer Umgebung herausfallen, finanziert werden müssen. Dies ist eine klare Verschiebung der Kosten nicht nur hin zu den Kommunen, sondern auch zum Bund.

Ich bitte Sie dringend, beispielsweise den „Bayernsport“ zu lesen oder zu einer der Veranstaltungen zu gehen, auf der die Misere beim Schulsport beklagt wird oder zu dem eben angesprochenen Landessportbeirat zu gehen und dort die Meinungen und Darstellungen aufzufassen.

Tatsache ist, dass nicht einmal mehr 20% der 13-jährigen Knaben bei uns in Bayern einen Felgaufschwung, eine der einfachsten Aufgaben, hibekommen. Tatsache ist auch, dass bei den Bundesjugendspielen die Leistungen massiv zurückgehen.

Die körperliche Leistungsfähigkeit und der Gesundheitszustand unserer Kinder verschlechtern sich dramatisch.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abgeordneten Dr. Bernhard (CSU))

Tatsache ist, Herr Kollege, dass sogar schon Schulwanderungen von vielen Kindern als Strapaze empfunden werden, weil sie die Leistungsfähigkeit dafür nicht mehr besitzen. Wir bitten Sie, hier anzusetzen und die Dinge zum Besseren zu wenden.

Das Motto der Staatsregierung und der CSU-Fraktion, zum Beispiel auch heute wieder: zum einen Ohr hinein, und zum anderen Ohr sofort wieder hinaus. Dieses Motto gilt für Sie auch dann, wenn es um die Kostenverlagerungen zu Lasten der Kommunen geht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir stellen dies bei der Schülerbeförderung fest. Von den ehemals 80% des Kostenersatzes für die Kommunen sind maximal noch 55% übriggeblieben. Das sind Millionenbeträge, die die Kommunen Jahr für Jahr aus ihren Haushalten als Ersatz, für Leistungen, die der Freistaat Bayern nicht mehr erbringt, aufbringen müssen. Das gleiche gilt auch für die Mittagsbetreuung und andere Bereiche, in denen es die Kommunen aufgrund ihrer Finanzlage nicht mehr schaffen, für den Freistaat Bayern die Kosten zu übernehmen.

Sie sind deshalb dringend aufgerufen, nicht wie auf dem Basar zu handeln und um die Kosten zu schachern nach dem Motto „I make you a good price“, was hinterher nicht eingehalten werden kann. Als diejenigen in Bayern, die für Bildung und Erziehung Verantwortung tragen, sind auch Sie aufgefordert, hier wieder für Verbesserungen zu sorgen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Böhm: Der nächste Redner ist Herr Kollege Thätter.

Thätter (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf Vorschlag der SPD-Landtagsfraktion lautet das Thema der heutigen Aktuellen Stunde: Bayerns Schulen brauchen Hilfe – Handeln statt Ankündigen.

(Werner Hans Joachim (SPD): Das stimmt!)

Das ist ein gutes Thema für die CSU-Fraktion und die Bildungspolitiker in meiner Fraktion. Man kann manches zurechtrücken, was gerade behauptet wurde. Dieses Thema gibt uns auch Gelegenheit, auf unser Handeln in den letzten beiden Wahlperioden einzugehen. Ich werde versuchen, dieses Handeln anhand der Entwicklung der

Förderschulen kurz darzustellen. Das sind Tatsachen und keine Sonntagsreden.

Die Förderung dieser Schulart hat seit 1990 um 47% zugenommen. Wenn man bedenkt, dass die Schülerzahlen in allen Schularten insgesamt um 14,5% gestiegen sind, so ist das eine Steigerung, die weit über den Durchschnitt hinausgeht. Wir haben seit 1995 bei der Schaffung neuer Planstellen den Anstieg im Förderschulbereich immer entsprechend berücksichtigt. Einige Zahlen: 1995 45 Planstellen, das sind 60% der Planstellen für die Förderschulen, 1996 130 Planstellen, 16%, 1997 133 Planstellen, 1998 100 Zweidrittelstellen, 20%, 1999 105 Zweidrittelstellen, 21% und im Jahr 2000 60 Stellen, 12%.

(Zuruf des Abgeordneten Egleder (SPD))

An diesen Prozentzahlen sieht man übrigens auch, dass in den anderen Schularten massiv Planstellen dazugekommen sind.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD) – Irlinger (SPD): Das ist eine Katastrophe!)

Ich nenne noch eine Zahl, die bezeugt, dass wir handeln: Im Jahr 2000 sind 1,211 Milliarden DM für die Förderschulen im Staatshaushalt angesetzt. Das sind nahezu 9% der Gesamtausgaben für rund 6% der Kinder und Jugendlichen im Schulbereich.

Die Ausgaben sind aber auch notwendig, denn der massive Anstieg der gestörten, gefährdeten und von Behinderung bedrohter Kinder hat uns mit Sorge erfüllt. Wir haben gehandelt. Mit der Einführung und der Stärkung der Mobilen Sonderpädagogischen Dienste präventive Maßnahmen ergriffen. Diese Sonderschullehrer, die an Regelschulen arbeiten, dort diagnostisch betreuend und beratend tätig sind, tragen dazu bei, dass viele Kinder an den Regelschulen aufgefangen werden und dort verbleiben können. Derzeit sind es 300 Sonderschullehrer mit 7700 Stunden, die dort arbeiten. Das Konzept soll noch weiter ausgebaut werden.

Trotz dieser vielen Maßnahmen stellt sich die Situation nicht mehr so günstig dar, wie im Jahr 1990. Es ist zu Engpässen im Förderschulbereich gekommen.

(Frau Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Hört, hört!)

Wir haben noch einmal gehandelt: Mit dem zusätzlichen Aktionsprogramm „Förderschule“ für den Haushalt 2001/2002 und den Haushalt 2002/2003 werden noch einmal 26,3 Millionen DM bereitgestellt. In den nächsten beiden Jahren sollen noch 163 Sonderschullehrer zusätzlich eingestellt werden. Das sind übrigens alle vorhandenen Sonderschullehrer. Damit werden die Mobilen Sonderpädagogischen Dienste ausgeweitet, wird die mobile Reserve aufgestockt und die schrittweise Verbesserung der Versorgungssituation in den Schulen selbst angegangen. Allmählich zurückgehende Schülerzahl werden diese Aufgabe etwas erleichtern.

Noch ein Thema: In Bayern wurde in den letzten 30 Jahren ein hervorragendes Förderschulsystem aufgebaut. Dieses System berücksichtigt alle Behinderungsarten und gibt jedem Kind eine Chance zur bestmöglichen Förderung.

(Egleder (SPD): Die Rahmenbedingungen stimmen nicht!)

Es entstand eine Gegenbewegung. Es gibt Eltern, die ihr behindertes Kind ohne Wenn und Aber so annehmen, wie es ist. Sie erwarten, dass das auch die Gesellschaft tut und ihr Kind schulisch integriert wird. Wir haben auch dieses Thema besetzt. Nach einer langen Phase der Vorbereitung haben wir im Juli 1998 Beschlüsse gefasst, die der Einschulung behinderter Kinder flexible Möglichkeiten eröffnen. Die Umsetzung in die Praxis ist oft nicht einfach. Bewusstseinsbildung ist immer noch auf allen Seiten notwendig. Manchen hier im Haus gehen die Beschlüsse nicht weit genug. Aus diesem Grunde haben wir vor ungefähr einem Jahr eine Anhörung zum Thema Integration veranstaltet. Wir haben versucht, die Erkenntnisse daraus nicht vorschnell umzusetzen, sondern wir haben zudem die Ergebnisse aus der Umsetzung der Beschlüsse aus dem Jahr 1998 abwarten und verwerten wollen.

Bei einer zweitägigen Klausurtagung in der vorletzten Woche in Wildbad Kreuth ist das geschehen. So, wie wir 1998 gehandelt haben, werden wir auch jetzt handeln. Wir werden die Problematik der Erreichung der Lernziele anders fassen. Wir meinen, dass ein Kind nicht nur körperlich in einer Schulklasse anwesend sein soll, sondern dass es erfolgreich lernen soll, das heißt, aktiv handelnd am Unterricht teilnehmen soll. Es soll ein gemeinsamer Unterricht stattfinden. Wir werden auch die strenge Aufrechnung von zusätzlichen Förderstunden für behinderte Kinder an Regelschulen hinterfragen, wir werden auch die Mobilen Sonderpädagogischen Dienste konzeptionell überarbeiten, um sie noch attraktiver und effektiver zu machen. Wir müssen das Dilemma überwinden, dass die Regelschulen allmählich leerer werden und die Förderschulen immer voller. Ich meine, dass wir auch weiterhin handeln und das umsetzen, was wir ankündigen.

(Beifall bei der CSU – Frau Johanna Werner-Mugendorfer (SPD): Das ist der Punkt!)

Präsident Böhmer: Als nächster hat Herr Kollege Dr. Schuhmann das Wort.

Dr. Schuhmann (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es wäre jetzt reizvoll, sich mit den Ausführungen von Herrn Thätter auseinanderzusetzen.

(Zuruf des Abgeordneten Knauer (CSU))

Ich habe Herrn Thätter immer sehr ernst genommen und seinen Impetus geschätzt. Aber das, was Sie jetzt wieder geboten haben, Herr Thätter, ist typisch für die CSU. Das ist auch der Grund dafür, warum wir für heute wieder eine Aktuelle Stunde beantragt haben. Das machen wir nicht aus Jux und Tollerei. Es ist in der Tat so, dass die

CSU fast Jahrzehnte braucht, bis sie sich in eine Richtung bewegt. Sie sagten gerade, 1998 haben Sie den richtungweisenden Beschluss gefasst, dass behinderte Kinder endlich auch an Regelschulen unterrichtet werden können, dass Flexibilität geschaffen wurde. Das sind Dinge, die wir 20 Jahre lang gefordert haben.

(Beifall bei der SPD)

Seit 20 Jahren fordern wir die Errichtung der Ganztagschule. Jetzt ist die Ministerin endlich so weit, dass sie das zumindest auch laut andenkt, dass zumindest das Schlagwort G 8 entsteht. Bei dem Schlagwort bleibt es leider. Es gibt keine Konzeption.

Herr Thätter, wir waren 1999 gemeinsam Teilnehmer an einer Podiumsdiskussion an einem Dachauer Gymnasium. Dort haben wir mit den Schülerinnen und Schülern über die Oberstufenreform diskutiert, die damals – 1999 – angekündigt war. Jetzt haben wir das Jahr 2001. Ich frage Sie, ich frage die Kolleginnen und Kollegen von der CSU-Fraktion: Was hat sich seitdem außer den Ankündigungen verändert? Null Komma null, das ist leider die Tatsache.

(Beifall bei der SPD)

Lieber Herr Bernhard, Sie haben vorhin davon gesprochen, auf welchem Niveau wir diskutieren. Sie haben gesagt, wir hätten gar keine Stunden wegrationalisiert. Vor der letzten Landtagswahl sind in Bayern nachweislich 8000 Planstellen eingespart worden.

(Dr. Bernhard (CSU): Es ist keine einzige Planstelle eingespart worden!)

Ihre Ministerin spricht im Hohen Haus davon, dass sie Planstellen zurückgeben wolle. Wenn selbst die Ministerin davon spricht, dass sie etwas zurückgeben will, dann weiß doch jeder Mensch, dass sie vorher etwas eingespart hat. Also brauchen wir darüber nicht mehr lange zu diskutieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Dr. Bernhard (CSU): Sagen Sie mir, wie viele Planstellen gestrichen worden sind! Wo und wie viele!- Wahnschaffe (SPD): Beim Sport mehrere hundert Stunden! – Dr. Bernhard (CSU): Es sind Stunden eingespart worden, es ist nicht gesagt worden, dass Planstellen eingespart worden sind!)

– Verehrter Herr Kollege, allein beim Sport sind nachweislich 900 – –

(Dr. Bernhard (CSU): Es ist keine einzige Planstelle gestrichen worden!)

Darüber brauchen wir jetzt im Rahmen der Aktuellen Stunde nicht zu diskutieren.

(Sackmann (CSU): Herr Schuhmann, das stimmt doch nicht!)

– Herr Sackmann, einen Fortschritt sehe ich immerhin. Unsere Aktuellen Stunden laufen normalerweise immer

nach demselben Ritual ab. Die Ministerin oder die CSU-Mitglieder sagen, wir in Bayern sind trotzdem die besten oder bleiben zumindest die besten. Heute haben Sie sich wenigstens etwas zurückgenommen und gesagt, wir können uns sehen lassen. Sie beziehen sich dabei auf den „Focus“. Herr Sackmann, ich war letzten Freitag wieder einmal an meinem früheren Gymnasium. Lesen Sie doch nicht den „Focus“, gehen Sie an die Schulen vor Ort. Sprechen Sie mit den Eltern, den Lehrern und den Schülern vor Ort. Es ist doch bezeichnend, wenn mir dort gesagt wird, sei froh, dass du mittlerweile Landtagsabgeordneter bist, denn das, was sich am Gymnasium abspielt, ist ein Wahnsinn. Die Halbwertszeit eines KMS wird immer kürzer. Ein Oberstudiendirektor aus Ingolstadt erzählte mir kürzlich, dass er per Fax den Widerruf eines KMS früher erhalten hat als das Original.

(Lachen bei der SPD)

Mit Ankündigungen wird nur Hektik erzeugt, außer Ankündigungen tut sich aber nichts weiter. Draußen vor Ort herrschen nur mehr Verunsicherung und Ängste. Keiner weiß, was das G 8 bringt. Werden die Hochschulzugangsbedingungen anders? Wird das Abitur dann entwertet? Werden Eingangsprüfungen verlangt? Momentan herrscht an den Schulen der reine Frust.

Wir waren vor kurzem in Indien an einer Springdales-School. Dort schaut man nach vorne und dort wird Optimismus ausgestrahlt. Was herrscht an unseren Schulen? Verängstigung. Was hat denn die Budgetierung an den Gymnasien ausgelöst? Ratlosigkeit bei den Oberstudiendirektoren und beim Schulforum, weil keiner weiß, wie es weitergehen soll. Deshalb haben wir wieder einmal eine Aktuelle Stunde beantragt.

Momentan vollführt das Ministerium wieder einmal nur Hektik. Am meisten ärgert es mich, wenn man etwas ohne Not macht. Es gibt an unseren Gymnasien den wirtschaftswissenschaftlichen Zweig und den sozialwissenschaftlichen Zweig. Diese beiden Zweige haben sich bewährt. Schülerinnen und Schüler, welche diese Zweige besucht haben, haben anerkanntermaßen gute Anstellungschancen in der Wirtschaft. Was macht das Ministerium? Es will die beiden Zweige fusionieren. Es gibt einen Stundenplan heraus, welcher absolut unakzeptabel ist. Es wird von Profilierung gesprochen, in Wirklichkeit aber nimmt man den Schulen das Profil weg.

Nachdem bei mir das Signal für das Ende der Redezeit aufleuchtet, darf ich nur hoffen, dass diese Aktuelle Stunde wenigstens einen weiteren Tropfen bildet, welcher den Stein der CSU etwas aushöhlt. Ich hoffe, dass sich für die Schulbildung in Bayern endlich etwas tut.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Böhm: Herr Dr. Schuhmann, danke dafür, dass Sie gleich auf das Lichtzeichen reagiert haben. Bei anderen dauert es immer eine Minute, bis sie reagieren.

(Dr. Schuhmann (SPD): Danke schön, Herr Präsident!)

Als nächster hat Herr Staatssekretär Freller das Wort.

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich bereise zur Zeit 71 Landkreise und 25 kreisfreie Städte. Ich besuche fast jede Woche mindestens drei oder vier Schulen und eine Reihe von Kolleginnen und Kollegen.

(Zuruf von der SPD: Zu wenig!)

– Nein, ich bin draußen und besuche erheblich mehr Schulen als Sie. Fast jede Woche besuche ich drei oder vier Schulen. Ich gehe keiner Diskussion mit den Lehrkräften aus dem Weg. Ich suche sehr bewusst das Gespräch mit den Eltern und ich suche auch sehr gezielt das Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern. Mir ist nichts unbekannt von dem, was an den Schulen draußen läuft und was nicht läuft. Ich bin in der Tat ein selbstkritischer Mensch.

(Wahnschaffe (SPD): Loben Sie sich nicht selber!)

Bei 1,8 Millionen Schülerinnen und Schülern, 100000 Lehrern und 5500 Schulen in Bayern gibt es in der Tat immer noch etwas, was noch verbessert werden könnte. Das, was ich draußen sehe, ermutigt mich aber, klar zu sagen, dass an den Schulen sehr Vieles außerordentlich gut und positiv abläuft. Wir haben hoch motivierte Lehrer, tüchtige Schülerinnen und Schüler, und deswegen halte ich es für eine wenig hilfreiche Aktion der SPD, das bayerische Schulsystem und alle, die in ihm tätig sind, madig zu machen.

(Beifall bei der CSU)

Schauen Sie sich doch um. Sie werden feststellen, dass wir draußen alles andere als ein Notstandsgebiet oder eine perspektivlose Schullandschaft haben. Wer sich sachlich mit dem Thema auseinandersetzt, wird feststellen, dass unsere Schulen überwiegend eine absolut gute und verlässliche Arbeit leisten und jungen Leuten gute Perspektiven liefern.

(Zuruf von der SPD: Erzählen Sie doch etwas von den Unterrichtsausfällen!)

Mit Beiträgen wie denen von Ihnen werden wir die Schullandschaft mit Sicherheit nicht verbessern. Keiner der Vorredner von der Opposition hat einen konstruktiven Gedanken gebracht. Sie haben keine einzige Idee genannt, wie man etwas besser machen könnte. Es kam kein einziger Vorschlag, wie man etwas weiterentwickeln könnte.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Dann schauen Sie doch unsere Anträge an!)

Sie haben nur billige Polemik betrieben, welche der Schule nicht, aber auch gar nicht weiterhilft.

(Beifall bei der CSU)

Mir geht es darum, dass wir uns an Fakten orientieren. Die Ministerin und ich möchten unsere Schule weiterent-

wickeln. Wir wollen sie verbessern, denn wir wissen sehr wohl, wer aufhört besser zu sein, hat aufgehört gut zu sein. Ich sehe oben auf der Besuchertribüne Schülerinnen und Schüler sitzen, die die berechtigte Hoffnung haben, dass an den Schulen da und dort einiges besser wird. Das ist gar keine Frage. Es ist unsere Aufgabe, die Schule zu verbessern und weiterzuentwickeln. Es ist auch permanente Aufgabe einer politischen Führung, unzufrieden mit dem zu sein, was man verbessern kann. Es ist aber auch unsere Aufgabe, das in Schutz zu nehmen was gut ist. Das bayerische Schulsystem ist in der Tat eines der besten in Deutschland. Dazu stehe ich.

(Beifall bei der CSU).

Nehmen Sie doch den „Focus“ zur Kenntnis. Sie werden lesen, dass 66% der Bürgerinnen und Bürger Deutschlands Bayern um dieses Schulsystem eigentlich beneiden.

(Werner (SPD): Weil sie es nicht kennen!)

Wenn 66% der Bürgerinnen und Bürger Deutschlands das bayerische Schulsystem als vorbildlich für Deutschland erachten, kann es weiß Gott nicht das sein, was Sie vorgeben. Dieses Lob passt Ihnen vielleicht nicht. Es passt Ihnen vielleicht nicht, dass wir bessere Zahlen haben.

Vorhin haben Sie kritisiert, dass Planstellen eingespart worden sind. Haben Sie denn überhaupt keine Ahnung davon, was wirklich gelaufen ist? Wir haben ständig tausende von Planstellen zugelegt. Wir werden im nächsten Herbst erneut 1076 neue Lehrer zusätzlich einstellen. Wir werden insgesamt über 4000 neue Lehrer einstellen. Gehen Sie doch einmal in die anderen Länder und schauen Sie sich dort die Stundentafeln an. Wenn Sie die wöchentlichen Stundenpläne für die vier Jahrgangsstufen an den Grundschulen zusammenzählen, kommen Sie auf 104 Unterrichtsstunden. In anderen Ländern – nicht nur in SPD-regierten Ländern – gibt es an den Grundschulen gerade einmal 83 oder 84 Wochenstunden. In Bremen oder in Berlin hat ein Grundschulkind beispielsweise 20 Unterrichtsstunden weniger. Das ist fast ein ganzes Schuljahr. Und da wollen Sie der bayerischen Schulpolitik vorwerfen, es würde nicht genügend getan. Ich glaube, Sie haben gar keine Ahnung davon, was in anderen Ländern alles nicht läuft.

(Beifall bei der CSU)

Ich räume durchaus ein, dass es Positionen gibt, um die wir weiter kämpfen müssen. Die weiterhin steigenden Schülerzahlen machen uns zu schaffen; dies zu leugnen, wäre fatal. Zwar begrüße ich es, dass die Schülerzahlen weiter steigen, denn ich erachte es als äußerst erfreulich, wenn wir in Bayerns Schulen zusätzlich Kinder haben. Ich werte dies unmissverständlich als ein Ja zu Kindern an unseren Schulen. Wir werden uns aber weiterhin anstrengen müssen, um die unterrichtliche Versorgung entsprechend sichern zu können. Wenn die Gesellschaft der Schule die Lösung von immer mehr Problemen überantwortet, muss sie ihr auch die notwendigen Ressourcen geben, um diese Probleme lösen zu können. Diese Feststellung, glaube ich, können alle Kol-

leginnen und Kollegen hier unterschreiben. Ich bin deshalb der CSU-Fraktion, vor allem Herrn Christian Knauer für den Bildungsausschuss und Herrn Ottmar Bernhard die Fraktion sowie den Mitgliedern des Haushaltsausschusses außerordentlich dankbar dafür, dass sie hinter den Verbesserungen und Weiterentwicklungen stehen, welche wir als notwendig erachten.

Ich setze darauf, dass wir das, was auf uns zukommt, bewältigen werden. Deshalb stehe ich hier und sage in aller Deutlichkeit, wir haben ein gutes Schulsystem. Das, was von der Opposition geboten wird, ist alles andere als hilfreich, um dieses System zu verbessern.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Das Wort hat Herr Kollege Georg Stahl.

Georg Stahl (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Für die CSU stand die Bildung seit jeher im Mittelpunkt ihrer Politik. Wesentliche Leitlinie für ihre Strukturreformen an Haupt- und Realschule war und ist, die unterschiedlichen Begabungen und Lernwesen von Kindern und Jugendlichen anzuerkennen und zu erkennen. Tatsache ist, dass die CSU die Hauptschule in Bayern über Jahrzehnte hinweg kontinuierlich weiterentwickelt hat, zum Beispiel durch den Qualifizierten Hauptschulabschluss oder die freiwillige zehnte Hauptschulklasse.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Das hat aber lang gedauert!)

Demgegenüber wurde in den meisten SPD-regierten Ländern – zum Beispiel früher in Hessen – die Hauptschule Schritt für Schritt aufgelöst. In Bayern kämpfte die SPD über viele Jahre hinweg ebenfalls nur für die Gesamt- und gegen die Hauptschulen.

Meine Damen und Herren, mit dem Reformpaket „Weiterentwicklung der Hauptschule – Reform der Realschule“ ist der CSU in Bayern noch vor der Jahrhundertwende ein großer schulpolitischer Wurf gelungen. Nach der Grundschule können die Schüler nun zwischen drei Schularten wählen: Hauptschule, Realschule oder Gymnasium. Dadurch werden die Chancen auf schulischen Erfolg für alle Kinder erhöht, und es kommt seltener zu Unter- und bzw. Überforderung. Der enorme Andrang bei der R 6 bestätigt die Richtigkeit unserer Reform. Gegenwärtig gibt es in Bayern 334 Realschulen; 148 davon sind bereits sechsstufig; die übrigen werden in den nächsten drei Jahren umgewandelt.

(Irlinger (SPD): Unter welchen Rahmenbedingungen? – Frau Dr. Baumann (SPD): Haben Sie gesehen, wie eng die sitzen?)

– Herr Irlinger, auch ich komme an die Schulen. Wir müssen anerkennen, dass die Schulreform ankommt. Sicher gibt es teilweise noch große Klassen, aber die Lehrer und die Eltern sehen die Sache anders als Sie.

Der Erfolg und der großartige Zuspruch zu den M-Klassen an den Hauptschulen – im laufenden Schuljahr gibt es 883 M-Klassen und 406 M-Kurse – bestätigen ebenfalls, dass unser Weg in der Schulpolitik richtig war. Für Schülerinnen und Schüler mit großen Lernproblemen haben wir durch die Errichtung von Praxisklassen – gegenwärtig sind es 49 – neue Perspektiven für einen erfolgreichen Start in das Arbeitsleben geschaffen.

Als Fazit kann festgehalten werden, die CSU-Landtagsfraktion und die Bayerische Staatsregierung haben mit der Schulreform gegen starke Widerstände der Opposition das Bildungssystem maßgeblich weiterentwickelt. Sie von der Opposition versuchen jetzt, in erster Linie an der Umsetzung Kritik zu üben. Aber, liebe Freunde, Sie haben nichts dagegensetzen. Die Erfahrungen zeigen, dass Eltern, Schüler, Lehrer und Betriebe unser Schulsystem anerkennen und Verständnis für die Dauer der Umsetzung haben.

Ich bin der Meinung, dass das bayerische Bildungssystem qualitativ hochwertig ist und dass wir im Vergleich zu anderen Ländern eine Spitzenstellung einnehmen. Das haben unsere Reisen in andere Bundesländer gezeigt. Ich kann nur betonen, in anderen Bundesländern fallen in zwei Monaten mehr Lehrerstunden aus als in Bayern in einem ganzen Jahr. Diese Spitzenstellung werden wir ausbauen. Wir können gegenwärtig gute Ergebnisse vorweisen und werden auch in Zukunft für unsere Kinder und Jugendlichen das beste Bildungssystem anbieten.

(Beifall bei der CSU – Frau Dr. Baumann (SPD):
Das ist an der Realität vorbei; das ist Blödsinn!)

– Ich glaube, Sie haben noch den Frust wegen des Volksbegehrens. Den sollten Sie abbauen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Als Nächster hat Herr Kollege Odenbach das Wort.

Odenbach (SPD): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Staatssekretär Freller, eines vorweg: Für das, was wir heute wieder einmal in Sorge um unsere Schulen sagen müssen, lassen wir uns von Ihnen nicht als Miesmacher diskreditieren. Das möchte ich sehr deutlich sagen. Wir tun das alles in Sorge um unsere Schulen, und diese Sorge ist mindestens genauso groß wie Ihre. Ich will Ihnen nicht absprechen, dass auch Sie sich sorgen, aber wir haben andere Lösungen parat und meinen, dass das anders geregelt werden muss. Wir haben das Thema aus Verantwortungsgefühl gegenüber den jetzigen und künftigen Schülergenerationen auf die Tagesordnung gesetzt. Es geht um die Zukunft unserer Kinder.

Die Kinder und Jugendlichen, die heute und morgen in die Schule gehen, haben alle das Recht auf eine optimale schulische Förderung im Freistaat Bayern. Das ist in der Bayerischen Verfassung garantiert. Lesen Sie bitte einmal Artikel 128 nach. Wir sind nicht einverstanden mit Ihrer Lösung, dass bei steigenden Schülerzah-

len für die einzelnen Schüler weniger zur Verfügung steht. Das ist Ihre Schulpolitik.

(Beifall bei der SPD)

Gott sei Dank sind die Schülerzahlen gestiegen. Sie aber sagen diesen Kindern und Jugendlichen, weil sie zahlenmäßig mehr seien, sei für sie weniger übrig.

Herr Freller, auch ich war als Lehrer an der Schule, vielleicht länger als Sie. Tatsache ist, dass sich die Situation an unseren Schulen in den letzten Jahren immer weiter verschlechtert hat. Herr Kollege Sackmann, die Umfragen, die Sie zitiert haben, bestehen vor allem aus Sprüchen von Leuten, die ihre Kinder nicht in Bayern in die Schule schicken müssen.

(Beifall bei der SPD)

Es ist bezeichnend, dass heute vor allem Haushaltspolitiker der CSU die bayerische Schulpolitik erklären müssen und sich die Schulpolitiker versteckt halten. Der einzige Schulpolitiker, der etwas gesagt hat, war Herr Thäter.

(Knauer (CSU): Herr Stahl!)

– Herr Stahl zählt jetzt also auch zu den Bildungspolitikern. Ich nehme das zur Kenntnis.

Wir sind erst vor kurzem von einer Informationsreise des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes in die USA zurückgekommen. Herr Kollege Sackmann, in all den Staaten, die wir besucht haben, war man stolz darauf, dass über 40 % des Staatshaushalts allein für die Erziehung und Bildung von Kindern bis zu 12 Jahren ausgegeben werden. In Bayern besteht noch erheblicher Nachholbedarf. Wir könnten gemeinsam noch wesentlich mehr tun.

Mit ihrer Schulpolitik, die von zu vielen Sprüchen und zu wenig Lehrerinnen und Lehrern geprägt ist, verweigern sie unseren Kindern und Jugendlichen den bestmöglichen Unterricht, auf den diese ein Anrecht haben. Sie nehmen Ihnen damit einen Teil ihrer Zukunftschancen. Sie reden ständig von neuen Schulreformen und meinen neue Restriktionen für die Schulen. Das kann es nicht sein.

Die Kultusministerin hat in ihrer Regierungserklärung am 11. Februar 1999 unter anderem ausgeführt:

Bildung entscheidet über die Zukunftschancen der Menschen. Wir sorgen dafür, dass alle gleiche Startchancen haben, dass jeder seine Persönlichkeit entfalten kann, dass jeder seine Begabungen und Talente bestmöglich entwickeln kann.

Was ist davon übrig geblieben? Statt entsprechend zu handeln und genügend – ich sage bewusst: genügend – Lehrerinnen und Lehrer einzustellen – ich sage nicht, dass keine eingestellt werden, aber es müssen wesentlich mehr eingestellt werden – haben Sie in bewährter Manier die Politik der „Untertunnelung des Schülerbergs“ fortgesetzt.

„Untertunnelung des Schülerberges“ heißt, Sie haben sich nicht darum geschert, dass da oben mehr und mehr Schülerinnen und Schüler sind, die entsprechend mehr Lehrerinnen und Lehrer brauchen. Was oben über dem „Tunnel“ geschieht, ist Ihnen egal. Sie haben für die wachsende Zahl von Schülerinnen und Schülern nur Sprüche übrig.

Sie haben die bayerischen Schulen im „Dunkel ihres Untertunnelungsversuches“ alleine gelassen. Sie haben keine pädagogischen Lösungen für die wachsende Zahl der Schülerinnen und Schüler, sondern Sie haben fiskalische Lösungen angeboten. Deswegen ist der Begriff „Untertunnelung des Schülerberges“ das pädagogische Unwort der letzten zehn Jahre in Bayern. Damit wird Ihre Politik beschrieben, eine Politik, die alleine darauf abzielt, den anwachsenden Schülerzahlen mit Sparmaßnahmen zu begegnen – Stundenstreichungen aller Arten, Erhöhung der Lehrerarbeitszeit, größere Klassen, Wegfall von Kursen und und und. Das ist ein Sündenregister, das mit jedem Jahr immer länger wird. Ich kann nur sagen – Frau Hohlmeier ist leider nicht da, das Thema ist ihr offenbar nicht wichtig genug –,

(Knauer (CSU): Das ist polemisch! – Weitere Zurufe von der CSU)

die Politik der „Untertunnelung des Schülerberges“ ist gescheitert. Die Politik der „Untertunnelung des Schülerberges“ ist keine pädagogische Politik, das ist fiskalische Schulpolitik. Ich kann Frau Hohlmeier eigentlich nur raten, ins Finanzministerium zu wechseln.

Präsident Böhm: Um das Wort hat noch einmal Herr Staatssekretär Freller gebeten.

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich gehe davon aus, dass sich die Kritik, die wegen der Abwesenheit der Ministerin laut wurde, nicht auf deren Israelbesuch bezieht. Ich hoffe nicht, dass von Seiten der SPD kritisiert wurde, dass sich die Ministerin derzeit offiziell in Israel aufhält. Ich möchte noch einmal bekannt geben, dass dies eine lang geplante Reise ist in Vertretung des Ministerpräsidenten. Ich glaube, damit ist das Thema erledigt.

(Beifall bei der CSU – Hofmann (CSU): Er soll sich entschuldigen! – Weitere Zurufe der Abgeordneten Sackmann (CSU) und Fischer (CSU))

Präsident Böhm: Das Wort hat Herr Kollege Dr. Spaenle.

(Odenbach (SPD) meldet sich zu einer Zwischenfrage)

– Wir sind in der Aktuellen Stunde.

Dr. Spaenle (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, Hohes Haus! Es ist erstaunlich, zu welchem Entschluss die Landtagskollegen der SPD kommen, eine Aktuelle Stunde zur Bildungspolitik dann anzuberaumen, wenn die objektiven Zahlen für sie am

ungünstigsten sind. Das ist der weise Ratschluss, den die Kollegen der SPD umsetzen müssen. Der Versuch der Zeichnung eines Schauerbildes ist genauso ermüdend, wie die entsprechenden Tiraden in den Fachausschüssen. Ihnen wird es nicht gelingen – dazu ist die Bildungspolitik ein viel zu wichtiger Punkt unserer landespolitischen Agenda – die Situation an den bayerischen Schulen mies zu reden, so mies Sie sie auch reden wollen.

Wir haben zwei Dinge gleichzeitig auf den Weg gebracht bzw. zu bewältigen. Auf der einen Seite haben wir geburtenstarke Jahrgänge, die einen Anspruch auf optimale Beschulung und optimale Gestaltung ihrer Bildungsbiografie haben. Das Wort vom „Schülerberg“ ist ein böses Wort. Die „Untertunnelung des Schülerberges“ ist ein noch böseres Wort.

(Frau Dr. Baumann (SPD): Mit dem „Untertunnelung des Studentenberges“ hat es in den Siebziger Jahren angefangen!)

Jedes Kind soll an den bayerischen Schulen den Bildungsweg, den es nur einmal gehen kann, optimal absolvieren können. Gleichzeitig unternehmen die CSU im Bayerischen Landtag und die Bayerische Staatsregierung ein ambitioniertes Programm zur Weiterentwicklung des gegliederten bayerischen Schulwesens. Ihnen passt nicht – auch wenn Sie beim Volksbegehren eine gigantische Watsch'n bekommen haben –, dass das gegliederte Schulwesen und seine Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung die beste Antwort auf die Herausforderung ist, junge Menschen mit einer idealen Bildungsbiografie auszustatten, die es in der Republik gibt. Sie mögen das so einschätzen, dass es Eltern waren, die außerhalb Bayerns wohnten, also Preußen, die deshalb so dämlich seien, auf die Frage des „Focus“ nach der Einschätzung des bayerischen Bildungswesens zu antworten. Ich will Ihnen diese journalistische Wahrnehmung nicht nehmen. Entscheidend ist, dass es uns gelingen wird, die ambitionierten Reformvorhaben, die zur Weiterentwicklung des gegliederten Schulwesens auf den Weg gebracht sind oder werden, gleichzeitig mit einer adäquaten Bewältigung der hohen Schülerzahlen zu verbinden. Hier liegt die besondere Verantwortung der Bildungspolitik, der Sie mit Ihren Schaufensterreden und Ihrer konkreten Arbeit in den Fachausschüssen und vor Ort nicht gerecht werden. Das ist der entscheidende Punkt.

(Egleder (SPD): Die Töne werden immer hohler!)

– Es töne, der tönen möge.

Deswegen wird es Ihnen auch nicht gelingen, mit der intellektuell nicht erfassten Verwechslung der Einsparung von Lehrerplanstellen mit dem Versprechen der Rückgabe von Stunden, Stimmung zu machen.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Werden denn die Stunden nicht von Lehrern gehalten?)

Wie wird die Entwicklung weitergehen? – Die Zahlen und die Akzeptanz der sechsstufigen Realschule sprechen für sich.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Dr. Baumann (SPD))

Das ist eine Schulform, die Sie aus ideologischen Gründen massiv abgelehnt haben. Anders ist das nicht erklärbar. Ihnen wäre der Weg zur Gesamtschule lieber gewesen, auch wenn Ihre Kollegen in Nordrhein-Westfalen diese Schulform inzwischen wegen offensichtlicher Erfolglosigkeit eingestellt haben. Die Weiterentwicklung der Hauptschule ist ein wichtiger und richtiger Schritt gewesen. Für uns ist die Beibehaltung des gegliederten Schulwesens mit einem grundständigen Volksschulangebot die richtige Antwort. Die Weiterentwicklung des gymnasialen Schulwesens hin zu einer verbreiteten Mittelstufe mit einer neuen Stundentafel ist wichtig.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Dr. Baumann (SPD))

– Details langweilen Sie. Das mag sein. Bildungspolitik ist aber ein zu wichtiges Feld, weil es mit der Zukunft der Kinder und Jugendlichen zu tun hat, als dass man nur mit plumper und blasser Polemik darauf reagieren könnte.

(Beifall bei der CSU)

Da wir uns auf Ihre Anregung hin diesem Feld widmen dürfen, nehmen wir die Gelegenheit wahr, um die wichtigen einzelnen Schritte und Maßnahmen, die getan werden sollen, einer breiten Öffentlichkeit in Bayern vorzustellen. Ich bin mir ganz sicher, dass wir, wenn wir in zweieinhalb Jahren auf den Prüfstand treten müssen, mit einer soliden und sehr ordentlichen Bildungspolitik dies tun können und vor den Bürgerinnen und Bürgern mehr als bestehen können.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Dr. Baumann (SPD))

– Frau Kollegin Dr. Baumann, ich nehme gerne zur Kenntnis, dass Sie die Bayern für blöd erklären. Ich hoffe, das wird im Protokoll einen entsprechenden Niederschlag finden. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU – Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Wenn Sie das so gehört haben, erklärt das vieles! – Hofmann (CSU): Sie hat gemeint, dass die Bayern die SPD wählen werden!)

Präsident Böhm: Frau Werner-Muggendorfer, Sie haben das Wort.

Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Herr Präsident, liebe Kollegen, liebe Kolleginnen! „Ankündigen statt handeln“, das ist das Thema unserer heutigen Aktuellen Stunde. Das ist eine gekonnte Methode der Staatsregierung. Sie beherrscht das hervorragend. Ich will das an einem Beispiel deutlich machen. Die wichtigste Formulierung in diesem Zusammenhang ist „wir werden“. Herr Dr. Spaenle, Sie haben das einige Male gut rübergebracht: Wir werden, wir werden, wir werden. Wir haben das einige Male gehört. Herr Freller, die Aktuelle Stunde beschäftigt sich mit diesem Thema – –

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Spaenle (CSU))

– Herr Kollege Dr. Spaenle, es ist eine Unverschämtheit, die Arbeit der Kollegen und Kolleginnen im Ausschuss runterzumachen und zu sagen, sie würden keine ordentliche Arbeit abliefern. Das ist eine Unverschämtheit. Wir müssen uns das nicht gefallen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Damit Sie wissen, wovon ich rede, möchte ich erklären, wie der Mechanismus bei der Bayerischen Staatsregierung funktioniert. Die Leute denken, wenn eine Ankündigung kommt, sei etwas passiert.

Der erste Schritt ist, dass eine Ankündigung angekündigt wird. Dann kommt der zweite Schritt: Aus der Ankündigung wird eine Maßnahme; es wird die Maßnahme angekündigt. Zum Beispiel: Wir werden ein Konzept für die Ganztagschule vorlegen. Im dritten Schritt wird die Ankündigung relativiert. Staatsminister Prof. Dr. Fallthauer geht mit der Heckenschere drüber. Er meint, das wäre alles viel zu teuer, das könnten wir uns nicht leisten. Von den Mitgliedern des Haushaltsausschusses haben wir gehört, wie wichtig es sei, die finanzielle Seite zu betrachten.

Dann wird ausgerechnet, was das kostet, und dann wird das Ganze etwas kleiner.

Dann kommt der vierte Schritt. Aus der Ankündigung wird eine kleine Maßnahme oder ein Modellversuch, oder die Maßnahme wird nach dem Motto verschoben: Der Berg kreiße, und heraus kam irgend etwas. In diesem Zusammenhang erinnere ich an die verlässliche Halbtagsgrundschule, die flächendeckend eingeführt werden sollte. Was ist aus dieser Ankündigung geworden? Es ist die Sparversion Mittagsbetreuung daraus geworden, für die man wiederum den Gemeinden und den Eltern vor Ort die Verantwortung in die Schuhe geschoben hat. Das Modell der echten Halbtagsgrundschule mit rhythmisiertem Unterricht wird nur an acht Grundschulen erprobt. So sieht echte Ankündigungspolitik aus, nicht aber Bildungspolitik.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen Sie sich die Regierungserklärung der Frau Ministerin von 1999 an. Was ist aus diesen Ankündigungen geworden? Es wurde ein Gesamtkonzept, eine sogenannte Bildungsoffensive, versprochen. Ich weiß nicht, ob man die Betonung auf „Konzept“ oder auf „gesamt“ legen soll. Ich kann nicht feststellen, dass daraus etwas geworden ist, bestenfalls kann man hier und da Aktionismus verzeichnen. Lassen Sie mich dazu einige Schlagworte nennen, zum Beispiel die innere Schulreform. Was ist aus der Steigerung der Motivation und der Kompetenz der Lehrkräfte geworden? Wie soll denn deren Motivation gesteigert werden, wenn immer mehr Lehrkräfte ausgebrannt sind und immer mehr Lehrkräfte frühzeitig in Pension gehen? Ein anderes Beispiel ist die verstärkte Eigenverantwortung. Daraus ist doch nur die Mängelverwaltung der Schulleiter geworden.

In der Regierungserklärung wurde weiterhin davon gesprochen, dass die Elternverantwortung in den Schu-

len gestärkt werden solle. Daraus ist überhaupt nichts geworden. Für Schulfeste sind sie nach wie vor zuständig. Schließlich gibt es die Ankündigung, die Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler bei der Gestaltung ihrer Schule zu stärken. Dies blieb ebenfalls nur eine Ankündigung. Es gibt keine echten Mitwirkungsrechte der Schülerinnen und Schüler. Was ist aus der Ankündigung der Weiterentwicklung der Schule in das Gemeinwesen geworden? Nichts ist daraus geworden. In der Regierungserklärung gibt es lauter hehre Ziele und Ankündigungen, es ist aber nichts umgesetzt worden.

Dann gibt es noch die wunderbare Ankündigung der Weiterentwicklung der Hauptschule. Ich begrüße es, dass der mittlere Schulabschluss an der Hauptschule möglich ist. Herr Kollege Dr. Schuhmann hat schon daran erinnert, dass wir das in diesem Haus 20 Jahre lang gefordert haben, ohne dass Sie von der CSU uns Recht gegeben hätten. Was wird jetzt gemacht? Es wird nachtarockt, weil es jetzt die sechsstufige Realschule gibt. Das war viel zu spät. Wenn wir noch einige Jahre warten, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, dann ist die Hauptschule abgewickelt und nicht weiterentwickelt.

Bleiben wir bei der sechsstufigen Realschule. Auch bezüglich der Übertrittsverfahren gibt es nur Ankündigungen. Es hieß, dass es keinen erhöhten Druck auf die Grundschule geben werde. Schauen Sie sich einmal die dritte bzw. vierte Klasse der Grundschule an. Mir erzählen Schulleiter wahre Horrorgeschichten. Die Eltern schreiben den Schulleitern und den Lehrern praktisch die Noten vor, und es gibt Streit um Viertelnoten.

Ich möchte noch den Ankündigungsknüller erwähnen: die Ganztagschule. Viele Menschen in Bayern glauben, dass es diese bereits gibt, weil sie angekündigt wurde. Am 22. Mai sollte dazu im Kabinett ein Konzept vorgestellt werden. Die Ankündigung hat sich noch nicht einmal bewahrheitet, denn es wurde kein Konzept vorgelegt. Es ist nichts aus dem Versprechen der Ministerin geworden. Überall nur Ankündigungen, was aber fehlt, sind die Beweise.

Lassen Sie mich noch eine Bemerkung machen. Wir machen die Schule nicht madig, vor allem nicht die Menschen, die dort arbeiten, und die Kinder, die im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen. Wenn nicht kreative und leistungsfähige Lehrerinnen und Lehrer die Arbeit vor Ort leisten würden, wäre an der einen oder anderen Stelle das System schon zusammengebrochen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Böhm: Als letzter Redner hat Herr Kollege Knauer für einen Beitrag von zehn Minuten das Wort.

Knauer (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Es ist eigentlich traurig, dass die größte Oppositionspartei in der bildungspolitischen Diskussion überhaupt nicht mehr ernst genommen werden kann und ernst genommen wird.

(Beifall bei der CSU)

Woche für Woche kommen neue Forderungen, ohne dass gesagt würde, wie die Kosten gedeckt und die Forderungen bezahlt werden sollen. Diese Forderungen kommen von Herrn Kollegen Irlinger, von Herrn Kollegen Maget und von Frau Kollegin Werner-Muggendorfer.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Das macht die CSU mit ihrer Forderung nach 1200 DM Kindergeld nicht besser!)

Jede Woche werden Forderungen im zwei- bis dreistelligen Millionenbereich aufgestellt.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Das ist doch möglich!)

Wer solche Forderungen aufstellt, kann überhaupt nicht ernst genommen werden.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Odenbach, lassen Sie mich zu Beginn kurz auf Ihre Rede eingehen. Sie haben, wofür Sie bekannt sind, wieder groß ausgeteilt. Deswegen möchte ich Ihnen etwas zurückgeben. Es hätte Sie schon ausgezeichnet, wenn Sie sich als ehemaliger Schulrat der Kärnerarbeit im Bildungsausschuss verschrieben hätten, anstatt in anderen Ausschüssen zu arbeiten und sich als Hochschulpolitiker bzw. Mitglied des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes ans Rednerpult zu stellen und die Behauptung aufzustellen, dass bei dieser Aktuellen Stunde keine CSU-Bildungspolitiker zu Wort kämen. Mit Ausnahme von Herrn Kollegen Sackmann haben hier nur Bildungspolitiker gesprochen. Das ist Ihnen aber völlig egal, Sie setzen einfach etwas in die Welt, egal, ob es stimmt oder nicht. Wenn Sie in der gleichen Weise als Lehrer aufgetreten sind, dann kann ich nur froh sein, dass Sie im Landtag und nicht mehr in der Schule sind.

(Beifall bei der CSU – Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Unverschämtheit! – Zuruf des Abgeordneten Odenbach (SPD))

Herr Kollege Odenbach, wir werden nicht zulassen, dass die guten Beziehungen zu Israel, die wir eingedenk der historischen Bedingungen Stück für Stück Gott sei Dank aufbauen konnten, wegen einer kurzfristig anberaumten Aktuellen Stunde der SPD im Bayerischen Landtag aufs Spiel gesetzt werden. Sie, Herr Odenbach, und Herr Hoderlein haben bemängelt, dass die Ministerin der Aktuellen Stunde so wenig Bedeutung beimesse. Es war schäbig von Ihnen, dass Sie den Besuch der Ministerin in Israel verschwiegen und versucht haben, Ihr parteipolitisches Süppchen zu kochen.

(Beifall bei der CSU – Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Das stimmt überhaupt nicht! – Zuruf der Frau Abgeordneten Dr. Baumann (SPD))

Sie haben sich auch heute wieder damit begnügt, punktuell Schwierigkeiten aufzugreifen. Natürlich sind viele Punkte, die Sie von der Opposition aufgreifen, unerfreu-

lich und zutreffend. Es ist richtig, dass wir seit dem Jahr 1990 infolge der Bewältigung der großen Aufgaben im Zusammenhang mit der deutschen Einheit, infolge des Anwachsens der Schülerzahlen und insbesondere mit dem Jahr für Jahr anhaltenden Zuzug von Schülern große Probleme hatten. Alleine in den ersten Jahren mussten wir 20000 Schüler unterbringen, ohne dass diese Zahl vorher prognostiziert worden wäre, weil man die Wiedervereinigung nicht voraussehen konnte und viele von Ihnen an die Wiedervereinigung überhaupt nicht mehr geglaubt haben. Selbst im letzten Jahr sind durch Zuwanderung 7000 Kinder mehr nach Bayern gezogen. Ihr Horrorbild von der Situation an den bayerischen Schulen bricht zusammen, wenn man sieht, wie akzeptiert das bayerische Schulwesen in der Bundesrepublik Deutschland ist. Es ist ein Gütesiegel unseres Landes und wir lassen unser Schulsystem nicht von Ihnen kaputtreden.

(Beifall bei der CSU)

Sie haben heute bemängelt, dass eingespart worden sei. Herr Kollege Bernhard hat zu Recht gesagt, dass die Opposition nicht rechnen könne. Einsparung sei dann der Fall, wenn vor den Lehrerplanstellen ein Minus erscheine.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD))

– Frau Werner-Muggendorfer, Sie brauchen nicht so zu schreien, das bringt nichts, und Ihre Argumente werden dadurch nicht wahrer.

– Wir haben Jahr für Jahr mehr zusätzliche Lehrer als alle anderen Bundesländer eingestellt. Wir haben die schwierige Situation besser als alle anderen Länder bewältigt. In den Ländern, aus denen die Familien und Kinder fortlaufen und in den Süden ziehen, tut man sich natürlich leichter. Deshalb stimmen Ihre Statistiken nicht. Wir haben immer ein Gesamtpaket gesehen, das für die Entwicklung unserer jungen Menschen wichtig ist.

Wir wollten beste Bildungs- und Berufschancen und haben auf stabile wirtschaftliche Rahmenbedingungen geachtet. Diese Politik hat sich ausgezahlt. In Zeiten, als die Jugendarbeitslosigkeit hoch war, hatten wir immer einen Lehrstellenüberhang. Wir haben die niedrigste Jugendkriminalität. Bei uns befinden sich junge Leute nicht in der schwierigen Situation, wie etwa in Niedersachsen, am Ende ihrer Schullaufbahn nur mit großer Mühe überhaupt eine Lehrstelle zu finden. Insgesamt hat sich diese Politik mit Augenmaß auch für unsere jungen Menschen ausgezahlt.

Selbstverständlich erkennen auch wir, dass sich seit 1990 unsere schulischen Rahmenbedingungen, die damals optimal und in der Bundesrepublik einmalig waren, verschlechtert haben. Wir mussten unseren Lehrern mehr zumuten, beispielsweise durch das Arbeitszeitkonto einen Solidaritätsbeitrag abverlangen. Das haben wir nicht gerne getan. Aber alles lässt sich durch eine Politik mit Augenmaß erklären. Auch ich halte das Stundenmaß unserer Hauptschullehrer für zu hoch, ebenfalls das unserer Grundschullehrer. Die Anrech-

nungsstunden, die wir unseren Schulleitungen an den Volksschulen gewähren, sind zu gering, um wirklich Schulmanagement betreiben zu können.

(Lebhafte Zurufe von der SPD – Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Ändern!)

Daraus machen wir keinen Hehl. Es ist aber billig, hier zu fordern, 100 Millionen für diesen und 100 Millionen für jenen Zweck auszugeben und die Ganztagschule landesweit einzurichten.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Sagen Sie das dem Herrn Stoiber!)

Wir wollen ganztägige Betreuungsangebote; das ist ein großer Unterschied.

(Zahlreiche Zurufe von der SPD)

Wir wissen, dass wir bis zum Schuljahr 2004/2005 gewiss nicht all das verwirklichen können, was wir wollen. Sie kritisieren heute Reformmaßnahmen, die wir eingeleitet haben, zum Beispiel in der Lehrerbildung. Sie wissen aber, dass Veränderungen Vorlaufzeiten benötigen. Alles, was wir im Moment beschließen, ob das nun neue Stundentafeln oder neue gymnasiale Strukturen sind, benötigt Vorlaufzeiten! Es wäre unentschuldig, wenn wir Zeiträume, in denen wir Bildungspolitik nicht so optimal gestalten können, wie wir das eigentlich wollen, einfach ungenutzt verstreichen lassen würden.

Meine Damen und Herren von der Opposition, ich bin mir dessen sicher, von all dem, was Sie heute kritisiert haben, ob das nun von der Staatsregierung oder von der CSU-Fraktion eingeleitete Reformen sind, in vier oder fünf Jahren behaupten werden, Sie seien an der Spitze derer gestanden, die das schon immer gefordert haben. Meine Damen und Herren, Sie fordern hier alles und jedes, bleiben aber den Beweis für Taten dort schuldig, wo Sie an der Regierung sind. In keinem einzigen Bundesland, das von Ihnen regiert wird, gibt es eine mobile Reserve.

(Zurufe von der SPD)

Sie waren diejenigen, die gefordert haben, dass die Ausbildung der Förderlehrer eingestellt werden soll. Heute aber fordert Kollege Irlinger bei deren Landesversammlung eine noch größere Anzahl dieser Lehrer und noch bessere Beförderungsmöglichkeiten. Sie sind in Ihrer gesamten Argumentation unglaubwürdig.

(Zuruf der Frau Werner-Muggendorfer (SPD))

Deshalb werden Sie beim Wähler, der dieses Spiel durchschaut, keinen Anklang finden.

(Maget (SPD): Schwacher Beifall!)

Mit Blick auf das kommende Schuljahr stelle ich fest, dass wir an den Berufsoberschulen und Fachoberschulen noch eine schwierige Situation haben. Im letzten Jahr war es noch entschuldigbar, dass wir zum Teil den Pflichtunterricht nicht geben konnten, weil das starke

Übertrittsverhalten nicht voraussehbar war. In diesem Jahr wäre es unentschuldigbar, wenn wir den Pflichtunterricht nicht von Anfang an gewährleisten könnten. Daran arbeiten wir.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Aktuelle Stunde ist beendet. Ich erteile Herrn Kollegen Odenbach das Wort zu einer persönlichen Bemerkung nach § 110 der Geschäftsordnung. Der Redner darf dabei nur Angriffe zurückweisen, die in der Aussprache gegen ihn geführt wurden, oder eigene Ausführungen berichtigen. – Bitte, Herr Kollege.

Odenbach (SPD): Herr Kollege Knauer, Sie haben mich persönlich angegriffen und diffamiert. Dazu sind zwei Dinge zu sagen. Ich habe Kritik daran geübt, dass Frau Kultusministerin bei dieser Debatte hier nicht anwesend ist. Daraufhin haben Sie mir unterstellt, dass ich die Israel-Reise der Frau Kultusministerin kritisiert hätte. Damit verdächtigen Sie mich, dass ich die Israel-Reise kritisieren würde. Das weise ich aufs Schärfste zurück. Ich lasse mich nicht in einen politischen Zusammenhang stellen, den es nicht gibt.

(Lebhafte Beifall bei der SPD – Zuruf des Abgeordneten Knauer (CSU) – Hofmann (CSU): Sie haben ihr unterstellt, dass sie nicht da ist, weil sie das Thema nicht interessiert! – Zuruf von der CSU: Scheinheilig ist das! – Große Unruhe)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Das Wort hat Kollege Odenbach.

Odenbach (SPD): Ich bin nicht Herr des Terminkalenders der Frau Kultusministerin. Ich habe das einfach nicht gewusst, und das können Sie mir nicht vorwerfen.

(Hofmann (CSU): Der soll seine Unterstellung zurücknehmen! – Maget (SPD): Woher soll er denn das wissen, wo die ist! – Zurufe von der SPD – Zuruf des Abgeordneten Hofmann (CSU))

– Herr Kollege Hofmann, halten Sie endlich einmal den Mund! Hier kann man doch nicht einmal ordentlich reden.

(Lebhafte Beifall bei der SPD – Lebhaftes Zurufe von der CSU- Große Unruhe)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Ich bitte das Hohe Haus, in Ruhe die Erklärung des Kollegen Odenbach anzuhören.

(Unruhe)

Odenbach (SPD): Die Gründe der Abwesenheit der Frau Kultusministerin waren mir nicht bekannt.

(Maget (SPD): Sind die alle in Israel? – Hofmann (CSU): Das sagt überhaupt kein Mensch! – Maget (SPD): Sind die jetzt da oder nicht da? – Große Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Die Gründe sind erst im Laufe dieser Aktuellen Stunde bekannt geworden, und zwar nachdem ich geredet habe.

(Hofmann (CSU): Dann darf man nicht unterstellen, wie Sie unterstellt haben! – Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Was ist mit allen anderen? – Große Unruhe)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Lassen wir Herrn Kollegen Odenbach selbst erklären, anstatt dass jeder erklärt, was Kollege Odenbach zu erklären hat.

Odenbach (SPD): Ich nehme diese Gründe zur Kenntnis und bedanke mich für diese davor nicht bekannt gewesenen Informationen. Zu entschuldigen habe ich mich für nichts. Zu entschuldigen haben Sie sich, Herr Kollege Knauer, vor allen Dingen für Ihre Formulierung, dass es besser wäre, dass ein Schulrat, der solche Formulierungen verwendet wie ich, nicht mehr im Schuldienst ist. Das ist eine ganz miese persönliche Ehrverletzung.

(Lebhafte Beifall bei der SPD)

Ich weiß, dass ich Ihnen ein Dorn im Auge bin. Ich sage Ihnen sehr deutlich: Ich bin Schulrat aufgrund der Bedingungen des Bayerischen Beamtengesetzes geworden, aufgrund der dienstlichen Beurteilungen in Bayern und aufgrund des Beamtenstatus. Ich habe dafür die entsprechenden Leistungen erbracht.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Allerdings!)

Bitte nehmen Sie das zur Kenntnis.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Als Mitglied des Präsidiums kann ich noch Folgendes anmerken: Der Sitzungskalender für das Jahr 2001 ist allen Abgeordneten

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Auch den Ministern!)

mit Datum vom 7. Juni 2000 zugegangen. Es bestand also die Möglichkeit zu wissen, dass heute eine Plenarsitzung stattfindet.

(Zahlreiche Zurufe von der CSU – Hofmann (CSU): Das ist ein starkes Stück! – Beifall bei der SPD – Große Unruhe)

– Ich verstehe die Unruhe nicht.

(Zahlreiche Zurufe von der CSU)

Herr Kollege Hofmann, ich verstehe das Amt eines Abgeordneten auch so, dass er sich darum bemüht, bei Vollsitzungen anwesend zu sein.

Sie sind ein leuchtendes Beispiel dafür. Ich habe das Verhalten der Kultusministerin nicht kritisiert. Ich weiß auch nicht, wann und wie es zu dieser Reise gekommen ist. Sie kennen aber die Einwände, die es von allen Seiten des Hauses im Hinblick auf die Anwesenheit bei Plenarsitzungen gibt.

(Hofmann (CSU): Es ging um die Unterstellung!)

Das wollte ich noch klarstellen. Das Wort hat jetzt Herr Kollege Dr. Hahnzog zu einer Erklärung nach § 111 Geschäftsordnung.

Dr. Hahnzog (SPD): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte folgende persönliche Erklärung abgeben: Das Hohe Haus hat die Staatsregierung vor drei Wochen in namentlicher Abstimmung aufgefordert, im Bundesrat für die Einführung des Dosenpfands zu stimmen. In den letzten Tagen mehren sich die Anzeichen dafür, dass die Mehrheit in der CSU-Fraktion und die Staatsregierung versuchen, diesen Beschluss des Landtags vom 9. Mai am Landtag vorbei kaputtzumachen.

(Prof. Dr. Gantzer (SPD): Das gibt es ja wohl nicht!)

Dies macht mich als Abgeordneten dieses Hauses betroffen. Darüber bin ich empört. Mir ist natürlich klar, dass Beschlüsse des Landtags über ein bestimmtes Abstimmungsverhalten im Bundesrat beim Verfassungsverfahren nicht eingeklagt werden können. Solche Beschlüsse haben aber eine politische Bindungswirkung. Herr Kollege Glück ist im Moment leider nicht da. Aus der Fraktionsspitze der CSU kommen nämlich immer wieder sehr dezidierte Äußerungen zur Stärkung des Parlaments. Wenn man das Parlament ernst nimmt, kann die politische Bindungswirkung eines solchen Beschlusses nur vom Landtag selbst beseitigt werden.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies kann nicht unter Ausschluss der Öffentlichkeit in Fraktionszimmern oder anderen Räumen geschehen. Wie wollen wir den Bürgerinnen und Bürgern sonst noch klarmachen, dass der Landtag die oberste Plattform für politische Entscheidungen in unserem Freistaat ist? Diese Frage betrifft auch Sie von der CSU.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was hier von Teilen der CSU und der Staatsregierung inszeniert wird, ist eine bodenlose Missachtung unserer Demokratie. Ich hoffe, dass die Kolleginnen und Kollegen, die sich in namentlicher Abstimmung für diesen Antrag ausgesprochen haben, Manns und Frau genug sind, bei diesem Beschluss zu bleiben.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Ich erteile jetzt Herrn Kollegen Herrmann zu einer persönlichen Erklärung nach § 111 Geschäftsordnung das Wort.

Herrmann (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe dem Herrn Präsidenten signalisiert, dass ich zu einer Erklärung nach § 111 zu zwei Themen ums Wort bitte. Zunächst zur Israel-Reise der Frau Kultusministerin: Selbstverständlich ist der Terminplan dieses Hohen Hauses seit langer Zeit bekannt. Den Kollegen der Opposition ist aber sicherlich auch bekannt, dass sich Termine im Ausland nicht immer hundertprozentig mit dem Sitzungskalender des Landtags vereinbaren lassen. Sie wissen, dass dies auch in anderen Parlamenten so ist. Ich bitte Sie herzlich darum, in solchen Fällen die Kirche im Dorf zu lassen.

(Beifall bei der CSU)

Im Bundestag kommt es unentwegt vor, dass sich Mitglieder der Bundesregierung während der Sitzungen auf Auslandsreisen befinden. Dies war sowohl bei der früheren als auch bei der jetzigen Regierung der Fall. Der Bundestag akzeptiert dies selbstverständlich. Deshalb wäre es nicht sinnvoll, wenn sich beispielsweise die CSU-Landesgruppe im Bundestag das, was Sie soeben gesagt haben, zum Maßstab nähme.

(Zuruf des Abgeordneten Wörner (SPD))

– Herr Kollege Wörner, hier geht es ausschließlich um die für diesen Tagesordnungspunkt zuständige Ministerin. Das Kultusministerium ist durch den zuständigen Staatssekretär vertreten, der nach der Bayerischen Verfassung, wenn die Ministerin nicht da ist, voll umfassend sein Ministerium repräsentiert. Herr Staatssekretär Frelter war während der Aktuellen Stunde von der ersten bis zur letzten Minute anwesend. Damit ist das für uns erledigt. Für eine weitere Kritik in dieser Frage gibt es keinen Grund.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Dr. Hahnzog, zu Ihrer Art von Kritik gibt es nicht den geringsten Anlass. Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass in diesem Hohen Hause bereits zwei Anträge von Ihrer Seite zum Thema „Dosenpfand“ mit Mehrheit abgelehnt worden sind. In der letzten Plenarsitzung hat dann ein Antrag zu diesem Thema eine Mehrheit gefunden.

(Maget (SPD): Das Abstimmungsverhalten des Landtags wird von der Staatsregierung nur bei dem zugestimmten Antrag abgelehnt!)

– Herr Kollege Maget, wir sind uns doch darüber einig, dass die Beschlüsse des Landtags zum Abstimmungsverhalten der Staatsregierung rechtlich nicht bindend sind. Das hat auch Herr Kollege Dr. Hahnzog nicht in Frage gestellt. Das kann der Landtag aber nicht beschließen. Der Landtag kann die Staatsregierung nur auffordern. In der Regel orientiert sich die Staatsregierung daran.

(Lachen bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Maget (SPD): Immer dann, wenn es in ihre Entscheidung passt!)

Lieber Herr Kollege Dr. Hahnzog, nach meiner Kenntnis gibt es bislang keinen endgültigen Beschluss der Staatsregierung über das Abstimmungsverhalten im Bundesrat. Die Entscheidung, wie sich die Staatsregierung in einer Bundesratssitzung verhält, erfolgt in der Regel in der gleichen Woche, in der die Bundesratssitzung stattfindet. Diese Entscheidung wird meistens am Dienstag vor der Sitzung im Kabinett getroffen. Bis dahin muss die Staatsregierung erst einmal verfolgen, welche Anträge aus anderen Bundesländern in den Bundesrat eingebracht werden. Diese Anträge kennt die Staatsregierung noch gar nicht. Manchmal herrscht in den einzelnen Bundesländern jeden Tag eine andere Meinung.

(Frau Biedefeld (SPD): Hier geht es um einen Beschluss des Bayerischen Landtags! – Hans Joachim Werner (SPD): Sie können unsere Brauereien doch nicht durch Dumpingpreise kaputt machen lassen! – Weitere Zurufe von der SPD – Glocke des Präsidenten)

– Entschuldigen Sie, wenn weitere Anträge in den Bundesrat eingebracht werden, zum Beispiel mit dem Ziel, das Ganze zu verschieben, muss man sich damit doch auseinandersetzen. Ich kann nur sagen, in der CSU-Landtagsfraktion ist die Meinungsbildung zu diesem Thema noch nicht abgeschlossen. Die Staatsregierung muss ihre Meinung selbst darstellen. Wir werden uns mit diesem Thema noch einmal befassen und auch mit Ihnen darüber diskutieren. Herr Kollege Dr. Hahnzog, für diese Art von Polemik, die Sie in eine Erklärung nach § 111 Geschäftsordnung gekleidet haben, gibt es überhaupt keinen Anlass.

(Beifall bei der CSU – fortgesetzte Zurufe von der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Ritter: Mir liegen noch drei Wünsche für die Abgabe einer persönlichen Erklärung nach § 111 Geschäftsordnung vor. Gerade wird mir der vierte Wunsch nach einer solchen Erklärung gereicht. Ich möchte aber jetzt einen langjährigen Mitarbeiter auf der Stenografenbank herzlich begrüßen, nämlich Herrn Fritz Kemmerich.

(Allgemeiner Beifall)

Herr Kemmerich konnte vor wenigen Tagen seinen 80. Geburtstag feiern. Herr Kemmerich, wir alle gratulieren Ihnen ganz herzlich.

(Allgemeiner Beifall)

Herr Kemmerich hat uns immer geholfen, wenn beim Stenografischen Dienst Not herrschte. Auch heute hat er gesagt: Ich will es noch einmal wissen. Ich finde das großartig. Herr Kemmerich herzlichen Dank und alles Gute für die Zukunft.

(Allgemeiner Beifall)

Frau Kollegin Schmitt-Bussinger – wer es noch nicht weiß, die Frau Kollegin hat geheiratet, und wir gratulieren ganz herzlich – hat nun das Wort.

Frau Helga Schmitt-Bussinger (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen. Als Mitglied der vom Bayerischen Landtag eingesetzten Enquete-Kommission „Reform des Föderalismus – Stärkung der Landesparlamente“ gebe ich zur Haltung der Staatsregierung und der CSU-Fraktion, betreffend Abstimmung zum Dosenpfand vom 09.05. dieses Jahres, folgende persönliche Erklärung nach § 111 der Geschäftsordnung ab, die durchaus nicht polemisch, sondern sehr ernst gemeint ist:

Die vom Bayerischen Landtag eingesetzte Enquete-Kommission „Reform des Föderalismus – Stärkung der Landesparlamente“ hat in den letzten Monaten seit fast eineinhalb Jahren nicht nur die Problematik der Kräfte und Machtverteilung zwischen der Staatsregierung einerseits und dem Parlament, den vom bayerischen Volk direkt gewählten Vertretern andererseits detailliert durchleuchtet, sondern auch sachlich sinnvolle und rechtlich machbare Forderungen zur Stärkung der Länderparlamente vorbereitet. Hierbei konnte und kann immer festgestellt werden, auf welche konstruktive Art und Weise fraktionsübergreifend in vielen Punkten Einigkeit innerhalb der Kommission herrscht. Übereinstimmend streben die Vertreter aller der im Landtag vertretenen Fraktionen als Ziel die Stärkung der Länderparlamente durch sinnvolle Rückverlagerungen von Gesetzgebungskompetenzen vom Bund auf die Länder und durch eine sachgerechte Positionierung der Landesparlamente gegenüber den Landesregierungen an. Derzeit hat das bayerische Parlament – das ist wohl eine geltende Übung – vielfach nur die Möglichkeit, von der Bayerischen Staatsregierung bereits getroffene Vorstellungen abzusegnen. Das wird von den Mitgliedern der Enquete-Kommission einhellig abgelehnt.

Meine Damen und Herren von der CSU, wir waren uns in der Enquete-Kommission bisher einig und ich habe keinen Grund, an der Ernsthaftigkeit zu zweifeln, dass unsere Forderungen unter anderem auf eine stärkere Beteiligung des Bayerischen Landtags an Entscheidungen und Initiativen der Staatsregierung auch ernst gemeint sind. Ich will nur zwei Punkte nennen, die von uns gemeinsam erarbeitet wurden:

Erstens. Zur generellen Verlängerung der Redefristen für Stellungnahmen des Bundesrats nach Art. 76 Abs. 2 Grundgesetz: Den Landesparlamenten sollte es damit erleichtert werden, sich frühzeitig in das Gesetzentwurfverfahren des Bundes einzubringen. Auch hier bestand allseitiges Einverständnis, dass diese Einflussmöglichkeit der Landesparlamente auf die Entscheidungen der Regierungen im Bundesrat gestärkt werden soll.

Zweitens. Um die Informations- und Beteiligungsrechte des Landtags in europa-, bundes- und landespolitischen Angelegenheiten zu verbessern, war die Enquete-Kommission mehrheitlich der Auffassung, die Informationspflicht der Staatsregierung gegenüber dem Parlament müsse einer Regelung unterworfen werden. Eine dies-

bezügliche verfassungsrechtliche Regelung wie in anderen Landesparlamenten mittlerweile auch, zumindest aber ein Parlamentsinformationsgesetz zur Ausgestaltung der Informations- und Beteiligungsrechte des Bayerischen Landtags war in der Kommission mehrheitsfähig. Hätten wir im Bayerischen Landtag eine solche Regelung, so würde diese auch die Verpflichtung der Staatsregierung beinhalten, bestimmte Stellungnahmen bzw. Beschlüsse des Parlaments einzuholen und vor allem zu berücksichtigen.

(Hofmann (CSU): Nur noch Presseberichte – Schaumschlägerei!)

Im Klartext heißt dies. Bei Abstimmungsergebnissen des Parlaments, die der Staatsregierung nicht gefallen, legt diese selber noch einmal Hand an. Dieses Verhalten stellt erneut den Versuch der Mehrheitsfraktion bzw. der Staatsregierung dar, das Parlament zu ihrem willfährigen Handlanger zu machen.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CSU)

Nach unserem Selbstverständnis – ich hoffe, ich spreche für alle Abgeordneten – müssen wir uns hiergegen alle mit Entschiedenheit zur Wehr setzen.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Zu einer weiteren persönlichen Erklärung erteile ich Herrn Kollegen Gartzke das Wort.

Gartzke (SPD): Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen. Als Mitglied des Umweltausschusses dieses Landtags und Sprecher der SPD in diesem Ausschuss möchte ich eine persönliche Erklärung abgeben. Offensichtlich – ich sage bewusst offensichtlich; denn ich kenne nur Presseberichte – will sich die Staatsregierung bei ihrem Abstimmungsverhalten im Bundesrat nicht an einen Mehrheitsbeschluss des Bayerischen Landtags bezüglich des Themas Dosenpfand halten.

(Widerspruch bei der CSU)

– Ich habe schon gesagt „offensichtlich“ nach Presseberichten.

(Hofmann (CSU): Schaumschlägerei!)

– Herr Hofmann, ich rede jetzt im Konjunktiv. Wenn dem so sein sollte, wäre dies ein Schlag für die bayerische Wirtschaft und für unsere Brauereien in Bayern, die seit Jahren in ihren Investitionsentscheidungen auf die Verpackungsverordnung vertraut haben, die doch schon Anfang der 90er-Jahre diskutiert und 1993 verabschiedet wurde. Ein Vertrauen in bestehende Gesetze ist doch sehr wichtig. Dessen waren wir uns im Umweltausschuss immer bewusst.

Wir haben in der letzten Legislaturperiode mehrmals einstimmige Beschlüsse gefasst und vom damals zuständigen Umweltminister Goppel klare Aussagen gehabt, dass diese Verpackungsverordnung ernst zu nehmen

ist. Eigentlich sollte jeder Mensch und erst recht jeder Politiker Gesetze ernst nehmen. Aber anscheinend muss man es immer wieder bekräftigen, dass die Verordnung Gesetzescharakter hat.

(Zuruf des Abgeordneten Hofmann (CSU))

– Herr Hofmann, eine Verordnung ist auf jeden Fall Bestandteil unseres Rechtswesens – also Gesetze, Verordnungen, europäische Richtlinien und europäische Verordnungen, damit dies klar ist. Wir haben bis 18 Uhr eingeladen; und, Herr Hofmann, ich könnte diese Zeit verwenden, um hier grundsätzliche Dinge über die Rechtsstaatlichkeit, die Ökologie, Aluminium, Dosen und was es sonst noch alles in diesem Zusammenhang gibt, auszuführen.

(Beifall bei der SPD)

Das war alles einmal Konsens. Wir haben immer insbesondere die bayerischen Interessen ernst genommen, die hier durchaus anders sind als zum Beispiel die von Rheinland-Pfalz. Es ist doch das Natürlichste von der Welt, dass man berücksichtigt, welche Strukturen wir bei uns haben.

(Widerspruch bei der CSU – Hofmann (CSU): Wenn ihr uns reizt, drehen wir es rum! Da bräuchten wir eine Geschäftsordnungsdebatte!)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Kollege, nur Erklärungen, aber keine freie Rede.

Gartzke (SPD): Herr Hofmann, wenn Sie mich nicht immer unterbrechen würden, wäre ich schon fertig. So komme ich immer noch auf Dinge, die ich offensichtlich erklären muss. Eigentlich sollten diese Dinge selbstverständlich sein. Aber genau aus Ihren Zurufen heraus merke ich, dass hier erheblicher Erklärungsbedarf besteht.

Sollte diese Dosenpfandpflicht jetzt nicht kommen, wäre es ein wirklicher Rückschlag für unsere Brauereien. Es wäre auch ein großer Umweltschaden. In Deutschland gibt es mittlerweile einige Milliarden Dosen. Davon landen in Bayern ungefähr 50 Millionen in der freien Landschaft. Die müssen aufgesammelt werden; das machen der Alpenverein, die evangelische Landjugend und, und, und – oder auch die kommunalen Bereiche. Das könnte man mit diesem System in den Griff kriegen.

Zweitens wäre das Dosenpfand auch von der Energiebilanz her ein großer Vorteil. Das war meine Erklärung.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Ich denke, wir geben der Frau Kollegin Stahl, die sich zu Wort gemeldet hat, auch die Chance dazu. Dann möchte ich dieses Thema gerne abbrechen,

(Widerspruch bei der CSU – Hofmann (CSU): Nein, jetzt kommen wir dran!)

weil ich nicht möchte, dass wir jetzt gewissermaßen eine Aktuelle Stunde zum Dosenpfand bekommen. Ich war davon unterrichtet, dass es eine Erklärung nach § 111 gibt. Das ist korrekt und in Ordnung. Aber jetzt kommen wir zu einer Debatte. Frau Kollegin Stahl, Sie bekommen als Letzte das Wort. Alle Übrigen bitte ich, mir die Erklärung nach § 111 unserer Geschäftsordnung schriftlich vorzulegen.

(Widerspruch bei der CSU – Hofmann (CSU): Dann machen wir darüber eine namentliche Abstimmung!
– Gegenruf des Abg. Maget (SPD): Worüber? – Lachen bei der SPD)

Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich halte mich auch ganz klar an § 111 und werde sicher nicht über das Dosenpfand sprechen. Uns geht es vielmehr darum darzustellen, dass wir einen Sündenfall vor uns haben.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor drei Wochen haben wir hier im Parlament eine Sternstunde erlebt,

(Willi Müller (CSU): Nur aus der Sicht der Grünen!)

wobei einigen ihre Entscheidung bitter angekommen sein muss. Aber ich meine, Ihnen tut es vielleicht auch ganz gut, einmal zu erleben, was eine Niederlage bedeutet.

(Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Demokratief! –

Maget (SPD): Was Demokratie bedeutet!)

Wir haben eine Sternstunde erlebt, als der Dringlichkeitsantrag von uns Grünen mit Mehrheit angenommen worden ist.

(Freiherr von Redwitz (CSU): Dieser Eindruck ist sehr subjektiv!)

Jetzt steht uns eine tiefschwarze Stunde bevor.

(Zustimmung beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich frage Sie schon, wie Sie es mir Ihrem Gewissen vereinbaren können, dass Sie die Meinungs- und Willensbildung einzelner Kollegen, ob bei uns, bei der SPD oder auch bei Ihnen, ganz klar mit Füßen treten,

(Hofmann (CSU): Wer sagt denn das?)

indem Sie ihnen deutlich machen, dass Ihnen an ihrer Meinungsbildung und an ihrer Entscheidung nichts gelegen ist; denn das ist der Fall. Mir tun auch Ihre Kollegen leid, die in der Fraktionssitzung bei Ihnen vermutlich auf der Arme-Sünder-Bank sitzen müssen,

(Hofmann (CSU): Keine Ahnung!)

wenn Sie, wie in den Medien bekannt gegeben, in Ihrer Fraktionssitzung entsprechende Beschlüsse fassen.

(Hofmann (CSU): So etwas gibt es bei uns gar nicht; ich weiß nicht, ob es das bei den Grünen gibt!)

– Die Arme-Sünder-Bänke bei Ihnen möchte ich nicht kennen.

(Hofmann (CSU): So geht es vielleicht bei euch zu; bei uns braucht kein Einziger aus der Fraktion auszutreten, um seine Meinung sagen zu können!)

– Ich weiß, weil Sie von Rechtsaußen bis Linksaußen alles abdecken. Das ist mir schon klar.

(Maget (SPD): Was ist denn heute mit dem Hofmann los?)

Es ist, wie gesagt, einfach ein Sündenfall, wenn Sie meinen, in einer Fraktionssitzung, wie von Ihnen angekündigt, Entscheidungen, die das Parlament demokratisch gefasst hat, umkehren zu können.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich frage mich, wie Sie künftig mit solchen Meinungsbildungen umgehen wollen. Ich erinnere nur ganz kurz an eines: Wir haben heute Nachmittag einen sehr schwierigen Dringlichkeitsantrag auf der Tagesordnung, nämlich den zu Sterbehilfe und Palliativmedizin. Ich bin sehr gespannt, wie mit diesem Antrag umgegangen werden wird. Wer die Debatte im Bundestag erlebt hat, hat gesehen, dass dort die Abstimmung freigegeben worden ist. Jeder sollte nach seinem eigenen Gewissen entscheiden können. Das ist ein Grundsatz, den ich mir eigentlich bei jedem einzelnen Antrag hier wünsche.

(Zuruf des Abgeordneten Fischer (CSU))

Wenn so etwas einmal passiert, haben Sie – Pardon! – die Hosen voll und meinen, Sie müssten sofort einen Kniefall vor der Staatsregierung machen, die natürlich empört ist, dass man nicht den Vorgaben folgt, die sie gerne gehabt hätte. Die Staatsregierung ist es nämlich gewöhnt, dass man alles schön brav absegnet, was von ihrer Seite kommt.

Ich sage Ihnen, Sie sollten sich noch einmal gut überlegen, ob Sie das in Ihrer Fraktionssitzung tatsächlich zum Thema machen wollen oder ob Sie nicht Größe beweisen,

(Willi Müller (CSU): Das ist unsere Sache!)

indem Sie eine demokratische Entscheidung akzeptieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich persönlich halte es, rechtlich hin- oder herdiskutiert, sehr wohl für verwerflich – da nehme ich auch die Bundesebene nicht aus –, wenn sich Minister nicht an Ent-

scheidungen des Parlaments halten. Da gibt es leider auch sehr negative Beispiele, etwa im Schily-Ministerium; aber daran sollten Sie sich kein Beispiel nehmen. Ich fordere Sie hier auf, demokratische Gepflogenheiten einfach ernst zu nehmen. Danke.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Eine weitere persönliche Erklärung: Herr Kollege Glück.

Glück (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich mache in meiner Erklärung vier Bemerkungen. Erstens kündige ich an, dass wir die Gestaltung dieses Ablaufs zum Gegenstand der nächsten Ältestenratssitzung machen werden.

Zweitens haben wir bezüglich der Parlamentsbeschlüsse die Situation, dass der Landtag zum Dosenpfand drei Beschlüsse gefasst hat.

(Maget (SPD): Aber zum Abstimmungsverhalten der Staatsregierung nur einen!)

– Herr Kollege Maget, nein. Wir hatten widersprüchliche Beschlüsse in der Sache, nämlich zweimal Ablehnung und einmal Zustimmung.

(Maget (SPD): Zum Abstimmungsverhalten der Staatsregierung eine Entscheidung! – Willi Müller (CSU): Es ist halt einmal so!)

– Vielleicht können Sie einmal zuhören; das wäre, glaube ich, für eine Verständigung wichtig.

Zum Weiteren erlaubt uns die Geschäftsordnung nicht, diese Thematik in der Plenarsitzung als Antrag zu behandeln, da derselbe Sachverhalt innerhalb eines Jahres nicht neu mit einem Antrag behandelt werden kann. Sonst hätten wir das Thema zum Gegenstand einer Beratung hier gemacht.

Drittens. Der Meinungsbildungsprozess in der Sache ist nicht nur in Bayern weiter im Gange. Unter anderem haben die Umweltminister der B-Länder einen Alternativvorschlag vorgelegt, der Gegenstand der Beratungen im Bundesrat sein wird. Insofern gibt es auch ein Stück weit einen neuen Sachverhalt.

Schließlich viertens. Die verfassungsrechtliche Lage, auf die es im Zweifelsfall ankommt, ist eindeutig. Es gibt eine politische Willensbekundung des Landtags. Wäre sie im Bereich der Landespolitik ein Auftrag an die Staatsregierung, wäre diese daran gehalten. Als selbstständiges Verfassungsorgan hat sie auch vor dem Hintergrund widersprüchlicher Entscheidungen des Landtags letztlich selbstverantwortlich zu entscheiden, wie sie abstimmt.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Ich habe vorhin schon erklärt, dass es klug ist, dieses Thema jetzt abzubre-

chen; sonst bekommen wir einen neuen Tagesordnungspunkt. Da hätten wir dann, wie Kollege Glück zu Recht sagte, ein Geschäftsordnungsproblem.

Ich möchte noch auf Folgendes hinweisen: Ich bin jetzt darauf aufmerksam gemacht worden, dass Frau Staatsministerin Hohlmeier zur Eröffnung des Konrad-Adenauer-Zentrums in Jerusalem weilt und an der Feier zum 90. Geburtstag des früheren Oberbürgermeisters von Jerusalem, Teddy Kollek, teilnimmt. Aus dem gleichen Anlass sind die Ministerpräsidenten Clement, Teufel, Vogel und der Regierende Bürgermeister von Berlin, Diepgen, in Jerusalem. Frau Staatsministerin Hohlmeier vertritt den Herrn Ministerpräsidenten. Ich denke, die Sache ist damit geklärt.

Herr Staatsminister Huber.

(Hofmann (CSU): Nur die Unterstellung wurde nicht zurückgenommen! – Gegenruf des Abg. Maget (SPD): Welche? – Weitere Zurufe)

Staatsminister Huber (Staatskanzlei): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mit Verwunderung zur Kenntnis genommen, dass persönliche Erklärungen hier zum Anlass genommen werden, der Staatsregierung irgendwie rechtswidriges oder antiparlamentarisches Verhalten zu unterstellen, obwohl eine Entscheidung der Staatsregierung in dieser Angelegenheit gar nicht vorliegt. Ich halte das für einen Missbrauch der Geschäftsordnung des Bayerischen Landtags.

(Beifall bei der CSU – Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sind gespannt auf den 22.!)

Die Staatsregierung legt ihr Abstimmungsverhalten im Bundesrat regelmäßig in der vorausgehenden Sitzung des Ministerrats fest. Das ist auch logisch; denn dann erfolgt eine Meinungs- und Willensbildung, in die alle verschiedenen Anträge einbezogen werden, die von den anderen Ländern kommen. So wird es auch in diesem Fall sein.

Im Übrigen liegt die Tagesordnung der übernächsten Bundesratssitzung – die nächste Bundesratssitzung findet diesen Freitag statt – im Juni noch gar nicht fest. Es steht auch noch nicht fest, ob das Thema „Dosenpfand“ dort auf die Tagesordnung kommt oder nicht.

(Zuruf von der SPD: Vor der Sommerpause!)

Deswegen muss ich sagen: Ihr Versuch, der Staatsregierung mehr oder weniger präventiv ein falsches oder antiparlamentarisches Verhalten zu unterstellen, ist abwegig, und ich weise das in aller Form zurück.

(Beifall bei der CSU)

Es ist völlig klar, dass die Staatsregierung die Beschlüsse und Empfehlungen des Bayerischen Landtags in ihre Willensbildung einbezieht. Aber der Herr Fraktionsvorsitzende Glück hat gerade dargestellt, dass die Staatsregierung – das ist die Verfassungslage – im

Bundesrat als Landesregierung agiert und im Bundesrat kraft eigenen Rechts entscheidet.

Dass sie dabei selbstverständlich alles in die Willensbildung einbezieht, was das Parlament äußert, ist klar.

(Dr. Hahnzog (SPD): Das ist ein Nebenkriegsschauplatz! Es geht um die politische Bindung!)

Aber die Staatsregierung ist in der Tat natürlich nicht gebunden, dies umzusetzen.

(Maget (SPD): Das hat auch keiner behauptet! – Dr. Hahnzog (SPD): Wenn Sie keine besseren Argumente haben! – Glocke des Präsidenten)

Deshalb verstehe ich Ihre Aufregung nicht. Ich sage Ihnen: Sie wollen nur Klamauk machen, um negative Stimmung gegen die Staatsregierung zu erzeugen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Parlamentarismus ist das, Herr Huber! – Dr. Hahnzog (SPD): Und Sie wollen abblocken, weil Sie keine Argumente haben!)

Es gibt keinen sachlichen Anlass für Erklärungen dieser Art und schon gar keinen für Aufregung dieser Art.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Das können wir schon sehr gut selber beurteilen, ob es dafür einen Anlass gibt!)

Wir werden selbstverständlich in die Entscheidung der Staatsregierung für die entscheidende Sitzung des Bundesrates alle – ich sage ausdrücklich: alle – Willensäußerungen, Beschlüsse und Empfehlungen des Bayerischen Landtags einbinden, und wir werden selbstverständlich vor dem Bayerischen Landtag unsere Entscheidung, wie wir uns im Bundesrat verhalten, auch erklären.

(Dr. Hahnzog (SPD): Nachträglich, ja!)

Das ist eine Selbstverständlichkeit. Aber es besteht nicht der geringste Anlass für SPD oder GRÜNE, der Staatsregierung vorbeugend irgendein Fehlverhalten zu unterstellen.

(Maget (SPD): Dazu besteht jederzeit Anlass!)

Dies ist doch das Ziel Ihrer Wortmeldung und das weise ich zurück.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 2 a

Gesetzentwurf der Abgeordneten Glück, Knauer, Siegfried Schneider und anderer und Fraktion (CSU)

zur Änderung des Bayerischen Lehrerbildungsgesetzes (Drucksache 14/6553)

– Erste Lesung –

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Antragsteller begründet. Dazu erteile ich Herrn Kollegen Donhauser das Wort.

Donhauser (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich begründe kurz unseren Gesetzentwurf zur Änderung des Bayerischen Lehrerbildungsgesetzes.

Vor allem unser hochqualitatives Bildungswesen war letztlich die Voraussetzung dafür, dass wir in der Bundesrepublik Deutschland eine Spitzenposition einnehmen. Aber die Zunahme der Schülerzahlen, zunehmend anspruchsvolle schulische Aufgaben und Veränderungen innerhalb unserer Gesellschaft, die sich auch auf unser Schulwesen niederschlagen sowie die Umwandlung in eine Kommunikations-, Wissens- und Informationsgesellschaft – diese Herausforderungen machen natürlich auch vor der Schultüre nicht Halt, insbesondere nicht vor den Berufsschulen. Deshalb brauchen wir neben mehr Lehrkräften auch hervorragend ausgebildete Lehrkräfte.

Nach den derzeit vorliegenden Prognosen reicht der Lehrerbestand nicht aus, um den Bedarf an den beruflichen Schulen zu decken. Besonders in den Bereichen, Metalltechnik und Elektrotechnik tut sich eine Lücke auf.

Nun sind Prognosen zum Lehrerbefehl an Berufsschulen schwierig zu erstellen. Das hängt damit zusammen, dass viele der jungen ausgebildeten Lehrer sowohl nach der ersten wie nach der zweiten Staatsprüfung durchaus mit der Wirtschaft liebäugeln. Sie lassen sich zwar ausbilden, wechseln aber dann in die Wirtschaft.

Wir legen nunmehr einen Gesetzentwurf vor, der eine Sondermaßnahme zur Gewinnung von Lehrkräften für berufliche Schulen vorsieht und aus dem Kreis der Fachhochschulabsolventen stammt, und zwar aus den Bereichen Elektrotechnik, Metalltechnik, Physik, Mathematik und Informatik. Diese jungen Leute sollen – vorausgesetzt, sie haben ihre Diplomprüfung mit „gut“ abgeschlossen, nach einem viersemestrigen Ergänzungsstudium mit dem Schwerpunkt Pädagogik zum Vorbereitungsdienst zugelassen werden. Mit diesem Ergänzungsstudium und dem erfolgreich absolvierten Vorbereitungsdienst haben sie die Befähigung zum „Höheren Lehramt an beruflichen Schulen“ erworben.

Diese Sondermaßnahme ist zunächst auf das Wintersemester 2001/02 beschränkt. Wenn danach entsprechender Bedarf festgestellt wird, besteht eventuell auch noch die Möglichkeit, im Wintersemester 2002/03 neu zu beginnen.

Wir meinen, dass diese Maßnahme genau zum richtigen Zeitpunkt kommt, um den größten Schülerberg abzudecken. Ich bitte Sie, dem Gesetzentwurf zuzustimmen, wie er vorgelegt wurde.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Als erster hat Herr Kollege Odenbach das Wort.

Odenbach (SPD): Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Gesetzentwurf bestätigt genau die von uns in der Aktuellen Stunde vorgetragene Kritik an der bayerischen Schulpolitik. Er zeigt die Differenz zwischen Reformsprüchen und wenig effektivem Handeln auf. Herr Kollege Donhauser, Sie haben übrigens gerade selbst wieder das Unwort „Schülerberg“ verwendet, das Ihre Fraktion und Ihr Kultusminister, der Vorgänger von Frau Hohlmeier, geboren haben. Das stammt also nicht von mir, wie vorhin unterstellt wurde.

Im Vorwort des Gesetzentwurfs zur Änderung des Bayerischen Lehrerbildungsgesetzes heißt es:

Nach den amtlichen Prognosen zum Lehrerberuf reicht die Zahl der Studierenden des Lehramts an beruflichen Schulen bei weitem nicht aus, um den Lehrerberuf der nächsten Jahre an den beruflichen Schulen zu decken.

Als besonders prekäre Bereiche sind der IT-Bereich und die Fachrichtungen Elektrotechnik und Metalltechnik genannt.

Es ist interessant, dass das der Staatsregierung erst im Jahr 2001 auffällt. Wir werden – das sage ich gleich vorweg – diesem Gesetzentwurf zustimmen, aber nicht etwa deswegen, weil wir damit ein Ja zu einer verfehlten Schulpolitik der Bayerischen Staatsregierung sagen wollen.

Wir stimmen zu, weil wir den bayerischen Berufsschulen, in erster Linie den Berufsschülern, ihren Lehrerinnen und Lehrern, den Eltern und den Tausenden von bayerischen Ausbildungsbetrieben helfen und sie nicht im Stich lassen wollen. Die bayerischen Berufsschulen sollen nicht das ausbaden müssen, was das Kultusministerium zu verantworten hat.

Langfristiges Planen für die beruflichen Schulen, meine Damen und Herren, das ist eigentlich die leichteste Übung im Schulbereich. Mich hat vor etlichen Jahren in meiner Eigenschaft als Schulamtsdirektor – auch wenn es Ihnen nicht gefällt – ein Kommunalpolitiker gefragt: Wie kommt ihr eigentlich dazu, von den Berufsschulen langfristiges Planen zu verlangen? Das ist gar nicht möglich. – Ich habe ihm dann erklärt, dass die Kinder, die in die beruflichen Schulen kommen, 15, 16, 17 Jahre vorher geboren wurden. Das heißt, man kann 15, 16, 17 Jahre vorher bereits wissen und in etwa berechnen, von der Verteilung der Schüler her, wie groß die Zahl der Schülerinnen und Schüler sein wird, die an die berufli-

chen Schulen gehen werden. Man kann sich also langfristig auf solche Entwicklungen einstellen.

Der kommende Lehrermangel an den beruflichen Schulen hat sich schon vor vielen Jahren deutlich bemerkbar gemacht. Alle haben es gewusst, wir haben es immer wieder angesprochen, die einschlägigen Lehrerverbände, vor allem der Verband der Lehrer an beruflichen Schulen, spricht es seit etlichen Jahren deutlich an, aber die amtliche bayerische Schulpolitik hat davon keine Kenntnis genommen, das Kultusministerium hat die Augen davor verschlossen.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an Petitionen aus dem Jahr 1997 von etwa 85 beruflichen Lehrerinnen und Lehrern, die keine Anstellung gefunden hatten, obwohl sie erst nachträglich für den Bereich Metall- und Elektrotechnik gewonnen worden waren.

Kollege Reisinger führte aus, die Staatsregierung habe erklärt, dass speziell in den Fachrichtungen Elektro- und Metalltechnik, über die wir jetzt reden, in den letzten 20 Jahren ein massiver Lehrermangel geherrscht habe. Vor sechs Jahren habe sich deshalb das Kultusministerium für Sondermaßnahmen entschlossen und Werbemaßnahmen ergriffen. Die Einstellungsaussichten für Lehrerinnen und Lehrer der Fachrichtungen seien damals günstig gewesen. Im Jahre 1997 habe sich aber diese Situation geändert. Die Schuld dafür dürfe nicht allein dem Staat zugeschoben werden, sondern beruhe auf gravierenden Einbrüchen in der Elektro- und Metalltechnik, also in der Wirtschaft.

Wir haben damals eine Anstellung dieser Lehrerinnen und Lehrer gefordert, weil wir wussten, dass es an beruflichen Schulen einen Lehrermangel geben wird. 1997 hat man Maßnahmen leider verweigert. Jetzt, nach vier Jahren, müssen wir zu diesen Maßnahmen greifen. Auf der Internetseite des Kultusministeriums, das für den Lehrerberuf wirbt, steht: Wenn Sie sich für das Studium Lehramt an beruflichen Schulen entscheiden, werden Sie die richtige Entscheidung treffen; denn Sie werden in den nächsten Jahren Berufsaussichten haben, wie seit langem nicht mehr. Obwohl dies auch damals die Lehrkräfte der Bereiche Elektro- und Metalltechnik getan haben, hat man sie nicht eingestellt. Heute heißt es: „Lehrer sein – eine spannende Herausforderung, die Berufsperspektiven sind gut.“ Dies ist eine spannende Herausforderung für das Kultusministerium. Die Reaktionen kommen jedoch zu spät. Sie stellen die erste einer Reihe von pädagogischen Notverordnungen vor; mit einigen Verordnungen werden wir noch zu tun haben. Wir stimmen nicht aus Überzeugung Ihrer Schulpolitik zu, sondern um den Schülerinnen und Schülern zu helfen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Münzel.

Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Einer Öffnung des Lehramts für berufliche Schulen für Fachhochschulabsolventen- und absolventinnen können wir grundsätzlich zustimmen. Herr Kollege Donhauser, die Frage ist nur, ob wir nicht auch für andere Fächerverbindungen eine

Öffnung anstreben sollten und ob der Zeitraum nicht sehr kurz gefasst ist; denn bis sich diese Möglichkeit herumspricht, ist das Semester vorbei. Vielleicht können wir noch im Ausschuss die eine oder andere Regelung hierfür finden.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport als federführendem Ausschuss zu überweisen. Ich sehe, damit besteht Einverständnis. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 2 b

Gesetzentwurf der Abgeordneten Christine Stahl, Elisabeth Köhler, Münzel und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

zur Änderung des Polizeiaufgabengesetzes (Drucksache 14/6641)

– Erste Lesung –

Der Gesetzentwurf wird von Frau Kollegin Stahl begründet.

Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Herren und Damen! Mehr als 45000 Frauen und etwa ebenso viele Kinder flüchten jährlich in ein Frauenhaus. Beinahe jede dritte Frau in Ost und West erfährt durch ihren Partner oder Ehemann Gewalt. In Deutschland ist jede siebte Frau mindestens einmal in ihrem Leben vergewaltigt oder sexuell missbraucht worden. Die Zeit für Modellprojekte ist meines Erachtens endgültig vorbei. Wir brauchen konkrete Vorgaben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frauen und Kinder haben ein Recht auf ein Leben ohne Gewalt und Diskriminierung. Das Gewaltschutzgesetz der Bundesregierung bietet zivilrechtlichen Schutz vor Gewalttaten und Nachstellungen im sozialen Nahbereich. Mit unserem Gesetz wollen wir auf Landesebene der Polizei bei Gewalt gegen Frauen und Kindern konkrete Befugnisse an die Hand geben. Die dazu notwendigen Änderungen im Polizeiaufgabengesetz umfassen drei Maßnahmen gegen häusliche Gewalt. Die Wohnungsverweisung, das Betretungsverbot und das Kontaktaufnahmeverbot. Nach Erfahrungen in den USA und Österreich, das schon einen ausführlichen Erfahrungsbericht vorgelegt hat, hat sich ein bis zu zehn Tage zu verhängendes Betretungs- und Kontaktaufnahmeverbot als sinnvoll erwiesen. Genau dieses wollen wir in unserem Gesetzentwurf unbedingt geregelt haben. In dieser Zeit haben die Opfer die Möglichkeit, sich zu erholen, Verletzungen behandeln zu lassen und sich das weitere Vorgehen zu überlegen. In dieser Zeit müssen natürlich auch die entsprechenden Begleitangebote zur Verfügung stehen, etwa in Form von Interventionsteams zur Beratung und Unterstützung, damit sich die Frau – dazu

muss sie natürlich alle Alternativen kennen – tatsächlich frei entscheiden kann;.

Dass der Polizei wie bislang nur die Platzverweisung und die Ingewahrsamnahme zur Verfügung stehen, wenn sie bei Gewalttaten zu Hilfe gerufen wird, ist eindeutig zu wenig. Der Platzverweis greift zu wenig, weil er teilweise zeitlich stark begrenzt ist. Die Ingewahrsamnahme kann nur bei unmittelbarer Gefahr für fortgesetzte Gewalteinwirkung erfolgen. Wenn die Polizei zu einer familiären Krisensituation und zu einer Gewalttat in der Familie gerufen wird, wird ihr viel abverlangt, weil die Situation schnell erfasst werden muss, es eventuell Opfer zu versorgen gibt und häufig ärztliche Hilfe und psychologische Erstbetreuung notwendig ist. Dies sind hohe Anforderungen und möglicherweise auch Überforderungen. Deshalb kann ich die Forderungen der Polizei nach konkreten Handlungsanleitungen im Rahmen der Befugnisse sehr gut nachvollziehen.

Es geht nicht nur um die Hilfe für die Polizistinnen und Polizisten vor Ort. Es geht auch um das Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit und Leben auf Seiten der Opfer einerseits und auf Unverletzlichkeit der Wohnung andererseits. Hier ausschließlich nur mit Richtlinien und Handlungsanleitungen arbeiten zu wollen, wie es teilweise das Innenministerium vorsieht, ist nicht ausreichend und entspricht nicht rechtsstaatlichen Grundsätzen. Deshalb haben wir im Polizeiaufgabengesetz eine klar umrissene Vorgabe für solche Maßnahmen entworfen und werden außerdem Anträge einbringen, die diese Maßnahmen begleiten sollen. Wir werden das Begehren im Ausschuss entsprechend diskutieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Für die CSU-Fraktion spricht Frau Kollegin Dodell.

Frau Dodell (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Bekämpfung der häuslichen Gewalt, also der Gewalt im sozialen Nahfeld, ist sicher unser gemeinsames Anliegen. Frauen in diesen akuten Krisensituationen muss schnell geholfen werden. Es ist aber über die besprochenen Maßnahmen hinaus notwendig, Frauen zu beraten und zu helfen, in solchen Situationen notwendige Entscheidungen ohne Druck und in einem gewissen Freiraum treffen zu können.

Die Initiative des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sieht eine Änderung des Polizeiaufgabengesetzes vor, welche im einzelnen im Ausschuss zu prüfen sein wird. Bereits seit 1987 gibt es bei der bayerischen Polizei verschiedene Initiativen und Modelle, die sich bisher ausgezeichnet bewährt haben. Zum Beispiel gibt es in jedem Polizeipräsidium eine Beauftragte für Frauen und Kinder, es gibt flächendeckend ein Merkblatt für Gewalt in Familie und Partnerschaft, das sehr gut angenommen wird und in der Umsetzung hilft sowie in Nürnberg, Schweinfurt und Passau verschiedene Modellprojekte, wo der Sachbearbeiter schwerpunktmäßig eingesetzt wurde, dessen Arbeit sich vor Ort sehr bewährt hat.

Was die Änderung des Polizeiaufgabengesetzes betrifft, kam die von der Innenministerkonferenz eingesetzte Bund-Länder-Arbeitsgruppe zu dem Ergebnis, dass das geltende Polizeirecht, insbesondere die Möglichkeit des so genannten Platzverweises nach Artikel 16 des Bayerischen Polizeiaufgabengesetzes, zur Durchführung der erforderlichen Maßnahmen ausreiche.

Diese Bund-Länder-Arbeitsgruppe ist bereits zu dieser Überzeugung gekommen. Wegweisungen aus der gemeinsam bewohnten Wohnung sind bereits jetzt zur Abwehr einer gegenwärtigen Gefahr, zur Abwehr von Gewalt zulässig, und eine derartige Maßnahme darf auch einen Zeitraum von mehreren Tagen umfassen.

Wenn nun der Täter, der Gewaltanwender, für längere Dauer oder unbefristet aus der Wohnung gewiesen werden soll – und das wird im Einzelfall sicherlich notwendig sein –, dann bedarf es einer gerichtlichen Schutzanordnung des Zivilrichters. Deshalb sage ich als erste Bewertung des vorliegenden Gesetzentwurfes, dass das Polizeiaufgabengesetz in der bestehenden Form ausreicht. Wir werden das näher beraten. Darüber hinaus gehende Änderungen im Familien- oder Zivilrecht sind von Entscheidungen auf Bundesebene abhängig. Möglicherweise wird es notwendig sein, dort initiativ zu werden.

Frauen in solchen Situationen müssen schnelle Entscheidungen treffen und brauchen Beratung. Im Übrigen ist dann die Maßnahme einer polizeilichen Wegweisung allein für sich genommen nicht geeignet, dem Problem ausreichend zu begegnen. Nur ein dem Polizeibeamten zur Verfügung stehendes Maßnahmenbündel kann hier erfolgreich sein. Deshalb ist das Bayerische Landeskriminalamt vom Innenministerium beauftragt worden, bis zum Inkrafttreten des Gewaltschutzgesetzes die bereits bestehenden Konzeptionen zu überarbeiten, so dass das polizeiliche Einschreitverhalten optimiert werden kann und einzelne Handlungsmöglichkeiten für den Polizeibeamten vor Ort dargestellt werden.

Das enthält – das sage ich ausdrücklich – neben den polizeilichen Befugnissen auch die Beratungs- und Unterstützungsangebote durch die Polizei, durch andere Institutionen und auch eine flexible Vernetzung all dieser Maßnahmen untereinander. In dieser Diskussion darf auch nicht übersehen werden, dass die polizeiliche Aufgabe lediglich in der Krisenintervention besteht. Die längerfristige Regelung der familiären Verhältnisse ist dagegen Aufgabe des Zivilrechts, das hierfür ein geeignetes Instrumentarium zur Verfügung stellen muss.

Ich fasse zusammen: Wir brauchen ein Maßnahmenbündel bis hin zur Prävention, wenn wir den Frauen wirkliche helfen wollen, wenn wir die Gewalt im sozialen Nahraum eindämmen wollen. Eine alleinige Veränderung und Verschärfung des Polizeiaufgabengesetzes ist hier nicht dienlich. Wir werden darüber in den Ausschüssen noch ausführlich beraten.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritter: Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Schmitt-Bussinger.

Frau Helga Schmitt-Bussinger (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die erschreckenden Zahlen darüber, wie häufig Frauen und Kinder Gewaltopfer werden, haben wir gehört. Viele Gewalttaten werden nie angezeigt, oder sie werden als Familienstreit verharmlost. Mittlerweile deutet sich jedoch eine Trendwende an. Dort wo häusliche Gewalt ernst genommen wird, wie in München, Berlin oder Rostock, steigt die Zahl der Strafanzeigen sprunghaft an. Nach Auffassung der SPD-Landtagsfraktion ist jedoch auch das öffentliche Bewusstsein entscheidend. Dieses muss dahin gehend sensibilisiert werden, dass Gewalt auch im häuslichen Bereich nicht hinnehmbar ist und uns alle angeht.

Das Bundeskabinett hat im Rahmen eines Aktionsplanes gegen Gewalt ein Gewaltschutzgesetz auf den Weg gebracht. Die Länder Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern suchen darüber hinaus eigene Wege des Schutzes vor häuslicher Gewalt. So stützt der baden-württembergische Sonderweg das Mittel des Platzverweises auf die Generalklausel der Gefahrenabwehr. Diese Maßnahme wird wie die österreichische Wegweisung angewandt. Auch in Bayern tut sich derzeit einiges. In vielen Polizeipräsidien wird in Modellprojekten momentan erfolgreich mit dem Schwerpunkt „Schutz vor häuslicher Gewalt“ gearbeitet. Polizistinnen und Polizisten werden geschult und sensibilisiert. Diese Modellprojekte basieren auf dem geltenden Polizeiaufgabengesetz und laufen nach Aussagen von Polizistinnen und Polizisten vielversprechend.

In einer seit längerer Zeit arbeitenden Bund-Länder-Kommission, die sich auch mit diesem Thema befasst, wird zumindest von Seiten der bayerischen Mitglieder die Meinung vertreten, das bisherige Polizeiaufgabengesetz reiche aus, um betroffene Frauen gut zu schützen und ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen. Für diese Annahme sprechen auch die vielen erfolgreichen Gewaltschutzprojekte, die in ganz Bayern durchgeführt werden. Das Münchener Beispiel, dass Sie sicher alle kennen, bei dem ein eigenes Kommissariat für Prävention und Opferschutz eingerichtet wurde, zeigt, wie innerhalb der geltenden gesetzlichen Regelungen gehandelt werden kann. Hier werden nämlich Betroffene beraten, und es werden Sicherheitstrainingsmaßnahmen angeboten. Im Übrigen wird auf Bundesebene momentan das Bürgerliche Gesetzbuch dahin gehend geändert, dass zum Beispiel die gemeinsame Wohnung leichter und frühzeitiger den Opfern zugewiesen werden kann.

Zum momentanen Zeitpunkt ist es deshalb nicht erkennbar, dass eine Änderung des Polizeiaufgabengesetzes in enger Anlehnung an das österreichische Gesetz für die betroffenen Frauen bessere Möglichkeiten des Schutzes bietet. In Österreich gibt es die Bund-Länder-Beziehungen und die klaren Kompetenzabgrenzungen wie hier in Deutschland nicht. Deshalb kann – so hat es uns auch der österreichische Innenstaatssekretär Diering gesagt –, nicht Eins zu Eins auf Deutschland oder Bayern übertragen werden, was in Österreich erfolgreich ist. Das tun Sie aber, verehrte Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN.

Die SPD-Landtagsfraktion wird heute noch einen Dringlichkeitsantrag einbringen, in dem eine Anhörung zum Thema Gewaltschutz gefordert wird. Wir wollen damit die Ergebnisse der vielfältigen Modellprojekte in die Beratungen einbeziehen und dann entscheiden, ob eine Änderung des Polizeiaufgabengesetzes notwendig ist, oder nicht.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Die Aussprache ist geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Ich sehe, das ist der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 2 c

Gesetzentwurf der Staatsregierung

eines Sechsten Gesetzes zur Änderung der Gliederung von Gemeinden und Verwaltungsgemeinschaften (Drucksache 14/6766)

– Erste Lesung –

Der Gesetzentwurf wird von Seiten der Staatsregierung nicht begründet. Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit als federführendem Ausschuss zu überweisen. Ich sehe, damit besteht Einverständnis. Damit ist das so beschlossen.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 2 d

Gesetzentwurf des Abgeordneten Dr. Hahnzog und anderer (SPD)

zur Ausführung des Lebenspartnerschaftsgesetzes (Drucksache 14/6771)

– Erste Lesung –

Der Gesetzentwurf wird von Seiten der Antragsteller begründet. Herr Kollege Dr. Hahnzog, Sie haben das Wort.

Dr. Hahnzog (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am 1. August dieses Jahres, also in wenigen Wochen, tritt das Lebenspartnerschaftsgesetz in Kraft, es sei denn – aber dafür gibt es keine Anhaltspunkte –, dass der Antrag des Freistaates Bayern beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe, durch einstweilige Anordnung das Inkrafttreten nicht zuzulassen, Erfolg hätte. Dafür gibt es aber keine Anzeichen. Das Bundesverfassungsgericht hat bereits 1990 in einer Entschei-

dung darauf hingewiesen, dass die Befugnis, eine andere Lebensgemeinschaft als die bürgerlich-rechtliche Ehe zwischen Mann und Frau zu begründen, aus dem durch Artikel 2, Absatz 1 des Grundgesetzes geschützten Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit abzuleiten ist. Das Inkrafttreten des Lebenspartnerschaftsgesetzes steht im Raum. Bei einem Inkrafttreten müsste man es hinnehmen.

Die Staatsregierung und die CSU-Fraktion, die auch das Gesetzgebungsrecht in diesem Landtag haben, greifen zu einem Bauerntick und sagen, es gibt keine Behörde, bei der die beiden Männer oder die beiden Frauen, die besondere Verantwortung füreinander übernehmen wollen, diese Erklärung abgeben können; der Freistaat Bayern, habe gar nicht die Befugnis, eine solche Behörde zu bestimmen.

Ich glaube, dass fast alle anderen Bundesländer dieses Problem anders sehen. In anderen Bundesländern gibt es solche Gesetze. Selbst das CDU-regierte Hessen hat zwar kein Gesetz erlassen, es aber den Kommunen überlassen, eine Stelle innerhalb der Kommunalverwaltung zur Entgegennahme dieser Erklärungen zu bestimmen. Dies wird dort wohl in der Regel auch das Standesamt sein, wie wir es vorschlagen, und nicht gerade das Abfallbeseitigungsamt oder der Bauhof, wie manchmal zynisch gesagt wird.

In der Frage, wie man mit Beschlüssen und des Bundes umgeht, steht die Bayerische Staatsregierung immer an der Spitze, wenn es darum geht, die Eigenständigkeit im Föderalismus zu betonen. Bayern sagt dann immer, der Bund dürfe diese Regelung gar nicht erlassen. Das ist der absolute Regelfall. Hier ist es aber genau umgekehrt. Obwohl andere Bundesländer den Erlass einer solchen Regelung als selbstverständlich ansehen, sagt der Freistaat Bayern, es gebe gar keine Möglichkeit, eine solche Regelung zu erlassen. Wenn man sich die Betonung des Föderalismus durch die CSU-Fraktion in diesem Haus vor Augen hält, ist das schon eine etwas seltsame Situation. Diese Haltung ist natürlich von bestimmten Interessen geleitet. Bei der Regelung von Zuständigkeiten geht es aber nicht um materielle Inhalte, sondern um die Frage, wer das Sagen hat. Und dabei zieht sich der Freistaat Bayern zurück, obwohl er handeln könnte.

In der Begründung des Gesetzentwurfes wird auch ausgeführt, weshalb der Freistaat Bayern handeln könnte – auch andere Länder sehen das so. Im Bundesgesetz ist nur von der „zuständigen Behörde“ die Rede. Nachdem die zuständige Behörde keine Bundesbehörde sein kann – es wird nicht gerade das Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge oder ein Zollamt sein –, ist klar, dass darunter nur Behörden des Landes zu verstehen sind, und dazu zählen auch die Kommunen. Die Möglichkeit einer Zuständigkeitsregelung ist also durch das Bundesgesetz eröffnet. Es bedarf schon sehr vieler winkeladvokatenartiger Züge, um zu sagen, der Bund habe von seiner Kompetenz, die Behörden zu bestimmen, vollständig Gebrauch gemacht.

Diese Haltung ist sehr vordergründig. Die Leidtragenden werden die vielen Tausende oder Zehntausende von

Menschen im Freistaat Bayern sein, welche sehen, was Ihre Bekannten und Freunde in Hessen, in Sachsen, in Berlin oder in Nordrhein-Westfalen machen können. In Bayern soll dies alles nicht möglich sein. Es wird hier nicht möglich sein, dass Menschen, die keine heterosexuelle Veranlagung haben, die Verantwortung für ihren Partner, mit dem sie vielleicht schon seit 20 Jahren zusammenleben, durch Eingehung einer Lebenspartnerschaft zum Ausdruck bringen. Schließlich hat eine solche Partnerschaft auch ganz konkrete Folgen, welche in dem Bundesgesetz genannt sind.

Durch dieses Gesetz werden nicht nur Rechte begründet, sondern auch Verpflichtungen. Es gibt Unterhaltspflichten. Im Erbrecht wird zum Beispiel bestimmt, dass man nicht mehr ganz so frei wie bisher testieren kann, weil auch Erbrechte des überlebenden Lebenspartners zu berücksichtigen sind. Lebenspartner gelten als „Familienangehörige“. Wenn der Mensch, mit dem Sie seit 30 Jahren zusammenleben, vom Notarzt ins Krankenhaus gebracht wird und Sie dort wissen wollen, wie es ihm geht, wird der Arzt danach fragen, ob Sie Familienangehöriger sind. Wenn Sie das nicht bejahen können, bekommen Sie keine Auskunft. Wenn der Lebenspartner nach 30 Jahren verstirbt, haben Sie keine Möglichkeit, das Mietverhältnis für die gemeinschaftlich ausgestattete Wohnung fortzusetzen, während Eheleute diese Möglichkeiten haben. Alle diese Möglichkeiten werden den gleichgeschlechtlichen Paaren zunächst vorenthalten, weil die Bayerische Staatsregierung und die CSU ihren überholten Moralvorstellungen anhängen. Deswegen bitten wir Sie sehr herzlich darum, unserem Gesetzentwurf zuzustimmen. Sie würden sich nichts vergeben, wenn Sie den Menschen in Bayern dieselben Möglichkeiten einräumen wie in anderen Bundesländern.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Wortmeldungen? – Frau Kollegin Dr. Fickler.

Frau Dr. Fickler (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Hahnzog, ich greife gerne Ihre Wortwahl auf. Sie haben von einem Bauerntrick der Staatsregierung gesprochen. Diesen Vorwurf darf ich an Sie zurückgeben. Nicht die CSU-Fraktion und die Bayerische Staatsregierung haben hier einen Bauerntrick angewandt, sondern ganz im Gegenteil der Deutsche Bundestag. Er hat ganz bewusst die Länderkompetenz umgangen, indem er das Lebenspartnerschaftsgesetz aufgeteilt und nur den Teil verabschiedet hat, für den der Bundesrat nicht zustimmungspflichtig war. Nun wollen Sie durch die Hintertüre erreichen, dass wir im Bayerischen Landtag Ausführungsbestimmungen erlassen. Dem können wir auf keinen Fall zustimmen.

Die Vorgehensweise der Regierungskoalition bei der Verabschiedung des Partnerschaftsgesetzes war alles andere als länderfreundlich. Die Rechte der Länderkammer sind dabei ganz bewusst beschnitten worden. Die Frage der Sperrwirkung des Bundesrechts werden wir im Ausschuss mit Sicherheit erörtern. Wir sind der Mei-

nung, dass der Bund die abschließende Regelungskompetenz hat und Öffnungsklauseln nicht gegeben sind.

Darüber hinaus haben Sie der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass das Bundesverfassungsgericht dem Antrag der Bayerischen Staatsregierung auf Erlass einer einstweiligen Anordnung nicht stattgeben wird. Ich weiß nicht, woher Sie Ihren Optimismus beziehen. Gerade in dieser Woche hat das Bundesverfassungsgericht beim Altenpflegegesetz einem Antrag der Bayerischen Staatsregierung stattgegeben. Wir wünschen und erwarten, dass das Bundesverfassungsgericht in dieser Frage ähnlich entscheiden wird. Darüber hinaus möchte ich noch eine Anmerkung machen. Der im Bundestag verabschiedete Gesetzentwurf dient dem Vollzug eines Gesetzes, welches wir für verfassungswidrig halten. Dieses Gesetz stellt eine bewusste Abwendung vom Leitbild der Familie dar, welches das Grundgesetz aufstellt. Artikel 6 des Grundgesetzes stellt ausschließlich Ehe und Familie unter den besonderen Schutz des Staates und nicht alle möglichen Lebensentwürfe.

Es wurde angefragt, ob wir der Verkürzung der Antragsfrist auf Abhaltung einer Anhörung im Ausschuss zustimmen. Dem werden wir zustimmen. Das ändert aber nichts daran, dass wir Ihren Gesetzentwurf im Ausschuss ablehnen werden.

(Beifall CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Stahl.

Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Herren und Damen! Wir sind immer noch zuversichtlich, dass das Lebenspartnerschaftsgesetz am 1. August trotz der anhängigen Verfassungsklage in Kraft treten wird. Wir werden wohl Ende Juni erfahren, wie über den einstweiligen Rechtsschutz entschieden wird, und diese Entscheidung hat auch schon einigermaßen Aussagekraft für das Hauptsacheverfahren. Sie werden in Bayern dann unvorbereitet sein. Das Lebenspartnerschaftsergänzungsgesetz wird im Bundesrat blockiert. Gerade dort, wo die Länder die Möglichkeit hätten, mitzugestalten, weigern sich CDU und CSU seit langem, an einer Arbeitsgruppe mitzuarbeiten.

Wo ist denn hier das Problem? Sie dürfen, aber Sie wollen nicht. Wissend, dass es dieses Lebenspartnerschaftsgesetz geben wird, haben wir bereits vor einem Jahr, mit Antrag vom 17. Mai 2000, die Staatsregierung aufgefordert, die rechtlichen und organisatorischen Voraussetzungen für die Eintrag gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften auf bayerischen Standesämtern zu schaffen. Die Staatsregierung hat es nicht für nötig empfunden, unseren Antrag zu befolgen. Deshalb werden wir ziemlich dumm aussehen, wenn die ersten Paare dann auf der Matte stehen.

Die wichtigsten Teile des Gesetzes müssen ganz klar durch den Bund erlassen werden, Ausführungsgesetze durch das Land. Ich verstehe es nicht, dass Sie dem Gesetzentwurf der SPD nicht zustimmen, andere Länder

haben mit solchen Regelungen sehr viel weniger Probleme. Sehr interessant ist die Lösung in Bremen. Bremen ist eines der Länder mit großer Koalition. Dort wurde beschlossen, dass das Standesamt die zuständige Behörde sein soll.

Interessant ist meines Erachtens auch das Vorgehen Hessens. Dort wurden die Gemeindevorsteher damit beauftragt, Trauungen vorzunehmen. Ich persönlich halte es sogar für eine Aufwertung, wenn Bürgermeister Trauungen vornehmen können. Das ist noch ein bisschen mehr als eine standesamtliche Trauung vor einem Fachbeamten. Ich weiß nicht, wie Sie zu der Auffassung gelangt sind, dass damit die Regelung umgangen werden könnte. Wie gesagt, ich halte diesen Weg für überlegenswert. Mir würde es keine Probleme bereiten, wenn die Bayerische Staatsregierung die Bürgermeister in Bayern zu denjenigen bestimmen würde, die die Trauungen vornehmen. Über die Details kann man noch sprechen. Im Bundesrat sollte genau über dieses Thema diskutiert werden.

Alles, was Ihnen eingefallen ist, ist die Blockade. Sie unternehmen schlicht noch einmal den Versuch, über den Rechtsweg etwas zu Fall zu bringen, was die Mehrheit der Bevölkerung nicht für problematisch hält. Nachdem heute des Öfteren der Vorwurf des Missbrauchs geäußert wurde, frage ich, ob Sie nicht selbst die Rechtsprechung ein wenig missbrauchen im Bezug auf Dinge, die Sie politisch nicht haben wollen.

Aufgeklärte Städte stehen schon in den Startlöchern. Erlangen hat bereits erklärt, es würde seine Trauungsräume öffnen. Die Kirchen nehmen bereits Segnungen vor. Der LSVD hat die Staatsregierung aufgefordert, nicht nach Karlsruhe zu ziehen. Leider haben Sie nicht darauf gehört.

Frau Dr. Fickler, der Grundrechtsartikel schützt das Institut der Ehe. Er legt aber nicht fest, wie die Ehe zusammengesetzt sein soll. Lesen Sie einmal die Kommentare. Ich gebe Ihnen gern die Kopien, denn ich habe mich mit dem Thema auseinander gesetzt. Die Privilegierung der Ehe richtet sich auf die Institutsgarantie und nicht darauf, wie eine Ehe zusammengesetzt ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Verfassung schützt nicht die tradierte Vorstellung, dass ein Ehepaar nur aus Mann und Frau bestehen kann. Die Materie darf der Gesetzgeber regeln. Dazu gibt es Kommentare. Die Frage ist, welchem Kommentar man folgen will. Das ist eine Wertentscheidung, die durchaus offen ist.

Wir werden über den Gesetzentwurf noch differenzierter diskutieren. Ich freue mich auf die Diskussion, weil ich meine, Ihre überholten Moralvorstellungen glauben Sie bald selbst nicht mehr.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlos-

sen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen als federführendem Ausschuss zu überweisen. Ich sehe, damit besteht Einverständnis. Dann ist so beschlossen.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 4

Mündliche Anfragen

Dafür stehen heute 45 Minuten zur Verfügung. Ich bitte zunächst den Staatsminister der Finanzen um die Beantwortung der ersten Fragen. Erster Fragesteller ist Herr Kollege Meyer. Bitte, Herr Kollege.

Meyer (CSU): *Sehr verehrter Herr Präsident, Herr Staatsminister! Wie beurteilt die Bayerische Staatsregierung Presseverlautbarungen der vergangenen Wochen, in denen immer wieder behauptet wird, dass Kredite der Bayerischen Landesbank an das tschechische Energieversorgungsunternehmen CEZ auch zum Bau des Kernkraftwerkes Temelin gegeben wurden?*

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Prof. Dr. Fallthäuser (Finanzministerium): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Meyer, ich habe über diesen Sachverhalt vor einiger Zeit dem Haushaltsausschuss ausführlich schriftlich berichtet. Deshalb muss ich einige meiner Aussagen wiederholen und präzisieren.

Die Bayerische Landesbank hat 1998 gemeinsam mit rund einem Dutzend internationaler Banken einen Konsortialkredit für CEZ arrangiert. Der Gesamtkredit an CEZ betrug nach Angaben der Landesbank 280 Millionen DM, der Anteil der Landesbank selbst lediglich 14 Millionen DM und damit 5 % der Gesamtsumme.

Im Kreditvertrag zwischen den finanzierenden Banken und CEZ ist ausdrücklich geregelt, dass die Gelder nicht für das Kernkraftwerk Temelin verwendet werden dürfen. Darüber hinaus hat CEZ der Landesbank ausdrücklich schriftlich versichert, dass die Kreditmittel für keinerlei nukleare Anlagen oder Zwecke verwendet werden. Im Herbst letzten Jahres hat CEZ auf Nachfrage der Bayerischen Landesbank nochmals bestätigt, dass die im Jahr 1998 von dem Bankenconsortium ausgereichte Kreditsumme nicht zur Finanzierung von Temelin eingesetzt wurde. Der Bayerischen Landesbank und der Bayerischen Staatsregierung liegen auch keinerlei Erkenntnisse vor, dass der Kredit zweckwidrig, vertragswidrig und entgegen allen Zusagen zum Bau des Kernkraftwerkes Temelin verwendet wurde. Nach Angaben der Bayerischen Landesbank wurde die Finanzierung des Kernkraftwerkes Temelin von einer anderen Bankengruppe finanziert, der die Bayerische Landesbank nicht angehört.

Vor diesem Hintergrund sind Presseverlautbarungen, in denen angeblich immer wieder behauptet wird, dass

Kredite der Bayerischen Landesbank an das tschechische Energieversorgungsunternehmen CEZ auch zum Bau des Kernkraftwerkes Temelin gegeben wurden, für die Bayerische Staatsregierung nicht nachvollziehbar. – Das ist sehr schön formuliert: nicht nachvollziehbar. Sie wärmen einfach eine alte Behauptung auf, die schlicht nicht wahr ist und die ich eindeutig schriftlich und mündlich widerlegt habe. Manche haben eben ein Interesse daran, alte Kamellen hervorzuholen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Erste Zusatzfrage: Herr Kollege Meyer.

Meyer (CSU): Herr Staatsminister, wurde der Kredit von 14 Millionen DM für die Tschechische Republik, der, wie Sie ausgeführt haben, auch für die Sanierung der Kohlekraftwerke verwendet werden soll, bereits abgerufen? Wurde für die Entscheidung über die Summe von 14 Millionen DM bei der Landesbank der Verwaltungsrat eingeschaltet, oder handelt es sich um eine alleinige Entscheidung des Vorstandes?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Prof. Dr. Faltlhauser (Finanzministerium): Der Reihe nach: Der Kredit ist abgerufen worden. Da es sich bei 14 Millionen DM um einen kleinen Kredit handelt, ist die Entscheidung in alleiniger Verantwortung des Vorstandes der Bayerischen Landesbank gefallen. Der Angelegenheit hatte der Kreditausschuss nicht zuzustimmen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Weitere Zusatzfrage: Frau Kollegin Kellner.

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister, ist Ihnen bekannt, für welchen Maßnahmen die CEZ diesen Kredit verwendet hat? Ist Ihnen bekannt, dass eines der Kohlekraftwerke, nämlich Tisova, das mit dem Kredit hätte saniert werden sollen, nicht saniert, sondern stillgelegt worden ist?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Prof. Dr. Faltlhauser (Finanzministerium): Wenn ich mich richtig erinnere, haben Sie die gleiche Aussage uns gegenüber schon einmal getroffen. Ich kann nur feststellen, dass die Mittel nicht für Temelin verwendet wurden. Das war die Frage. Für was das Geld sonst im Einzelnen verwendet wurde, weiß ich nicht. Die Bayerische Staatsregierung ist schließlich nicht für alle Investments in Europa zuständig.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Wörner.

Wörner (SPD): Herr Minister, ist es richtig, dass der Betrag, der nach Tschechien geflossen ist, selbstver-

ständig nicht unmittelbar für Temelin eingesetzt wurde, dass er aber die Kassen entlastet hat, sodass Mittel freigesetzt werden konnten, um Temelin zu finanzieren?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Prof. Dr. Faltlhauser (Finanzministerium): Ich kann mich nur wiederholen: Sie unterstellen, dass letztlich doch das gemacht werde, was ich gerade eindeutig dementiert habe. Wenn der starke Wille zum Missverständnis besteht, kann man nichts dagegen tun.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Schultz. – Er ist nicht hier; dann verfällt die Frage. Herr Finanzminister, ich darf mich herzlich für die Beantwortung der Fragen bedanken.

(Zwischenruf des Abgeordneten Dr. Waschler (CSU))

– Herr Kollege Dr. Waschler, es sind nur drei Zusatzfragen zulässig. Das Kontingent ist erschöpft.

Die nächsten Fragen beantwortet der Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen. Erste Fragestellerin ist Frau Kollegin Münzel.

Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Herr Staatsminister, teilt die Staatsregierung die Befürchtung, dass das Grundwasser auf der deutschen Seite belastet werden könnte, sollten die Felder in der Gegend von Vseruby/Tschechien überdüngt werden, weil zu viel Hühnermist aus der Hennenaufzuchtfabrik der Investoren um Pohlmann in Vseruby/Landkreis Domazlice auf die um die Hühnerfabrik liegenden Felder aufgebracht wird, wenn ja, warum, und wenn nein, warum nicht?*

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): Herr Präsident, sehr geehrte Frau Kollegin Münzel, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Staatsregierung geht davon aus, dass die Ausbringung des angefallenen Hühnerkots bei der Anlage in Vseruby ordnungsgemäß entsprechend dem Düngerbedarf der Landwirtschaft erfolgt. Bei einer Ortsbesichtigung durch das Landesamt für Umweltschutz am 12. Februar 2001 machte die Anlage einen durchweg sauberen und gepflegten Eindruck. Der im Kotkeller gelagerte Kot war trocken und geruchsarm. Bei dieser Ortsbesichtigung wurde auf Nachfrage von tschechischer Seite mitgeteilt, dass die Gewässeruntersuchungen des Baches Chamb liefen und dem Landesamt für den Endbericht der von Bayern beauftragten GSF zur Verfügung gestellt würden.

Auf bayerischer Seite wurde durch das Ministerium veranlasst, dass das Wasserwirtschaftsamt Regensburg verstärkt Proben der Chamb nimmt und uns auch über die Errichtung des sogenannten Drachensees auf dem Laufenden hält. Die bisherigen Messungen des Wasser-

wirtschaftsamt auf bayerischem Gebiet haben die Befürchtungen in Ihrer Frage nicht bestätigt.

Düngemittel sind im Rahmen der guten fachlichen Praxis zeitlich und mengenmäßig so auszubringen, dass die Nährstoffe von den Pflanzen weitestgehend ausgenutzt werden können und damit Nährstoffverluste bei der Bewirtschaftung sowie damit verbundene Einträge in die Gewässer weitestgehend vermieden werden. Es dürfte auch im Interesse des tschechischen Staates und seiner Bürger liegen, wenn diese Grundsätze auch bei der Anlage in Vseruby Anwendung finden.

Obwohl der gesamte Sachverhalt nicht zufrieden stellen kann – ich habe mich dazu mehrfach öffentlich erklärt und das Thema beim Besuch des tschechischen Umweltministers angesprochen –, ist darauf hinzuweisen, dass die Genehmigung der Anlage zur Aufzucht von Junghennen am Standort Vseruby und der geplanten Anlagen zur Eierproduktion im Landkreis Domačice eine innere Angelegenheit des tschechischen Staates ist und von Seiten des Freistaates Bayern nur auf dem Weg über Gespräche und Meinungsbildung indirekt beeinflusst werden können. In diesem Sinne habe ich mich beim tschechischen Umweltminister Milos Kuzvart kürzlich bei seinem Besuch in München massiv dafür eingesetzt, dass die Anlagen EU-Standards entsprechen müssen.

Mit der freiwilligen Vereinbarung über den einjährigen Probebetrieb und das laufende Monitoring-Programm, dessen Finanzierung der Freistaat Bayern übernommen hat, sowie durch die zahlreichen Gespräche auf politischer und Beamtenebene haben wir vielfältige Anstrengungen unternommen, um im Sinne der Bürgerinnen und Bürger, der Kommunalpolitiker und der Bürgerinitiativen Einfluss auf die tschechische Seite zu nehmen. Die Angelegenheit wird auf Betreiben Bayerns hin Gegenstand der deutsch-tschechischen Umweltkommission am 29./30. Oktober 2001 in Berlin sein.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Erste Zusatzfrage: die Fragestellerin.

Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister, halten Sie es für eine gute fachliche Praxis in der Landwirtschaft, wenn – wie in diesem Jahr passiert – der Hühferkot wochenlang zentimeterdick auf den Feldern liegt, ohne dass er untergeackert worden wäre.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): Die Detailsindrücke und Erfahrungen sind uns nicht in allen Einzelheiten bekannt, sodass ich keine abschließende Stellungnahme abgeben kann. Ich kann Ihnen lediglich das Ergebnis des Berichtes vom Ortstermin widerspiegeln. Allerdings können sich die bayerischen Behörden keinen tagtäglichen Überblick über die Praxis vor Ort verschaffen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Weitere Zusatzfrage: Frau Kollegin Münzel.

Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister, in welche Richtung fließt in diesem Gebiet das Grundwasser? Angenommen, auf tschechischer Seite ist das Grundwasser belastet. Sind Befürchtungen berechtigt, dass es auf die deutsche Seite fließt?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): Frau Kollegin Münzel, die Detailantwort zur Grundwasserfließrichtung kann ich Ihnen gerne nachliefern. Erkenntnisse über Grundwasserbeeinträchtigungen liegen uns bislang nicht vor. Ich werde diesem Gesichtspunkt gerne noch einmal nachgehen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Nentwig.

Nentwig (SPD): *Herr Minister Dr. Schnappauf, in welcher Weise kommt die Bayerische Staatsregierung ihrer Aufgabe nach, das Wasserwirtschaftsamt Regensburg und damit die Stadt Neumarkt i.d. Opf. zu verpflichten, erst alle eigenen Wassereinsparmöglichkeiten zu nutzen, den bisherigen industriellen Verunreiniger in Verpflichtung und Regress zu nehmen und weitere künftige Vergiftungen des Trinkwassers zu verhindern, bevor man über die Europäische Wasserscheide hinweg in einer 20-Kilometer-Leitung das Quellwasser des „Hallerbrunnens“ der Lauterach entnehmen muss und somit den im oberpfälzischen Lauterachtal gelegenen Marktgemeinden Lauterhofen, Kastl, Hohenburg, Schmidmühlen entscheidend die Wassergrundlage mit Entwicklungsmöglichkeiten schmälert und gefährdet?*

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): Herr Präsident, Herr Kollege Nentwig, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Stadt Neumarkt i.d. Opf. bezieht etwa 97 % ihres Wasserbedarfs aus einem stadtnahen Gewinnungsgebiet. Eine dauerhafte Steigerung der Grundwasserentnahme ist dort nicht mehr möglich. Umfangreiche Sanierungen am Rohrleitungsnetz zur Minderung der Wasserverluste sind bereits durchgeführt und werden fortgesetzt.

Die Verbraucher wurden auf die Notwendigkeit und die Möglichkeiten des Wassersparens hingewiesen. Sowohl in der Industrie als auch in privaten Haushalten werden einige Regenwassernutzungsanlagen zur Schonung der Trinkwasservorräte eingesetzt. Der Trinkwasserverbrauch je Einwohner liegt in Neumarkt etwa im Landesdurchschnitt. Die Anstrengungen zum Sparen von Trinkwasser werden – auch mit Unterstützung der staatlichen Stellen – fortgesetzt, die realistischen und sinnvollen Sparmöglichkeiten sind aber weitgehend ausgeschöpft.

Trotz des Wasserschutzgebiets ist die stadtnahe Gewinnung von Trinkwasser vielfältigen Belastungen und Gefahren durch Sandabbau, Industrie, Straßen- und Bahnverkehr ausgesetzt. Sanierungsmaßnahmen bei den industriellen Altlasten laufen, neue Belastungen werden durch konsequenten Vollzug der Wasserschutzgebietsverordnung entsprechend dem Vorsorgeprinzip möglichst verhindert.

Für eine nachhaltige Wasserversorgung der Stadt Neumarkt ist aus den genannten Gründen trotz allem ein unabhängiges zweites Standbein unbedingt erforderlich. In einer Studie wurden verschiedene Alternativen untersucht. Danach hat sich die Mitnutzung des Hallerbrunnens als sinnvolle Alternative herauskristallisiert. Unterlagen für das notwendige Wasserrechtsverfahren werden derzeit erarbeitet.

Der Hallerbrunnen ist eine Karstquelle mit zirka 80 l/s Quellschüttung. Das Wasser läuft der Lauterach zu. Der Zweckverband Pettenhofener Gruppe nutzt die Quelle zur Trinkwasserversorgung. Hierfür liegt eine Genehmigung von 1958 über 15 l/s Spitzenentnahme vor. Eine Erhöhung auf 25 l/s soll in Kürze beantragt werden.

Sobald die Anträge auf Erteilung wasserrechtlicher Genehmigungen beim zuständigen Landratsamt Neumarkt gestellt sind, werden sie dort geprüft und entsprechende Verfahren mit Beteiligung der Betroffenen durchgeführt. Dabei werden auch der Wasserbedarf der Stadt Neumarkt und der Pettenhofener Gruppe geprüft und die Entwicklungsmöglichkeiten der Gemeinde im Lauterachtal berücksichtigt. Ist zu erwarten, dass die Benutzung auf das Recht eines anderen nachteilig einwirkt, so darf die Bewilligung bzw. gehobene Erlaubnis nur erteilt werden, wenn die nachteiligen Wirkungen durch Auflagen verhütet oder ausgeglichen werden. Soweit der heutige Stand.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Nentwig.

Nentwig (SPD): Herr Minister Dr. Schnappauf, wie beurteilen Sie die beiden Sätze, die für eine enorme Emotionalisierung gesorgt hatten, dass nämlich zum einen der Lauterhofener Bürgermeister, in dessen Gemeindebereich die Quellschüttung liegt, sagte: „Bevor wir das Wasser nutzlos ins Schwarze Meer laufen lassen, verkaufen wir es lieber der Stadt Neumarkt“, und zum anderen der Oberbürgermeister der Stadt Neumarkt in der Oberpfalz dies mit dem Worten bestätigte: „Lasst uns das Wassergeschäft machen.“

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): Herr Kollege Nentwig, ich denke, es würde nicht weiterführen, wenn ich Äußerungen Einzelner vor Ort kommentierte. Ich bin generell der Auffassung, dass Zuspitzungen in die eine noch in die andere Richtung der Sache dienen. Alle Beteiligten sollten sich bemühen, um zu einer sachgerechten und zukunftsweisenden Lösung zu kommen.

Präsident Böhm: Weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Nentwig.

Nentwig (SPD): Meinen Sie nicht auch, Herr Minister, dass die drei Gemeinden im Lauterachtal, Markt Kastl, Markt Hohenburg und die Marktgemeinde Schmidmühlen, die unmittelbar an der Grenze des Truppenübungsplatzes liegen, ein Recht auf eigene Arbeitsplätze und das Recht auf die Ansiedlung von Kleinindustrie, Handel und Gewerbe haben, um eigene Arbeitsplätze und Ausbildungsplätze zu schaffen, damit die Menschen dort nicht auspendeln müssen? Neumarkt möchte das Wasser doch auch haben, um neue Industrie- und Gewerbegebiete erschließen zu können. Damit die drei Gemeinden im Lauterachtal Entwicklungschancen und Entwicklungsmöglichkeiten haben können, dürfte man ihnen doch keinesfalls 45 l/s Wasser wegnehmen.

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): Herr Kollege Nentwig, Sie kennen die Zielsetzung des bayerischen Landesentwicklungsprogramms, gleichwertige Lebensverhältnisse im ganzen Land anzustreben und damit auch die jeweiligen Entwicklungsperspektiven der Regionen, Landkreise und Gemeinden in diesem Sinne auszuschöpfen. Das erfordert, dass man sich im Einzelfall vor Ort abstimmt und ein gemeinsames Entwicklungskonzept erarbeitet. Ich denke, dass die Beteiligten vor Ort aufgerufen sind, sich zu einer gemeinsamen Konzeption für das weitere Vorgehen durchzurufen. Letztendlich bietet in Bezug auf die Grundfrage der Wasserversorgung ein kommunaler Konsens die beste Grundlage, um darauf Zukunftsperspektiven für die gesamte Region zu erarbeiten.

Präsident Böhm: Letzte Zusatzfrage.

Nentwig (SPD): Herr Minister, sind Sie sich auch der Ängste und Befürchtungen der Menschen bewusst, dass zwar von der Stadt Neumarkt 45 Liter pro Sekunde beantragt werde, aber letztendlich eine Rohrleitung mit einer Kapazität von 100 Litern pro Sekunde gebaut werden soll? Dies würde die komplette Schüttung des Quellbrunnens bedeuten und damit wäre im Sommer ein gutes Drittel der Lauterach abgegraben.

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): Mit Besorgnissen kommt man dann am besten zurecht, wenn man offen darüber redet. Durch Kommunikation und Miteinanderreden wird man einen Weg und eine für alle gedeihliche Lösung finden.

Präsident Böhm: Die nächste Frage stellt Frau Kollegin Scharfenberg. Bitte, Frau Kollegin.

Frau Scharfenberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Herr Minister, trifft es zu, dass die Themenreuther Pumpsta-*

tion mit offenen Kaminen, aus denen Gerüche und möglicherweise auch Keime entweichen, die unmittelbar neben einer alteingesessenen Bäckerei liegt und Fäkalien sowie möglicherweise widerrechtlich eingeleitete Gülle zur Kläranlage Mitterteich pumpt, zulässig ist?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): Herr Präsident, Frau Kollegin Scharfenberg, meine sehr verehrten Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Die Abwasserentsorgung des Dorfes Themenreuth sowie der Dörfer Dobrigau, Großensees und Münchgrün wird bereits seit Jahren intensiv in den verschiedenen Gremien behandelt. So befasste sich auch der Bayerische Landtag Anfang 1999 mit einer Eingabe hierzu. Als kostengünstigste Lösung hat sich demnach für die dörfliche Abwasserentsorgung der Anschluss an die zentrale Kläranlage in Mitterteich erwiesen.

Im Zuge dieser Abwasseranlage erteilte das Landratsamt Tirschenreuth der Gemeinde Leonberg mit Bescheid vom 14.08.2000 die Baugenehmigung für den Neubau einer Abwasserpumpstation mit Betriebsgebäude auf dem Grundstück Flurnummer 539, Gemarkung Großensees. Der Grundstücksnachbar legte gegen diesen Bescheid Widerspruch ein. Der Widerspruch wird im Wesentlichen damit begründet, dass die Anlage unhygienisch sei, einen erheblichen Gestank verbreiten würde und eine bakterielle Gefahr für die Bäckerei darstelle. Der Widerspruch wird gegenwärtig durch die Regierung der Oberpfalz geprüft.

Zur Verringerung von Geruchsfreisetzungen werden derzeit alle drei Leitungen von Dobrigau, Großensees und Münchgrün nach Themenreuth jeweils zweimal täglich zu unterschiedlichen Zeiten mit Druckluft komplett entleert und das Abwasser mit Sauerstoff zur Vermeidung von Fäulnisprozessen angereichert. Bei der Ortseinsicht der Regierung der Oberpfalz am 07.02.2001 wurde dieser Vorgang exemplarisch für die Druckleitungen Dobrigau und Großensees durchgeführt. In dieser rund zwei Stunden dauernden Aktion waren weder in der Abwasserpumpstation noch im Freien in der Nähe der geöffneten Kanaldeckel verstärkt Gerüche feststellbar.

Ergänzend ist in Bezug auf ein Gefährdungspotenzial durch Bakterien und Keime aus der Abwasseranlage zu sagen, dass kein erhöhtes Risiko zu erwarten ist. Eine wesentlich höhere Gefahr wird dagegen in der Geflügel- und Taubenhaltung unmittelbar neben dem Bäckereigebäude gesehen.

Fachlich nicht nachvollziehbar ist der in der Frage angesprochene Sachverhalt, dass möglicherweise widerrechtlich Gülle eingeleitet und zur Kläranlage gepumpt werde.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Frau Kollegin, bitte.

Frau Scharfenberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe mich beim Bundesumweltamt über dieses Thema erkundigt. Sofern nicht das Pumpenhaus hermetisch,

also luftdicht, gegen die Umwelt abgeschlossen ist, treten große Mengen an Mikroorganismen aus. Diese werden dort freigesetzt, weil es sich um eine offene Pumpstation handelt. Diese Mikroorganismen vermehren sich bei ungünstiger Luftströmung auf frischem Brotteig optimal. Die Frage ist, wie man das vermindern kann. Ich habe es selber vor Ort gerochen, es wird Gülle eingeleitet. Es gibt ein unterirdisches Einleitungsrohr, und es gibt Zeugen, dass die Gülle dorthin kommt, zum Beispiel vom Hof des zweiten Bürgermeisters dieses Ortes.

Präsident Böhm: Wir sind in der Fragestunde, Frau Kollegin Scharfenberg. Jetzt machen Sie Ausführungen. Bitte, Herr Minister.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): Herr Präsident, Frau Kollegin Scharfenberg, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Im Wesentlichen sagen uns unsere Fachleute vor Ort, dass aufgrund der regelmäßigen Kanalentleerung verbunden mit der Sauerstoffanreicherung des Abwassers mit einem weitgehend frischen, nicht angefaulten und somit geruchsarmen Abwasser gerechnet werden kann. Bei einer Ortseinsicht der Regierung – ich habe den 7. Februar 2001 schon genannt – wurden weitergehende Maßnahmen zur Minderung der Geruchsemissionen besprochen, nämlich Kompressoren neben der bestehenden Zeitsteuerung noch mit einer Druckregelung auszustatten, die gewährleistet, dass nach Entleerung der Kanäle nicht unnötig Druckluft in die Pumpstation und von dort über das Abluftrrohr ins Freie gelangt.

Ein zweiter Ansatzpunkt ist, die Entleerung des Kanals von sechsmal täglich auf neunmal täglich zu erhöhen, um die Verweilzeiten des Abwassers im Kanalsystem noch einmal deutlich zu reduzieren und eine zusätzliche Anreicherung mit Sauerstoff zu erreichen. Somit betrüge dann die maximal mögliche Verweildauer des Abwassers anstelle von 12 Stunden nur noch 8 Stunden.

Der dritte Ansatzpunkt ist, den Ventilator im Zulufrrohr zum Pumpenschacht nur noch bei Bedarf zu betreiben, um ein kontinuierliches Austragen von nicht vermeidbaren Geruchsstoffen ins Freie zu unterbinden.

Das sind die Punkte, die man zur weiteren Optimierung erörtert hat und die von den zuständigen Fachstellen noch einmal im Detail geprüft und mit den Verantwortlichen vor Ort besprochen werden.

Präsident Böhm: Eine weitere Zusatzfrage: Frau Kollegin.

Frau Scharfenberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sind Sie auch meiner Meinung, dass man im Grunde den Gülleeintrag nicht einfach ad acta legen kann? Ich war am Montag dort und habe es selber gerochen. Sind Sie meiner Meinung, dass man dort eine Spiegelung vornehmen müsste, um zu sehen, welche Einleiter es im Kanalsystem gibt?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): Frau Kollegin, ich denke, dass die vor Ort zuständigen Stellen, also das Landratsamt, das Wasserwirtschaftsamt und die Regierung, all diesen Fragen nachgehen. Gülleeinträge in Wassergewinnungsgebieten, aber auch – wie hier – in Abwasserbeseitigungsanlagen sind zweifellos ernst zu nehmen. Es ist daher allen Gesichtspunkten nachzugehen, um zu einer ordnungsgemäßen Situation zu kommen. Ich bin sicher, dass das vor Ort von den zuständigen Stellen so praktiziert wird.

Präsident Böhm: Die letzte Zusatzfrage.

Frau Scharfenberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sind Sie auch meiner Meinung, dass es nicht angeht, dass man bis kurz vor dieser Pumpstation eine Spiegelung vornimmt, die letzten Meter aber auslässt, weil man eventuell auf einen Gülleeintrag stoßen könnte? Es muss auch dort eine Spiegelung vorgenommen werden. Das Wasserwirtschaftsamt hat das aber nicht getan.

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): Frau Kollegin, ich bitte um Verständnis, dass ich nicht zu allen Details vor Ort hier Stellung nehmen kann. Nach den Berichten ist die errichtete Abwasserpumpanlage nach den Regeln der Technik errichtet worden. Entsprechende Abwasserpumpwerke werden an vielen Orten in bewährter Weise eingesetzt. Wo von Missständen die Rede war, sind Untersuchungen im Gange. Es heißt, dass die Pumpen nach Mitterteich ausfielen, so dass sich die Rohrleitungen zum Pumphaus füllten, sich das Abwasser im Pumpenschacht staute und aus dem seinerzeit noch nicht verschraubten Kanaldeckel austrat.

Die genaue Ursache für den Ausfall der Pumpen – so heißt es – ist noch nicht geklärt. Es ist nicht klar, ob ein Blitzschlag oder andere Gründe die Ursache dafür sind. Ich bin sicher, dass diesen Gesichtspunkten und dem von Ihnen in Ihrer Frage angesprochenen Aspekt der Spiegelung jeweils im Einzelfall sorgfältig und verantwortungsbewusst nachgegangen wird.

Jedenfalls ist das die Sorge, die auch die Wasserwirtschaftsverwaltung hat. Sie wird dem vor Ort nachgehen.

(Frau Scharfenberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Eine Zusatzfrage?)

Präsident Böhm: Nein, wir hatten schon drei Zusatzfragen. Ich habe vorhin eigens festgestellt, dass das die letzte Zusatzfrage ist. – Nächste Fragestellerin wäre Frau Kollegin Gote. Sie ist nicht da. Herr Minister Dr. Schnappauf, dann bedanke ich mich bei Ihnen. Die nächste Frage beantwortet Staatssekretär Freller für das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Fragesteller ist Herr Kollege Irlinger.

Irlinger (SPD): *Herr Staatssekretär! Wie bewertet die Staatsregierung die Aussage des Leiters der Volksschulabteilung im Kultusministerium in der Zeitschrift „BiB“*

1/2001, dass in Mittelfranken zu viele Schülerinnen und Schüler an Förderschulen als Förderort beschult würden; welche Schlüsse und welche Konsequenzen wurden daraus gezogen?

Staatssekretär Freller (Kultusministerium) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Irlinger, der Leiter der Abteilung Volks- und Förderschulen im Staatsministerium hat in einem Brief an den Vorsitzenden des Bezirksverbands Mittelfranken im Verband Deutscher Sonderschulen, Landesverband Bayern, auf einen entsprechenden Artikel in der Zeitschrift „Behindertenpädagogik in Bayern“ im Wesentlichen auf die Entwicklung der Zahlen in Mittelfranken hingewiesen. Diese geben insofern Anlass zu einer eingehenden Analyse, als Mittelfranken bei einem Anteil von 13,51% an der Bevölkerung im schulpflichtigen Alter einen Anteil von 17,98% der Schüler an Volksschulen für Behinderte in Bayern aufweist. Dies bedeutet, dass Mittelfranken 4,47% mehr Schüler an Volksschulen für Behinderte beschult, als eigentlich nach seinem Bevölkerungsanteil zu erwarten wäre.

Der Abteilungsleiter hat dabei keinerlei pädagogische Aussagen getroffen, Ableitungen vorgenommen oder Konsequenzen in Aussicht gestellt. Er hat lediglich gebeten, diese Zahlen zum Anlass zu nehmen, sie zu reflektieren und eingehend zu prüfen, ob die dortige Aufnahme- und Überweisungspraxis an Förderschulen stimmig ist. Er hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass die Entscheidung für den Förderort an der Förderschule vor allem auch im Lichte des so genannten Paradigmenwechsels und der schulpolitischen, schulfachlichen und schulrechtlichen Weiterentwicklung der letzten Jahre zu bewerten ist, ferner im Hinblick auf die Aussagen des neuen Grundschullehrplans zur Förderung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Er hat jedoch auch deutlich den Vorwurf des Bezirksvorsitzenden des VdS Mittelfranken zurückgewiesen, der behauptete, die Unterrichts- und Personalsituation des laufenden Schuljahres in Mittelfranken sei möglicherweise „zumindest in Ansätzen eine gewollte Strafaktion in Richtung der Sonderpädagogen, die durch ihr Beratungsverhalten den Zustrom von Schülern an die Förderschulen in den letzten Jahren entgegen einer Umsetzung des Paradigmenwechsels nicht eingeschränkt, sondern eher noch gesteigert“ hätten. Die Personalplanung des Staatsministeriums ist grundsätzlich keine „Strafaktion“; das will ich deutlich machen. Sie beruht prinzipiell auf sachlichen Überlegungen und orientiert sich an den personellen Möglichkeiten des Staatshaushalts. In diesem Rahmen wurde auch der Regierungsbezirk Mittelfranken im Schuljahr 2000/2001 insgesamt ordnungsgemäß versorgt. Er hat für einen Anteil von 17,98% der Förderschüler einen Anteil von 17,65% aller Lehrerstunden in Bayern.

Im Übrigen – das ist mir persönlich besonders wichtig – geht es dem Staatsministerium nicht um Quoten oder Relationen, sondern vielmehr um passgerechte Einzelentscheidungen für jedes Kind aufgrund seines sonderpädagogischen Förderbedarfs. Davon ausgehend sind

grundsätzlich alle in Frage kommenden Förderwege und Förderorte zu prüfen, insbesondere auch die allgemeine Schule mit ihren Fördermöglichkeiten, gegebenenfalls mit Unterstützung durch Mobile sonderpädagogische Dienste, bevor einer Beschulung in einer Klasse der Förderschule nahe getreten wird. Dies ist aber nach wie vor dann angezeigt, wenn der Förderbedarf ausschließlich dort erfüllt werden kann, wie zum Beispiel an den höchst erfolgreich arbeitenden mittelfränkischen Förderschulen mit ihren teils überregionalen Schulen, wie etwa der Blindenanstalt Nürnberg, der Blindeninstitutsstiftung in Rückersdorf, der Regens-Wagner-Stiftung für Gehörlose in Zell, der Schule zur Erziehungshilfe in Rummelsberg oder der Einrichtung für Schwerst- und Mehrfachbehinderte in Bruckberg.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Irlinger, bitte.

Irlinger (SPD): Herr Staatssekretär, da Sie – ich glaube jedenfalls, dass Sie es waren – bei der aktuellen Debatte zur Bildungspolitik heute die Bemerkung haben fallen lassen, die Staatsregierung meine, dass zu viele Schülerinnen und Schüler den Förderort Förderschule besuchen würden, frage ich, ob mit der Äußerung von Herrn Dr. Wittmann eine Art Notbremse gezogen werden soll, da wir wissen, dass die Förderschulen einfach nicht so ausgestattet werden können, wie sie ausgestattet werden müssten, um den Namen Förderschulen und Schulen für individuelle Lernförderung tatsächlich zu verdienen.

Präsident Böhm: Herr Staatssekretär, bitte.

Staatssekretär Freller (Kultusministerium) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Abgeordneter Irlinger, zunächst möchte ich festhalten, dass wir unsere Förderschulen sehr wohl sehr gut ausgestattet haben, auch mit Lehrern. Wir haben einen hohen Anteil des bayerischen Staatshaushalts, nämlich etwa 1,2 Milliarden, ausschließlich für die Förderschulen – das ist übrigens mehr als für die Realschulen – ausgegeben. Wir haben ein sehr differenziertes Förderschulwesen geschaffen. Vor allem haben wir im Förderschulwesen eine Frühförderung, was für viele andere Bundesländer beispielhaft war. Wir haben eine schulvorbereitende Einrichtung geschaffen; wir haben die Förderschulen selbst; wir haben die mobilen Erziehungshilfen wie überhaupt die gesamten Mobilen Dienste errichtet. Wir haben also ab dem Alter von drei Jahren ein sehr breit gefächertes, auf die unterschiedlichen Behinderungen, auch auf Mehrfachbehinderungen eingehendes Schulwesen geschaffen, das sehr personalintensiv ist. Zum Teil müssen Gruppen von sechs bis sieben Kindern mit eineinhalb Lehrkräften gebildet werden.

Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Ich halte diese Mittel für richtig und gut investiert. Ich betone aber: Dieses Schulwesen ist außerordentlich personalintensiv. Die ansteigenden Schülerzahlen dort wurden zunächst immer mit steigenden Lehrerzahlen beantwortet. Ich will aber nicht verhehlen, dass die Zunahme der Zahl der Schüler in den letzten Jahren so hoch gewesen

ist, dass die Zahl zusätzlicher Lehrer sicher noch um einiges hätte höher sein müssen, um ungefähr den gleichen Stand von Schülern pro Lehrer herzustellen, wie er vor einigen Jahren gewesen ist. Deswegen hat – dafür bin ich der CSU-Fraktion im Landtag sehr dankbar – das „Aktionsprogramm Förderschulen“ seinen Weg genommen. Damit stehen in den nächsten zwei Jahren zusätzliche Personalmittel in Höhe von insgesamt 26,3 Millionen DM zur Verfügung. Diese Mittel ermöglichen die Einstellung von zusätzlichen 163 Sonderschullehrern, nämlich 85 im Jahr 2001 und 78 im Jahr 2002. Ich brauche den Kolleginnen und Kollegen im Parlament nicht zu sagen, dass jede Lehrkraft im Jahr etwa 100 000 DM kostet. 163 mal 100 000 DM ist gewiss eine gute und sinnvolle Investition, aber sie muss auf der Gegenseite finanziert werden.

Zusätzliche Lehrer werden eingesetzt, um aktuellen Herausforderungen in der sonderpädagogischen Förderung wirkungsvoll zu begegnen. Wir bauen die Mobilen Sonderpädagogischen Dienste aus. Derzeit werden rund 10 000 Schüler von 300 Sonderschullehrern unterstützt. Wir haben bei den Lehrkräften eine Ausweitung um 9%. Ich nenne die Zahlen, um zu beweisen, wie sehr es uns ein Anliegen ist, eine angemessene Beschulung Behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder sicherzustellen.

Allerdings – jetzt komme ich auf Ihre Zusatzfrage – ist für mich die Überlegung entscheidend, wo der sonderpädagogische Förderbedarf eines Kindes am besten erfüllt werden kann. Im Einzelfall muss abgewogen werden, ob das in der Regelschule oder in der Förderschule der Fall ist. Ich kann mich noch an Diskussionen im Landtag erinnern – viele Kolleginnen und Kollegen waren Zeuge –, in denen gerade von der Opposition der Vorwurf kam, dass in Bayern zu viele Kinder an Förderschulen sind und wir uns zu wenig darum bemühen, dass die Kinder in Regelschulen integriert werden. Wir haben in den letzten Jahren sehr viel investiert, auch in Mobile Dienste, damit die Kinder an Regelschulen verbleiben können.

Deshalb sehe ich dazu in Ihrer Zusatzfrage einen gewissen Widerspruch, mit der Sie anklingen lassen, dass wir offensichtlich zu wenige Kinder an die Förderschulen schicken würden.

Entscheidend ist, wo das Kind sowohl schulisch als auch sozial am besten gefördert werden kann. Dort sollte der Förderort sein.

Präsident Böhm: Weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Irlinger.

Irlinger (SPD): Ich habe noch keine Wertung abgegeben, sondern nur nach den Gründen gefragt. Deshalb möchte ich noch einmal nachhaken und Sie fragen, ob Sie mit mir einer Meinung sind, dass die steigende Zahl der Überweisungen an die Förderschulen damit zusammenhängt, dass die Rahmenbedingungen an den Regelschulen nicht mehr stimmen. In Zeiten großer Klassen und gekürzter Unterrichtszeiten ist es doch eine Entlastung, Kinder, die mehr Förderung brauchen, schneller an

eine Förderschule zu überweisen, wenn diese Kinder in der Regelklasse nicht gefördert werden können.

Präsident Böhm: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Ich glaube, dass unterschiedliche Aspekte zu der Erhöhung der Schülerzahlen geführt haben. Ich bin daran interessiert, dass diese Zahlen sehr genau analysiert werden. Auffallend ist, dass die Zahl von behinderten Kindern – auch und gerade von mehrfach behinderten Kindern – überproportional steigt. Hier kommt sicherlich eine Aufgabe auf uns zu, die wir angehen müssen. Wir haben auch eine gesellschaftliche Verpflichtung. Ich will nicht auf die gesellschaftliche Diskussion bezüglich der Genanalyse eingehen. Ich will aber betonen, dass die öffentliche Hand die große Verpflichtung hat, Eltern, die bewusst ja zum behinderten Kind sagen, beizustehen. Deshalb werde ich die Entwicklung nicht kommentieren, sondern beschreiben.

Wir haben derzeit eine überproportional große Zahl behinderter Kinder zu beschulen. Wir werden aufpassen, dass diese Beschulung sichergestellt wird. Herr Kollege Irlinger, wir beide sind Schulpraktiker. Ich will nicht verhehlen, dass es in einer Klasse mit 11, 12, 15 oder 17 Kindern leichter ist, ein Kind mit einer Behinderung zu integrieren als in einer großen Klasse mit 30 oder 31 Schülern. Wir wären praxisfern, wenn wir dies nicht anerkennen würden. Bei niedrigen Schülerzahlen und einem sehr guten Schüler-Lehrer-Verhältnis kann ein Kind sicherlich auch an der Regelschule eine entsprechende sonderpädagogische Förderung erhalten. Das ist keine Frage. Ich will das auch nicht wegdiskutieren. Wichtig erscheint mir aber, dass wir den Förderort „Regelschule“ insofern optimieren, als wir bei der Ausbildung von Grund- und Hauptschullehrern sowie bei der Ausbildung der Lehrer anderer Schularten darauf achten, dass die Lehrkräfte mit Lernbehinderungen umgehen können. Dadurch wird die Situation erleichtert, wenn sich in einer größeren Klasse ein verhaltensauffälliges Kind befindet.

Präsident Böhm: Eine weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Egleder.

Egleder (SPD): Herr Staatssekretär, wie beurteilen Sie die Darstellung, dass zunehmend verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler an die Sonderschulen geschickt werden und immer seltener diejenigen Schüler, die einen ausgewiesenen Förderbedarf haben? Sehen Sie eventuell eine Möglichkeit, durch Schulsozialarbeit für verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler an der Regelschule etwas mehr zu tun?

Präsident Böhm: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Herr Kollege Egleder, ich glaube, wir müssen den Begriff „verhaltensauffällig“ hinterfragen. Eine Verhaltensauffälligkeit kann auch dann entstehen, wenn sich eine Behinderung abzeichnet. Ich habe mir wiederholt solche Fälle

beschreiben lassen. Manchmal kommt es vor, dass ein Kind stört, damit als verhaltensauffällig gilt und niemand zur Kenntnis nimmt, dass das Kind mit dem Gehör Probleme hat oder schlecht sieht. Solche Störungen können das Verhalten eines Kindes verändern. Deshalb ist es wichtig, dass wir bei der Ausbildung unserer Grund- und Hauptschullehrer die Fähigkeit zur Erstdiagnostik fördern. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass bei einer Reihe verhaltensauffälliger Kinder Behinderungen im engeren Sinn vorliegen. Allerdings stelle ich fest, auch eine Schule für erziehungsschwierige Kinder ist eine Förderschule. Bei einer ganzen Reihe verhaltensauffälliger Kinder haben wir letztlich einen erhöhten sonderpädagogischen Förderbedarf.

Eine Verhaltensauffälligkeit hat immer eine Ursache. In vielen Fällen ist diese Ursache eine Behinderung. Deshalb muss bei verhaltensauffälligen Kindern hinterfragt werden, ob für sie als Förderort die Hauptschule oder die Förderschule besser ist. Bei einigen Fällen ist es durchaus möglich, dass die Hauptschule als Förderort geeigneter ist. In Teilen Bayerns gibt es zum Beispiel eine schulhausinterne Erziehungshilfe, die sich um einzelne Kinder kümmert. Das ist bereits ein Stück Jugendsozialarbeit. In 9% der Fälle werden auch Mobile Dienste eingesetzt. Auch in diesen Fällen bemüht sich eine Fachkraft an der Regelschule um die Schüler. Ich bin sicher, dass sich durch eine jugendbezogene Schulsozialarbeit die eine oder andere Erziehungsschwierigkeit abbauen lässt. Manche Defizite, die bereits vom Elternhaus herühren, können auf diese Weise gelindert wenn nicht sogar behoben werden.

Präsident Böhm: Die 45 Minuten für die Fragestunde sind abgelaufen. Deshalb schließe ich jetzt die Fragestunde. Wir machen eine Mittagspause und setzen die Beratungen um 13.30 Uhr fort.

(Unterbrechung der Sitzung von 12.36 bis 13.33 Uhr)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir nehmen die Sitzung wieder auf und beraten die zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge. Da haben wir als erstes den

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Dürr, Gote, Dr. Runge und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fichtelgebirgsexpress (Drs. 14/6789)

(Zurufe: Abstimmen!)

Ich eröffne die Aussprache. Gibt es Wortmeldungen? – Frau Kollegin Gote. Sie haben das Wort.

(Erneute Zurufe: Abstimmen!)

– Ich habe die Wortmeldung der Frau Kollegin Gote, und ich habe ihr soeben das Wort erteilt.

(Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich ziehe zurück! Ich bin fertig!)

– Sie zieht zurück. Dann hat Herr Kollege Rotter das Wort.

(Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hören wir doch auf mit diesem Quatsch! – Gabsteiger (CSU): Kasperln wir jetzt herum?)

Ich sehe jetzt, es wird gewünscht, dass Frau Kollegin Gote doch mit der Aussprache beginnt. Sie hat das Wort.

Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Zuruf des Abg. Hofmann (CSU))

Wann waren Sie zuletzt im Fichtelgebirge? Das frage ich jetzt nicht Sie, Herr Hofmann.

(Hofmann (CSU): Vorige Woche!)

– Bei Ihnen kann ich es mir denken. Wenn es allerdings noch nicht zu lange her ist, werden Sie sich vielleicht daran erinnern, dass die Täler, durch die man zum Beispiel auf den Ochsenkopf gelangt, sehr eng sind und dass sehr schmale Straßen dort hinauf führen. Sie werden auch bemerkt haben, dass die Menschen, die dort leben, zur Schule oder zur Arbeit wohl in die nächsten Städte fahren müssen, jeden Tag zum Beispiel nach Bayreuth.

Sollten Sie im Winter dort gewesen sein, werden Sie bemerkt haben, dass das Fichtelgebirge noch immer eine sehr beliebte Wintersportregion ist, die Touristen von ferne anzieht, aber auch die Bayreuther und Bayreutherinnen jedes Wochenende und an den Nachmittagen nach der Schule oder nach der Arbeit auf die Skipisten oder die Loipen lockt.

Weil das schon früher so war, gab es im Fichtelgebirge einst sieben – sieben! – Regionalbahnen. Zu Zeiten der Hochkonjunktur des deutschen Bahnwesens – und das ist schon ziemlich lange her –, nämlich so um die Jahrhundertwende – da meine ich jetzt nicht die letzte, sondern die vorletzte –, war das Fichtelgebirge durch die Bahn also recht gut erschlossen. Die Bahnstrecke Bayreuth – Weidenberg – Warmensteinach, von der wir heute sprechen, wurde am 15. August 1896 in Betrieb genommen. Von 1908 bis 1964 fuhren im Winter regelmäßig Wintersportsonderzüge von Nürnberg über diese Strecke ins Fichtelgebirge. Die Nürnberger konnten damals an einer gelben Fahne auf dem Gebäude des Hauptbahnhofs erkennen, ob die Schneelage im Fichtelgebirge günstig war und die Sonderzüge fuhren.

An die große Zeit des Fichtelgebirgs-Expresses erinnern uns nun aber leider auch die bis heute im wahrsten Sinne des Wortes auf der Strecke gebliebenen Gleise aus dem Jahre 1907 und Schwellen aus den Zwanzigerjahren. Die Bahnstrecke Bayreuth – Weidenberg – Warmensteinach wurde jahrzehntelang systematisch vernachlässigt und herabgewirtschaftet. Investitionen in die Erhaltung der Streckeninfrastruktur fanden nicht statt. Das ist ein Bild, das sich leider auf vielen bayerischen Nebenbahnen bietet.

Seit mehr als 20 Jahren setzen sich der Landkreis, verschiedene Anliegergemeinden und eine Reihe von Initiativen und Vereinen für den dauerhaften Erhalt dieser Strecke und die Steigerung ihrer Attraktivität ein. Während die Bahn im Gegenzug spätestens seit dem Jahr 1983 die Stilllegung der Strecke auf dem kaltem Weg betrieben hat und bis zum heutigen Tag betreibt. Dabei gibt es viele gute Argumente für den Erhalt und den Ausbau des Fichtelgebirgs-Expresses.

Zurzeit nutzen in der Mehrzahl Schülerinnen und Schüler die Bahn, um zu ihren Schulen zu kommen. Die Bahn ist für sie für den Weg nach Bayreuth eine sichere, weitgehend witterungsunabhängige und damit bessere Alternative zu jedem anderen Verkehrsmittel und ermöglicht ihnen, sich unabhängig von Chauffeursdiensten ihrer Eltern selbstständig in ihrer Heimatregion fortzubewegen. Schulbusse sind hier keine Alternative.

Die parallel zur Bahnstrecke verlaufende Staatsstraße 2181 von Bayreuth nach Warmensteinach ist bereits heute die unfallträchtigste Straße im Landkreis. Wegen des hohen Verkehrsaufkommens gerade in den Zeiten des Schüler- und Berufsverkehrs wären Sicherheit und Pünktlichkeit nicht zu garantieren. Bushaltestellen unmittelbar an der Staatsstraße sind aus Sicherheitsgründen nicht zu verantworten. Erst vor einiger Zeit ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall an einer Bushaltestelle in Obersees in der Fränkischen Schweiz, bei dem eine Schülerin zu Tode kam. Auch dort mussten die Schüler und Schülerinnen unmittelbar an der Staatsstraße auf ihren Bus warten; die Überquerung der Straße musste ungesichert erfolgen. Dies darf sich nicht wiederholen.

Eine weitere Nutzergruppe des Fichtelgebirgs-Expresses sind die Berufspendler und -pendlerinnen. Bei einem entsprechenden Angebot wird es gelingen, binnen kürzester Zeit eine große Zahl von Pendlern und Pendlerinnen, die heute noch das Auto für die tägliche Fahrt nach Bayreuth nutzen, zum Umsteigen auf die Schiene zu bewegen. Dies belegen eindeutig die Erfahrungen, die in anderen Bundesländern mit ähnlichen Nebenbahnverbindungen gemacht wurden.

Heute ist es leider so, dass die Verbindungen und Takte nicht auf den Anschlussverkehr im ÖPNV in Bayreuth eingestellt sind. Zudem werden die Arbeitszeiten der Bahnkunden und -kundinnen nicht berücksichtigt. Da fahren nämlich immer noch Züge morgens irgendwann um 6 Uhr, die dann gegen 7.00 Uhr in Bayreuth ankommen. Aber kein Mensch fängt um diese Zeit zu arbeiten an. Das hat man jahrelang nicht umgestellt.

Ein großes Potenzial der Strecke liegt im touristischen Bereich. Hier gilt es, an die glorreichen Zeiten der Wintersportzüge anzuknüpfen. Touristische Nutzer und Nutzerinnen sind zum Beispiel die Bayreuther, die zur Naherholung ins Fichtelgebirge fahren, Touristen, die sich in Bayreuth aufhalten und einen Ausflug ins Fichtelgebirge machen, Touristen, die sich im Fichtelgebirge aufhalten und einen Ausflug nach Bayreuth machen, und schließlich natürlich die Bewohner und Bewohnerinnen des Fichtelgebirges selbst, die einen Ausflug nach Bayreuth machen wollen.

Mit einem entsprechenden Angebot, guter Vertaktung mit anschließendem Busverkehr, einer interessanten Tarifstruktur, Sonderfahrten und Aktionen – morgen wird bei uns in Bayreuth zum Beispiel das Volksfest eröffnet; ein Volksfestzug aus dem Fichtelgebirge wäre daher durchaus angebracht – und bei entsprechender Vermarktung kann der Fichtelgebirgs-Express zum Erfolgsmodell werden.

Ein weiterer wichtiger Nutzerbereich ist der Güterverkehr. Es gibt auf der Strecke immer noch ein relativ großes Potenzial für den schienengebundenen Güterverkehr. Die an der Strecke liegende Baufirma Zapf hat nach wie vor ein großes Interesse daran, Betonfertigteile per Bahn zu transportieren. Sie hat bereits in den vergangenen Jahren keine Kosten und Mühen gescheut, gegen die Verhinderungspolitik der Bahn in diesem Bereich immer wieder Wege zu finden, um den Gütertransport aufrechtzuerhalten.

Alles in allem hat die Bahnstrecke Bayreuth – Weidenberg – Warmensteinach alle Chancen, zu einem Erfolgsmodell für die Region zu werden. Eine Studie der Uni Bayreuth, die am Lehrstuhl Wirtschaftsgeografie von Prof. Jörg Maier von fünf Studierenden durchgeführt wurde, belegt eindrucksvoll die Machbarkeit der Revitalisierung der Bahnstrecke.

Einige Daten zur traurigen Chronologie des Vorhabens „Revitalisierung der Bahnstrecke Bayreuth – Warmensteinach“ will ich Ihnen nicht ersparen:

1983 Einleitung des Verfahrens zur Einstellung des Schienenpersonennahverkehrs auf der gesamten Strecke. Darauf gab es massive Proteste in der Region.

Januar 1993: Stilllegung des Streckenabschnitts Weidenberg – Warmensteinach, obwohl der Landkreis angeboten hatte, selbst Mittel zur Behebung und Beseitigung der technischen Sperrung zur Verfügung zu stellen. Das wurde damals von der Bahn abgelehnt.

1994: Das Wirtschaftsministerium bestellt Verkehrsleistungen im Rahmen der SPNV-Regionalisierung ab 1996, Investitionskosten laut Bahn AG damals 11 Millionen DM.

Oktober 1996: Die BEG erstellt einen Fahrplanentwurf gemäß Bestellung. Bahn und Wirtschaftsministerium legen fest, dass die Sanierung der Strecke gemäß § 8 Abs. 2 des Bundesschienenwegeausbaugesetzes in die prioritäre Maßnahmenliste aufgenommen wird. Auch für uns – das möchte ich an diesem Punkt sagen – ist es sehr ärgerlich, dass der 20%-Anteil für den ÖPNV bei den BschwAG-Mitteln nicht eingehalten wird.

April 1998: Neuberechnung der Investitionskosten durch die Bahn. Jetzt sind es schon 29 Millionen DM.

Am 30. Juli 1998 haben Sie, Herr Minister Wiesheu, auf einer Pressekonferenz gemeinsam mit der Bahn AG die endgültige Sicherung des Projekts verkündet.

Januar 1999: Kostenexplosion! Auf einmal sollen die Sanierungskosten für diese Strecke 62,1 Millionen DM

betragen. Wie diese Kosten zustande kamen, wissen wir mittlerweile: Durch falsche und überzogene Vorgaben wurde der Investitionsbedarf konsequent hochgerechnet.

11. Februar 1999: eine mündliche Anfrage von mir und die Antwort dazu. Die Anfrage lautete, ob angesichts der Kostenexplosion an der Revitalisierung der Fichtelgebirgsbahn festgehalten wird. Verkehrsminister Wiesheu erklärt, er gehe davon aus, dass die Bahn zu ihrem Vorstandsbeschluss von 1998 stehe.

Herbst 2000: Zuspitzung der Lage. Die Sanierung ist nicht wie versprochen in 2000 erfolgt. Aufgrund der unterschiedlichen Schätzungen zum Investitionsbedarf gibt es in der Sache keinen Fortschritt.

18. Oktober 2000: wiederum eine mündliche Anfrage der GRÜNEN. In der Antwort wird das Betriebskonzept für Ende 2000 angekündigt. Die Entscheidung über die Zukunft der Bahn soll bis Ende 2000 erfolgen. – Bisher ist sie nicht erfolgt.

Nun will die Bahn zum Fahrplanwechsel am 10. Juni 2001 den Betrieb einstellen. Dies geschieht mit der Begründung, dass ein weiterer Betrieb aus sicherheitstechnischen Gründen nicht möglich ist. Die Bahn hat die Betroffenen bisher nicht offiziell informiert. Den Schülern und Schülerinnen wurde die bevorstehende Einstellung des Verkehrs beiläufig durch das Begleitpersonal im Zug mitgeteilt. Bis heute weiß niemand, wie der Ersatzverkehr auf der Straße nach den Pfingstferien organisiert werden soll.

Diese Informationspolitik der Bahn ist ein Skandal und darf nicht hingenommen werden. Sollte der Schülerverkehr nach Pfingsten tatsächlich durch den Einsatz von Bussen abgewickelt werden, so sind die Proteste von Schülern, Eltern und Pendlern in der Region vorprogrammiert, und sie sind auch der einzig richtige Weg, um das Ende der Fichtelgebirgsbahn noch abzuwenden.

Die Sache kann und darf also nicht länger ausgesessen werden.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt ist Bayern am Zug. Sie, Herr Wiesheu, haben es in der Hand, ob der Fichtelgebirgs-Express fahren wird oder nicht.

Wie eine Rettung möglich ist, sage ich Ihnen auch gleich. Schauen Sie doch zum Beispiel einmal nach Baden-Württemberg – Sie messen sich doch sonst so gern mit diesem Bundesland. Warum soll in Bayern nicht möglich sein, was in Baden-Württemberg längst die Regel ist? Dort sind seit 1990 21 Bahnlagen neu geschaffen worden. Auf 1100 Streckenkilometern verkehren 48 Nebenbahnen, 28 davon auf eigenen Gleisen, 20 auf Strecken der Deutschen Bahn AG.

Warum kann der baden-württembergische Verkehrsminister etwas, was der bayerische nicht kann?

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Lösungen für die Nebenbahnen in Baden-Württemberg sind sehr unterschiedlich. Sie sind unterschiedlich, flexibel, aber auch immer sehr pragmatisch und sie haben nur eines im Sinn: die Zukunft der Nebenbahn zu sichern und den Bürgern und Bürgerinnen ein ökologisches, wirtschaftliches und komfortables Verkehrsmittel zur Verfügung zu stellen. Dort geht es längst nicht mehr um Scheingefechte zwischen Bund, Land und Bahn, es geht um das Wohl der Bürger und Bürgerinnen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Verschiedene Strecken wurden von Zweckverbänden übernommen, die von Kreisen und Gemeinden gegründet wurden. Sie werden von privaten Eisenbahngesellschaften oder durch die Bahn AG betrieben. Manche Strecken wurden für 1 DM plus Steuer übernommen, entweder nach vorheriger Investition in die Infrastruktur durch die Bahn oder auch ohne solche Investition. Die Beispiele in Baden-Württemberg sind in allen Punkten mit dem Beispiel Bayreuth – Weidenberg – Warmensteinach vergleichbar.

Für den Fichtelgebirgsexpress liegt ein Konzept in Zusammenarbeit mit einem privaten Betreiber auf dem Tisch. Die Studie der Bayreuther Studenten und Studentinnen bietet eine hervorragende Grundlage zur Umsetzung des Projekts Fichtelgebirgsexpress bis hin zum Marketing. Die Finanzierung der Infrastrukturmaßnahmen bei Übernahme der Strecke könnte durch andere Mittel, zum Beispiel aus dem Finanzausgleich, aus Privatisierungserlösen oder aus GVFG-Mitteln, erfolgen. Das sind zum Teil auch Bundesmittel.

In Bayern müssen wir endlich zu einer günstigeren Verteilung der GVFG-Mittel für den ÖPNV kommen. Anders als in anderen Bundesländern geben wir noch 70% für den Straßenbau aus und nur 30% für den ÖPNV. Schon lange fordern wir GRÜNE eine andere Aufteilung: 70 : 30 für den ÖPNV, dann stünden sofort 170 Millionen DM mehr zur Verfügung. Wenn es für Bayern bereits Hightech-Politik ist, mit Privatisierungserlösen die Staatsstraßen zu sanieren, dann fordern wir mindestens im gleichen Umfang Investitionen aus dem Hightech-Topf in ein wirklich zukunftsfähiges Verkehrssystem.

Herr Minister Wiesheu, fahren Sie nach Baden-Württemberg, lassen Sie sich erklären, wie man Nebenbahnen revitalisieren und zum Erfolg führen kann, und machen Sie endlich dem Schwarzer-Peter-Spiel um die Nebenbahnen in Bayern ein Ende!

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Unterstützen Sie den Landkreis Bayreuth und die anliegenden Kommunen in ihrem Bemühen, ihr Konzept für den Fichtelgebirgsexpress umzusetzen. Verhandeln Sie mit der Bahn über die Rücknahme der vorübergehenden Streckenstilllegung zum kommenden Fahrplanwechsel. Verhandeln Sie mit der Bahn über Investitionen in die

Infrastruktur der Strecke und über eine Übernahme der Strecke. Wenn Sie gut verhandeln, Herr Minister, wird es Ihnen – wie den Kollegen in Baden-Württemberg – sicher auch gelingen, die Bahn zu verpflichten, Geld in die Streckensanierung zu stecken.

Schaffen Sie in Bayern gleiche Rahmenbedingungen für Straße und Bahn und stellen Sie selbst Finanzmittel für die Revitalisierung der Bahnstrecke Bayreuth -Warmensteinach bereit. Nehmen Sie dann auch die Bestellung des Bahnverkehrs in dem Umfang vor, der einem privaten Betreiber Perspektiven für den Betrieb der Strecke mit einem möglichst hohen Kostendeckungsgrad eröffnet und es ihm ermöglicht, auch selbst entsprechende Investitionen vorzunehmen.

Herr Wiesheu, Sie haben doch oft genug bewiesen, dass Bayern viel Geld lockermachen kann, wenn Ihnen ein Projekt wirklich wichtig ist. Ich denke zum Beispiel an den Transrapid, für den Sie das Gutachten finanzieren, oder an die Bereitschaft zur Vorfinanzierung der ICE-Strecke nach Stuttgart. Sie haben 400 Millionen DM für die Infrastruktur der Münchner S-Bahn bereitgestellt. Da wird es Ihnen doch wohl auch möglich sein, den Fichtelgebirgsexpress binnen kürzester Zeit zum Rollen zu bringen.

Die Menschen im Fichtelgebirge brauchen den Fichtelgebirgsexpress und sie wollen ihn auch. Ihre Geduld ist nun erschöpft. Machen Sie endlich den Weg frei für diese Bahn.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, unserem Dringlichkeitsantrag zuzustimmen. Ich beantrage für diesen Antrag namentliche Abstimmung. Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dr. Ritter: Ich halte fest, dass es 13.50 Uhr ist, so dass wir also fünf Minuten nach zwei Uhr abstimmen könnten.

Nächster Redner ist Herr Kollege Rotter.

Rotter (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich stimme Frau Kollegin Gote durchaus zu, wenn sie die Informationspolitik der Bahn als skandalös bezeichnet und sagt, das dürfe so nicht hingenommen werden. Ich gehe sogar darüber hinaus: Es geht nicht nur um die Informationspolitik der Bahn, sondern es geht um das Verhalten der Bahn, bezogen auf diese Strecke wie auf viele andere vergleichbare Schienenpersonennahverkehrsstrecken in ganz Bayern.

Wir reden jetzt über die Strecke Bayreuth – Weidenberg – Warmensteinach, die etwa 25 Kilometer lang ist. Von Bayreuth aus findet allerdings nur noch bis Weidenberg Schienenverkehr statt. Auf dem zweiten Teil der Strecke nach Warmensteinach, wo es dann eigentlich erst ins Fichtelgebirge hineingeht, findet schon seit längerem Schienenersatzverkehr statt.

Derzeit verkehren dort montags bis freitags fünf Züge, an Wochenenden findet auf der gesamten Strecke Schienenersatzverkehr statt. Anlass für diesen Dringlichkeitsantrag ist, die Bahn hat kurzfristig bekannt gegeben, dass sie aus technischen Gründen nicht mehr in der Lage ist, zum Fahrplanwechsel 10.06.2001 die 13 km der Schienenstrecke Bayreuth – Weidenbach zu befahren. Ich habe für diesen Antrag Sympathie. Wir werden ihn aber trotzdem ablehnen, weil die Antragsteller im dritten Spiegelstrich den Freistaat Bayern auffordern, zur Sanierung der Strecke umgehend Finanzmittel bereitzustellen. Doch dafür ist der Freistaat Bayern nicht zuständig.

(Beifall bei der CSU)

Dies ist Sache des Alleineigentümers DB AG, nämlich des Bundes. Im Übrigen ist im Grundgesetz festgelegt, dass der Bund die Schieneninfrastruktur sicherstellen müsse. Wenn diese Strecke über Jahrzehnte hinweg auch mangels Investitionen in diesen Zustand versetzt wurde, ist daran nicht der Freistaat Bayern schuld. Es ist vielmehr Sache der DB Netz AG, die diese Strecke dertart hat verlottern lassen, sie wieder in einen ordentlichen Zustand zu bringen. Es ist skandalös, wie sich der Bund nicht nur hier, sondern überhaupt beim Thema Bahn aus seiner Verantwortung stiehlt. Ich erinnere daran, dass beim beabsichtigten Abbau von Gleisanschlüssen Vergleichbares geschieht, und ich erinnere an den Rückzug der DB AG aus dem Fernverkehr sowie an die Streichung zahlreicher Interregio-Linien. Wir sind uns im zuständigen Fachausschuss darin einig, dass es Sache des Bundes wäre, dafür zu sorgen, dass diese Verkehre auch in Zukunft durchgeführt werden können.

Zum Beispiel in Baden-Württemberg gibt es einen gravierenden Unterschied, denn Baden-Württemberg saniert nicht als Erstes marode Strecken und führt dann darauf durch private Betreiber oder durch Landeseisenbahnen Verkehre durch. Zunächst müssen die Netze, Strecken, Weichen, Brücken und Signale in Ordnung gebracht werden. Dann kann man überlegen, ob künftig der Verkehr von der DB Regio oder von anderen Betreibern durchgeführt werden soll, ohne über das Hintertürchen zu sagen, die Länder hätten die Möglichkeit, bei anderen zu bestellen und Strecken wieder in Betrieb zu nehmen. Daneben gibt es, wenn ich Herrn Kollegen Blöchl höre, auch andere Wünsche, etwa aus dem Bayerischen Wald, Strecken wieder in Betrieb zu nehmen. Es kann aber nicht sein, dass das Land bayernweit alle Wünsche erfüllt; denn allein für diese Strecke wären zig Millionen DM notwendig. Dann müsste Bayern in diese Strecken, ohne dafür zuständig zu sein, viele Milliarden DM investieren. Das kann nicht sein. Es ist Aufgabe des Bundes, das zu tun. Wir lassen die Zuständigkeiten nicht verwischen. Aus diesem Grunde werden wir den Antrag ablehnen.

Was die anderen angesprochenen Punkte betrifft, müssen Sie konstatieren – Sie können beim Landrat in Bayreuth nachfragen –, dass diese Gespräche bereits seit geraumer Zeit laufen. Die Staatsregierung bemüht sich um die Sicherstellung des Eisenbahnbetriebs auf dieser Eisenbahnstrecke, nachdem die DB Netz AG die Instandsetzung der Strecke wegen Unwirtschaftlichkeit

bereits vor längerem abgelehnt hat. Nach Überlegungen, die bisher vorgelegten Betriebskonzepte für einen Betrieb und für die Infrastruktur des Eisenbahnverkehrs durch nicht bundeseigene Eisenbahnen – umzusetzen, sind die Antworten auf diese wichtige Fragen noch offen.

Derzeit wird an einem akzeptablen Betriebskonzept gearbeitet. Bereits seit Bekanntwerden der technischen Sperrung der Strecke, die jetzt zum Fahrplanwechsel wirksam wird, bemüht sich die Staatsregierung auf allen Ebenen, diese zu verhindern. Ich weiß nicht, was zum Beispiel Ihre Fraktion unternommen hat, auf den Aufsichtsrat der DB AG, auf Abgeordneten Albert Schmidt einzuwirken, dass er im Aufsichtsrat das skandalöse Verhalten der DB Netz AG zur Sprache bringt. Sie sollten insofern Ihre womöglich doch vorhandenen Beziehungen spielen lassen und nicht immer nur auf den bayerischen Verkehrsminister verweisen, der im Rahmen seiner Zuständigkeit das Seine tut.

(Beifall bei der CSU)

Wir müssen mit Bedauern zur Kenntnis nehmen, dass nach heutigem Stand die Sperrung nicht mehr vermieden werden kann, da der betriebssichere Zustand der Strecke von der DB-Netz nicht mehr garantiert wird. Nach Aussage der DB AG wird ab dem Fahrplanwechsel für die gesamte Strecke Bayreuth – Warmensteinach – für die zweite Hälfte gibt es bereits einen Busverkehr – ein Schienenersatzverkehr angeboten, der den Verkehrsbedürfnissen angeblich Rechnung trägt.

Die im letzten Spiegelstrich geforderte Bestellung des Bahnverkehrs ist in der Vergangenheit bereits geschehen. Die Bayerische Eisenbahngesellschaft hat natürlich auch für die vor uns liegende Fahrplanperiode den Schienenverkehr bestellt. Sabotiert wird das durch die Sperrung der Strecke durch die DB Netz AG. Ich plädiere für die Ablehnung des Antrags.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Schläger.

Schläger (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Frau Gote hat die unendliche Geschichte der letzten Regionaleisenbahn des Fichtelgebirges von Bayreuth über Weidenberg nach Warmensteinach bereits aufgelistet. Vor fünf Jahren hat man noch das hundertjährige Jubiläum gefeiert. 1997 gab es einen großen Aktionstag pro Fichtelgebirgs-Express. Damals waren sehr viele Zeitgenossinnen und Zeitgenossen guter Hoffnung, dass diese Eisenbahnstrecke wieder voll ausgebaut werde.

Zu dieser Problematik gehört auch eine Portion Vergangenheitsbewältigung. Zum Beispiel musste die DB AG im August 1998, also wenige Wochen vor der Bundestagswahl – ich sage das bewusst, weil das für die Gesamtbeurteilung wichtig ist –, gemeinsam mit dem dortigen CSU-Landrat in großen Lettern in der Zeitung verkünden: „Stillgelegte Strecke wird für 29 Millionen wieder hergestellt“, „Ab Mai 2000 rollt der Fichtelgebirgs-

express“, „Die Deutsche Bahn wird die mehr als 100 Jahre alte Fichtelgebirgsbahn zu einer modernen Strecke ausbauen. Mit modernen komfortablen Fahrzeugen werden die Reisenden zwischen Bayreuth und Warmensteinach eine schnelle und attraktive Fahrmöglichkeit auf der Schiene vorfinden“, oder „Mit neuen Leichttriebwagen setzt die Bahn vom Jahr 2000 an auf attraktive Fahrzeiten und auf eine wachsende Zahl von Fahrgästen“.

Baubeginn auf der seit 1993 stillgelegten, kurvenreichen Strecke wird im Frühjahr 1999, Bauende voraussichtlich im März 2000 sein. Eingeführt werden sollen Stundentakt, in der Hauptverkehrszeit sogar Halbstundentakt usw. Es folgen Lobhudeleien auf das hervorragende und effiziente Zusammenwirken zwischen der Region, dem bayerischen Wirtschaftsministerium, dem Bund und den innovativen Kräften der DB AG. Dies war 1998 vor der Wahl – Schall und Rauch; denn es gab nichts, das in diese Richtung wirklich hätte zeigen können. Das Papier, auf dem diese Meldungen gedruckt wurden, war nichts wert.

Heute stehen wir gemeinsam vor dem Scherbenhaufen der damaligen Verkehrspolitik. Statt 29 Millionen DM soll die Wiederherstellung der Strecke 60 Millionen DM kosten. Das Erscheinungsbild dieses Stücks Schiene ist symptomatisch für unser gesamtes Land.

An den in den letzten Jahren unterbliebenen Investitionen in die Schiene werden wir jetzt noch lange zu tragen haben. Wir haben in der Zwischenzeit 2000 Langsamfahrstrecken in Deutschland. Aus den Anfragen im Jahr 1990 wird deutlich, dass es bei dieser Strecke um nichts anderes geht – ich formuliere es einmal so –, als um einen kalkulierten Ausstieg der Deutschen Bahn AG aus diesem Netz.

Vor wenigen Tagen wurde klar, dass dieser Streckenabschnitt nicht aufblühen wird, wie es von der CSU im Jahr 1998 den Bürgerinnen und Bürgern suggeriert wurde. Die CSU blieb bei dieser Meinung. Die Strecke geht dem technischen K. o. entgegen. Zum Fahrplanwechsel am 10. Juni 2001 wird der Bahnbetrieb ganz eingestellt. Die Techniker stellen fest, der Abnutzungsgrad der Schienen erfordert einen kompletten Gleisneubau, Hangrutschungen gefährden die Sicherheit des Fahrbetriebs, Weite Teile der Strecke gleichen einem Biotop.

Das alles ist die Folge unterbliebener Investitionen in den letzten Jahrzehnten in diese Strecke. Wie ich schon sagte: Das ist symptomatisch für unser gesamtes Bahnstreckennetz. Jahrzehntlang wurde nur in die Großstruktur, in die ICE-Strecken investiert. Das alles geschah unter CSU-Führung. In der Zwischenzeit wird deutlich, dass die Flächen ganz fürchterlich vernachlässigt worden sind. Dabei ist diese Strecke nicht uninteressant. Sie verbindet zwei äußerst attraktive Haltepunkte miteinander, auf der einen Seite das Oberzentrum Bayreuth und auf der anderen Seite die Urlaubsregion Fichtelgebirge. Zusätzlich gibt es eine Vielzahl von Pendlern aus den benachbarten Orten. Man rechnet mit ungefähr 500 Reisenden pro Tag, davon sind 450 Schüler. Deswegen ist auch der angebotene Schienenersatzverkehr auf dieser zu den unfallträchtigsten Staatsstraßen zählenden Staatsstraße 2181 kein richtiger Ersatz und keine

Lösung für die Zukunft. Die Bushaltestellen befinden sich zum Teil an der viel befahrenen Staatsstraße, die häufig von den Schülern überquert werden muss.

Es ist richtig, dass der Landkreis und die betroffenen Kommunen in der Zwischenzeit nicht untätig waren. Sie haben ein neues Konzept ausgearbeitet; ein privater Betreiber ist offensichtlich gefunden, der allerdings – das ist schon gesagt worden –, nicht die Finanzierung der Streckensanierung übernehmen kann.

Ein Gutachten der Universität Bayreuth beweist, dass die Reaktivierung der Bahnstrecke durchaus realistisch wäre. Anhand dieses Beispiels beweist sich wieder einmal, dass in der Vergangenheit eine verfehlte Eisenbahnpolitik betrieben worden ist; die vorhandenen knappen Gelder wurden einseitig eingesetzt, und für die Bedienung der Flächen war kein Geld mehr da.

Wir müssen nun gemeinsam retten, was zu retten ist. Dafür gibt es gute Beispiele, einige sind heute schon genannt worden, zum Beispiel die Schönbuchbahn in Baden-Württemberg. Ich gestehe, dass wir von der SPD-Fraktion wegen der im Dringlichkeitsantrag geforderten Finanzmittel auch etwas Bauchweh haben. Ich denke aber, dass wir trotzdem Möglichkeiten haben, hier zu helfen. Die SPD-Fraktion wird dem Antrag zustimmen, denn seine Umsetzung ist die Chance, die letzte Lokaleisenbahn des Fichtelgebirges zu retten und ihr eine Zukunft zu geben.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Ritter: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Nadler.

Nadler (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Es ist kein Geheimnis, Frau Kollegin Gote, dass ich zusammen mit Kollegen Heckel und dem Landrat Dr. Dietel sowie unseren Bundestagskollegen seit langem und wiederholt bis in die jüngste Zeit hinein mit Staatsminister Dr. Wiesheu im Gespräch war, um in der Sache der Weidenbergbahn in Steinach etwas zu unternehmen. Ich möchte Ihnen aber auch sagen, dass es nicht hilfreich ist, wenn der den Freien Wählern angehörende Bürgermeister aus Warmensteinach sagt, dass 98 % der Bevölkerung damit gerechnet haben, dass die Bahnlinie stillgelegt werde, und dass er geradezu froh darüber sei, dass jetzt eine Entscheidung in dieser Richtung gefallen ist. Auf der einen Seite wird hier im Hause mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gekämpft und auf der anderen Seite wird von den Betroffenen dagegen gearbeitet. Mein Kollege Koschyk aus dem Bundestag und ich haben einen Appell an Bundesverkehrsminister Bodewig gerichtet und ihn eindringlich aufgefordert, gegenüber der Deutschen Bundesbahn vorstellig zu werden, damit die Infrastrukturverpflichtungen eingehalten werden und dass sich die Deutsche Bahn dem nicht entzieht. Ich hoffe, er tut es. Insofern muss ich hier nicht das wiederholen, was Kollege Rotter ausgeführt hat. Kollege Heckel und ich stehen voll dahinter.

Wir haben Herrn Staatsminister Dr. Wiesheu gebeten, darüber nachzudenken, ob wir nicht einmal ein Spitzengespräch zusammen mit dem Landrat und den Betroffenen darüber führen könnten, was getan werden kann und ob es andere Möglichkeiten gibt. Gegebenenfalls könnte der Ausbau der Staatsstraße eine höhere Priorität erhalten.

(Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Um Gottes Willen!)

Frau Gote, wir würden Ihrem Antrag gerne zustimmen. Die in Ihrem Antrag unter dem dritten Spiegelstrich aufgestellten Forderungen machen uns das aber unmöglich.

(Hofmann (CSU): So ist es!)

Ich fordere Sie auf, diesen dritten Spiegelstrich zurückzunehmen. Dann stehen wir voll hinter diesem Dringlichkeitsantrag.

(Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir kommen damit keinen Schritt weiter!)

Es kann nicht sein, Frau Kollegin Gote, dass hier der Freistaat mit Mitteln eintritt, die der Bund bereitstellen müsste.

(Beifall bei der CSU – Hofmann (CSU): So ist es!)

Wenn wir diesen Weg beschreiten, dann haben wir hier jeden Tag andere Anträge, die ein Eintreten des Freistaates für Leistungen und in die Schuld des Bundes fordern.

(Hofmann (CSU): Und der Bund tut sich leicht!)

Dafür gebe ich mich nicht her, dafür gibt sich Kollege Heckel nicht her, und dafür gibt sich die gesamte CSU-Fraktion nicht her.

Ich fordere Sie auf, nehmen Sie diesen dritten Spiegelstrich aus dem Antrag heraus, dann können wir dem zustimmen.

(Hofmann (CSU): Sehr gut! – Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nächste Wortmeldung: Herr Staatsminister Dr. Wiesheu.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich möchte zu diesem Antrag kurz Stellung nehmen, weil er wohl ein Präzedenzfall für Themen geworden ist, die uns in der Zukunft möglicherweise stärker beschäftigen werden.

Es ist ausdrücklich und ausführlich hier geschildert worden, dass für die Sanierung dieser Strecke früher einmal mit Kosten in Höhe von zehn Millionen DM, später in Höhe von 30 Millionen DM und dann in Höhe von 60 Millionen DM kalkuliert wurde. Einige haben die Frage gestellt, wie lange eine Sanierung auf niedrigerem Niveau standhalte. Jetzt stellt sich heraus, dass die der-

zeit noch befahrene Strecke maroder ist, als damals noch gedacht. Bei der Gräfenbergbahn haben wir erlebt, dass die Kosten dort auch um zwischen 80 bis 100% gestiegen sind. Wir haben jetzt das Problem, dass wir mit der Deutschen Bahn AG abgesprochen hatten, dass das eine Maßnahme nach 8/2 ist. Nach 8/2 heißt, dass die Sanierung aus dem Kontingent der Mittel für die Nahverkehrsstrecken finanziert wird, die der Bahn für das Netz in Bayern zur Verfügung stehen. Die Verwendung dieser Mittel wird mit uns abgestimmt. Wir haben diese Maßnahme sogar als vordringlich bezeichnet. Die Sache ging dann weiter und die Bahn sagte: Das Ganze ist nicht wirtschaftlich, der Freistaat Bayern muss sich beteiligen.

Obwohl das nicht unsere Aufgabe ist, würde sich der Freistaat Bayern an den investiven Kosten beteiligen. Wir würden nicht mit der Deutschen Bahn AG streiten, sondern mit dem Bund, damit wir dieses Geld wieder zurückbekommen. Die Deutsche Bahn AG hat dann entschieden, dass sie die Strecke stilllegen und gegebenenfalls verkaufen bzw. verpachten will. Die Sanierungskosten wollte die Deutsche Bahn AG nicht mehr tragen. Das ist der entscheidende Punkt. Für einen Erhalt der Strecke müsste nach den Vorstellungen von einigen hier im Haus der Freistaat Bayern mit der gesamten Infrastrukturfinanzierung in Höhe zwischen 30 Millionen und 60 Millionen DM einsteigen.

Nach der Aufgabenverteilung im Grundgesetz hat der Bund aber die Verantwortung für das Schienennetz, auch im Nahverkehr.

Wenn wir hier einsteigen, werden wir in Zukunft viele Strecken haben, zu denen die Bahn sagen wird, sie würde darauf fahren, wenn wir sie herrichten und den Verkehr bestellen würden. Das geht nicht. Herr Schläger, ich weiß gar nicht, ob Sie die Ironie, die Sie vorgetragen haben, verstanden haben. Vor der Bundestagswahl – so verkünden Sie – habe die Bahn große Ankündigungen gemacht, sie wolle die Strecke sanieren. Nach der Bundestagswahl hat die Regierung gewechselt. Jetzt regiert in Berlin Rot-Grün und macht für die Infrastruktur dort, wo man sie braucht, überhaupt nichts.

(Beifall bei der CSU – Schläger (SPD): Das war doch gar nicht vorbereitet!)

Bei der Bahn werden die Mittel anders gelenkt. Der Bund zahlt weder die ganze Maßnahme noch den Teil, welcher nicht wirtschaftlich ist. Den Bund interessiert die Region weniger. In Berlin regt sich darüber keiner von Euch auf. Der Bund hat die Verantwortung für das Netz. Wo bleibt denn Rot-Grün in Berlin? Wo fordern Sie den Bund auf, hier etwas zu machen? In Berlin tut man nichts. Dort läuft das parteipolitische Spielchen, dass man die Strecke stilllegt, sie wegdrückt und diese Aufgabe der Bayerischen Staatsregierung zuschiebt. Wir erfüllen unsere Aufgaben, der Bund hat aber auch seine Aufgaben zu erfüllen. Wenn der Bund seine Aufgaben nicht erfüllt, stellen Sie die Anträge in Berlin und fordern die rot-grüne Bundesregierung auf, ihrer Verantwortung gerecht zu werden. Sie tut es nämlich nicht. Alles andere ist ein Kasperltheater.

(Beifall CSU)

Wir haben nach der Ankündigung der Bahn, sie wolle die Strecke aus technischen Gründen stilllegen, natürlich mit den Verantwortlichen geredet. Ich habe vorhin bei einer anderen Besprechung Herrn Mehdorn noch einmal gefragt. Er ist nämlich gerade im Wirtschaftsministerium. Ich musste wegen der Beratung dieses Antrags hier die Besprechung verlassen. Herr Mehdorn hat mir gesagt, es komme nicht in Frage, diese Strecke zu sanieren. Die Gleise seien abgefahren, die Sicherheit sei nicht mehr gewährleistet. Die Garantie für die Sicherheit wird auch keiner von den Antragstellern übernehmen. Die Verantwortung zu übernehmen, kann man leicht fordern; am Schluss aber muss einer haften, wenn etwas passiert. Die Bahn sagt, sie wolle wegen der finanziellen Unzumutbarkeit der Streckensanierung das Stilllegungsverfahren einleiten.

(Hofmann (CSU): Aber wir sollen das Geld hergeben!)

Das sagt die Bahn, die etwas vom Fach versteht, und dem widerspricht der Bundesverkehrsminister, welcher die Verantwortung dafür trägt, nicht. Von uns aber verlangen Sie, dass wir alles zahlen sollen. Das, was hier praktiziert wird, ist ein bisschen paradox und verantwortungslos. Wenn Bund und Bahn ihren Anteil für die Sanierung der Strecke – und das ist der Hauptanteil – zahlen, dann sind wir bereit, uns an dem Anteil, der für den nichtwirtschaftlichen Teil gezahlt werden muss, zu beteiligen. Wir sind auch bereit, den Verkehr zu bestellen. Die Bestellung ist bisher noch nicht ausgelaufen.

Jeder muss seiner Verantwortung gerecht werden. Wenn er das nicht tut, verehrte Kolleginnen von Grün und Rot, dann müssen Sie Ihre Berliner Freunde darauf aufmerksam machen, was hier passiert. Wenn Sie in Berlin oder die Bahn sagen, die Sanierung wäre sachlich notwendig, aber finanziell nicht zumutbar, dann stellen Sie sich hin und vertreten diese Position. Stellen Sie aber bitte nicht scheinheilige Anträge, damit Sie bei der Bevölkerung gut dastehen. Dieser Antrag ist ein doppelzüngiges Spiel.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritter: Noch eine Wortmeldung: Herr Kollege Dr. Runge.

Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Wiesheu, es liegt uns fern, die Bahn und die Bahnpolitik mit Lob zu überschütten. Dazu besteht auch unserer Meinung nach kein Anlass. Wir sollten aber die Kirche im Dorf lassen und uns ein klein wenig bemühen, bei der Wahrheit zu bleiben. Herr Kollege Rotter hat ausgeführt, dass ihm der Antrag an sich recht sympathisch wäre. Er ist auch noch einmal kurz auf die Geschichte eingegangen, hat dann aber gemeint, wir würden hier über eine Strecke von 25 Kilometern reden, auf welcher von Montag bis Freitag fünf Züge verkehren; ansonsten würde Schienenersatzverkehr durchgeführt. Herr Rotter es fahren deswegen nur fünf Züge, weil für diese Strecke nicht

mehr bestellt worden sind. Wer die Züge bestellt, das wissen wir alle.

Herr Rotter, Sie haben weiter ausgeführt, Sie könnten deswegen dem Antrag nicht zustimmen, weil wir im dritten Spiegelstrich den Freistaat auffordern, sich bei der Finanzierung zu beteiligen. Wir kennen Ihr Argumentationsmuster. Der Bund ist alleine für die Finanzierung der Strecke zuständig. Wir erleben es immer wieder, nicht nur bei diesem Beispiel. Auch bei der S-Bahn in Nürnberg wurde lange über die Finanzvereinbarung diskutiert. De facto zahlen Sie aber einmal, ein anderes mal zahlen Sie wieder nicht. Kollegin Gote hat das 520-Millionen-Mark-Programm für die Münchner S-Bahn bereits angesprochen. Von diesen 520 Millionen Mark zahlt der Freistaat Bayern 400 Millionen Mark, obwohl es sich hier im Wesentlichen um Infrastrukturmaßnahmen handelt. Zum Teil werden hier zweite Gleise oder eigene Gleise für die S-Bahn gebaut, die Steuer- und Leittechnik für die Stammstrecke wird ertüchtigt. Es handelt sich also ganz klar um Infrastrukturmaßnahmen, aber der Freistaat Bayern beteiligt sich zu einem großen Teil an den Kosten. Wir haben bereits darüber diskutiert, warum diese Finanzvereinbarung zustande kam. Dieses Fass müssen wir hier nicht noch einmal aufmachen. Wir brauchen uns nicht mehr darüber zu unterhalten, ob hier die Bahn oder das Bayerische Wirtschaftsministerium trickreicher waren.

Es gibt die Regionalisierungsmittel zur Bestellung von Zugkilometern. Es ist ohnehin sehr fragwürdig, dass hierbei alle Kilometer über einen Kamm geschoren werden. Mit Sicherheit ist der eine Verkehr wirtschaftlicher als der andere. Daher gilt es, darauf beim nächsten Verkehrsdurchführungsvertrag Rücksicht zu nehmen und eine Änderung herbeizuführen. Fakt ist aber, dass 400 Millionen DM nicht zur Bestellung von Zugkilometern ausgegeben werden, sondern damit werden beispielsweise U-Bahn-Vorhaben in München und in Nürnberg finanziert. Auch diese Maßnahmen sind sinnvoll, aber sie lassen sich auch mit GVFG-Mitteln finanzieren. Die Kollegin Gote hat zurecht an unseren Antrag erinnert, welchen wir zu jedem Haushalt und zu jedem Nachtragshaushalt stellen: Die GVFG-Mittel sollen doch endlich nicht mehr im Verhältnis von einem Anteil von 70 für den Straßenverkehr und einem Anteil von 30 für den öffentlichen Verkehr, sondern in einem umgekehrten Verhältnis ausgegeben werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fakt ist, dass letztlich doch sehr viel für die Infrastruktur getan werden kann. Wenn man an einem Ort ein Fass aufmacht, werden auch andernorts Begehrlichkeiten geweckt, Herr Minister. Das hätte letztlich schon bei dem zuletzt angesprochenen 520-Millionen-Mark-Programm gelten müssen.

Veranlasst zu dieser Wortmeldung hat mich aber Ihre Aussage, die Bundesregierung würde für die Infrastruktur nichts mehr tun. Diese Behauptung hören wir immer wieder. Erst vorgestern wurde aus Ihrem Haus eine Presseerklärung herausgegeben, wonach 2 Milliarden DM für den Schienenpersonennahverkehr und für andere Vorhaben des Personennahverkehrs ausgege-

ben werden sollen. Was lesen wir darin? Die Bundesregierung habe die Mittel für den Erhalt und den weiteren Ausbau des Schienennetzes massiv zusammengestrichen.

Herr Wiesheu, Sie wissen es genauso gut wie wir. Wie war es denn in den letzten Jahren der Regierung Kohl? Damals sind die Mittel innerhalb einer Legislaturperiode von 9 Milliarden DM auf unter 6 Milliarden DM gekürzt worden. Der jetzigen Bundesregierung ist es zum ersten Mal gelungen, die Mittel für den Schienenausbau und für den Straßenbau in gleicher Höhe bereitzustellen. Für 1999 und für 2000 sind jeweils 1,3 Milliarden DM für den Schienenverkehr dazugekommen. Von 2001 bis 2003 sollen jeweils noch einmal 2 Milliarden DM aus den Zinsersparnissen infolge der Versteigerung der UMTS-Anteile dazukommen. Daneben gibt es das Antistauprogramm mit der LKW-Maut, und auch hier ist geplant, aus den Erlösen jeweils noch einmal 500 Millionen DM für die Schieneninfrastruktur auszugeben. Diese Mittel sollen vorrangig für das bestehende Netz ausgegeben werden.

Nachdem wir schon beim bestehenden Netz sind, über welches alle jammern, kann ich mir nicht den Vorwurf ersparen, welcher sich an Sie und weniger an die Bahn und an Berlin richtet. Sie waren es doch, der die Bahn ganz massiv in die Renommierprojekte hineingedrängt hat. Ich erwähne nur Milliardengräber wie die Hochgeschwindigkeitsstrecke von Frankfurt nach Köln, die Strecke nach Ingolstadt oder den Stadtbahnhof in Berlin. Alle diese Projekte sind Milliardengräber, und dieses Geld geht an anderer Stelle schlicht und ergreifend ab.

Herr Kollege Rotter hat richtigerweise gesagt, man habe die Strecken über Jahrzehnte verlottern lassen. Deshalb versuche ich, etwas versöhnlicher zu werden. Schuldzuweisungen sind fehl am Platz, denn einmal trifft es die einen und einmal die anderen. Ich bitte um Unterstützung unseres Antrags, denn es gilt, jetzt zu handeln und Maßnahmen für die Bahn und die Fahrgäste in der Region zu ergreifen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Weil von bestimmter Seite permanent falsche Argumente gebracht werden, möchte ich eine Klarstellung vornehmen.

Erstens. Investitionen in die S-Bahn sind seit Jahrzehnten ein gemeinsames Thema von Land und Bund. Das war auch früher nicht anders. Es gibt ein Programm, nach dem bei Investitionen über 100 Millionen DM der Bund in aller Regel mitfinanziert. Bei Investitionen darunter muss das Land sowieso allein zahlen. Bei Investitionen darüber finanziert der Bund eventuell mit. Bei dem 520-Millionen-DM-Programm hat es entsprechende Verhandlungen gegeben. Der Bund hat leider nicht viel mitfinanziert. Die anderen Themen bei der Schieneninfrastruktur liegen allein in der Verantwortung des Bundes.

Die beiden Dinge sollte man nicht miteinander vermischen; das sind zweierlei Themen.

Zweitens. Wenn Sie sagen, die Bestellung für die Bahnstrecke Bayreuth – Warmensteinach sei zu gering, müssen Sie auch über die Auslastung reden. Es ist weder ökonomisch noch ökologisch sinnvoll, Züge mit warmer Luft spazieren fahren zu lassen. Man muss das auch auf anderen Strecken prüfen, und genau das werden wir tun.

Drittens. Das alte Argument, dass 400 Millionen DM von den Regionalisierungsmitteln nicht für die Bestellung ausgegeben werden, ist falsch, wenn man sagt, es müsste für die Bestellung verwendet werden. Das sind umgeschichtete Mittel vom früheren GVFG, das bei 6,3 Milliarden DM lag und auf 3,3 Milliarden DM reduziert wurde. 3 Milliarden wurden umgeschichtet, wobei die Aufgaben mitgewandert sind. Deswegen können wir nicht die gesamte Summe der Regionalisierungsmittel für Bestellungen ausgeben. Das wäre zum einen nicht sinnvoll; zum anderen gibt es andere Aufgaben wie zum Beispiel Investitionen, Schnittstellenprogramm, Busförderung etc., die mit diesen Mitteln finanziert werden müssen. Lassen Sie endlich diese falsche Argumentation sein.

Viertens. Zur Mittelsenkung beim Bund ist zu sagen, die Senkung der Mittel auf 6 Milliarden DM ist während der Amtszeit von Herrn Eichel vorgenommen worden. Er will die Mittel sogar noch weiter auf 4,4 Milliarden DM reduzieren. Dieser Finanzplan ist noch nicht aufgehoben.

Die 2 Milliarden DM aus den UMTS-Erlösen sind auf drei Jahre zugesagt. Ich frage Sie: Was geschieht nach der Bundestagswahl? Bis zum Jahr 2003 wird gezahlt; ab 2004 ist Ebbe. Was ist hier los? – Auf die Frage konnte auch der Verkehrsminister auf der letzten Verkehrsministerkonferenz keine Antwort geben. Der Aussage, dass man 9 Milliarden DM bis 10 Milliarden DM pro Jahr braucht, stimmt jeder zu, aber die Finanzierung wird nicht dargestellt. Darum ist ihre Aussage hierzu falsch.

Ihre Behauptung, der Bund werde seiner Verantwortung gerecht, stimmt nicht. Ein weiterer Diskussionspunkt sind die Themen „Interregio-Verkehr“ und „Fernverkehr“. Die Bahn will abbauen; die rot-grüne Koalition schweigt. In der Regionalpresse ist man stark und erklärt, der Freistaat Bayern soll einspringen. Aber dort, wo die Verantwortung liegt, beim Bund und bei der Bahn, herrscht Schweigen.

(Beifall bei der CSU)

Das Gleiche gilt für die Frage der ergänzenden Finanzierung bei Investitionen in das Nahverkehrsnetz. Die Verantwortung des Bundes steht zwar eindeutig im Gesetz, aber es wird auf Bundesebene nichts getan. Am Schluss bleibt uns nichts anderes übrig, als den Bund zu verklagen. Genauso ist es beim Bestandsnetz. Wenn Sie das Problem schon wortreich beklagen, frage ich mich, wo die Mittel bleiben.

Wenn Sie von Renommierprojekten sprechen, kann ich nur sagen, ich erinnere mich nicht, dass ich mich für die Strecke Frankfurt – Köln stark gemacht hätte, ebenso

wenig wie für die Strecke Berlin – Hamburg. Trotzdem halte ich es für richtig, dass diese Strecken gebaut werden. Ich halte es auch für richtig, dass die ICE-Strecke Nürnberg – München gebaut wird. Ich halte es für richtig, dass die Strecke Stuttgart – München gebaut wird. Ich werde auch weiter fordern, dass die Strecke Nürnberg – Erfurt – Leipzig gebaut wird.

(Beifall bei der CSU)

Ich halte es für richtig, dass Deutschland einen ICE-Ring bekommt. Wenn Sie konsequent wären, müssten Sie dies auch für richtig halten. Bei jeder Diskussion, bei der es um den Flugverkehr geht, sind die GRÜNEN die Ersten, die sagen, man muss den innerdeutschen Flugverkehr auf die Schiene verlegen. Wollen Sie das mit dem Nahverkehr schaffen? Solang es kein attraktives und schnelles Fernverkehrssystem gibt, werden wir hier keinen Erfolg erzielen.

Lesen Sie doch einmal die Vorgaben, die Ihre Bundesregierung macht. Die Bundesregierung hat als erste ein Flughafenkonzept erstellt, in dem zu Recht steht, dass man den innerdeutschen Flugverkehr reduzieren müsse. Das ist aber nur möglich, wenn es einen schnellen Schienenfernverkehr gibt. Darum ist der Ausbau von ICE-Strecken und die Anbindung von Flughäfen an ICE-Strecken richtig und notwendig. Ich unterstütze das und sage Ja dazu.

Erster Vizepräsident Dr. Ritter: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Herr Präsident, ich bin gleich fertig.

Sie als Koalitionspartner können nicht kommen und sagen, der Ausbau von ICE-Strecken sei Blödsinn, wenn die eigene Bundesregierung das Flughafenkonzept, das auch den schnellen Fernverkehr umfasst, mit Zustimmung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN verabschiedet hat. Sie bringen Argumente, die Ihnen früher auf Veranstaltungen von Bürgerinitiativen Beifall gebracht haben, die aber längst falsch sind und die Sie endlich aus Gründen der politischen Redlichkeit aufgeben sollten – oder geben Sie die Koalition in Berlin auf.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritter: Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Wie Sie gehört haben, ist namentliche Abstimmung beantragt. Wer dem Dringlichkeitsantrag seine Zustimmung geben will, der findet die entsprechende Urne auf der Oppositionsseite. Die Nein-Urne befindet sich auf der Seite der Regierungsfraktion, die Urne für die Stimmenthaltungen auf dem Stenografentisch. Sie haben fünf Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 14.26 bis 14.31 Uhr)

Werte Kolleginnen und Kollegen, die fünf Minuten sind um. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Ple-

narsaales ermittelt und später bekannt gegeben. Wir können weiterfahren.

Bevor ich den nächsten Dringlichkeitsantrag aufrufe, möchte ich die folgende Bitte unseres Stenographischen Dienstes weitergeben: Die Niederschriften des zweiten Teils der heutigen Sitzung sind nicht mehr bis zum Sitzungsende fertigzustellen und können also nicht mehr im Plenarsaal zugestellt werden. Aus diesem Grunde bitte ich die Redner, von den auf dem Rednerpult aufliegenden gelben Formularen Gebrauch zu machen, falls sie die Niederschriften an eine Adresse außerhalb des Hauses übermittelt haben wollen.

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Kobler, Unterländer und Fraktion (CSU)

Palliativmedizin und Hospizwesen in Bayern (Drucksache 14/6790)

Ich eröffne die Aussprache. Erste Wortmeldung: Frau Kollegin Prof. Männle. Bitte schön.

Frau Prof. Männle (CSU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute findet im Bundestag eine Diskussion über die Zulässigkeit von Eingriffen an Embryonen statt. Dort beschäftigt man sich mit dem Beginn des Lebens. Es wird die Frage gestellt: Darf in das menschliche Leben eingegriffen werden? Die Folge dieses Eingriffes wären entweder die Verwertung, Vernichtung oder Aussonderung. Im Mittelpunkt der Diskussion steht die Würde des Menschen.

Wir diskutieren heute im Landtag Fragen zum verlöschenden Leben. Wir fragen, ob Eingriffe zur Beendigung des Lebens zulässig sind durch andere Personen. Auch hier stellt sich die Frage nach dem Wert des Lebens und nach der Würde des Menschen. Dürfen Menschen Verfügungsgewalt über andere bekommen – über Alte, Schwerkranke und Sterbende, über Gesunde, über Ungeborene, über Embryos? Unsere große Frage ist, ob die Würde des Menschen und das Recht auf körperliche Unversehrtheit oberstes Gebot bleibt, wie es in unserer Verfassung verankert ist, und damit Richtschnur für Politik und Gesellschaft?

Ausgangspunkt für die Beratung, die wir heute im Landtag führen, ist die novellierte Gesetzgebung in den Niederlanden zur aktiven Sterbehilfe. Dort macht sich ein Arzt nicht strafbar, der unter Einhaltung bestimmter Sorgfaltskriterien das Leben eines Menschen auf Verlangen beendet. Um es kurz zu fassen: Der Arzt hat die Erlaubnis, einen Menschen zu töten. Das ist eine völlig andere Arztrolle, als sie dies gemeinhin ist. Die Entscheidung in den Niederlanden stieß in Deutschland – aber nicht nur in Deutschland – bei allen politischen Parteien, den Vertretern der Ärzteschaft, bei zahlreichen Juristenvereinigungen und bei den großen Kirchen auf einhellige Ablehnung. Interessant ist, dass Meinungsumfragen belegen, dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung – genauer gesagt zwei Drittel der Deutschen – der aktiven Sterbehilfe gegenüber positiv eingestellt sind, sie geradezu

befürworten. Für mich stellt sich die Frage, ob hinter diesem hohen Ergebnis tatsächlich eine Befürwortung der Todesspritze steht oder ob vielleicht anderes dahintersteht, ob vielleicht eine falsche Antwort auf eigentlich ganz berechtigte Sorgen gegeben wird. Ich möchte behaupten, in der deutschen Bevölkerung spiegelt sich in diesen Antworten eine große Sorge wieder. Viele Menschen haben große Angst davor, in ihren letzten Wochen, Tagen und Stunden ihres Lebens an Apparate angeschlossen zu werden. Sie haben Angst, unter Schmerzen leiden zu müssen, keinen psychischen oder seelsorgerischen Beistand zu haben. Sie haben Angst davor, abgeschoben zu werden oder alleine zu sein und ein Leben führen zu müssen, für das sie für sich selbst keine Perspektive mehr sehen, und manchmal auch, wo andere für diesen Menschen keine Perspektive mehr sehen.

Viele Menschen wissen nicht, dass es auch heute schon Regelungen gibt und es unnötig ist, Schmerzen leiden zu müssen; dass es einen Anspruch auf entsprechende Schmerztherapie zur Linderung der Schmerzen gibt, selbst auf Mittel, bei denen man als Nebenwirkungen in Kauf nimmt, dass der Tod schneller eintritt als wenn man dieses Mittel nicht nehmen würde. Sie wissen auch nicht, dass der Abbruch von Intensivmaßnahmen erlaubt ist und das künstlich verlängerte Sterben beendet werden kann. Dennoch, jeder von uns kennt in seinem persönlichen Umfeld Fälle, in denen Ärzte aus Furcht vor den Folgen des Betäubungsmittelgesetzes, das für diese Fälle nicht mehr gilt, Opiate verweigern. Viele von uns kennen Fälle, in denen Ärzte – aus welchen Gründen auch immer, seien es finanzielle Gründe, seien es Forschungszwecke oder aus Übungszwecken – zu Behandlungen greifen, die der Würde des Menschen zum Zeitpunkt seines Sterbens nicht gerecht werden. Wir kennen auch Fälle, in denen sich durch lebensverlängernde, das heißt leidensverlängernde Maßnahmen hinweggesetzt wird über den erklärten Willen des Patienten, über getroffene Patientenverfügungen. Konkreter: Die so genannte passive Sterbehilfe, das Lindern von körperlichen und seelischen Leiden funktioniert leider in der Praxis noch nicht so, wie wir es uns wünschen.

Wir können sicher sein, dass bei ausreichender Schmerztherapie und menschlicher Zuwendung der Wunsch nach aktiver Sterbehilfe à la Holland hinfällig wird. Wir brauchen ein ganzheitliches Konzept der Betreuung von Schwerkranken und sterbenden Patienten, das physische, psychische und soziale Maßnahmen und darüber hinaus alle Mittel der Schmerztherapie zum Inhalt hat.

Unser Antrag, den wir zur Abstimmung stellen, zielt darauf ab, dieses ganzheitliche Konzept durchzusetzen. Am Anfang unseres Antrages steht klar, dass wir aktive Sterbehilfe ablehnen. Das gezielte Töten eines Kranken, der das Leben für unerträglich hält oder als sinnlos erachtet, wird abgelehnt. Unser Konzept sieht aber Hilfe und Begleitung im Prozess des Sterbens vor. Hierzu sind vielfältige Anstrengungen erforderlich. Wir haben dies in den einzelnen Punkten unseres Antrags ausgeführt.

Dazu gehören die Verbesserung der palliativmedizinischen und -pflegerischen Betreuungsangebote in Akutkrankenhäusern, aber nicht nur dort, sondern auch in

Alten- und Pflegeheimen, die intensive Nutzung der heutigen Möglichkeiten der palliativen Medizin in der letzten Phase des Lebens und die weitere Unterstützung der ambulanten und stationären Hospizeinrichtungen. Die Hospizidee hat sich bei uns sehr ausgebreitet – Gott sei Dank sage ich. Seit den 10 Jahren, in der diese bekannt ist, arbeiten Tausende von Menschen freiwillig auf ehrenamtlicher Basis, aber auch in den Einrichtungen an der Idee des menschenwürdigen Sterbens. Ihnen sei für ihren Einsatz an dieser Stelle herzlich gedankt. Wir wünschen uns noch mehr Engagement in diesem Bereich.

Unser Antrag zielt auch darauf ab, die Öffentlichkeit über diesbezügliche Angebote zu informieren, die Aus- und Weiterbildung der Ärzte in diesem Bereich zu verbessern und Patiententestamente und Vorsorgevollmachten bekannt zu machen. Diese sollten möglichst konkret und zeitnah abgefasst sein, damit sie anerkannt werden. Eigentlich sollte jeder dies zu Hause haben, der sich Gedanken über sein Sterben, über das Ende seines Lebens gemacht hat.

Wir wollen es aber nicht bei appellativen Maßnahmen belassen. Ich glaube, dass auch ein verstärktes finanzielles Engagement notwendig ist, um die Palliativeinrichtungen und die Stationen in den Einrichtungen zu haben, dem Hospizgedanken zu einer Ausbreitung zu verhelfen und ein ausreichendes Angebot zu haben. Wir fordern deshalb die Staatsregierung auf, über die Maßnahmen, die ergriffen worden sind, zu berichten, aber auch die finanziellen Aspekte nicht unberücksichtigt zu lassen. Denn wir wollen nicht nur appellative Anträge stellen, sondern die konkrete Situation verbessern. Sie können sicher sein, dass uns dieses Thema im Landtag noch häufiger beschäftigen wird.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Als nächste Rednerin hat Frau Kollegin Hirschmann das Wort.

Frau Hirschmann (SPD): Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! In vielen Bereichen nimmt Bayern eine Spitzenstellung ein. Was aber die Sterbebegleitung, die nicht mit der Sterbehilfe zu verwechseln ist, angeht, stehen wir im Vergleich mit anderen Ländern an drittletzter Stelle. Sieben sogenannte Palliativstationen mit 76 Betten in Krankenhäusern, fünf stationäre Hospize und 97 Hospizgruppen mit zirka 2 000 ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen – das ist das Ergebnis, das ich Ihnen noch einmal präsentieren will. Warum tue ich das? Ich tue das vor dem Hintergrund der ausführlichen Anhörung, die der sozialpolitische Ausschuss am 10.05. zu diesem Thema gemacht hat, bei welcher bedauerlicherweise nur wenige Kollegen und Kolleginnen der CSU anwesend waren. Ich kann mich nicht daran erinnern, eine Vertreterin oder einen Vertreter der Staatsregierung dort gesehen zu haben.

Es wäre vielleicht gut gewesen, an der Anhörung teilgenommen zu haben, denn dann wäre vielleicht der Antrag von heute nicht notwendig gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte aber noch einen anderen Grund nennen, weshalb ich meine, dass es gut gewesen wäre, bei der Anhörung anwesend zu sein. Für viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer wäre es wichtig gewesen, Unterstützung und Interesse für ihre Arbeit zu erfahren.

(Beifall bei der SPD)

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an den Diskussionsbeitrag von Frau Denzler-Labisch.

Lassen Sie mich zu dem ersten Abschnitt des Antrags kommen. Dieser Abschnitt, liebe Kolleginnen und Kollegen, macht es mir und, wie ich glaube, uns allen, nicht leicht, eine Entscheidung zu fällen. Sie von der CSU verlangen von uns die Zustimmung zu dem Passus, dass der Landtag jedwede Überlegung zur Legalisierung der sogenannten Sterbehilfe mit Entschiedenheit ablehnen solle. Ich möchte an dieser Stelle für mich sagen, dass ich mir wünsche, dass ich hoffentlich nie in die Situation komme, vor dieser Entscheidung stehen zu müssen. Das ist nämlich eine ganz persönliche Entscheidung. Es fällt mir sehr schwer — und ich glaube, dass es vielen so geht —, eine Entscheidung zu fällen. Daher werde ich mich bei diesem Absatz der Stimme enthalten.

Ich komme nun zu dem zweiten Bereich, in dem es darum geht, dem berechtigten Wunsch unheilbar Kranker und Sterbender nach Linderung ihrer Schmerzen — ich muss das nicht wiederholen, da Sie den Antrag vor sich haben — durch eine menschliche und medizinische Betreuung Rechnung zu tragen. Ich frage Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU: Wenn dem so ist — und dem Ansinnen stimmen wir zu —, muss man dann nicht auch entsprechendes Personal vorhalten und Fortbildungen anbieten sowie die notwendigen Gelder bereitstellen?

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte auf die Verbesserung der schmerztherapeutischen und -pflegerischen Betreuungsangebote in Akutkrankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen eingehen. Dazu habe ich schon Stellung genommen. Ich denke, dass dies sehr wichtig ist und einer entsprechenden Unterstützung bedarf. Es darf aber nicht bei der verbalen Unterstützung bleiben, sondern es muss eine tatkräftige Unterstützung geben.

(Beifall bei der SPD)

Der Forderung, die heutigen Möglichkeiten der palliativen Medizin in der letzten Phase des Lebens zu nützen, werden wir zustimmen.

Eine weitere Unterstützung in der Hospizversorgung wie auch der stationären Einrichtungen hängt mit den eben von mir vorgetragenen Darstellungen zusammen.

In Ihrem Antrag formulieren Sie, dass der Landtag die Staatsregierung auffordert. Das hätten Sie doch längst selbst tun können, weil Sie das Sagen haben. Sie aber wollen von uns das Plazet dazu haben, dass die Staatsregierung dazu aufgefordert wird. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber ich finde das eigenartig.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): „Scheinheilig“ sagt man da!)

— Weil das Thema so sensibel ist, belasse ich es bei der Formulierung „eigenartig“. Das ist deutlich genug. Wir halten es für sehr notwendig, mit den Selbstverwaltungen, den Trägern, den Krankenhäusern und allen Hospizvereinen ins Gespräch zu kommen. Die Gelegenheit dazu am 10.05. haben Sie allerdings versäumt.

(Beifall des Abgeordneten Wahnschaffe (SPD))

Wir stimmen Ihnen in der Forderung zu, die Bevölkerung durch geeignete Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit über bestehende Versorgungsangebote zu informieren; denn bei einer Umfrage hat sich herausgestellt, dass 90% der Bevölkerung mit der Hospizbewegung touristische Einrichtungen verbinden. Das ist bedauerlich, und da ist sehr viel Aufklärungsarbeit bitter notwendig.

Auf die Rechtslage hat schon meine Vorrednerin hingewiesen, auch auf die Testamente. Dem stimmen wir zu. Was geschieht denn, wenn wir Patientenrechte fordern? Da wird in weiten Kreisen der Ärzteschaft immer noch gesagt: Das regeln wir, dafür haben wir Gutachterstellen, aber die Patienten sind uns dabei gar nicht so willkommen. Es wäre schön, wenn Sie uns bei der Forderung unterstützen würden, die Patientenrechte auch in dieser Form zu stärken.

Im letzten Absatz des Antrags fordern Sie, dass die Staatsregierung bis zum 31. Dezember 2001 berichten soll; das ist so in Ordnung. Dabei soll auch auf die Finanzierung eingegangen werden. Im Augenblick stehen 381 000 DM zur Verfügung. Wenn es Ihnen gelingt, bis zum 31. Dezember die Mittel aufzustocken, werden Sie Ihren Vorstellungen getreu. Darum bitten wir Sie, und daran werden wir Sie bei den Entscheidungen erinnern.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Ritter: Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Schopper.

Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Männle, da Sie nicht Mitglied in unserem Ausschuss sind, konnten Sie an dieser eindrucksvollen Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses nicht teilnehmen, in der uns von ehrenamtlich Tätigen, von Medizinern und von Sozialpädagogen sehr eindrucksvoll geschildert wurde, was Palliativmedizin leistet, was Menschen in der Begleitung beim Sterbeprozess leisten und wie Sterbehilfe auch aussehen kann. Drei Kollegen, nämlich Kollege Unterländer, Frau Kollegin Matschl und Frau Kollegin Berta Schmid, nahmen an dieser Anhörung teil, während es die anderen nicht für notwendig befanden, aus welchen Gründen auch immer, an dieser Sitzung teilzunehmen. Das habe ich sehr bedauert. Es ergab ein sehr schlechtes Bild, dass diese Reihe fast komplett leer war. Wenn wir Gäste in unseren Ausschuss einladen, sollten wir dafür Sorge tragen, dass der parlamentarische Interessensschwund nicht in der Gaststätte endet.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Palliativmedizin in Deutschland ist unterentwickelt; das können wir im Ärzteblatt nachlesen. In einer der letzten Ausgaben von „FOCUS“ hieß es „Besser sterben in Berlin“. Darin wurde darüber berichtet, wie viele Hospiz- und Palliativbetten es pro Million Einwohner in den verschiedenen Bundesländern gibt. In dem Artikel kam klar zum Ausdruck, dass Bayern nach Baden-Württemberg und Thüringen das Schlusslicht bilden. Das zeigt, dass wir einen ungeheuren Nachholbedarf haben.

Die Debatte ist nicht zuletzt aufgrund des niederländischen Gesetzentwurfs zur aktiven Sterbehilfe noch einmal in Deutschland aufgekommen. Auch mich stimmen die Umfragen, die Sie zitiert haben, sehr bedenklich. Die Tatsache, dass dem Satz „Ein schwerkranker Patient im Krankenhaus soll das Recht haben, den Tod zu wählen und zu verlangen, dass der Arzt ihm eine todbringende Spritze gibt“ 70 bis 75% der Befragten – die Zahlen schwanken je nach Umfrage – zustimmen, hat wohl auch damit zu tun, dass wir den Tod hier tabuisieren. Als schöner Tod bei uns gilt, wenn jemand in der U-Bahn, oder wo auch immer, am Herzinfarkt stirbt. Wir haben das Gefühl, es wäre die schönste Möglichkeit zu sterben, wenn das ohne Abschied, ohne Schmerzen und ohne das, was man vermeintlich an Leid hat, geschieht. Wir müssen in die gesellschaftliche Debatte die historische Dimension einbringen, müssen daran erinnern, was wir mit Euthanasie und Faschismus im Dritten Reich erlebt haben, wo behindertes und unlebenswertes Leben ausgemerzt wurde. Diese Dimension möchte ich in der Debatte nicht vermissen. In den benachbarten Ländern wird mit diesem Thema mit einer gewissen Sensibilität umgegangen.

Wir haben hier einen ungeheuren Nachholbedarf. Fast täglich müssen wir über Missstände in Altenheimen lesen. Viele alte Menschen haben Angst, dass ihnen ein menschenwürdiges Leben und ein menschenwürdiger Abschied im Alter verwehrt wird. Die Angst, abgescho-ben zu werden und einsam zu sein, können wir nicht so einfach abtun. In diesem Zusammenhang möchte ich auf den ersten Absatz Ihres Antrags eingehen. Ich bitte um eine getrennte Abstimmung über den ersten Absatz und den Rest des Antrags. Wir dürfen uns nämlich das Denken nicht verbieten lassen. Sie haben formuliert „jedwede Überlegung“. Angesichts der Diskussionen über die Gentechnik und über die Sterbehilfe sind wir nicht auf der Höhe der Zeit, wenn wir sagen, dass wir nicht einmal überlegen dürfen, uns nicht einmal Gedanken machen dürfen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Ich gebe Ihnen vollkommen Recht, dass wir das niederländische Gesetz nicht auf bundesrepublikanische Verhältnisse zu übertragen brauchen. Wir brauchen aber ein Gesamtkonzept, wofür Sie einige wichtige Ansatzpunkte geliefert haben. Näheres kann ich wegen der Redezeitbegrenzung nicht ausführen. Außer einem Gesamtkonzept brauchen wir auch eine Menge Geld; das muss uns klar sein. Wir können nicht einfach wegen der Gesetzgebung in den Niederlanden oder aufgrund

einiger Sitzungen des sozialpolitischen Ausschusses sagen, dass wir das gerne hätten, sondern da muss der Finanzminister ran, und zwar nicht nur der bayerische, sondern auch der Bundesfinanzminister. Auch die Sozialversicherungsträger müssen ran; denn das ist beitragsrelevant. Wir müssen eine gesellschaftspolitische Debatte darüber führen, was uns ein menschenwürdiger Abschied wert ist. Dabei vermisste ich Unterstützung. Wenn dieser Antrag dazu einen Beitrag leisten könnte, würden wir ihn gerne unterstützen; aber ich bitte um eine getrennte Abstimmung über den ersten Absatz, weil wir dem nicht zustimmen können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Ich habe die Sitzungsleitung übernommen. Das Wort hat Frau Staatsministerin Stewens.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Meine lieben Kollegen und Kolleginnen! ich möchte ein paar grundsätzliche Anmerkungen machen. Ich bin positiv überrascht über die tiefe Diskussion, die in unserem Volk zum einen über die Pränatal- und die Präimplantationsdiagnostik und zum anderen über die aktive Sterbehilfe geführt wird. Ich halte diese Diskussion, die in der Gesellschaft und in der Presse sehr ernsthaft geführt wird, für ungeheuer wichtig. Frau Kollegin Schopper, ich kann Ihnen zustimmen. Wir müssen uns auch die Lebensumstände unserer älteren Mitmenschen in den Altenpflegeheimen ansehen. Die Verbesserung der Situation in den Altenpflegeheimen ist mit Sicherheit eine gesellschaftliche Aufgabe.

Ich möchte noch etwas zu den Umfrageergebnissen sagen. Bei den Umfrageergebnissen muss man natürlich berücksichtigen, wer gefragt worden ist und wie gefragt wurde. Die Bevölkerung hat nur die Möglichkeit, mit ja oder nein zu antworten. Umfragen von Hospiz- oder Christophorusvereinen belegen, dass gerade Betroffene und deren Angehörige ganz anders über die aktive Sterbehilfe denken. 70% dieser Personen lehnen die aktive Sterbehilfe ab. Außerdem haben viele Menschen, die auf Straßen und Plätzen befragt worden sind, das niederländische Euthanasiegesetz, das den Tod auf Verlangen regelt, mit der Apparatedizin in unseren Krankenhäusern verwechselt. Gerade junge Menschen, die an die Situation der Todkranken in den Krankenhäusern gedacht haben, wo die Menschen häufig an viele Apparate „gehängt“ werden, haben dann entsprechend geantwortet. Die Bevölkerung hätte besser aufgeklärt werden müssen. Deshalb meine ich, dass wir diese Umfrageergebnisse anders bewerten müssen.

Ich möchte noch etwas zu dem CSU-Antrag sagen. Der Satz „Der Landtag lehnt jedwede Überlegung zur Legalisierung der aktiven Sterbehilfe mit Entschiedenheit ab.“ ist ungeheuer wichtig; denn wenn wir bei der aktiven Sterbehilfe keine Barriere errichten, geraten wir in Schwierigkeiten. Die niederländische Gesundheitsministerin, Frau Borst, hat schon angekündigt, dass sie nichts gegen eine Todespille für vorwiegend ältere Menschen habe, wenn diese nachwiesen, dass sie mit ihrem Leben abgeschlossen hätten. Wir müssen deshalb ganz klar

signalisieren, dass für uns der Schutz des menschlichen Lebens vor dem Hintergrund unserer Verfassung das wichtigste Gut ist. Wir müssen deutlich machen, dass wir uns in dieser Frage mit allen gesellschaftspolitischen Kräften in Übereinstimmung befinden. Ich bitte Sie deshalb, Ihre Haltung bezüglich des ersten Satzes des CSU-Antrags noch einmal zu überdenken.

Lassen Sie mich noch einige Anmerkungen zur Situation in Bayern machen. Wir haben insgesamt 106 Betten, 76 Palliativ-Betten in den Akutkrankenhäusern und 40 Plätze in den stationären Hospizen. Weitere Einrichtungen sind geplant bzw. werden gebaut. Solche Einrichtungen entstehen in Nürnberg-Nord, Bayreuth, Schweinfurt, bei den Barmherzigen Brüdern in Regensburg, in Wartenberg und in Großhadern. Außerdem sind drei weitere stationäre Hospize in der Planung.

Zur Aus-, Fort- und Weiterbildung gibt es in München und Würzburg Hospizakademien. Damit kann sich Bayern im bundesweiten Vergleich sehr gut sehen lassen. Hinzu kommt eine weitere Hospizakademie in Großhadern, wo außerdem noch weitere Palliativ-Betten entstehen. Dies ist besonders wichtig, weil Großhadern eine Uni-Klinik ist, sodass man besser an die Mediziner herankommt. Das Uni-Klinikum Großhadern ist die erste Universitätsklinik, die eine Palliativstation und eine Palliativakademie erhält. In dieser Akademie werden die ehrenamtlichen Helfer, die hauptamtlich Beschäftigten und die Mediziner eine gute Aus-, Fort- und Weiterbildung erhalten. Ich halte dies gerade für die niedergelassenen Ärzte für wichtig.

Bayern ist das einzige Land, das über eine Hospizstiftung verfügt. Diese Stiftung hat mit einem Startkapital von 200000 DM und einer Zustiftung vom Freistaat in Höhe von 6,5 Millionen DM begonnen. Frau Kollegin Hirschmann, dies darf man nicht unter den Tisch fallen lassen. Diese Hospizstiftung hat zum einen den Auftrag, den Hospizgedanken zu verbreiten und zum anderen die Aufgabe, die Sterbebegleitung zu verbessern. Bayern hat das Ziel, ein Netz von ambulanten, teilstationären und vollstationären Hospizbetten mit den Hospizeinrichtungen aufzubauen. Daneben gibt es auch noch eine Bundesstiftung. Bayern ist aber das einzige Land, das über eine eigene Hospizstiftung verfügt. Das Stiftungsziel liegt in der Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie in der Forschung.

Bayern befindet sich auf einem guten Weg und ist hinsichtlich der Verbreitung des Hospizgedankens und beim Ausbau der Hospizbetten in der Palliativmedizin vorbildlich. Frau Kollegin Schopper, Sie haben bereits angesprochen, dass wir Probleme mit den Kassen haben. Diese Probleme bestehen bundesweit. Deshalb müssen wir uns gemeinsam mit dem Bund, mit den Kassen und der Ärztekammer darum bemühen, in der Leistungserstattung Verbesserungen zu erreichen. Es nützt uns nämlich nichts, wenn wir ein Netz zur besseren Versorgung in der Schmerztherapie und der Sterbebegleitung aufbauen, wenn die Kosten hierfür nicht erstattet werden.

Ich möchte mich bei der CSU-Fraktion ganz herzlich für diesen Antrag bedanken, weil er ein Beitrag zu einer

wichtigen gesellschaftspolitischen Diskussion ist. Meine lieben Kollegen und Kolleginnen, wir sollten diese Diskussion in unserer Gesellschaft sehr ernsthaft führen. In den Niederlanden wird zurzeit vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung eine Diskussion geführt, die in weiten Teilen von einem Auslesegedanken bestimmt ist. Ich meine, wir als Parlament müssen ein klares Signal setzen und Nein dazu sagen.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Herr Kollege Wahnschaffe.

Wahnschaffe (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich weiß nicht, ob die CSU gut beraten war, dieses, wie wir gemeinsam feststellen, schwierige Problem in einem Dringlichkeitsantrag abzuhandeln, der noch dazu heute verabschiedet werden soll. Ich glaube, es wäre einer breiteren Diskussion wert, und gerade die Punkte, die Sie, Frau Staatsministerin, zuletzt angesprochen haben, erfordern einen breiten gesellschaftlichen Diskurs. Da kann man nicht mit Justamentsstandpunkten operieren, sondern man muss sich schon bemühen, sehr genau hinzuhören.

Wir haben vor 14 Tagen sehr genau auf das gehört, was uns Menschen mitgeteilt haben, die mitten in dieser Arbeit stecken. Ich möchte Ihnen nur das Zitat einer Hospizhelferin bringen. Sie hat gesagt:

Unsere Aufgabe bringt uns auch manchmal an Grenzen, und das zeigt die Gratwanderung, in die Sie sich als Hospizhelferin oder -helfer begeben. Das zeigt, welche schwierigen Aufgaben hier von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen im Hospizwesen und in der Palliativmedizin geleistet werden.

Es ist schon zu fragen, ob das Problem mit dem Antrag, den Sie gestellt haben, erschöpfend abgehandelt wird oder ob wir uns zum Beispiel nicht auch mit der Frage auseinander setzen müssen, wie man Schmerzen lindern kann. Es wird auch darüber diskutiert, Leben, das für den Menschen nur noch eine Qual ist, nicht noch durch Apparate und durch die Medizin zu verlängern. Das ist eine Sterbebegleitung im weitesten Sinne. Ich will Ihnen sagen, die Grenze ist hier manchmal auch für die Mediziner sehr schwer zu ziehen.

Deswegen sollten wir nicht sagen: Das eine ist gut, und das andere ist schlecht. Die Politik muss versuchen, den Rahmen vorzugeben, und niemand in diesem Land – das möchte ich für alle Fraktionen sagen – denkt schon aufgrund unserer schlimmen Vergangenheit daran, einer aktiven Sterbehilfe das Wort zu reden.

Wir müssen uns natürlich schon mit der Frage auseinander setzen, was humanes Sterben bedeutet. Da aber gibt es verschiedene, sehr differenzierte Antworten. Wir werden dieses Thema aufgreifen. Wir werden es nicht bei diesem Dringlichkeitsantrag bewenden lassen, sondern wir werden uns noch mit vielen Punkten beschäfti-

gen, die in der Diskussion angesprochen worden sind. Ich kann sie heute nur stichpunktartig nennen.

Es geht zum Beispiel um die Verbesserung der Schmerzversorgung; Frau Kollegin Männle, Sie haben das angesprochen. Das ist ein ganz schwieriger Punkt, und da muss man sich einmal hineinknien. Da kann man nicht einfach sagen: Das machen wir. Sie haben freundlicherweise auch gesagt: Das kann keinen appellativen Charakter haben, sondern wir müssen uns um Problemlösungen bemühen. Es geht um ein flächendeckendes Netz ambulanter und stationärer Hospizeinrichtungen, das wir noch lange nicht haben.

Wir haben ein besonderes Problem – darüber steht in dem Dringlichkeitsantrag kein Wort – auch mit den Menschen, die sich dieser Arbeit widmen. Sie sind in höchstem Maße gefordert und manchmal auch überfordert; das habe ich mit dem Zitat belegt. Deshalb müssen wir uns überlegen, wie wir diesen Menschen über die Fortbildung hinaus Hilfestellungen geben können.

Deshalb möchte ich Sie bitten, ein solches Thema nicht in der Form eines Dringlichkeitsantrages abzuhandeln, sondern sich gemeinsam mit uns noch einmal intensiver mit ihm auseinander zu setzen. Wir werden dazu von unserer Seite einen Anlauf nehmen. Bitte verstehen Sie das nicht sozusagen als Korrektur Ihres Antrages, dem wir im Prinzip zustimmen. Aber wir meinen, dass das Thema mit Ihrem Antrag nicht erschöpfend behandelt ist.

(Beifall bei der SPD)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Damit ist die Rednerliste erschöpft. Wir kommen zur Abstimmung. Auf Antrag der SPD soll über den ersten Abschnitt des Dringlichkeitsantrags gesondert abgestimmt werden. Ich frage Sie: Muss ich ihn noch vorlesen? – Das ist klar. Dann bitte ich Sie, wenn Sie dem ersten Abschnitt des Dringlichkeitsantrages auf der Drucksache 14/6790 die Zustimmung geben wollen, um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der CSU, mehrere Stimmen aus der SPD und Herr Kollege Hartenstein. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Das sind große Teile der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN.

Nun stimmen wir über den Rest des Dringlichkeitsantrags auf der Drucksache 14/6790 ab. Wer diesem zweiten Teil in der vorgelegten Form zustimmen will, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der CSU, die Fraktion der SPD, die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Herr Kollege Hartenstein. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltung? – Eine Stimmenthaltung. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Zur gemeinsamen Behandlung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Biedefeld, Gartzke, Peters und anderer und Fraktion (SPD)

Kein Temelin-Strom für Bayern (Drs. 14/6791)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Kaul, Hofmann, Dinglreiter und anderer und Fraktion (CSU)

Sicherheit des Kernkraftwerks Temelin (Drs. 14/6793)

sowie den nachgezogenen

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Kellner, Paulig und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kein Strom aus Temelin für staatliche Liegenschaften (Drs. 14/6797)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Wortmeldung: Frau Kollegin Biedefeld. Bitte.

Frau Biedefeld (SPD): Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Protest der Atomkraftgegner – nicht nur der Gegner von Temelin, sondern der wirklichen Atomkraftgegner – zeigt erste Erfolge. Das befriedigt uns, weil wir zu den wirklichen Atomkraftgegnern zählen.

(Beifall bei der SPD)

Sie tun sich etwas schwer, sich zu den wirklichen Atomkraftgegnern zu zählen. Sie sagen: Atomkraft ja, Temelin nein danke. Das ist nicht glaubwürdig, und mit einer derartigen Politik kann man auch keine Überzeugungsarbeit leisten.

(Beifall bei der SPD)

Der Protest zeigt erste Erfolge! In einer Tickermeldung kann man lesen:

Der Energiekonzern E.ON will nach Informationen der „Passauer Neuen Presse“, Donnerstagsausgabe, die Geschäftsbeziehungen zum Betreiber des tschechischen Atomkraftwerks Temelin, CEZ, möglichst bald beenden. Die beiden Unternehmen haben diesen Informationen zufolge entsprechende Verhandlungen bereits aufgenommen.

Die beiden Worte, Kolleginnen und Kollegen, heißen „bald beenden“. Das heißt, die Verhandlungen sind noch nicht beendet, und ich denke, keiner weiß, wie die Verhandlungen am Schluss enden werden, es sei denn, er hat hellseherische Fähigkeiten. Von daher hat sich unser Antrag nicht erledigt, und ich sage schon vorab: Wir werden dazu eine namentliche Abstimmung beantragen.

Ich denke, die Staatsregierung, aber auch die CSU hier im Hohen Hause, haben heute die Gelegenheit, Farbe zu bekennen, und zwar Farbe dahin gehend zu bekennen, ob ihnen wirtschaftliche Interessen wichtiger sind oder aber ob ihnen die Sicherheit der bayerischen Bevölkerung am Herzen liegt. So gilt es für Sie, heute Farbe zu bekennen.

Der Betrieb des Atomkraftwerks Temelin ist wegen seines gefährlichen Technologiemies aus russischer und

aus westlicher Technologie besonders riskant. Wir haben dieses Thema vonseiten der SPD immer wieder mit parlamentarischen Initiativen behandelt, und ich sage auch hier: Steter Tropfen höhlt den Stein; die ersten Erfolge zeigen sich bereits.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Ihnen die Sicherheit der bayerischen Bevölkerung am Herzen liegt, dann stimmen Sie unserem Antrag heute in diesem Hause zu. Durch die Zustimmung zu unserem Antrag kann die Mehrheit beweisen und können Sie beweisen, dass wir wirklich über alle Parteigrenzen hinweg an einem Strang ziehen, Temelin verhindern wollen und Temelin die wirtschaftliche Grundlage, auf Dauer ans Netz zu gehen, entziehen wollen. Das wäre ein wichtiges Signal, das heute von diesem Hause ausgehen sollte.

Wir fordern die Staatsregierung in unserem Antrag auf, „im Falle eines Festhaltens von E.ON-Energie an der Abnahme von Temelin-Strom“ – so steht es wortwörtlich drin – „die Verträge mit E.ON für staatliche Liegenschaften zu kündigen bzw. zumindest auf eine Verlängerung dieser Verträge zu verzichten.“ Ich fordere Sie auf: Belassen Sie es nicht bei Worten, bei einem Antrag, bei Forderungen gen Berlin, bei Appellen, sondern lassen Sie diesen Worten Taten folgen. Nehmen Sie die Möglichkeiten wahr, die wir in Bayern haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Kaul (CSU): Weil Sie unfähig sind, Ihre Verantwortung in Berlin wahrzunehmen!)

– Wir sind bayerische Abgeordnete, Herr Kaul. Wir haben in Bayern Möglichkeiten, zum Beispiel die, dass wir sagen: Wir wollen keinen Strom aus Temelin für die bayerische Bevölkerung. Das können wir in Bayern tun. Schöpfen wir unsere Möglichkeiten in Bayern aus, dazu möchte ich Sie noch einmal auffordern.

Wir wollen aber nicht nur, dass der Freistaat Bayern mit gutem Beispiel vorangeht und die Verträge aufkündigt bzw. ganz klar sagt: Wir wollen raus aus den Verträgen, wenn wir Temelin-Strom nach Bayern bekommen. Des Weiteren wollen wir, dass eine klare Empfehlung an die Kommunen und deren Stadtwerke und Eigenbetriebe ergeht, ebenfalls die Verträge nicht zu verlängern, falls E.ON am Bezug von Temelin-Strom festhalten sollte.

Auch die CSU hat sich öffentlich immer wieder gegen Temelin gewandt und sich bei allen möglichen Anlässen immer wieder ganz klar dazu geäußert. Gerade deswegen dürfte es doch gar kein Problem sein, heute unserem Antrag zuzustimmen. Das dürfte eigentlich keinem in diesem Haus schwer fallen.

Die Chronologie des tschechischen Atomkraftwerks Temelin ist seit Beginn eine absolute Serie von Pleiten, Pech und Pannen. Die während des Probetriebs zutage getretenen ungewöhnlich zahlreichen und gravierenden Probleme bestätigen wieder die Zweifel an der Sicherheit dieses Atomkraftwerks.

Ich sage noch einmal: Wir müssen sehen, dass dieses Atomkraftwerk nicht einmal 100 km von Passau entfernt liegt. In einem Radius von 300 km liegt fast die gesamte Fläche Bayerns mit allen seinen Bürgerinnen und Bürgern. Ich fordere Sie deshalb auf: Schützen Sie mit uns gemeinsam Bayern und damit die bayerische Bevölkerung vor Temelin-Strom!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Der Atomstrommarkt in der Tschechischen Republik ist mehr als gesättigt, auch das wissen wir aus allen Informationen, Daten und Fakten. Strom aus Temelin kann also nur im westlichen Ausland gewinnbringend vermarktet werden. Österreich hat sich ja bereits klar erklärt und seine Grenzen für Strom aus Temelin dicht gemacht. Das österreichische Stromgesetz verbietet Direktstromimporte aus gefährlichen Ost-Atomkraftwerken. Deshalb setzt E.ON Energie als Hauptanbieter in Bayern auf Bayern als Hauptabnehmer und das ist das Problem.

Mittlerweile gibt es Ankündigungen, dass die Verhandlungen laufen. Aber wir wissen nicht, wie diese Verhandlungen ausgehen. Deshalb könnten wir ein wichtiges Signal nach außen setzen. Man muss sich einmal vorstellen, dass wir im Freistaat Bayern mit über 8000 Liegenschaften pro Jahr für rund 120 Millionen DM E.ON-Strom abnehmen. Wenn man dazu noch die Abnahmen der Kommunen nimmt, kommt man auf eine enorme Menge. Wenn diese Verträge gekündigt werden, ist Temelin die wirtschaftliche Grundlage entzogen, und das muss unser Ziel sein. Das ist ein ganz klarer Ansatzpunkt: nicht reden, sondern handeln, das möchte ich noch einmal ganz klar herausstellen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Eine Reihe von Kommunen ist bereits tätig geworden, und zwar über Parteigrenzen hinweg, ob grün, ob rot, ob schwarz, egal welcher politischen Couleur die Bürgermeister und die Kolleginnen und Kollegen in den Gremien sind. Aus über 180 Städten und Gemeinden, darunter Städte wie natürlich Passau oder Freising, aber auch Neumarkt, Bad Reichenhall, Berchtesgaden oder Füssen, ist bereits die Absicht bekannt, die Verträge mit E.ON zu kündigen, sollte die angebotene Energie nicht Temelin-Strom-frei sein. Fast 10% der bayerischen Kommunen haben dies also bereits mit eindeutigen Erklärungen und Beschlüssen gezeigt. Darum wäre es wichtig, diesem guten Beispiel zu folgen.

Die Vergangenheit hat ganz klar gezeigt, dass man große Energieversorger nur zu Kurskorrekturen bewegen kann, wenn man ihnen die Unwirtschaftlichkeit ihres Handelns aufzeigt. E.ON reagiert ja. Sie wollen keinen Imageverlust, das zeigt ihre Bereitschaft zu Verhandlungen, und zeigen ihre Bemühungen, aus den Verträgen herauszukommen.

Lassen Sie mich zwei, drei Sätze zum CSU-Antrag sagen. Unserer Meinung nach ist das ein absolut nichtsagender Antrag, wieder ausschließlich gen Berlin gerichtet. Wenn ich zum Beispiel den zweiten Absatz lese: „Der Landtag begrüßt die umfangreichen Aktivitäten der Staatsregierung“, dann kann ich nur sagen, was

heißt hier „begrüßen“? Der Schutz der bayerischen Bevölkerung ist die absolute Pflicht der bayerischen Staatsregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Maget (SPD):
Wenn sie es wenigstens getan hätte!)

Wenn ich im ersten Absatz lese: „Der Landtag bedauert, dass die Bundesregierung ... dazu beiträgt, dass die Stromerzeugung in ausländischen Kernkraftwerken für den Exportmarkt attraktiv wird“, muss ich sagen: ganz im Gegenteil. Die Bundesregierung macht Energiesparen attraktiv. Die Bundesregierung macht Energie-Effizienz attraktiv. Die Bundesregierung macht den Ausbau regenerativer Energien attraktiv und betreibt damit eine wirklich nachhaltige Energiepolitik. Auf Bundesebene werden nicht nur Worte gemacht, sondern ihnen folgen auch entsprechende Taten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Im dritten Absatz des CSU-Antrags heißt es: „Der Landtag nimmt die Sorgen der Bürgerinnen und Bürger bezüglich der Sicherheit des Kernkraftwerkes Temelin weiterhin sehr ernst.“ Worte, Worte! Natürlich kann man das sagen. Schön ist das. Aber lassen Sie den Worten Taten folgen, stimmen Sie unserem Antrag zu!

Die weiteren Absätze des CSU-Antrags beziehen sich wieder auf die Bundesebene, was der Bund alles machen soll. Wenn Sie ehrlich sind, müssen Sie zugeben, dass Sie ganz genau wissen, was alles läuft, wie weit die Bundesregierung tätig ist.

(Kaul (CSU): Na, was denn? – Hofmann (CSU):
Zitieren Sie doch einmal, was die Bundesregierung macht!)

Das könnte auch Minister Schnappauf bestätigen, der leider wieder nicht im Hause ist.

(Maget (SPD): Ja, wo ist denn der Schnappauf?
Zitieren wir ihn hierher! – Gegenruf des Abgeordneten Kaul (CSU): Da ist er doch!)

Es gab zum Beispiel eine Veranstaltung mit Bundesminister Trittin und Umweltminister Schnappauf, bei der chronologisch aufgezählt wurde, was die Bundesregierung alles getan hat. Das ist doch alles nichts Neues. Schöpfen wir also erst einmal in Bayern unsere Möglichkeiten aus.

Zum Antrag der GRÜNEN, der denselben Tenor wie der unsere hat, kann ich Zustimmung signalisieren. Den Antrag der CSU lehnen wir ab. Ich sage nur noch einmal: Bekennen Sie Farbe! Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Frau Kollegin Kellner.

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Seit ich Mitglied die-

ses Landtags bin, seit 1990, stelle ich Anträge mit dem Ziel, das Atomkraftwerk Temelin zu verhindern.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/
DIE GRÜNEN)

1991 habe ich meine erste Initiative gestartet, am 15. Mai diesen Antrag eingereicht, über den heute abgestimmt wird, und das wird, fürchte ich, noch nicht die letzte Initiative gewesen sein.

Es stimmt: Mit der Ankündigung von E.ON, die Zusammenarbeit mit der Betreibergesellschaft CEZ, die das Atomkraftwerk Temelin baut, ist ein wichtiger Schritt getan worden. Dies ist ein großer Erfolg für den Widerstand der Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/
DIE GRÜNEN und der Frau Abgeordneten Biedefeld (SPD))

Aber, Kolleginnen und Kollegen, das ist noch nicht alles. Man muss einfach achtsam sein. Wir wissen, dass die CEZ, der tschechische Energieversorger, schon heute, also ohne Temelin, Überkapazitäten hat. Tschechien hat den Stromexport von 1999 auf 2000 verdoppelt, und es ist fast ausschließlich die Bundesrepublik, die diesen Strom abnimmt. Das heißt, wenn in Tschechien noch ein Kraftwerk gebaut wird, dann wird dessen Kapazität ausschließlich für den Export verwendet, und das zulasten der tschechischen Stromkundinnen und -kunden, die über ihren Tarif den Export subventionieren müssen, weil aktuell der Export dieses Stromes zu Dumpingpreisen geschieht, unter den Gestehungskosten.

Wir haben uns in unserem Antrag nicht nur auf E.ON bezogen; denn die fünf oder sechs Übergangsstationen sind derzeit nur zur Hälfte ausgelastet. Es werden aktuell 10 bis 12 Milliarden Kilowattstunden exportiert. Im Jahr 2000 wurden 10 Milliarden Kilowattstunden exportiert. Davon hat E.ON als Gesamtkonzern 6 Milliarden Kilowattstunden abgenommen. Es gibt also in Deutschland weitere Importeure, die Strom von der CEZ beziehen. Diese Importeure sind um keinen Deut besser. Wir wollen mit unserem Antrag auch dieses Schlupfloch schließen. Es nützt also nichts, von einem Importeur auf einen anderen zu wechseln.

(Beifall beim BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es ist nicht genau bekannt, welches Energieversorgungsunternehmen welche Mengen importiert. Wir wissen, dass E.ON importiert und dass über Polen RWE importiert, das an einem polnischen Energieversorgungsunternehmen beteiligt ist. Wir sind der Meinung, alle diese schmutzigen Geschäfte müssen ausgeschlossen werden. Dazu hat die Bundesregierung einen Antrag in das Gesetzgebungsverfahren in den Bundestag eingebracht. Auch diese Aktivität der Bundesregierung wollen Sie nicht zur Kenntnis nehmen. Sie sind als Landtag gefordert, es klar abzulehnen, dass von Energieversorgern Strom für staatliche Liegenschaften abgenommen wird, die Strom aus Tschechien importieren.

Stromhandel ist, wenn es sich um saubere Energie handelt, die nach sozialen und Umweltstandards hergestellt wird, nicht unbedingt verboten, sondern in gut nachbarschaftlichen Beziehungen möglich. Bayern und Deutschland dürfen jedoch nicht durch Stromankäufe dazu beitragen, dass Temelin gebaut wird.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was den Antrag der CSU und Staatsminister Dr. Schnappauf betrifft, war ich zum Zeitpunkt der Diskussion am 04.05. in Passau. Es gibt zwischen den GRÜNEN und der CSU einen fundamentalen Unterschied; denn die GRÜNEN sind von Anfang an dafür eingetreten, dass Temelin nicht gebaut wird, weil sie die Atomkraft generell ablehnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dagegen lehnen Sie von der CSU dieses Atomkraftwerk nach wie vor nicht ab, wenn es bestimmte Sicherheitsstandards erfüllt. Sie reden immer von einem EU-Sicherheitsstandard, der für die Mitglieder der EU jedoch nicht zwingend festgelegt ist; diesen gibt es nicht. Sie haben die glorreiche Idee, Trittin müsse zur Verantwortung gezogen werden. Sie tun so, als ob nicht 16 Jahre vorher die Regierung Kohl die Beitrittsverhandlungen mit geführt habe. In der Zwischenzeit sind Ignalina in Litauen, Kosloduj in Bulgarien und Mochovce in der Slowakischen Republik als zu schließende Schrottreaktoren in die Beitrittsverhandlungen eingeführt worden. Temelin haben Sie nicht untergebracht. Da können Sie sich an der eigenen Nase fassen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe mir ein umfangreiches Archiv zu Gemüte geführt. Wie Sie generell zu Atomkraftwerken stehen, zeigen etwa die Aussagen des damaligen Umweltministers Dr. Goppel im Rahmen eines Interviews mit der „Passauer Neuen Presse“ im Februar 1995 zum Thema „Temelin“. Ich zitiere: Bedenken manchmal aus den Fingern gesaugt; manches sei nun einmal Hysterie, wenn man gleichzeitig ein ähnliches Werk in Landshut stehen habe.“ Dies ist Ihre Bewertung der Atomkraftwerke generell und speziell von Temelin. Dann legen Sie heute Ihren Wischiwaschiantrag vor und sagen, die Bundesregierung habe versagt. Herr Kaul, dies ist lächerlich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Bundesregierung und allen voran Bundesminister Trittin haben sich von Anfang an stark engagiert.

(Kaul (CSU): Wo?)

– Herr Kaul, Sie hat er zu den Verhandlungen in Tschechien nicht mitgenommen.

(Kaul (CSU): Das hätten Sie uns mitteilen können!)

Mit dem Auswärtigen Amt und dem Umweltminister haben unzählige Verhandlungen stattgefunden.

(Kaul (CSU): Diese hätten wir gern gewusst!)

– Herr Kaul, ich habe umfangreiche Briefverkehre zur Kenntnisnahme bekommen. Die tschechischen Bürgerinitiativen und der tschechische Umweltminister, bei dem meine Fraktion erst kürzlich war, haben uns diese Gespräche bestätigt. Die Bundesregierung hat auf diesem Gebiet getan, was getan werden konnte. Umweltminister Trittin hat an den tschechischen Außenminister geschrieben und deutlich gebeten, alle Detailfragen zu klären und hat grundsätzlich darauf hingewiesen, dass er kein Verständnis für die Errichtung des Atomkraftwerks habe und von Atomkraftwerken generell absehe.

(Zuruf des Abgeordneten Hofmann (CSU))

– Herr Hofmann, leider ist meine Redezeit sehr knapp. Außerdem haben wir noch einen weiteren Antrag zu behandeln. Bitte geben Sie nachher im Rahmen des Kontingents der CSU eine persönliche Erklärung ab.

Wenn die CSU glaubhaft darstellen will, dass sie gegen Temelin ist, muss sie erstens in ihrem eigenen Wirkungsbereich alles unternehmen, dass dieses Kraftwerk verhindert wird; das heißt, kein Stromankauf für staatliche Liegenschaften von Energieversorgungsunternehmen jedweder Art, die Strom gegenwärtig von der CEZ importieren. Damit Sie glaubwürdig auftreten können, müssen Sie zweitens Ihre Haltung zur Atomkraft generell klären.

(Hofmann (CSU): Diese ist geklärt!)

Sie wissen, die Turbine ist Schrott. Ich habe mir von Skoda-Ingenieuren sagen lassen, dass die Probleme nicht mehr zu lösen sind und dass dieser Ost-West-Reaktormix nicht mehr in Gang zu bringen ist. Dann sagen Sie, es müsse nachgerüstet und Geld hineingepulvert werden. Wer Tschechien wirklich einen guten Rat geben will, muss sagen, es solle die Finger von diesem Atomkraftwerk lassen. Jede in das Kraftwerk investierte Krone ist verlorenes Geld. Konzentrieren wir uns in gut nachbarschaftlicher Zusammenarbeit gemeinsam auf regenerative Energien. Dies ist angesagt, nicht der Weiterbau, Aufrüstungen und der Bau einiger Messstationen für den Fall, dass Radioaktivität entweicht. Dann ist alles geregelt.

Kolleginnen und Kollegen von der CSU, so geht es nicht. Sie müssen Farbe bekennen, indem Sie sagen, Sie wollen aus der Atomkraft aussteigen – dies ist längst angesagt –, und indem Sie unseren Antrag unterstützen.

Herr Staatsminister Dr. Wiesheu, es könnte sein, dass Sie über diese Stromimporte mehr wissen. Vielleicht können Sie uns die Aufteilung bei E.ON sagen; denn insofern habe ich Zweifel. Nach meiner Kenntnis hat E.ON letztes Jahr als Gesamtkonzern 6 Milliarden Kilowattstunden importiert.

Heute sagt E.ON, über den Stromliefervertrag importieren sie drei Milliarden Kilowattstunden. Es gibt verschiedene Interpretationsmöglichkeiten. Mit dem Vertrag ist die Abnahme von drei Milliarden Kilowattstunden abgesichert. Die Frage ist: Importiert E.ON noch zusätzlich, wird vielleicht noch durch Tochterunternehmen importiert? Es gibt viele offene Fragen. Wir lassen uns durch diese heutige Ankündigung auch nicht beruhigen. Wir

bleiben wachsam und fordern Sie auf, mit uns das Nötige zu tun.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Herr Kollege Kaul.

Kaul (CSU)(vom Redner nicht autorisiert): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe es schon durch Zwischenrufe kundgetan, dass ich der Meinung bin, dass Sie, Frau Kellner, mit Ihrem Appell an die Stromabnehmer völlig am Thema vorbeigehen und dass es für mich ein Eingeständnis Ihrer Unfähigkeit ist, das durchzusetzen, was Sie hier immer groß postulieren, nämlich Temelin zu verhindern.

Frau Kellner, Sie können hier in diesem Haus reden, solange Sie wollen: Die Verantwortung für das Einklagen unserer in diesem Haus bestehenden gemeinsamen Forderung – ich komme gleich noch einmal darauf zurück – an den tschechischen Staat liegt nicht beim Freistaat Bayern sondern liegt in der außenpolitischen Kompetenz der Bundesregierung. Das haben wir immer in aller Deutlichkeit gesagt. Ich habe ein hervorragendes Archiv – wer mein Büro kennt, weiß das – auch über Temelin. Ich habe mich gestern Abend noch einmal hingesetzt und habe nach Auftritten von Trittin gesucht. Ich habe nur drei Termine gefunden. Ich würde gerne von Ihnen einmal Aufklärung über die sogenannte Geheimdiplomatie von Herrn Trittin bekommen, Temelin zu verhindern.

(Widerspruch beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie, von der SPD-Fraktion, schreiben in Ihrer Begründung wörtlich: „Bayern lehnt das Atomkraftwerk Temelin ab“. Ich frage mich, was macht eigentlich der Bund? Was machen eigentlich Ihre Genossen in Berlin? Warum schreiben Sie nicht: Die Genossen in Berlin lehnen gemeinsam mit den Genossen in Bayern das Kernkraftwerk Temelin ab. Jetzt muss ich mich an die SPD-Fraktion wenden. In Ihrer eigenen Begründung haben Sie gesagt: Vergessen wir Berlin, bleiben wir in Bayern, aus Berlin können wir keine Unterstützung erwarten.

(Frau Biedefeld (SPD): Das ist doch gar nicht wahr!)

Mit Ihren Anträgen an die Staatsregierung, verehrte Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, gaukeln Sie der Bevölkerung seit Monaten vor, dass die Lösung der Frage, ob Temelin kommt oder nicht, von einem Schriftwechsel zwischen der Bayerischen Staatsregierung und der Tschechischen Regierung abhängt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Herr Kaul, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Kaul (CSU): Nein, ich komme sonst in Terminzwang. Weil die politische Ebene in Berlin nicht funktioniert, nehmen Sie jetzt die Stromabnehmer mit Ihren Anträgen in die Pflicht und sagen: Wenn ihr keinen Strom von E.ON abnehmt, dann brauchen wir Temelin nicht.

(Frau Biedefeld (SPD): Warum verhandelt dann E.ON?)

Welch eine Kleinkariertheit. Hier liegen Analogien zu den Themen vor, die wir letzte Woche besprochen haben, den Donauausbau und die Verpackungsverordnung. Auf allen Gebieten, auf denen Sie in Berlin nicht weiterkommen, appellieren Sie an die Staatsregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wichtig ist doch vielmehr, dass wir unserer Verantwortung hier in Bayern, verehrte Frau Biedefeld, verehrte Frau Kellner, nämlich die Bevölkerung vor vermeintlichen Auswirkungen des Baues des Kernkraftwerkes Temelin zu schützen, nachgekommen sind.

(Frau Biedefeld (SPD): Aber nur mit Worten!)

– Ich komme gleich darauf zu sprechen. Ich erinnere Sie an unsere gemeinsame Erklärung, an unseren gemeinsamen Antrag vom 29. November 2000. Frau Kellner, Sie haben gesagt, die GRÜNEN seien immer gegen Temelin gewesen.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Lesen Sie das bitte einmal nach. Aus Zeitgründen, kann ich jetzt nicht vorlesen, wie unser gemeinsamer Antrag lautet. Wir haben am 31. Januar dieses Jahres zu den Themen Beschlüsse gefasst, was die europaweit geltenden technischen Überwachungs- und Störfallkriterien angeht. Da haben Sie alle mitbestimmt.

Alle diese Anträge haben gemeinsam: Temelin darf nicht ans Netz, wenn unsere Forderungen an die Sicherheitsqualität, wie wir sie an unsere Kernkraftwerke stellen, nicht erfüllt sind.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Biedefeld (SPD))

– Ja, Frau Biedefeld, Sie geben offensichtlich diese Forderung auf, indem Sie mit Ihrem Antrag – hören Sie zu – suggerieren, Temelin gehe sowieso ans Netz, egal was wir in Bayern getan haben, Berlin tue ja nichts. Sie akzeptieren, dass Temelin ans Netz geht und sagen dem Endverbraucher, er soll seine Verträge mit E.ON kündigen. Entschuldigen Sie, aber es ist geradezu kleinkarierter Schwachsinn.

Frau Kellner, jetzt hören Sie gut zu. Ergänzend zu den Äußerungen des Landtages habe ich eine Menge von Aktivitäten der Bayerischen Staatsregierung gefunden. Im Herbst 2000 hat sich unser Ministerpräsident direkt an den tschechischen Ministerpräsident Zeman gewandt.

(Frau Biedefeld (SPD): Das ist ihm früh eingefallen!)

– Ich habe nur die letzten Aktivitäten aufgenommen. Der tschechische Ministerpräsident hat am 23. Januar unserem Ministerpräsidenten versichert, ich zitiere:

Falls Experten zu dem Ergebnis kommen sollten, dass dieses Sicherheitsniveau nicht erreicht ist, wird

das Kernkraftwerk Temelin selbstverständlich nicht in die kommerzielle Dauernutzung übergehen.

Unser Umweltminister Dr. Schnappauf hat noch im Sommer und im Herbst letzten Jahres in einer Reihe von Schreiben an Herrn Trittin unmissverständlich klargemacht, dass wir endlich auf seine Antworten auf die Fragen, die wir hier im Bayerischen Landtag gestellt haben, warten. Nach langem Zögern hat er im Februar und im März dieses Jahres erst geantwortet und auf die internationale Expertenkommission hingewiesen.

Mittlerweile habe ich aus den Medien erfahren, dass er die deutschen Experten an dieser internationalen Kommission wieder zurückziehen will, wahrscheinlich weil er ahnt, dass diese Kommission vielleicht feststellt, dass Temelin doch technologisch vertretbar ist. Dann müsste er, Trittin, sich dieser Meinung anschließen.

(Hofmann (CSU): So ist es!)

Frau Biedefeld, ich bin der Meinung, dass wir von Bayern aus diese Politik der leeren Stühle, dort nicht mitreden zu können, wo wir mitreden wollen, nicht akzeptieren können.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch der Frau Abgeordneten Biedefeld (SPD))

Die Sicherheit des Kernkraftwerks Temelin war auch Schwerpunkt des Gesprächs von Dr. Schnappauf im März dieses Jahres mit dem tschechischen Umweltminister. Wir haben darin unsere Sicherheitsbedenken mitgeteilt.

Wir haben es aber nicht dabei belassen, meine verehrten Damen von den GRÜNEN und der SPD. Wir haben uns auch an die Europäische Union gewandt, weil wir wissen, die Tschechische Republik wünscht der Europäischen Union beizutreten. Wir haben mit EU-Kommissar Verheugen gesprochen, mit Frau Palacio, die für die Sicherheit der Kernkraftwerke zuständig ist. Beide teilen uns mit, dass die EU-Kommission mit der Bayerischen Staatsregierung darin übereinstimmt, dass Kernkraftwerke in den Beitrittsländern ein Sicherheitsniveau aufweisen müssen, das dem der Kernkraftwerke in den derzeitigen Mitgliedstaaten entspricht.

Die Schlussfolgerung dieser internationalen Arbeitsgruppe, von der ich vorhin gesprochen habe, wird bis Mitte Juni erwartet. Diese wird die Grundlage für weitere Überlegungen sein.

Die Bayerische Staatsregierung hat sich mit den Kollegen der CSU-Landtagsfraktion an dem UVP-Verfahren, das zur Zeit läuft, beteiligt. Unser Umweltministerium hat den Kommunen entlang der tschechischen Grenze alle Informationen zur Verfügung gestellt, hat sie auf Informationen, die zu beschaffen sind, aufmerksam gemacht, und ihnen Unterstützung zukommen lassen.

Ich frage mich, wo bleibt Trittin? Wo bleibt Berlin bei der Unterstützung unserer Kommunen in diesem Verfahren?

(Frau Biedefeld (SPD): Lächerlich!)

Statt jetzt mit Ihren beiden Anträgen kleine Schritte zu machen und auch noch den Stromverbrauch verantwortlich zu machen – –

(Frau Biedefeld (SPD): Ganz schön praktisch!)

– Der Umkehrschluss ist der, der Stromverbraucher, der bei E.ON nicht kündigt, ist schuldig am Betrieb von Temelin. Das ist der Umkehrschluss Ihrer Anträge, das kann doch nicht wahr sein.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Peters (SPD))

Sie sollten Ihre Genossen in Berlin endlich einmal von der Ernsthaftigkeit unserer Diskussion im Bayerischen Landtag überzeugen. Offensichtlich werden Sie dort nicht ernstgenommen, sonst würden die dort besser reagieren.

(Widerspruch bei der SPD)

Ihre beiden Anträge erwecken den Eindruck, als ob wir einerseits die Inbetriebnahme eines nicht aufgerüsteten Kernkraftwerks Temelin verhindern wollten, gleichzeitig aber signalisierten, dass dieser Reaktor doch ans Netz gehe, weil wir es nicht verhindern könnten. Ich habe vorhin selbst mit dem Vorstandsmitglied von E.ON-Energie, Herrn Dr. Reutersberger, gesprochen. Er sagte klar, dass E.ON aus den Lieferverträgen nicht aussteigen werde. E.ON habe gar keine Lieferverträge abgeschlossen und sei auch nicht Teilhaber von CEZ. Die Kollegen aus der Oberpfalz und aus Niederbayern haben ausdrücklich begrüßt, dass dem so ist. Ihr Antrag ist also ein reiner Scheinantrag auf sehr niedrigem Niveau. Sie sollten ihn zurückziehen. Wir bieten Ihnen mit unserem Antrag eine echte Alternative an.

(Lachen bei der SPD)

Sie lachen jetzt. Ich kann es Ihnen erklären, warum Sie lachen.

(Frau Peters (SPD): Das können Sie nicht!)

Unser Antrag stellt die Konsequenz unserer bisherigen gemeinsamen Anträge dar. Allerdings sind diese Anträge von Ihren Genossen in Berlin nicht ernstgenommen worden, sonst hätten Sie diese Anträge aufgegriffen. Deswegen bringen wir diesen Antrag heute noch einmal.

(Frau Biedefeld (SPD): Absoluter Schaufensterantrag!)

Wir fordern den Bund auf, dass er seine völkerrechtliche Verantwortung endlich wahrnimmt und im Schulterchluss nicht nur mit Bayern, sondern auch mit der Europäischen Union unserem Nachbarn und Beitrittskandidaten Tschechien klarmacht, dass er handeln muss. Ich bitte Sie deswegen um eine breite Zustimmung zu unserem Antrag. Sie ist als Signal zu verstehen, und dieses Signal wird umso deutlicher ausfallen, wenn wir über unseren Antrag namentlich abstimmen.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Peters.

Frau Peters (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Herr Kaul hat jetzt eine besondere Vorstellung geboten. Er meinte, die Probleme könnten alle in Berlin gelöst werden und wir in Bayern könnten uns zurücklehnen. Herr Kaul, wir haben uns überlegt, was wir in Bayern tun können. Sie wissen genauso gut wie wir, dass internationale Verträge nichts hergeben, um hier einzugreifen. Sie wissen genauso gut wie ich, dass es keine europäischen Standards gibt, deren Einhaltung bei den EU-Beitrittsverhandlungen eingefordert werden könnte.

(Kaul (CSU): Das stimmt doch nicht!)

– Das stimmt so. Herr Trittin hat es doch in Passau so gesagt. Wenn man solche Standards nachträglich entwickeln wollte, dauert es eine bestimmte Zeit. Dazu bräuchten wir auch die Übereinstimmung mit den anderen Staaten. Ich brauche Ihnen nicht zu erzählen, wie diese Übereinstimmung herzustellen ist.

Ich wollte hier heute keine Vergangenheitsbewältigung betreiben, denn ich habe mir gedacht, wir könnten uns auf einen Nenner einigen und Sie würden unserem Antrag zustimmen. Ich habe gemeint, Sie würden das, was wir vorschlagen, als die einzige Möglichkeit, überhaupt etwas zu tun, erkennen.

Ich kann es Ihnen nun aber leider nicht ersparen. In einer Pressemitteilung aus dem Jahr 1995 in der „Abendzeitung“ heißt es: „Zwei Atomkraftwerke machen in Bayern Angst.“ Es heißt dann weiter:

Damals befand ein CSU-Kollege, die Bayerische Staatsregierung soll jetzt Druck machen auf Tschechien, notfalls mit Wirtschaftssanktionen. Die BRD sieht dafür keinen Bedarf. Umweltministerin Angela Merkel: Alles nur Panikmache.

Wenn Sie heute meinen, Berlin könnte es richten, dann frage ich Sie: Wo war damals Ihr Antrag?

(Beifall bei der SPD)

Diesen Artikel hat Angela Böhm 1995 geschrieben. Er ist in meinem persönlichen Archiv nachzulesen. Damals sagte die Umweltministerin Angela Merkel: „Alles nur Panikmache!“

Wir wollen keine Panikmache. Ich wollte heute auch nicht mit dem Finger auf Sie zeigen, aber Sie ersparen es mir einfach nicht. Wir wollen wirklich keine Panikmache, sondern wir wollen eine Lösung. In der Bevölkerung ist mittlerweile Panik entstanden, aber nicht, weil sie von politischen Gruppen aufgewiegelt, desinformiert und in Angst versetzt wurde, sondern weil sich mittlerweile 12 Störfälle mit Feuer und allem möglichem, was man sich denken kann, ereignet und das Vertrauen der Bevölkerung unmöglich gemacht haben.

Dieses Vertrauen kann sich auch nicht mehr entwickeln. Das heißt also für uns, dass wir handeln müssen. Vertrauen kann sich einfach nicht entwickeln, nachdem über 20 Jahre lang für rund 6 Milliarden DM oder 100 Milliarden Kronen ohne ordentliche Genehmigung gebaut worden ist. Vertrauen kann sich nicht entwickeln, wenn keine ordentliche Sicherheitsüberprüfung durchgeführt wird und wenn die nach den bisherigen Erkenntnissen der Deutschen Gesellschaft für Reaktorsicherheit festgestellten erheblichen Mängel nicht beseitigt werden. Dabei sind die bei den Betonarbeiten ans Licht getretenen Schlampereien noch nicht einmal berücksichtigt. Vertrauen kann auch nicht entwickelt werden, wenn es heißt, dass das Betreiben des Atomkraftwerkes gegen die Sicherheitsnormen des EU-Strommarktes verstoße und dass das Werk in Deutschland wegen der fehlenden Standards nicht in Betrieb genommen werden dürfte.

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hofmann?

Frau Peters (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): Wenn er so schön schaut, kann nichts Gescheites herauskommen. Aber bitte schön, Herr Hofmann.

Hofmann (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Ich habe mir eine verhältnismäßig einfache Frage zusammengebastelt.

(Zuruf von der SPD: Geht das überhaupt? – Frau Peters (SPD): Das ist aber ungewöhnlich, Herr Hofmann!)

Aber für Sie tue ich alles.

Jetzt kommt die Frage: Frau Kollegin, teilen Sie die Auffassung des Umweltministers Werner Schnappauf,

(Zuruf von der SPD: Nein! – Heiterkeit)

dass es keinen EU-Beitritt Tschechiens geben darf, ohne dass nukleare Sicherheit besteht?

Frau Peters (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): Die Meinung kann ich teilen, aber ich muss mir überlegen, wie das geht.

Hofmann (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Sind Sie aus diesen Gründen der Meinung, dass Ihre Landesgruppe in Berlin den Bundeskanzler aus Ihrer eigenen Partei, den grünen Außenminister und den grünen Umweltminister auffordern sollte, dafür zu sorgen, dass diese Sicherheit gewährleistet ist, bevor der EU-Beitritt Tschechiens erfolgt?

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Das ist doch geprüft worden! So ein Schwachsinn!)

Frau Peters (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): Herr Hofmann, ich weiß nicht, was an dieser Frage neu sein soll.

(Hofmann (CSU): Sie sollen sie beantworten!)

Es ist natürlich klar, dass wir alle zusammen und gemeinsam mit Berlin dafür sorgen, dass dies geschieht. Es war nie eine Frage, dass wir das nicht tun würden.

(Hofmann (CSU): Haben Sie das schon getan?)

– Ja selbstverständlich.

(Hofmann (CSU): Was haben Sie gemacht?)

Herr Hofmann, Sie können schreiben, wir können schreiben, wir können auch telefonieren, wir können die Ministerien fragen. Es ist aber nicht meine Art, hier herumzuschwadronieren.

(Beifall bei der SPD – Hofmann (CSU): Das machen aber andere auch!)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Frau Kollegin, gestatten Sie noch eine Zwischenfrage.

Frau Peters (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): Ich habe jetzt die Qualität der Fragen gesehen. Das lohnt sich einfach nicht.

(Beifall bei der SPD – Hofmann (CSU): Das merke ich mir!)

– Herr Hofmann wollte mich einfach wieder einmal drausbringen, und das gelingt ihm auch ab und zu einmal.

Ich will jetzt fortfahren. Ich brauche nicht darauf hinzuweisen, was bei uns passieren würde, wenn wir in einem Umkreis von 100 Kilometern die Gefahrenzone 1 hätten. Ich brauche nicht darauf hinzuweisen, wie viele Tote es geben könnte und was dabei in der Landwirtschaft und in der Tourismusbranche alles kaputt ginge. Es ist doch verständlich, dass sich daher die Bürgerinitiativen und die verschiedenen Gruppen verantwortlich fühlen und uns, die Kollegen aus Niederbayern und der Oberpfalz, anschreiben, wenn die Wahrscheinlichkeit von Reaktorunfällen nach Expertenaussagen um ein Vielfaches höher ist. Menschliches Versagen ist dabei überhaupt noch nicht berücksichtigt worden.

Ich erinnere noch einmal an die vielen krebserkrankten Kinder in der ehemaligen Sowjetunion. Wir dürfen das Thema nicht aus den Augen verlieren.

(Beifall bei der SPD)

Unsere Heimat wäre bis in das nächste Jahrtausend atomar verseucht und unbewohnbar. Man kann leicht nachvollziehen, was bei uns vor Ort passieren würde. Meine Kollegen aus Niederbayern und ich sind angeschrieben worden vom BDKJ Passau, vom BDKJ Regensburg, vom Katholischem Frauenbund, von Ärztinnen, vom Bezirksjugendring Oberpfalz und von vielen anderen. Auch der Bauernverband reiht sich in die Phalanx ein. Ich darf einen Satz aus dem Schreiben des BDKJ zitieren, der heißt: „Aus der Verantwortung für die Schöpfung

und aus Angst um das Leben dürfen wir das Schicksal von Temelin nicht der Politik überlassen.“ Der Katholische Frauenbund hat geschrieben: „Voller Sorge verfolgen wir den Probelauf und die geplante Inbetriebnahme des AKW in Temelin. Aus Angst vor der todbringenden Gefahr eines Reaktorunglücks im AKW Temelin wenden wir uns heute an Sie.“ Ich wurde, wie sicher auch meine Kollegen, massiv aufgefordert, auf allen Ebenen Einfluss zu nehmen. Damit ist sicher nicht gemeint, dass man mit dem Finger nach Berlin zeigt, sondern damit ist gemeint, dass man überlegen soll, welche Möglichkeiten es gibt und was man von Bayern aus tun kann. Von bayerischer Seite kann man E.ON auffordern, auf den Betreiber CEZ Druck auszuüben, damit Temelin nicht in Betrieb geht.

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dinglreiter?

Frau Peters (SPD): Herr Dinglreiter, ich fürchte, ich werde mit meiner Rede nicht fertig. Sie können sich aber später noch zu Wort melden.

Weiter wurde ich aufgefordert, keine Mühen zu scheuen, um die Gefahr abzuwenden. Bei politischem Handeln sollte man sich nicht von wirtschaftlichen Interessen leiten lassen. Wörtlich heißt es: „Aufgrund Ihres Mandats“ – damit sind wir alle gemeint – „sind Sie dazu verpflichtet, für den Schutz der Bevölkerung Sorge zu tragen. Wir ersuchen Sie dringend, sich für die Durchsetzung unserer Forderungen einzusetzen.“

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es ist wirklich nicht angezeigt, nur mit dem Finger nach Berlin zu zeigen und uns gegenseitig vorzuwerfen, was alles versäumt worden ist. Ich wollte das nicht tun, aber Sie haben es mir nicht erspart. Wir sollten lieber fragen, was wir tun können. Tatsächlich können wir E.ON auffordern, tätig zu werden. E.ON hat heute eine Pressemitteilung lanciert, in der Verhandlungen angekündigt werden. Ich frage mich: Wer verlässt sich schon auf Verhandlungen? – Sie doch nicht, Herr Hofmann. Sie wollen Ergebnisse sehen. Deshalb meine ich, Sie müssten unserem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man Strom für 120 Millionen DM abnimmt, hat man ein Druckmittel. Das stimmt, denn sonst hätte es keine Bewegung gegeben. Lassen Sie sich nicht davon leiten, dass alles in Berlin zu erledigen wäre. Es ist nicht alles in Berlin zu erledigen. Stimmen Sie unserem Antrag zu, damit es Ihnen nicht so geht wie Václav Havel, der gesagt hat: Wenn ich mir etwas als größten Fehler vorwerfe, den ich in den zehn Jahren meiner Präsidentschaft gemacht habe, dann ist dies, dass ich im Jahr 1990 nicht schärfer gegen den Bau von Temelin vorgegangen bin. Wir im Parlament haben die Möglichkeit, etwas zu tun. Lassen Sie diese Möglichkeit nicht ungenutzt vorüberziehen, und denken Sie daran, dass nichts in trockenen Tüchern ist. Ich jedenfalls glaube Verträgen, aber nicht Worten, die in der Zeitung stehen.

(Beifall bei der SPD)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Dr. Waschler.

Dr. Waschler (CSU): Frau Präsidentin, Hohes Haus! Ich darf eine Erklärung abgeben, die sich in erster Linie auf die ostbayerischen CSU-Abgeordneten bezieht, aber die auch von der CSU-Fraktion insgesamt mitgetragen wird. Wir werden den Anträgen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN aus verschiedenen Gründen, die ich darlegen werde, nicht zustimmen. Grund dafür ist vor allem, dass eine Entwicklung eingetreten ist, die von Frau Biedefeld schon angedeutet wurde, wenn auch nicht in aller Deutlichkeit und Prägnanz. Angekündigt wurde, dass E.ON die Verträge mit CEZ nicht fortführen wird. Das ist nach einschlägigen Pressemitteilungen und Aussagen der E.ON-Führung nicht nur eine Absichtserklärung, sondern eine eindeutige Linie. Das, was insbesondere von Frau Biedefeld, aber auch bekräftigend von Frau Kellner und Frau Peters geboten wurde, war ein populistisches Scheingefecht. Ihre Schaufensterreden wurden nur teilweise mit Fakten untermauert.

Auch bei den Fakten hat man nicht mit offenen Karten gespielt. In den Anträgen sind Fehler vorhanden, die aber möglicherweise nicht wissentlich gemacht wurden und deshalb zu entschuldigen sind, denn dort, wo Menschen arbeiten, werden Fehler gemacht.

Da ich der Stadt Passau in besonderer Weise verbunden bin, habe ich sehr genau registriert, dass Sie, Frau Biedefeld, gesagt haben, die Stadtwerke Passau hätten bereits den Ausstieg aus den Lieferverträgen beschlossen. Das ist mitnichten der Fall, sondern hier wird es einen Bürgerentscheid geben, der den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit gibt, zuzustimmen oder abzulehnen. Im Antrag steht noch etwas von Absicht. Sie haben es später anders formuliert. Vielleicht handelt es sich nur um eine sprachlich verunglückte Aussage. Festzuhalten bleibt, der Teufel steckt im Detail. Auf keinen Fall geht es an, zu sagen, weil hier möglicherweise Atomstrom geliefert wird, verabschiedet man sich aus den Verträgen. So einfach kann man es sich nicht machen. Wenn man die Sache im Detail betrachtet, lassen sich manche Dinge vor Ort ganz anders an.

Frau Kollegin Biedefeld, die Formulierungen in Ihrem Antrag sind schwammig und entsprechen letztlich nicht den Gegebenheiten. Wenn Sie sagen, lassen Sie Taten folgen, könnte ich fragen: Wo sind denn Ihre Taten? Wenn Herr Verheugen, der Ihrer Fraktion angehört, in den Medien sagt, es könne nicht angehen, dass der Sicherheitsstandard von Temelin ein Thema bei den Beitrittsverhandlungen sei, dann ist die Politik, die Sie betreiben, nicht offen und ehrlich.

(Beifall bei der CSU – Unruhe)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich verstehe die Unruhe nicht. Es wird nur über Tatsachen berichtet. Herr Trittin stellt sich in der Öffentlichkeit wunderbar als Showman dar. In Passau haben wir es erlebt. Ich war bei der gesamten Veranstaltung anwesend. Eines hat mir sehr gut gefallen, nämlich dass unser Umweltminister klar und deutlich all das dargelegt hat, was die Bayeri-

sche Staatsregierung getan hat. Herr Trittin hat nichts anderes getan, als eine Show abzuziehen. Er hat gesagt, wir machen Temelin zu einer Wiese, egal, ob das Werk auf bayerischem oder tschechischem Staatsgebiet liegt. Das ist kein ehrlicher Umgang mit den bayerischen Bürgerinnen und Bürgern, und schon gar nicht mit denjenigen, die an der Podiumsdiskussion teilgenommen haben.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte noch etwas sagen zu der Aussage, hier werde verantwortlich gearbeitet. Es gibt in der deutschen Politik noch einen weiteren Showman, und zwar an vorderster Stelle. Es handelt sich um den Herrn Bundeskanzler. Bekanntlich hat er einmal an einer Tür gerüttelt und gesagt, er will dort rein, wo er jetzt drin ist. Warum rüttelt er nicht an Temelin und sagt, er will hinein, damit die Sache auf eine andere Ebene kommt? Er hat dies bis heute nicht getan. Ich möchte die Kolleginnen und Kollegen von der SPD bitten, tätig zu werden und den Bundeskanzler zu überreden, etwas zu tun.

(Unruhe)

– Ich verstehe die Unruhe nach wie vor nicht. Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CSU-Fraktion, ich weiß nicht, warum sich die Opposition so aufregt.

Im Folgenden möchte ich meine Aussage belegen, dass die Formulierungen in den Anträgen nicht dem Niveau entsprechen, das man von einem Parlament erwarten darf. Im Antrag des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN stehen verschiedene Aussagen.

Da heißt es, man solle grundsätzlich die Staatsregierung auffordern – ich zitiere:

Strom für staatliche Liegenschaften nur von Energieversorgungsunternehmen zu beziehen, die keinen Strom aus Tschechien importieren, um so zur Verhinderung des Atomkraftwerkes Temelin beizutragen.

Frau Kollegin Kellner führte in der Antragsbegründung aus, dass einiges nicht so genau bekannt wäre, wer von wem Strom beziehe. Man wisse nicht so genau, wer, wie, wo beteiligt sei. Das ist eine gewisse Unruhe, ob man es weiß oder ob man es doch nicht weiß.

(Gartzke (SPD): Das weiß man schon!)

Die Beschäftigung mit den Details würde zeigen, dass wir in Europa einen freien Strommarkt haben. Hier liegen – ich wiederhole es noch einmal – die Probleme im Detail. Frau Kollegin Kellner, bleiben wir bei der aktuellen Situation. Sie sprechen sich sehr massiv gegen die friedliche Nutzung der Atomkraft generell aus. Ich frage Sie: Haben Sie ein Problem, wenn Sie in Landshut, wo Sie zu Hause sind, den Lichtschalter betätigen, dass Sie vielleicht dort Atomstrom beziehen?

(Frau Peters (SPD): Diese Argumentation ist von vorgestern!)

Viele Dinge der gesamten Diskussion um das Kernkraftwerk Temelin sind wichtig und richtig. Die CSU-Fraktion nimmt die Sorgen der Bürger ernst, was sich im Antrag der CSU-Fraktion zeigt, der zur Beschlussfassung vorliegt. Dieser Antrag führt alle Dinge, die aus unserer Sicht bedeutsam und realistisch und politisch machbar sind, auf. Ich darf Sie herzlich bitten, diesem Antrag aus den verschiedensten Gründen, die ich nicht noch einmal wiederholen möchte,

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist aber schade!)

zuzustimmen. Ich beziehe mich ausdrücklich auf die Vordner der CSU-Fraktion. Die ostbayerischen Kollegen, die sich in erster Linie mit dem Kernkraftwerk Temelin auseinandersetzen, werden sich derartigen schwammigen Schaufensteranträgen von der Opposition

(Frau Biedefeld (SPD): Der CSU-Antrag ist schwammig!)

nicht anschließen können.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Herr Kollege Gartzke. Herr Gartzke, Sie wissen, dass der SPD nur noch eine Redezeit von einer Minute zur Verfügung steht.

Gartzke (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Das reicht mir.

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Gerade habe ich eine dpa-Meldung bekommen. Es gibt wieder eine Störung in Temelin. Die gesamte Meldung gebe ich zu Protokoll

(siehe Anlage 3)

Selbstverständlich wollte unser Kanzler ins Kanzleramt. Er hat es auch geschafft. Selbstverständlich wollen wir aus der Atomkraft aussteigen. Wir haben es geschafft.

(Zuruf des Abgeordneten Hofmann (CSU))

Niemand käme auf die Idee, sich an Temelin zu beteiligen. Mit der heutigen Ankündigung von E.ON haben wir viel geschafft. Wir sind darauf stolz. Stimmen Sie unserem Antrag zu, damit es Ihnen nicht wieder so geht wie in Wackersdorf, dass die Industrie schneller, schlauer und intelligenter ist als die CSU.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Wiesheu.

(Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Schnappauf darf gar nicht mehr reden!)

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Frau Präsidentin, Hohes Haus! Da ich vorhin von Frau Kellner angesprochen worden bin, möchte ich zu den Dringlichkeitsanträgen Stellung nehmen. Ich habe den Eindruck, dass Temelin ein typisches Beispiel dafür ist, wie die Opposition von SPD und den GRÜNEN ein ernsthaftes Thema und die berechtigten Sorgen von Bürgern parteipolitisch und ideologisch missbraucht.

(Zurufe von der SPD)

Es ist Ihre alte Masche, in Berlin nichts zu tun und in Bayern die Verantwortung auf die Staatsregierung abzuschieben,

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lächerlich, das ist Ihre Masche!)

obwohl die Verantwortung und die Handlungskompetenz in Berlin liegen. Diese Masche praktizieren Sie auf allen Feldern. Dagegen muss man etwas machen.

(Frau Peters (SPD): Was haben Sie denn bis 1998 getan?)

Es besteht sicherlich Konsens, dass ein hohes Sicherheitsniveau gewährleistet werden muss, wobei ich den Eindruck habe, dass es manchen gar nicht auf das Sicherheitsniveau ankommt,

(Zuruf des Abgeordneten Franzke (SPD))

sondern entsprechend Stimmung zu machen. Es ist richtig, dass entsprechende Nachweise erbracht werden müssen.

(Frau Biedefeld (SPD): 16 Jahre nichts getan und jetzt einfordern!)

Ich frage mich, welche Nachweise EU-Kommissar Verheugen hat, da er behauptet, dass Temelin das sicherste Kernkraftwerk Europas sei. Diese Behauptung stammt von Verheugen. Das müssten Sie besser wissen als ich. Um zu dieser Behauptung zu kommen, müsste er Nachweise haben.

(Kaul (CSU): Das ist die Doppelstrategie der SPD auf allen Ebenen!)

– Natürlich.

Zweitens, es weiß jeder, dass die Sicherheitstechnik in Temelin von der amerikanischen Firma Westinghouse stammt. Westinghouse lässt sich nicht gerne nachsagen, dass sie gängige internationale Standards nicht erfüllt. Ich weiß nicht, ob das der Grund für die Bundesregierung ist, warum sie Scheu hat, entsprechend vorzugehen. Sie macht es nicht. Verbal ja, sachlich nein.

Drittens. Wir treten bei jeder Gelegenheit dafür ein, dass Temelin das erfüllt, was in Europa generell als Sicherheitsstandard anerkannt ist. Sie sagen, dass Temelin stillgelegt werden solle. Die tschechische Republik ist

ein souveräner Staat. Ich hoffe, Sie haben das bemerkt. Wollen Sie dort einmarschieren und es stilllegen? Das ist Blödsinn.

(Zurufe der Frau Abgeordneten Biedefeld und des Abgeordneten Gartzke (beide SPD))

Sie reden doch absoluten Unsinn, wenn Sie sagen, dass von Deutschland aus Temelin stillgelegt werden solle. Das kann man nicht mal von dieser Bundesregierung verlangen.

(Frau Biedefeld (SPD): Das haben wir nicht gesagt, sondern wir wollen die wirtschaftlichen Grundlagen entziehen!)

E-ON steigt aus den Bezugsverträgen aus. Das wurde heute erklärt. Das ist nicht nur eine Absicht, sondern die Verhandlungen sind sehr weit gediehen. An der Sache wird sich nichts mehr ändern.

(Frau Biedefeld (SPD): Dank der Atomkraftgegner, nicht der Staatsregierung!)

Sie wollen aber nicht zur Kenntnis nehmen, dass die primäre Verantwortung und Kompetenz bei der Bundesregierung liegt. Diese macht zwar verbal einiges, wie Herr Trittin, aber in der Sache nichts.

(Frau Biedefeld (SPD): Er war auch nicht 16 Jahre in der Verantwortung gestanden!)

Was Herr Trittin veranstaltet hat, war ein beleidigter Rückzug aus der Kommission. Das war destruktiv. Wer aus der gemeinsamen Kommission geht, hat dort nichts mehr zu sagen. Mir ist nicht klar, was es bezwecken soll, die Kommission von westlichen Experten zu verlassen. Die Kommission soll die Reaktorsicherheit prüfen, diesen Einfluss hat man abgegeben.

Eine weitere Anmerkung, meine Damen und Herren: Als das Atomausstiegsthema im Bundestag vorgelegt wurde, habe ich mich an der Debatte beteiligt und Herrn Trittin gefragt, was er mit Temelin machen werde, wenn Tschechien zur Europäischen Union kommt. Die Antwort war – vielleicht wider besseres Wissen: Wenn die europäischen Sicherheitsstandards erfüllt seien, könne er nichts dagegen machen. Den europäischen Sicherheitsstandard gibt es nicht. Aber warum gibt es keine Initiativen, diesen herzustellen? Warum gibt es im Rahmen der Beitrittsverhandlungen oder anderswo keine Initiativen der rot-grünen Bundesregierung, einen europäischen Sicherheitsstandard herzustellen? Ich kann Ihnen sagen warum: Sie wissen, dass Sie bei dem hohen Sicherheitsniveau Deutschlands in den Verhandlungen nicht ankommen würden und dann die Verteufelungskampagne gegen die Kernenergie in Deutschland zusammenbrechen würde, weil sie keine Argumentation mehr haben. Deswegen rühren Sie zum Schaden der Bevölkerung nicht an dem Thema.

(Frau Biedefeld (SPD): Das ist lächerlich; das ist doch keine Logik!)

– Doch, deswegen rühren Sie nicht an dem Thema. Sie führen eine ideologisch geprägte Diskussion.

Den europäischen Standard streben Sie nicht an. Nennen Sie mir eine Initiative des Herrn Fischer oder des Herrn Trittin in Brüssel, europäische Standards zu verlangen. Nichts ist passiert.

Einige haben gesagt, man solle die Abschaltung von Temelin zur Kondition für den Beitritt machen. Das kam aus Ihren Reihen. Passiert ist nichts. Das wäre auch etwas weitgehend. Aber es wäre zu erwarten gewesen, dass Temelin zum Anlass genommen wird, um in den Nachbarländern einen gemeinsamen Standard zu erzwingen. Es passiert aber nichts. Herr Trittin kommt zwar nach Passau, redet gescheit – oder dumm, je nachdem – wo er tätig werden müsste, macht er aber nichts. Aktivitäten – Fehlanzeige.

Demnächst werden Tschechien, Ungarn, Polen und andere zur Europäischen Union kommen. Sie unterliegen den Konditionen des gemeinsamen Marktes. Wenn es nach Ihnen geht, werden unsere Kernkraftwerke mit der Zeit abgeschaltet. Kernenergie wird in Deutschland dann nicht mehr erzeugt, aber in Deutschland verbraucht werden, weil europäische Stromanbieter jederzeit auf unseren Markt kommen können und dies auch tun werden. Sie werden nicht verhindern können, dass Tschechien seinen Stromüberschuss billig abgibt.

Diese Frage ist offen. Ein Stromboykott wäre ein Handelsboykott innerhalb der europäischen Union. Das widerspräche dem EU-Recht. Dies würde von der EU als Behinderung des freien Handels beanstandet werden müssen. Deshalb befinden Sie sich auf dem falschen Weg. Das sind die Fakten, an denen Sie nicht vorbeikommen. Sie betreiben eine kurzfristige Politik. Wenn Sie nicht in der Lage und bereit sind, gemeinsame Sicherheitsstandards EU-weit durchzusetzen, dann öffnen Sie dem Problem Tür und Tor. Verschließen Sie davor nicht die Augen. Sie stehen in der Verantwortung, weil Sie diese Themen nicht in die Verhandlungen einbringen.

Es geht noch einen Schritt weiter. Der Stromboykott wird technisch und rechtlich nicht möglich sein. Ob E.ON den Strom importiert oder andere, das ist egal.

Ich muss Ihnen noch etwas sagen, was beim EU-Beitritt gilt. Der Strommarkt ist dann auf europäischer Ebene frei. Kommunen, die Strom für den *eigenen* Bedarf einkaufen, müssen gemäß der VOL eine europaweite Ausschreibung machen, wenn die Grenze von 200 000 Euro überschritten wird. Sie müssen sich für das wirtschaftlichste Angebot entscheiden. Mit Ihrer Politik kommen wir in die Situation, dass wir in Deutschland mit sicheren Kernkraftwerken keinen Strom mehr erzeugen, andere Länder Atomstrom aber jederzeit erzeugen können. Wir haben keine gemeinsamen Sicherheitsstandards, und andere können jederzeit Strom exportieren. Wenn diese im Wettbewerb die günstigsten Anbieter sind, müssen unsere Kommunen den Strom nehmen.

Dann nützt auch das Volksbegehren der ÖDP nichts, weil Temelin direkt anbieten kann. Wenn es zu einem

Boycott käme, würde dieser Boycott EU-rechtlich beanstandet werden. Wenn Sie diesen Punkt konsequent zu Ende denken, dann müssen Sie mir Recht geben, dass Sie sich allmählich Gedanken darüber machen müssten, welch paradoxe, um nicht zu sagen bescheuerte Energiepolitik in Berlin betrieben wird.

(Beifall bei der CSU)

Sichere Atomkraftwerke abzuschalten, um von unsicheren Strom zu beziehen und gleichzeitig keine gemeinsamen Sicherheitsstandards anzustreben, das nenne ich beim europäischen Einigungsprozess verantwortungslos. Dafür ist die Bundesregierung verantwortlich.

(Beifall bei der CSU)

Deswegen sage ich auch, dass man den Ausstieg von E.ON bewerten kann wie man will.

(Gartzke (SPD): Das ist aber gut!)

– Das mag sein. Wenn man aber bei den Beitrittsverhandlungen nichts unternimmt, dann wird man nicht durch Abschotten weiterkommen. Wenn Tschechien nämlich in der Europäischen Union ist, dann gibt es keine Abschottung mehr. Sie haben es aber dann versäumt, bei den Beitrittsverhandlungen gemeinsame Sicherheitsstandards durchzusetzen.

(Beifall des Abgeordneten Hofmann (CSU))

Später werden Sie auch keine gemeinsamen Sicherheitsstandards mehr bekommen. Das liegt an den jetzigen Versäumnissen. Hören Sie doch mit Ihrem Polit-spektakel und Polittheater auf, und wenden Sie sich an die richtige Adresse.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Biedefeld (SPD))

Ihr Antrag ist for Show. Ihr Antrag ist Polittheater, um Schlagzeilen zu bekommen. Ihr Antrag ist nichts wert. Wenn Ihr Anliegen echt wäre, würden Sie Ihre Parteikameraden in Berlin auffordern, endlich mit dem Thema ernsthaft umzugehen und aktiv zu werden. Das aber tun Sie nicht.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat nun Frau Kollegin Kellner.

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Herr Staatsminister Dr. Wiesheu, es wird nicht zum Stromboykott aufgerufen, sondern dazu, dass der Freistaat Bayern seine Nachfragemacht als Kunde nützt und den Strom dort einkauft, wo nicht in unverantwortlicher Weise Kraftwerke betrieben werden. Das ist der erste Punkt.

Zweitens. Es wird der Rückzug der deutschen Experten aus der Kommission gefordert. Diese Experten hatten nur Beobachterstatus. Sie konnten nicht mitwirken. Es ist klar, dass man sich nicht für Ergebnisse zur Verant-

wortung ziehen lassen will, an denen man nicht mitwirken kann.

Drittens. Vor 1998 bestand die große Chance, im Rahmen der Beitrittsverhandlungen größere Konzessionen zu erzielen. Seit dieser Zeit war das Kernkraftwerk Temelin unzählige Male Verhandlungsgegenstand in der EU, zuletzt am 29. März. Das weiß ich ganz genau, weil uns das in Tschechien mitgeteilt wurde. Dieser Reaktor ist ein unkalkulierbares Risiko, weil es sich um einen Ost-West-Reaktormix handelt, den es auf der Welt nicht ein zweites Mal gibt. Ich frage Sie, was Sie uns eigentlich weiß machen wollten. Der deutsche Umweltminister Jürgen Trittin hat erst vor kurzem noch einmal alle Bemühungen auf internationaler Ebene unternommen, um den Betrieb des Kraftwerks zu stoppen.

Herr Staatsminister Dr. Wiesheu, Sie wollen nicht den Ausstieg aus der Atomkraft und wollen uns nun weiß machen, dass dieser Strom abgenommen werden müsste. Das ist nicht der Fall. Wäre Tschechien in der EU, dann dürfte Tschechien Strom nicht zu Dumpingpreisen, also unter den Gestehungskosten, auf dem EU-Markt anbieten. Das wissen Sie ganz genau.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Zu allen drei Dringlichkeitsanträgen wurde namentliche Abstimmung beantragt.

Zunächst lasse ich über den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 14/6791 abstimmen. Für die Stimmabgabe sind die entsprechend gekennzeichneten Urnen bereitgestellt. Die Ja-Urne befindet sich auf der Oppositionsseite, die Nein-Urne auf der Seite der CSU-Fraktion im Bereich der Eingangstüren, die Enthaltung-Urne befindet sich auf dem Stenografentisch. Mit der Stimmabgabe kann begonnen werden. Dazu stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 16.27 Uhr bis 16.32 Uhr)

Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt. Das Ergebnis gebe ich später bekannt.

Wir führen zwischenzeitlich die namentliche Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion auf Drucksache 14/6793 durch. Die Ja-Urne befindet sich bei dieser Abstimmung auf der Seite der CSU-Fraktion, die Nein-Urne auf der Oppositionsseite; die Urne für die Stimmenthaltungen ist wieder auf dem Stenografentisch. Mit der Stimmabgabe kann begonnen werden. Dafür stehen fünf Minuten Zeit zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 16.33 bis 16.38 Uhr)

Präsident Böhm: Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird wiederum außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben.

Wir kommen jetzt zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf der Drucksache 14/6797. Die Ja-Urne befindet sich auf der Oppositions-Seite, die Nein-Urne auf der Seite der CSU-Fraktion im Bereich der Eingangstür. Die Enthaltung-Urne befindet sich auf dem Stenografentisch. Mit der Stimmabgabe kann jetzt begonnen werden. Hierfür stehen erneut fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 16.40 Uhr bis 16.45 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und von mir später bekannt gegeben.

Die bisher nicht behandelten Dringlichkeitsanträge werden an die jeweils federführenden Ausschüsse überwiesen. Der Dringlichkeitsantrag des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 14/6792, Bundesratszustimmung zur neuen Regelung für die Hennenhaltung, der Dringlichkeitsantrag der CSU auf Drucksache 14/6799, Entwurf der Bundesregierung zur Hennenhaltungsverordnung, und der Antrag der SPD auf Drucksache 14/6794, Zustimmung zum Entwurf der Bundesregierung einer Hennenhaltungsverordnung, werden an den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten überwiesen. Der Dringlichkeitsantrag des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 14/6795, Bericht über das Skinhead-Treffen in Steinach, Niederbayern, vom 26./27.05.2001, wird an den Ausschuss für kommunale Fragen Innere Sicherheit überwiesen. Der Dringlichkeitsantrag der CSU auf Drucksache 14/6796, Bürgernahe Justiz in Bayern, wird schließlich an den Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen überwiesen.

Herr Kollege Starzmann hat darum gebeten, ihm das Wort für die Abgabe einer persönlichen Erklärung zur Abstimmung zu erteilen. Ich erteile ihm das Wort.

Starzmann (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich bei der Abstimmung über die Anträge der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN der Stimme enthalten und weiche damit von der Abstimmungsempfehlung meiner Fraktion ab. Ich möchte dies kurz erklären. Auch ich bin für den Ausstieg aus der Atomkraft. Ich bin auch dafür, dass Temelin nicht ans Netz geht. Ich halte allerdings einen Boykottaufruf gegen bestimmte Stromfirmen nicht für zielführend. Ich möchte das begründen.

In der heutigen Zeit wird Strom an der Strombörse verkauft. Wer eine bestimmte Firma, zum Beispiel E.ON, vom Strombezug ausschließen möchte, muss auch andere Stromfirmen, die ebenfalls Lieferverträge mit der CEZ haben, ausschließen. Außerdem kann man nicht

sichergehen, wenn man von einer Firma Strom bezieht, die keinen Liefervertrag mit CEZ hat, dass man nicht Temelin-Strom kauft. Diese Firma hat den Strom nämlich an der Strombörse eingekauft. Mein Anliegen, aus der Atomkraft auszusteigen und Temelin nicht ans Netz gehen zu lassen, kann also auf diese Weise nicht erfüllt werden. Deshalb habe ich mich der Stimme enthalten.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Herr Kollege Starzmann, ich bitte um Verzeihung. Ich war nicht darüber informiert, dass Sie diese Erklärung abgeben wollten.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 3

Abstimmung über Anträge, die gemäß § 63 Absatz 6 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden

Der Abgeordnete Hartenstein hat Einzelberatung zu den Listennummern 11 mit 18 beantragt.

Ich rufe deshalb auf:

Anträge des Abgeordneten Hartenstein (fraktionslos)

zum Thema EMF-„Rinderstudie“

Listennummer 11: **Offenlegung der Inbetriebnahmezeitpunkte der Sendeanlagen (Drucksache 14/5567)**

Listennummer 12: **Zuordnung der Untersuchungsergebnisse zu den einzelnen Hofnummern (Drucksache 14/5568)**

Listennummer 13: **Vergabe eines Auftrages für ergänzende Auswertungsmethoden (Drucksache 14/5570)**

Listennummer 14: **Veröffentlichung aller Fotodokumente (Drucksache 14/5571)**

Listennummer 15: **Auswahl der Höfe (Drucksache 14/5572)**

Listennummer 16: **Neubewertung der Ergebnisse auf der Grundlage der tatsächlichen Expositionen (Drucksache 14/5573)**

Listennummer 17: **Ausbaustopp für die Mobilfunknetze (Drucksache 14/5574)**

Listennummer 18: **Offenlegung der Messpunkte und Lagen (Drucksache 14/5575)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Die Redezeit pro Fraktion beträgt 30 Minuten. Herr Kollege Hartenstein, Ihre Redezeit ist naturgemäß kürzer. Ich erteile Ihnen das Wort.

Hartenstein (fraktionslos): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am 15. März lagen dem Umweltaus-

schuss neun Anträge zum Thema „Rinderstudie“ vor, die ich gestellt habe. Dabei ging es darum, einen Ausbaustopp für die Mobilfunknetze zu erwirken sowie die Punkte abzuklären, die aus meiner Sicht – leider bis heute – umstritten sind, bei denen aber eine Klärung unbedingt erforderlich ist. Das Ergebnis der Abstimmung: Ein Antrag konnte für erledigt erklärt werden. Bei einem weiteren Antrag gab es eine volle Zustimmung des gesamten Ausschusses. Sieben Anträge wurden abgelehnt.

Letzteres war für mich unverständlich; denn bei den Redebeiträgen war zunächst eindeutig zu erkennen, dass klar signalisiert worden, dass man den Anträgen zustimmen werde.

Die Gründe für das Umschwenken der beiden großen Fraktionen liegen meines Erachtens nicht darin, dass es im Verlauf der späteren Debatte neue Erkenntnisse gegeben hätte, sondern sie liegen wohl im Politischen. Vielleicht hat auch eine Rolle gespielt, dass mein Statement mit einem zeitlichen Umfang von einer Stunde

(Hofmann (CSU): 70 Minuten waren es!)

für manche doch etwas zu lang ausgefallen war.

(Kaul (CSU): Nicht nur wegen der Länge, auch wegen des Inhalts! Die Länge war unverschämt!)

– Über den Inhalt können wir gerne miteinander sprechen, Herr Kaul; das wissen Sie. Sie wissen auch, dass Sie keine Chance haben, dabei inhaltlich etwas richtig zu stellen.

(Kaul (CSU): Sie sind von einer Arroganz, die nicht zu überbieten ist!)

– Ich bin nie arrogant. Ich bin immer sachlich, Herr Kaul.

(Kaul (CSU): Sie sind ein typischer Oberlehrer!)

Aber lassen Sie mich bitte fortfahren; sonst schaffe ich es zeitlich nicht.

Aufseiten der CSU-Fraktion hat sicher auch die Verärgerung darüber eine Rolle gespielt, dass ich den Vorwurf der Einflussnahme seitens der Staatsregierung aufrecht erhalten habe. Bei der SPD-Fraktion war es möglicherweise meine Verweigerung, Frau Schmidt-Sibeth die Vorfassung, die in meinen Händen ist, zu überlassen, worum sie mich gebeten hatte. Ich frage Sie: Reichen solche Gründe aus, um das Umschwenken zu erklären? Ich sage: nein.

Ohne ins Detail gehen zu wollen, möchte ich noch einmal drei wesentliche Kritikpunkte kurz ansprechen, die in diesem Zusammenhang genannt werden müssen. Zunächst einmal die Frage: Kann es im Vorfeld der Erarbeitung der Ausgangsbedingungen für die Studie möglich gewesen sein, dass auf spätere Ergebnisse Einfluss genommen wurde? Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Auswahl der Höfe, ich erinnere an unklare Inbetriebnahmezeitpunkte, ich erinnere vor allen Dingen aber auch an die Einteilung der Höfe in vier Gruppen.

Mein zweiter Kritikpunkt, jetzt in allgemeiner Form zum Ausdruck gebracht, ist die ungenügende Transparenz bei den Ergebnissen im Abschlussbericht. Viele Ausgangsdaten wurden nicht veröffentlicht. Eine Überprüfung der Ergebnisse seitens kritischer Wissenschaftler ist nur in begrenztem Rahmen möglich. Versteckte Fehler lassen sich unter Umständen nicht erkennen. Mir ist inzwischen durch die Arbeit von unabhängigen Wissenschaftlern bekannt, dass in Bereichen, in denen Plausibilitätsüberprüfungen möglich waren, tatsächlich auch Fehler aufgetreten sind.

Der dritte Punkt ist natürlich: Bei der Besprechung der Ergebnisse hat es mit Sicherheit Einflussnahmen auf die Bewertungen gegeben. Wer mir das nicht abnimmt, soll doch bitte einmal das Statement von Herrn Ministerialrat Weigl durchlesen. Dort heißt es – ich zitiere mit Ihrem Einverständnis, Herr Präsident –: In den Fällen, in denen Änderungen im Entwurf des Schlussberichtes vorgenommen wurden, geschah dies ausdrücklich durch die Auftragnehmer selbst oder mit deren Billigung. Ich denke, jedem ist klar, was „mit deren Billigung“ heißt.

(Hofmann (CSU): Mit deren ausdrücklicher Billigung! Ausdrückliche Billigung!)

– Oder mit deren ausdrücklicher Billigung. Ich habe das eine Wort weggelassen.

(Hofmann (CSU): Nein, da lassen wir nichts weg!)

– Dann danke ich Ihnen, Herr Hofmann, dass Sie mich darauf aufmerksam gemacht haben. Das war keine Absicht. Ich habe das vorhin noch handschriftlich eingefügt.

(Hofmann (CSU): Das habe ich nicht unterstellt!)

– Gut, okay.

In diesem Zusammenhang möchte ich meine Enttäuschung über Äußerungen von Frau Schmidt-Sibeth zum Ausdruck bringen, die bei einer Podiumsdiskussion im Augustinerkeller angekündigt hatte, dass Professor Herzog bei dieser Aussprache sehr deutlich darstellen werde, was da gelaufen sei. Gekommen ist dann allerdings nichts. Frau Schmidt-Sibeth war offensichtlich wie ich selbst auch schon in einem frühen Stadium darüber informiert, wie das Ganze bis zu diesem Zeitpunkt gelaufen war. Sie können das einer mündlichen Anfrage entnehmen, die sie – ich glaube, mich erinnern zu können – so im September oder Oktober des letzten Jahres gestellt hat. Schon damals hat sie danach gefragt, ob denn Einfluss genommen worden sei. Ich habe mich zurückgehalten und habe mir gedacht: Lassen wir das erst einmal laufen; ich nehme dazu Stellung, wenn ich entsprechende Fakten in der Hand habe.

Aus den Gründen, die ich kurz genannt habe, möchte ich Sie bitten, Ihr Abstimmungsverhalten doch noch einmal zu überprüfen. Behalten Sie es bei, laufen Sie mit Sicherheit Gefahr, dass Ihnen Desinteresse an der Aufklärung strittiger Punkte vorgeworfen wird. Ich könnte es auch schärfer formulieren: Man könnte Ihnen auch den

Vorwurf machen, dass Sie die Einflussnahme und damit auch eine Vernebelungsstrategie stützen.

An dieser Bewertung ändert sich auch nichts durch den gemeinsamen Antrag, der in der letzten Plenarsitzung verabschiedet worden ist und in dem die Bundesregierung aufgefordert wird, aufbauend auf den Erkenntnissen der Studie selbst noch einmal weitere Forschungen vorzunehmen, und zwar unter kontrollierten Bedingungen.

An meiner Bewertung ändert auch das Antwortschreiben des Herrn Bundesumweltministers Jürgen Trittin nichts, das vor wenigen Tagen auf meinen Tisch geflattert ist und in dem er mir mitteilt, dass er meine Kritikpunkte der Strahlenschutzkommission zur Bearbeitung vorgelegt hat. Ich bleibe bei meiner Auffassung, dass es außerordentlich wichtig wäre, hier im Landtag für die notwendige Aufklärung in den strittigen Punkten zu sorgen. Das möchte ich anhand von zwei Beispielen noch einmal kurz aufzeigen.

Ich habe in der Sitzung am 15. März Kritik an der Verfahrensweise von Herrn Dr. Wuschek bezüglich der Einteilung der Höfe geäußert, ihm Fehler vorgehalten, die ihm aus meiner Sicht unterlaufen sind, und Ähnliches mehr. Herr Dr. Wuschek hat darauf sehr vage geantwortet und sich insbesondere auf einen Briefwechsel mit dem Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen bezogen. Und siehe da, als ich wenige Tage nach dieser Sitzung schriftlich auf ihn mit der Bitte zugegangen bin, er möge mir doch den Schriftwechsel aushändigen, hat er mir nach etwa zwei Tagen mitgeteilt, dass das Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen nicht damit einverstanden sei, dass ich die geforderten Daten von ihm ausgehändigt bekomme; ich möge mich bitte an das Staatsministerium wenden.

Das habe ich getan. Ich habe Herrn Dr. Schnappauf vor einigen Wochen angeschrieben. Bis heute habe ich keine Reaktion bekommen, wengleich es ausschließlich darum geht, die Begründungen zu erfahren, die Herr Dr. Wuschek auf meine Kritik hin dem Staatsministerium gegenüber dargestellt hat. Ich möchte Sie, Herr Dr. Schnappauf, deshalb an dieser Stelle noch einmal bitten, mir diese Informationen doch in den nächsten Tagen zukommen zu lassen.

Ein weiterer Gesichtspunkt zeigt ebenfalls, wie wichtig Aufklärung ist. Ich habe in Zusammenarbeit mit einem anerkannten Fachmann eine Kontrollmessung auf einem der Höfe durchführen lassen, und siehe da: Meine Vermutung wurde bestätigt. Es zeigte sich, dass die Messung von Herrn Dr. Wuschek nicht an einem repräsentativen Ort in diesem Hof durchgeführt worden war. An einer anderen Messstelle, die im Hinblick auf mögliche Auswirkungen der Strahlung auf die Tiere besonders relevant ist, wurde ein Ergebnis ermittelt, das zigfach höher ist als das, das im Schlussbericht der Studie steht.

Leider ist meine Redezeit zu Ende. Ich bitte Sie noch einmal, ganz sachlich der Aufklärung zu dienen und meinen Anträgen zuzustimmen. Sie würden sich nichts vergeben. Im Gegenteil. Es würde Ihnen hoch angerechnet, wenn Sie dazu beitragen würden – –

(Gabsteiger (CSU): Von wem? – Weitere Zurufe)

– Von all denjenigen, die unter den Einwirkungen dieser Technologie leiden. Ich bin gern bereit, Ihnen die Adressen von zahlreichen Menschen zu geben, bei denen Sie sich direkt informieren können.

Präsident Böhm: Ich nutze den Rednerwechsel, um die Ergebnisse einer Reihe von namentlichen Abstimmungen bekannt zu geben. Zum Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN betreffend Fichtelgebirgs-Express, Drucksache 14/6789, haben 55 Kolleginnen und Kollegen mit Ja gestimmt, mit Nein 81, der Stimme hat sich 1 Mitglied des Hohen Hauses enthalten. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Damit komme ich zu den Abstimmungsergebnissen der vorhin durchgeführten namentlichen Abstimmungen zum Thema Temelin-Strom. Ich komme zunächst zum Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion, betreffend „Kein Temelin-Strom für Bayern“, Drucksache 14/6791. Mit Ja haben 49 Mitglieder dieses Hauses gestimmt, mit Nein 81, es gab 1 Stimmenthaltung. Der Dringlichkeitsantrag ist also abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Der Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion, betreffend „Sicherheit des Kernkraftwerks Temelin“, Drucksache 14/6793, wurde wie folgt verbeschieden: Mit Ja haben 84, mit Nein 49 Mitglieder der Hauses gestimmt, es gab 1 Stimmenthaltung. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Schließlich gebe ich das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, betreffend „Kein Strom aus Temelin für staatliche Liegenschaften“, Drucksache 14/6797, bekannt: Ja-Stimmen 47, Nein-Stimmen 82, 1 Stimmenthaltung. Der Dringlichkeitsantrag ist abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 6)

(Hofmann (CSU): Da haben wir ja heute jede Abstimmung gewonnen! – Gegenruf der Frau Abgeordneten Biedefeld (SPD): Heute schon!)

Wir fahren in der Aussprache zu dem Paket der Anträge, die ich vorhin aufgerufen habe, fort. Als Nächste hat Frau Kollegin Schmidt-Sibeth das Wort.

Frau Schmidt-Sibeth (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Bevölkerung wächst die Sorge vor möglichen gesundheitlichen Beeinträchtigungen durch Erkrankungen aufgrund von Elektrosmogbelastungen. Es bilden sich immer mehr Bürgerinitiativen gegen die Errichtung bzw. gegen den Betrieb von Mobilfunkantennenanlagen, während zugleich der Handyverkauf und das Funktelefo-

nieren boomen. Mein Eindruck ist: Alle Welt will mit dem Handy überall telefonieren, aber niemand will den Mobilfunkmasten in der Nähe seiner Wohnung haben.

Dies stellt die Politik eigentlich vor unlösbare Probleme, die noch dazu erheblich durch die Tatsache erschwert werden, dass es zur Bewertung des Einflusses von gepulsten elektromagnetischen Feldern auf die Gesundheit sehr widersprüchliche Aussagen von Wissenschaftlern, Ärzten der Praxis und Betroffenen gibt. Über 10 000 wissenschaftlichen Studien, die die Unbedenklichkeit der heutigen Grenzwerte bescheinigen, stehen die Appelle einer kleinen Zahl von Wissenschaftlern gegenüber, die aussagen, ihre Studienergebnisse belegten den eindeutigen Zusammenhang von Strahlenbelastung durch den Mobilfunk und bestimmten gesundheitlichen Gefährdungen und Erkrankungen.

Da eine große Mehrheit der federführenden medizinischen Wissenschaftler immer wieder darstellt, nicht die Belastung selbst, sondern die Angst vor einer Belastung mache bestimmte Menschen krank, bot es sich an, vertiefende Untersuchungen an einer Spezies vorzunehmen, der man nicht Angst vor Elektrosmog vorwerfen kann: den Rindern in mobilfunkexponierten Ställen. Ich möchte mich bei allen Beteiligten dafür bedanken, dass zwei Studien auf den Weg gebracht wurden, die Gesundheit, Leistung und Verhalten von Rindern untersuchen sollten.

Die zweite Rinderstudie, die sich auf die Anträge des Kollegen Hartenstein bezieht, weist erhebliche Schwächen auf. Zum einen gibt es in Deutschland heute sicherlich keinen Stall mehr, der nicht einer Grundbelastung von künstlich erzeugten elektromagnetischen Feldern ausgesetzt ist. Wenn die Studie demnach die signifikanten Abweichungen zwischen exponierten und nicht exponierten Rindern herausarbeiten sollte, dann konnte dies nur zwischen mehr oder weniger exponierten Tieren geschehen.

Ich kann es nur bedauern, dass die Auswahl der Ställe unterschiedliche Rassen und einen unterschiedlichen Gesundheitszustand beinhaltete. Damit wurde es unmöglich, eine ausreichende Anzahl der erforderlichen signifikanten Unterschiede zur Norm entweder festzustellen oder zu verneinen.

(Hofmann (CSU): So ist es!)

Ich begrüße die Anstrengungen des Kollegen Hartenstein, die Versuchsanordnungen und die Ergebnisse intensiv hinterfragt zu haben. Ich teile jedoch seine Beurteilung nicht, die Studie und ihre Ergebnisse seien massiv manipuliert worden.

Spätestens durch die Aussprache im Umweltausschuss mit den wissenschaftlichen Erstellern der Studie konnten einige Ihrer Vorwürfe, die Ausdruck in Ihren Anträgen gefunden haben, ausgeräumt werden. Dass die anwesenden Wissenschaftler nicht eingehender befragt werden konnten, haben Sie mit Ihrem über einstündigen Redebeitrag trotz sehr begrenztem Zeitrahmen leider verhindert.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Weil die Aussprache in der verbleibenden Zeit dennoch zur Klärung beitrug

(Hofmann (CSU): Das ist das Verdienst der CSU!)

– das ist immer sehr kritisch, Herr Hofmann –, hatten sich spätestens zu diesem Zeitpunkt fast alle Ihre Anträge, Herr Hartenstein, erledigt, denen wir zuvor zum großen Teil durchaus hätten zustimmen können.

Ich möchte dazu auf Ihre Bemerkung eingehen, ich hätte angekündigt, dass eine andere Auswertung dieser Studie durchgeführt werde, die zu anderen Ergebnissen führen könne. Das ist richtig. Herr Prof. Herzog saß bei der Anhörung zu nicht ionisierenden Strahlungen neben mir und sagte, er könne sich das vorstellen und er habe vor, diese Auswertung zu machen. Ich habe ihn dann befragt und bekam von seinem Team die Aussage und von ihm noch einmal persönlich bestätigt, dass diese andere Anordnung der Auswertung dennoch das gleiche Ergebnis gebracht habe. Damit kann ich keine Manipulation sehen und damit ist der Antrag, den Sie in diese Richtung stellen, für mich erledigt und darum habe ich ihn abgelehnt.

(Kaul (CSU): Das weiß auch Hartenstein, aber er nimmt es nicht zur Kenntnis!)

Ich versuche sehr sachlich zu sein. Ich bedauere das wirklich, aber ich sage noch einmal: Herr Hartenstein hat mit seinem irrsinnig langen Redebeitrag verhindert, dass wir die Wissenschaftler noch wesentlich ausführlicher befragen konnten.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Kaul (CSU): So ist es!)

Ich komme zur Studie zurück. Trotz sehr bedauerlicher erheblicher Unzulänglichkeiten warnen die Verfasser ausdrücklich davor, bezüglich der Wirkung von Mobilfunkstrahlung Entwarnung zu geben. Die Studie habe gesundheitliche Folgen aufgrund von Strahleneinwirkungen des Mobilfunks weder eindeutig bestätigen noch eindeutig widerlegen können. Wieso Umweltminister Schnappauf daraus eine Presseerklärung mit der dicken Überschrift „Entwarnung“ machen konnte, bleibt nicht nur der Landtagsopposition ein Rätsel und schmälert seine Glaubwürdigkeit beim späteren Einschwenken auf die Position seiner Fraktion.

Die Rinderstudie hat mehrfach deutliche Hinweise und ein signifikantes Ergebnis zur Beeinflussung des Verhaltens, der Gesundheit und der Leistung von Rindern gebracht. Deshalb haben die Wissenschaftler empfohlen – und das macht sie für mich weiterhin glaubwürdig –, auf der Basis des erstellten Materials bei einzelnen untersuchten Parametern eine vertiefende Forschung zu veranlassen. Das zeigt, dass die Wissenschaftler ein Interesse daran haben, dass sachlich-wissenschaftlich vertieft geforscht wird, um eventuell zu Ergebnissen zu kommen, die Hinweise geben für die Forschung zu gesundheitlichen Gefahren für den Menschen, – das ist es nämlich, was eigentlich dahinter steht.

Der einstimmig gefasste Dringlichkeitsantrag, der am Ende der Vorstellung und Aussprache zur Rinderstudie formuliert wurde, nimmt diese Anregung auf und fordert eine gemeinsame Finanzierung vertiefender Forschung aufgrund vorhandener Materialien von Bund und Ländern.

Zur Drucksache 14/5573 möchte ich noch anmerken: Das Abstimmungsergebnis der SPD-Mitglieder im federführenden Ausschuss ist nicht eindeutig. Wir sind für Ablehnung. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CSU)

Präsident Böhm: Vorsorglich weise ich darauf hin, dass über die Listenummer 11 namentlich abgestimmt werden soll. Ich nahm an, das sei schon bekannt,

(Frau Schmidt-Sibeth (SPD): Nein!)

weil es bei mir schon drinsteht.

Jetzt hat Frau Kollegin Paulig das Wort.

Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Hiermit beantrage ich offiziell, wie bereits im Vorfeld angekündigt, über den Antrag auf Drucksache 14/5567 namentlich abzustimmen. Ich darf an den Redebeitrag meiner Vorgängerin anschließen. Wir halten die jetzt zur Abstimmung stehenden Anträge nicht für erledigt, weil viele Punkte – auch im Antrag, für den wir namentliche Abstimmung beantragen – nicht geklärt sind.

Lassen Sie mich nochmals auf die Studie zu sprechen kommen, die erhebliche Konstruktionsmängel hat, nämlich: Warum wird eine Studie, die unabhängig sein soll, von den Betreibern mitfinanziert? Warum sind die Betreiber bei allen Besprechungen dabei? Warum haben die Betreiber ein Drittel der Höfe ausgewählt? Warum – dies ist ein grober Konstruktionsmangel – ist die Gruppeneinteilung derart festgelegt, dass beispielsweise Betriebe, die eine sehr hohe Summenexposition und eine hohe Belastung aufweisen, in Gruppen sind, die eigentlich als nicht belastet gelten, näher an der nicht belasteten Kontrollgruppe sind?

Konkret: Betrachtet man die Summenexposition von GSM, dem C-Netz, von UKW und TV, so stellt man beispielsweise fest, dass der am stärksten belastete Betrieb – dies ist natürlich der Betrieb von Herrn Altenweger – nicht der am stärksten exponierten Gruppe zugeordnet ist, sondern der zweiten Gruppe. Der zweitstärkste gesamtbelastete Betrieb ist sogar der Gruppe 3 zugeordnet, die bereits ganz nahe an der Kontrollgruppe, der so genannten nicht belasteten Gruppe, liegt. Der Betrieb mit der drittstärksten Summenexposition ist wiederum der Gruppe 2 zugeordnet.

Wenn ich diese Gruppeneinteilung vornehme und die Gruppen, die in der Summe sehr stark belastet sind, nahe an die Kontrollgruppe lege, verweise ich die Signifikanz im Gruppenvergleich. Da ist es dringend notwendig, die Gruppeneinteilung neu zu hinterfragen und die

festgestellten Parameter und Messergebnisse in einer neuen Gruppeneinteilung auf Signifikanzen zu bewerten.

Ein weiterer Konstruktionsfehler ist die hohe BVD-Belastung – Viruserkrankung – in den Betrieben. Warum wähle ich diese Betriebe aus, wenn sie eine hohe Virusbelastung und Erkrankungsrate aufweisen? Hat man diese Betriebe extra ausgewählt, um dann sagen zu können, auffällige Parameter seien auf die Erkrankung zurückzuführen? Insofern hätte ich mir eine andere Betriebsauswahl gewünscht, um zu klaren Ergebnissen zu kommen.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Ergebnisse letztlich in der Bewertung der gemessenen und beobachteten Parameter in der wissenschaftlichen Studie so gut versteckt sind, dass man sich nur wundern kann. Ich habe während meiner Tätigkeit als Biologin viele wissenschaftliche Studien gelesen – jede andere Studie weist die Ergebnisse klar auf. In der Rinderstudie sind die Ergebnisse jedoch selten gut versteckt. Ich habe die Studie sehr genau gelesen und Dr. Wenzel am 15.03. dieses Jahres in der Anhörung im Umweltausschuss gut zugehört, der auf meine Frage, welche signifikanten Änderungen unter der Exposition der GSM-Felder festgestellt wurden, sehr wohl signifikante Veränderungen und insgesamt etwa acht Parameter aufgezählt hat. Ich zitiere aus dem Wortprotokoll vom 15.03. dieses Jahres: Trotz der schlechten Einteilung der nicht sachorientierten Gruppeneinteilung und der Konstruktionsfehler ergeben sich in acht Parametern signifikante Veränderungen durch Mobilfunkbelastung. „Wir haben beim Wiederkauen und beim Liegeverhalten signifikante Veränderungen auf Seiten der stärker exponierten Tiere gefunden.“ Wiederkaufrequenz und Wiederkaudauer sowie Liegeverhalten waren verringert. „Wir sehen darin Anzeichen für einen chronischen Stress bei den Tieren. Diese Feststellung wird durch unsere tendenziellen Ergebnisse beim Stresshormon Cortisol untermauert, das sich tendenziell anders verhält bei den stärker exponierten Tieren.“

Dr. Wenzel erklärt ferner: „Außerdem wurden von der Gießener Arbeitsgruppe signifikante Veränderungen bei den klinisch genetischen Parametern gefunden, und zwar insbesondere bei den Schwesterchromatidaustauschen und bei der Methaphasenkinetik.“ Es ist klar: Wir haben in den Chromosomen mehr Reparaturereignisse und eine verminderte Zellteilungsgeschwindigkeit. Das heißt, es gibt durch den Einfluss der Mobilfunkbelastung deutlich signifikante Auffälligkeiten. Man will sie jedoch nicht wahrhaben.

(Kaul (CSU): Was Sie sagen, stimmt nicht!)

– Wenzel sagt: den stärker exponierten Tieren. Ich zitiere gern weiter: „Des weiteren wurden signifikante Ergebnisse bei den hämatologischen und chemischen Parametern gefunden. Hier wurden eine Lymphopenie und eine signifikante Verminderung der Alphaglobuline gefunden, das insgesamt auf eine Immunschwäche hindeutet.“

(Kaul (CSU): Ursache?)

„Als letzten Parameter nenne ich die epidemiologischen Parameter, die Missbildungen und Aborte betrafen. Auch hier fand die Gießener Arbeitsgruppe wiederum auf einer Seite signifikante Ergebnisse, nämlich in der stärker exponierten Gruppe.“

Exposition bedeutet in vielen Fällen signifikante Veränderungen. Dies haben wir aus der Studie festzustellen. Herr Kaul, selbstverständlich ist eine epidemiologische Studie keine Ursachenstudie, sondern sie arbeitet aufgrund der Wahrscheinlichkeit, und hier zeigt sich, die Veränderungen sind signifikant. Das heißt, die stärker exponierten Tiere weisen gegenüber den nicht exponierten Gruppen deutliche Veränderungen auf. Dieses ist immer die Aussage einer epidemiologischen Studie.

(Kaul (CSU): Aber es steht in keinem Satz!)

– Wenn Sie dies nicht zur Kenntnis nehmen wollen, frage ich mich, warum eine epidemiologische Studie durchgeführt wurde.

(Kaul (CSU): Natürlich nehme ich das zur Kenntnis!)

Kausale Zusammenhänge sind schwer herzustellen.

(Zuruf des Abgeordneten Kaul (CSU))

– Genau dies fordert Herr Hartenstein in seinem Antrag, nämlich genau zu untersuchen, wie lange die Tiere bestrahlt waren und wo im Stall gemessen wurde, um dann auf kausale Zusammenhänge schließen zu können. Genau diese Anträge haben Sie abgelehnt. Es ist klar festzustellen: Epidemiologische Studien können signifikante Einflüsse feststellen. Sie haben die Kausaluntersuchungen abgelehnt. Sie wollen es nicht wissen, weil Ihnen das Ganze politisch nicht in den Kram passt. Wenn wir die Wissenschaftler hören und die Studien lesen, müssen wir leider feststellen, dass es so ist. Wir begrüßen es trotzdem, dass auf Bundesebene weiterhin untersucht wird und dass die Untersuchungen bereits in einer Arbeitsgruppe der Strahlenschutzkommission laufen. Wir würden weitere Untersuchungen begrüßen. Sie müssen sich jedoch heute den Vorwurf gefallen lassen, dass Sie zwar eine Studie in Auftrag gegeben haben, aber die Ergebnisse nicht zur Kenntnis nehmen wollen, weil es politisch nicht in Ihre weiteren Untersuchungen passt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Kaul (CSU): Warum sollen wir das machen?)

– Sie sagten eben, Kausaluntersuchungen hätten nicht stattgefunden. Genau diese Untersuchungen fordert Herr Hartenstein. Wenn Sie diese Untersuchungen wollen, stimmen Sie dem zu. Dann müssen bei den Kühen keine neuen Parameter festgestellt werden, sondern zum Beispiel die Inbetriebnahme der Sendeanlagen, die Zeiten der direkten Exposition und die Messstellen im Stall untersucht werden; dann können wir möglicherweise auf kausale Zusammenhänge schließen. Jetzt haben wir eine epidemiologische Studie mit signifikanten Auswirkungen. Diese zeigt, dass politischer Handlungsbedarf vorhanden ist, um hier im Sinne der Vorsorgebelastungen zu minimieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Böhm: Das Wort hat Herr Kollege Hofmann.

Hofmann (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich stelle fest, dass wir mit dieser Rinderstudie, die wir 1998 in Auftrag gegeben haben, die weltweit größte Studie zu diesem Sachverhalt und zu diesem Zusammenhang haben erstellen lassen.

Kein Land in der Welt, kein Land in der Bundesrepublik Deutschland, auch kein rot-grün regiertes Land, hat auch nur eine Mark dafür ausgegeben, um festzustellen, ob sich elektromagnetische Strahlung nachteilig auf die tierische Leistung auswirkt.

(Kaul (CSU): Die schon gar nicht!)

Frau Kollegin Paulig – wo ist sie denn?

(Zuruf von der CSU: Sie sitzt nicht mehr in der ersten Reihe!)

Ich halte es für unglaublich und ungehörig, dass Sie uns jetzt den Vorwurf machen,

(Zuruf der Frau Abgeordneten Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

dass wir zwar eine Studie in Auftrag gegeben haben, diese Studie aber nicht weiter vertiefend bearbeiten, weil uns deren Ergebnis sozusagen nicht in den Kram passt.

Ich darf noch einmal sehr deutlich sagen: Den Politikern der CSU und den Mitgliedern der Staatsregierung ist die Gesundheit der bayerischen Bevölkerung ein zumindest ähnlich hohes Anliegen wie den Politikern der SPD und der GRÜNEN.

(Zuruf des Abgeordneten Starzmann (SPD))

– Wenn wir Zusammenhänge in der Rinderzucht nicht hätten aufklären wollen, Herr Kollege Starzmann, dann hätten wir uns nicht einige der 78 000 Rinderzüchter in Bayern vorgenommen und 38 Betriebe einer vertieften Untersuchung zugeführt. Nachweislich war die sogenannte Bürgerwelle in diesem Bereich, die sich besonders stark macht für die Probleme, die angeblich in Kuhställen auftreten – obwohl sie von Prof. Dr. Herzog dreimal dazu aufgefordert worden ist, Tierhaltungen und Betriebe zu nennen –, nicht bereit gewesen, Betriebe zu nennen.

(Kaul (CSU): So ist es! Genau!)

Das Untersuchungsgremium und die Professoren, Herr Kollege Hartenstein, sind mindestens genauso neutral, kompetent und unvoreingenommen an die Arbeit gegangen wie alle anderen, die Sie möglicherweise noch vorschlagen würden. Die waren am Ende doch froh, dass sie wenigstens die 38 Betriebe hatten, um an die Auswertung gehen zu können. Das muss man zur Kenntnis nehmen.

Es wird das Thema angesprochen, dass von den 800 000 DM, die dafür ausgegeben worden sind, 400 000 DM der vier Mobilfunkbetreiber im Freistaat Bayern in Anspruch genommen worden seien. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich halte es für eine Selbstverständlichkeit, dass der Staat, die Politik, wo immer es möglich ist, auch das Geld von jenen in Anspruch nimmt, durch deren Einrichtungen möglicherweise Gefahrenpotenziale in unbestimmter Größenordnung vorhanden sind, welche ermittelt und aufgearbeitet werden sollen. Dafür sollen nicht nur die Steuergelder der Bevölkerung in Anspruch genommen werden, sondern dafür sollen auch die Gelder der Unternehmen, die damit Profit machen, in Anspruch genommen werden.

Präsident Böhm: Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Paulig?

Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege Hofmann, das ist alles gut und schön, dass die dabei zahlen. Aber müssen die Vertreter der Mobilfunkbetreiber deswegen bei allen Besprechungen über die Auswertung der Ergebnisse mit dabei sein? Sie sollen zahlen, aber nicht in die Erstellung der Studie und in die Auswertung der Ergebnisse einbezogen werden. Da setzt die Manipulation an.

(Kaul (CSU): Sie sind immer für Offenheit!)

Hofmann (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Frau Kollegin Paulig, wenn das, was Sie in Ihrer Frage unterstellen, zutreffen würde, dann würde ich zustimmen. Aber nachdem nachgewiesen ist, dass diese Unterstellung nicht zutrifft, sondern von allen Wissenschaftlern in dieser Anhörung ganz klar und eindeutig widerlegt worden ist, halte ich es nicht nur für gerechtfertigt, ich halte es für richtig. Es ist richtig, dass die Betreiber dabei sind, wenn über die Probleme der Betroffenen diskutiert wird. Dort, wo die Möglichkeit besteht, die Betreiber zu mehr Sensibilität zu bewegen, soll dies in einem solchen Kolloquium ermöglicht werden. Das ist nicht schlecht.

Herr Kollege Hartenstein, Sie haben gemeint, wir hätten Ihre Anträge abgelehnt, weil Sie den Vorwurf der Einflussnahme aufrechterhalten haben. Ich darf Ihnen sagen, das ist für mich kein Grund, einen Antrag abzulehnen. Ich muss Ihnen aber sagen: Angesichts der Tatsache, dass wir am 15. März 2001 eine solche umfassende Diskussion und Anfrage mit Wissenschaftlern und Sachverständigen vornehmen konnten und ich für mich und die Kollegen der CSU sagen kann, wir sind ergebnisoffen und vorurteilsfrei an die Thematik herangegangen, habe ich kein Verständnis dafür gehabt, dass Sie am 5. März im „Mainecho“ zitiert worden sind. Diese Zitate in Leserbriefen haben Sie nicht widerlegt. Sie haben behauptet, die Bayerische Staatsregierung habe wissenschaftliche Studien über die Auswirkungen von Mobilfunkmasten geschönt und massiven Einfluss auf deren Ergebnisse genommen, bevor wir überhaupt die Wissenschaftler haben befragen können. Tatsache ist, dass dieser Vorwurf nicht aufrechtzuerhalten ist. Die angesprochenen Wissenschaftler haben ihm deutlich widersprochen.

(Kaul (CSU): Genau!)

Herr Hartenstein, damit Sie nicht solange stehen müssen, bitte ich Sie jetzt um Ihre Zwischenfrage.

Hartenstein (fraktionslos): Herr Kollege Hofmann, sind Sie bereit, zu bestätigen, dass ich zu diesem Punkt in der Ausschusssitzung am 15. März 2001 dezidiert in folgender Form Stellung bezogen hatte? Ich habe deutlich gemacht, dass ich selbst mit der Formulierung des Textes nicht völlig einverstanden gewesen bin. Ich habe ferner zum Ausdruck gebracht, dass ich selbst nie das Wort „geschönt“ gebraucht habe, sondern ich habe immer gesagt, es sei Einfluss genommen worden. In dieser Sitzung habe ich wiederholt betont, dass ich im Zweifelsfall stets in der Lage sein werde, den Beweis dafür anzutreten. Ich lasse Sie gerne in die mir vorliegende Vorstudie einsehen, wenn Sie das möchten. Kommen Sie auf mich zu, dann werden Sie sehen, wo etwas verändert worden ist.

Präsident Böhm: Die Zwischenfrage ist eigentlich schon beendet.

Hofmann (CSU): Sagen Sie mir, wann Ihre Frage zu Ende ist, damit ich sie beantworten kann.

(Hartenstein (fraktionslos): Dann antworten Sie mir bitte!)

– Das, was Sie gerade ausgeführt haben, trifft nicht zu. Sie haben davon gesprochen, dass auf das Ergebnis der Studie massiv Einfluss genommen worden sei. Das haben Sie heute wiederholt.

(Hartenstein (fraktionslos): Richtig, was war daran verkehrt?)

– Diese Unterstellung ist eindeutig widerlegt worden. Ich möchte diese Aussprache auch zum Anlass nehmen, mich bei Staatsminister Dr. Schnappauf, den Beamten seines Hauses und anderen Beamten dafür zu bedanken – –

(Zuruf des Abgeordneten Starzmann (SPD))

Wir bedanken uns herzlich bei Staatsminister Dr. Schnappauf und bei allen Beamten, dass Sie diese schwierige Aufgabe angegangen sind. Ich bedanke mich auch bei dem Wissenschaftlerteam, das ergebnisoffen, kritisch, unvoreingenommen und unabhängig an diese Arbeit herangegangen ist.

Es wurde sehr eindeutig darauf hingewiesen, dass kein Einfluss genommen worden ist. Ich darf Prof. Dr. Herzog von der Universität Gießen auf Seite 88 des Protokolls zitieren, Herr Kollege Hartenstein. Es ist schon ungeheuerlich, wenn das, was der Vorsitzende hier vorgelesen hat, von Ihnen kommt. Es ist schlichtweg nicht wahr, was dort steht. Das weise ich auch im Namen anderer an der Untersuchung Beteiligter zurück.

(Kaul (CSU): Der Chefredakteur wartet heute noch!
– Zuruf des Abgeordneten Hartenstein (fraktionslos))

Der Sachverständige Dr. Wenzel sagt: „Auf mich und meine Arbeit wurde weder von der Staatsregierung noch von anderen Personen Einfluss genommen“.

Dann zu den Fotodokumenten, über welche wir uns unterhalten und auch kontrovers diskutiert haben: Ich bedauere es außerordentlich, dass bei diesem sehr sensiblen Thema nicht seriös und sauber gearbeitet wird, weil teilweise den Menschen in einer Art und Weise Angst gemacht wird, die nicht gerechtfertigt ist. Auch wenn man in den verschiedenen Bereichen unterschiedliche Positionen vertreten und noch sensibler sein kann, ich bedauere es außerordentlich, dass tierärztliche Magazine und Zeitschriften teilweise dazu neigen, Fotodokumentationen zu missbrauchen.

Präsident Böhm: Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Paulig?

Hofmann (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Ich möchte das jetzt noch zu Ende führen.

Präsident Böhm: Ich weise auch noch darauf hin, dass wir nur bis 18 Uhr eingeladen haben.

Hofmann (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Dann verlängern wir halt auf 19 Uhr, Herr Präsident.

(Zurufe)

– Es ist schon klar.

Ich will nur auf die Seriosität hinweisen, die ich von Zeitschriften wie zum Beispiel „Der praktische Tierarzt“ erwarte. Dr. Wenzel sagte dazu Folgendes:

Zu den Fotodokumenten, die hier genannt worden sind, möchte ich ein Beispiel nennen. Das betrifft eine mit unserer Studie im Zusammenhang stehende Veröffentlichung im „Praktischen Tierarzt“. Hier wurde das Verhalten von Rindern mit einem Fotodokument dargestellt. Es wurde eine Verhaltensstörung gezeigt. Diese Veröffentlichung war überschrieben mit „auffällige Verhaltensstörungen in einem bayerischen Rinderbestand in der Nähe einer Sendeanlage“.

Weiter sagt Dr. Wenzel dazu:

Hierzu hat sich im Rahmen unserer Studie deutlich gezeigt, dass das auf dem Foto gezeigte Verhalten nicht im Zusammenhang mit elektromagnetischen Feldern steht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer solche Eindrücke erweckt, muss sich am Ende nicht darüber wundern, dass Sorgen in einem solchen Umfang entstehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, wir haben nie behauptet – Frau Schmidt-Sibeth hat es auch dankenswerter Weise sehr deutlich herausgearbeitet –, dass mit dieser Studie gewissermaßen alles erledigt sei. Ich habe dem Umweltminister Dr. Werner Schnappauf bzw. den Feststellungen seines Ministeriums, dass kein weiterer Forschungsbedarf bestehe, mit der mir eigenen Freundlichkeit deutlich widersprochen.

Präsident Böhm: Gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage?

Hofmann (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Wenn Werner Schnappauf jetzt davon überzeugt worden ist, dass doch weiterer Forschungsbedarf besteht, dann schmälert dies seine Glaubwürdigkeit nicht. Im Gegenteil, es stärkt sie. Umweltminister Werner Schnappauf und sein Ministerium haben Anfang Dezember 2000 dem Bundesumweltminister die Ergebnisse der Studie mit der Bitte um Bewertung durch die zuständigen Bundsgremien übermittelt. Das wurde deswegen gemacht, damit wir – die CSU und die Bayerische Staatsregierung – aus dem ungerechtfertigten Verdacht herauskommen, wir hätten nur an parteipolitisch geschönten Studienergebnissen Interesse. Sorgen Sie doch im Bund oder in den Ländern, in denen Ihre Parteifreunde regieren, dafür, dass dort Ähnliches gemacht wird wie bei uns. Dann können wir die Ergebnisse miteinander vergleichen.

Es ist auch schön – Herr Kollege Hartenstein hat es bereits angesprochen –, dass unser Haus gemeinsam einen Antrag formuliert hat, der sich an den Bund richtet und die Ergebnisse der bayerischen Studie zur Grundlage hat.

Präsident Böhm: Herr Kollege Hofmann, entweder sagen Sie Ja oder Nein. Ich habe laufend Meldungen für Zwischenfragen bekommen.

Hofmann (CSU): Ja.

Präsident Böhm: Jetzt also Herr Kollege Hartenstein.

Hartenstein (fraktionslos): Herr Hofmann, können Sie mir sagen, weshalb Sie meine Antwort vorhin nicht auch zitiert haben, als Sie auf Herrn Professor Herzog Bezug genommen haben? Darauf hatte ich nämlich geantwortet: Wollen Sie damit sagen, dass kein Einfluss auf Sie genommen worden ist? Und dann lesen Sie bitte weiter, was er darauf geantwortet hat: Darüber sprechen wir später. Das war es gewesen. Vielleicht erinnern Sie sich auch noch daran, dass ich Herrn Dr. Wenzel gegenüber ganz klar zum Ausdruck gebracht habe, dass sich meine Kritik nicht gegen die Wissenschaftlergruppe der LMU richtet. Wenn Sie also zitieren, dann bitte vollständig.

Präsident Böhm: An sich sind nur Zwischenfragen zulässig. Wir wiederholen jetzt das, was im Ausschuss schon gesagt worden ist. Das ist in Anbetracht der Zeit

nicht mehr notwendig. Herr Kollege Hofmann, bitte fahren Sie zielstrebig fort.

Hofmann (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Kollege Hartenstein, ich zitiere in aller Regel vollständig. Das, was geantwortet wurde, steht nicht in Widerspruch zu dem, was ich vorhin zitiert habe.

Zum Schluss komme ich auf den Themenkomplex zu sprechen, der im Zusammenhang mit den Missbildungen und den Vorwürfen an die Wissenschaftler eine große Rolle gespielt habe. Es wurde behauptet, die Wissenschaftler hätten nicht objektiv, nicht ergebnisoffen und vorbehaltlos untersucht. Herr Professor Herzog hat erklärt, er habe sich ein Leben lang mit Missbildungen sowie mit der Entstehung von Missbildungen und Erbkrankheiten befasst. Zu den Missbildungen führte er aus:

Wenn diese Missbildungen wirklich auf den Einfluss dieser Felder zurückzuführen wären, dann sähen diese wahrscheinlich ganz anders aus.

Weiter sagte er, dass es bei diesen Untersuchungen eine ganze Reihe von Missbildungen gab, und er hat darauf hingewiesen, dass vieles Anderes mehr untersucht werden müsste, um zu einem solchen Ergebnis zu kommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt auch keinen Zweifel daran, dass die zuständige Tierärztin von der Tierärztlichen Fakultät der LMU München die behaupteten Vorwürfe zurückgewiesen hat. Sie hat ausgeführt, dass zwar bei den diversen Kolloquien die Mobilfunkbetreiber anwesend gewesen seien, aber niemand auf die Studie Einfluss genommen habe. Weiter hat sie ausgeführt, Herr Kollege Hartenstein, dass man hin und wieder von einer Verschwörungstheorie höre, was aber Unsinn und Unfug sei. Sie habe unabhängig gearbeitet und sei in keiner Weise von jemand beeinflusst worden.

Herr Professor Wörle hat darauf hingewiesen, dass keine Beeinflussung durch das Ministerium erfolgt sei. Er hat die anwesenden Wissenschaftler aufgefordert, sich zu melden, wenn sie in der Vergangenheit etwas anderes erfahren hätten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nachdem alle Vorwürfe eindeutig widerlegt worden sind und wir die Voraussetzungen dafür geschaffen haben, dass dort weitergeforscht wird, wo weitere Studien notwendig sind, und nachdem wir – die CSU und die Bayerische Staatsregierung – das Menschenmögliche und auch das finanziell Mögliche gemacht und erhebliche Vorleistungen erbracht haben, bitte ich die Mitglieder der CSU-Fraktion und natürlich auch möglichst viele von der SPD, die Anträge des Kollegen Hartenstein bis auf den einen Antrag, den wir gemeinsam angenommen haben, abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Frau Kollegin Schmidt-Sibeth verzichtet auf ihre Wortmeldung. Die Aussprache ist damit

geschlossen. Wir kommen dann zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Jetzt wird zunächst über die Listennummer 11 abgestimmt, das ist die Drucksache 14/5567. Der federführende Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Die Abstimmung soll auf Wunsch der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN in namentlicher Form erfolgen. Für die Stimmabgabe sind die entsprechend gekennzeichneten Urnen bereitgestellt. Die Ja-Urne steht auf der Oppositionsseite, die Nein-Urne auf der CSU-Seite. Die Enthaltungsurne befindet sich auf dem Stenographentisch. Mit der Abstimmung darf begonnen werden. Es stehen fünf Minuten Zeit zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 17.39 bis 17.44 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben. Wir fahren zwischenzeitlich mit der Abstimmung fort. Ich bitte, Platz zu nehmen und konzentriert zuzuhören, damit Sie wissen, worüber wir abstimmen.

Ich lasse abstimmen über die Listennummer 12, Drucksache 14/5568. Auch hier empfiehlt der federführende Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen die Ablehnung. Wer dagegen dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Niemand stimmt zu. Gibt es Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine. Der Antrag ist damit abgelehnt.

(Zuruf des Abgeordneten Hartenstein (fraktionslos))

Nachdem die Abstimmung abgeschlossen ist und es auf eine Stimme nicht ankommt, kann zu Protokoll genommen werden, Herr Kollege Hartenstein hätte zugestimmt.

(Allgemeine Heiterkeit)

Ich lasse abstimmen über die Listennummer 13, Drucksache 14/5570. Der federführende Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen empfiehlt wiederum die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen diesem Votum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist Herr Kollege Hartenstein. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der CSU und der SPD. Stimmenthaltungen? – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Als Nächstes lasse ich abstimmen über die Listennummer 14, Drucksache 14/5571. Der federführende Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen empfiehlt die Ablehnung. Wer dagegen dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist Herr Kollege Hartenstein. Gibt es Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der CSU und der SPD. Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Dann ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Ich lasse abstimmen über die Listennummer 15, Drucksache 14/5572. Vom federführenden Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen wird die Ablehnung empfohlen. Wer dagegen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Herr Kollege Hartenstein. Gibt es Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der CSU und der SPD. Stimmhaltungen? – Keine. Der Antrag ist abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über die Listennummer 16, Drucksache 14/5573. Der federführende Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen empfiehlt, auch diesen Antrag abzulehnen. Wer dagegen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Herr Kollege Hartenstein. Gibt es Gegenstimmen? – Die Fraktion der CSU. Stimmhaltungen? – Die Fraktion der SPD. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Ich lasse abstimmen über die Listennummer 17, Drucksache 14/5574. Der federführende Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen empfiehlt die Ablehnung. Wer entgegen diesem Votum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Herr Kollege Hartenstein. Gibt es Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der CSU und der SPD. Stimmhaltungen? – Die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Der Antrag ist abgelehnt.

Nun lasse ich abstimmen über die Listennummer 18, Drucksache 14/5575. Der federführende Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen empfiehlt die unveränderte Annahme. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Hartenstein. Gibt es Gegenstimmen? – Keine. Stimmhaltungen? – Auch keine. Damit ist dem Antrag zugestimmt worden.

Den Antrag unter Listennummer 21 – es handelt sich um den Antrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Paulig, Dr. Runge und anderer und Fraktion betreffend „20-Minuten-Takt auf den Außenstrecken der Münchner S-Bahn“ auf Drucksache 14/5674 – vertage ich im Einvernehmen mit den Fraktionen auf die nächste Sitzung, weil darüber diskutiert werden soll.

Über die Listennummer 38 – das ist der Antrag der Abgeordneten Radermacher, Pfaffmann, Irlinger und anderer, betreffend „Betreuung der Informations- und Kommunikationstechnologie an bayerischen Schulen – technologische Innovationen berücksichtigen“, Drucksache 14/4090 – soll gesondert abgestimmt werden, da zu der nach der Geschäftsordnung der Abstimmung zugrunde zu legenden Beschlussempfehlung des mitberatenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen kein Votum der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN vorliegt. Ich lasse deshalb vorweg über diese Listennummer abstimmen. Wer entgegen dem ablehnenden Votum des mitberatenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege

Hartenstein. Gegenstimmen? – Das ist die Fraktion der CSU. Stimmhaltungen? – Keine. Der Antrag ist abgelehnt.

Auf Antrag der CSU-Fraktion soll bei verschiedenen Listennummern über folgenden abweichende Voten abgestimmt werden:

Bei Listennummer 22 – das ist der Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Stockinger, Dingreiter und anderer, betreffend „Fachkräfte-Qualifikation“, Drucksache 14/5718 – soll über das Votum des mitberatenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik abgestimmt werden.

Bei Listennummer 32 – das ist der Antrag der Abgeordneten Peters, Dr. Hahnzog, Prof. Dr. Gantzer und anderer, betreffend „Ermittlungen der Staatsanwaltschaft gegen Personen der Antifaschistischen Aktion Passau“, Drucksache 14/5865 – soll über das Votum des mitberatenden Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit abgestimmt werden.

Bei Listennummer 37 – das ist der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Appelt, Dr. Scholz und anderer und Fraktion (SPD), betreffend „Grundig – Kompetenz und Arbeitsplätze in Bayern sichern“, Drucksache 14/6026 – soll über das Votum des mitberatenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik abgestimmt werden.

Die Voten der Ausschüsse zu den übrigen Anträgen liegen Ihnen vor. Besteht damit Einverständnis, dass ich bei den Listennummern 22, 32 und 37 die Empfehlungen der genannten Ausschüsse, im Übrigen die Ausschussfassungen entsprechend § 132 Absätze 3 und 4 der Geschäftsordnung der Abstimmung zugrunde lege? – Widerspruch erhebt sich nicht. Dann lasse ich so abstimmen.

Über die Listennummern 22 und 37 ist einzeln abzustimmen, da zu den der Abstimmung zugrunde zu legenden Beschlussempfehlungen der jeweils mitberatenden Ausschüsse kein Votum der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN vorliegt.

Wir kommen zur Abstimmung über die Listennummer 22; – das ist der Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Stockinger, Dingreiter und anderer, betreffend „Fachkräfte-Qualifikation“, Drucksache 14/5718. Der mitberatende Ausschuss für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe, dass in Zeile 2 vor dem Wort „welche“ die Worte „und bis 30. September 2001 zu berichten,“ eingefügt werden. Wer dem Antrag mit der vorgeschlagenen Änderung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Hartenstein. Gibt es Gegenstimmen? – Keine. Stimmhaltungen? – Auch keine. Dann ist so beschlossen.

Ich lasse über die Listennummer 37 abstimmen, das ist der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Appelt, Dr. Scholz und anderer und Fraktion (SPD) betreffend „Grundig – Kompetenz und Arbeitsplätze in

Bayern sichern“, Drucksache 14/6026. Der federführende Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Technologie empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe verschiedener Änderungen. Der mitberatende Ausschuss für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik stimmt der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses zu, allerdings mit der Maßgabe einer weiteren Änderung. Ich verweise insoweit auf die Drucksache 14/6762. Wer dem Antrag in der Fassung des mitberatenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Hartenstein. Gibt es Gegenstimmen? – Ich sehe keine. Stimmenthaltungen? – Keine. Dann ist so beschlossen.

Nun kommen wir zur Gesamtabstimmung über die restlichen Listennummern. Wer hinsichtlich der Listennummer 32 seinem Abstimmungsverhalten bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion im mitberatenden Ausschuss für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik und in den übrigen Fällen dem entsprechenden Abstimmungsverhalten in den jeweils federführenden Ausschüssen bzw. im mitberatenden Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen beitreten will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordnete Hartenstein. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

(siehe Anlage 7)

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, außerhalb der Tagesordnung noch die von der SPD-Fraktion beantragte **Wahl eines neuen stellvertretenden Vorsitzenden für den Gefängnisbeirat bei der Justizvollzugsanstalt Straubing** durchzuführen. Die SPD-Fraktion hat mitgeteilt, dass der bisherige stellvertretende Vorsitzende des Gefängnisbeirats bei der Justizvollzugsanstalt Straubing, Herr Kollege Hans-Ulrich Pfaffmann, sein Amt niedergelegt hat. Als dessen Nachfolger wurde von Seiten der SPD-Fraktion Herr Kollege Udo Egleder benannt.

Gibt es dazu Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Besteht damit Einverständnis, dass von geheimer Wahl gemäß § 47 Absatz 3 der Geschäftsordnung Abstand genommen wird? – Das ist der Fall. Dann lasse ich jetzt

in einfacher Form abstimmen. Wer dem Vorschlag der SPD-Fraktion seine Zustimmung erteilen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Abgeordneter Hartenstein. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist Herr Kollege Udo Egleder zum stellvertretenden Vorsitzenden für den Gefängnisbeirat bei der Justizvollzugsanstalt Straubing gewählt.

Ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 14/5567 bekannt. Mit Ja haben 46 Kolleginnen und Kollegen gestimmt, mit Nein 71. Es gab 2 Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 8)

Außerhalb der Tagesordnung gebe ich gemäß § 15 Absatz 3 der Geschäftsordnung bekannt, dass die SPD-Fraktion anstelle von Herrn Herbert Müller, Herrn Kollegen Harald Güller als Mitglied für den Ältestenrat benannt hat. Für das Amt des zweiten Stellvertreters der Frau Abgeordneten Radermacher, welches bisher Herr Kollege Güller innehatte, hat die SPD-Fraktion Frau Kollegin Christa Naaß benannt.

Außerhalb der Tagesordnung gebe ich außerdem folgende Ausschussbesetzungen von Seiten der SPD-Fraktion gemäß § 24 Absatz 2 der Geschäftsordnung bekannt:

Anstelle von Herrn Kollegen Harald Güller wird Herr Kollege Rainer Volkmann Mitglied im Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen. Dessen Sitz im Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit wird von Herrn Kollegen Dr. Franz Götz übernommen. Anstelle von Herrn Kollegen Dr. Franz Götz wird Herr Kollege Herbert Müller Mitglied im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten. Das Hohe Haus nimmt davon Kenntnis.

Damit sind wir am Ende der Tagesordnung, denn einen Antrag haben wir vertagt. Ich schließe die Sitzung.

(Schluss: 17.53 Uhr)

Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2 GeschO

Kobler (CSU): *Welche Möglichkeiten sieht die Staatsregierung, im Rahmen präventiver Maßnahmen und der Gesundheitsvorsorge analog der Errichtung eines flächendeckenden Krebsregisters neben den hierzu erforderlichen Leistungen der Krankenkassen die Durchführung sogenannter flächendeckender Mammographie-Screenings zu fördern?*

Antwort der Staatsregierung: Das Bayerische Krebsregister ist eine epidemiologische Erhebung zur Erfassung aller diagnostizierten Krebserkrankungen in Bayern. Bei der Mammographie handelt es sich dagegen um eine individuelle Untersuchungsmethode zur Früherkennung von Brustkrebs.

Die Bayerische Staatsregierung bemüht sich intensiv um ein hohes Qualitätsmanagement in der Brustkrebsfrüherkennung und insbesondere in der Mammographie.

Über die notwendigen weiteren Schritte werde ich morgen, gemeinsam mit Vertretern des Bayer. Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, ein Gespräch mit der Bayer. Landesärztekammer, der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns, den Bayer. Krankenkassen und wissenschaftlichen Experten führen.

Bei der Qualitätssicherung und Verbesserung der Brustkrebsfrüherkennung ist zwischen dem Mammographie-Screening, d.h. einer Röntgenreihenuntersuchung bei allen Frauen, und der Qualitätssicherung des jetzt bestehenden Systems zu unterscheiden.

Das Mammographie-Screening wird unter den Fachleuten bereits seit Jahren intensiv diskutiert. Dazu liegen aus einer Reihe von Ländern wie z.B. den Niederlanden, Großbritannien, Schweden oder den USA Untersuchungen vor. Der Bundesausschuss der Ärzte- und Krankenkassen hat in Deutschland bereits 1996 drei Modellprojekte zur Erprobung des Mammographie-Screenings ausgeschrieben. Diese werden ab dem Jahr 2001 in den Städten bzw. Regionen Bremen, Wiesbaden und Weser-Ems-Kreis durchgeführt und erstrecken sich über 3 Jahre. Eine bayerische Region wurde vom Bundesausschuss leider nicht berücksichtigt. Nach Auswertung der

Erfahrungen will der Bundesausschuss über die Einführung des Mammographie-Screenings in Deutschland entscheiden. Inwiefern es sinnvoll ist, in Bayern neben den vom Bundesausschuss veranlassten Modellprojekten ein weiteres Modellprojekt durchzuführen und ob die Bayer. Krankenkassen und die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns bzw. die Bayer. Landesärztekammer sich dabei beteiligen würden, ist Gegenstand des morgigen Gesprächs.

Unabhängig von dieser Entscheidung halte ich es jedoch für äußerst wichtig, das bereits jetzt bestehende System weiter zu verbessern. In Deutschland werden derzeit ca. 3 bis 5 Millionen Mammographieaufnahmen jährlich durchgeführt. Daher ist es mir ein großes Anliegen auf diesem Gebiet mit allen Beteiligten ein höchstes Maß an Qualität zu erzielen.

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Beabsichtigt die Staatsregierung für die Eingliederung der staatlichen Ernährungsberatung in die Landratsämter Rahmenrichtlinien vorzugeben oder wird dieses den einzelnen Landräten zur Entscheidung überlassen?*

Antwort der Staatsregierung: Nach Art. 5 des vom Landtag am 5. April 2001 beschlossenen Gesetzes über Zuständigkeiten in der Gesundheit, in der Ernährung und im Verbraucherschutz sind die Landratsämter „Ämter für das Gesundheits- und Veterinärwesen, Ernährung und Verbraucherschutz“. Sie nehmen damit neben den bisherigen Aufgaben als Gesundheitsämter und Veterinärämter sowie neben der Lebensmittelüberwachung künftig – das ist das eigentlich Neue – auch die Aufgaben der Ernährungsberatung und der Futtermittelkontrolle (Futtermittelprobenahmen) sowie ausdrücklich den Verbraucherschutz wahr. Danach sollen die Landratsämter diese Aufgaben gebündelt als sog. „Kompetenz“- oder „Expertenzentren“ organisieren.

Über diese gesetzlichen Vorgaben hinaus, die auch Gegenstand der Diskussionen beim letzten Landkreistag am 22. Mai 2001 in Dillingen waren, ist – obwohl das Gesetz vorsorglich eine Verordnungsermächtigung enthält – derzeit nicht beabsichtigt, den Landratsämtern sei-

tens der Staatsregierung weitere Organisations-Vorschriften zu machen. Die Organisationshoheit liegt grundsätzlich bei den Landräten; je nach den personellen, räumlichen und sonstigen Voraussetzungen am jeweiligen Landratsamt sind deshalb auch unterschiedliche Organisationsmodelle denkbar. Selbstverständlich haben wir im Ministerium konzeptionelle Vorstellungen, wie die Landräte Kompetenz- oder Expertenzentren organisieren könnten. Wir werden insoweit und natürlich auch von fachlicher Seite die erforderliche Beratung und Unterstützung geben.

Volkman (SPD): Welche Erfahrungen liegen bisher mit dem Vollzug des am 1.9.2000 in Kraft getretenen Schlichtungsgesetzes (BaySchlG) vor, wie viele Rechtsanwälte wurden als Geschäftsstelle gemäß Art. 5 Abs. 2 BaySchlG zugelassen und in welchem Umfang sind Notare als Gütestellen in Anspruch genommen worden?

Antwort der Staatsregierung:

1. Statistische Angaben zu Zahl und Verlauf der seit September 2000 nach dem BaySchlG durchgeführten Schlichtungsverfahren gibt es bisher weder für den Bereich der freiwilligen noch für den der obligatorischen Schlichtung, weil die Zivilprozessstatistik in ihrer derzeitigen Form solche Daten nicht erhebt.

Mündliche Erfahrungsberichte aus Gerichten, Anwaltschaft und Notariat deuten darauf hin, dass von den Möglichkeiten des BaySchlG bisher eher zurückhaltend Gebrauch gemacht wird. Die Eingangszahlen der Amtsgerichte in Zivilsachen sind in den ersten 6 Monaten nach Wirksamwerden des BaySchlG um etwa 10% zurückgegangen. In welchem Umfang Rechtsuchende in das Mahnverfahren ausweichen, lässt sich anhand der verfügbaren Statistiken bislang nicht zuverlässig beurteilen. Die absoluten Verfahrenszahlen des Zentralen Mahngerichts Coburg sind insoweit wegen Erweiterung seines Zuständigkeitsbereichs im Oktober 2000 nicht aussagekräftig.

2. Gegenwärtig sind bayernweit etwa 1100 Rechtsanwälte (von ca. 18000) nach Art. 5 Abs. 2 BaySchlG als Gütestelle zugelassen (Kammerbezirk München: knapp 700; Nürnberg: 242; Bamberg: 186).

Nach Auskunft der Rechtsanwaltskammern beginnt sich bei den Anwälten eine gewisse Spezialisierung abzuzeichnen. Interessierte Anwaltskanzleien sind im Begriff, sich einen Ruf als Schlichtungsstellen aufzubauen, während andere insoweit überhaupt nicht in Erscheinung treten.

3. Über die Schlichtungstätigkeit der Notare liegen Zahlen erst für die Monate September bis Dezember 2000 vor. In diesem Zeitraum wurden 195 Schlichtungsanträge an bayerische Notare gerichtet; es fanden 117 Schlichtungsgespräche statt, von denen 36 erfolgreich abgeschlossen wurden.

Wörner (SPD): Welche Position vertritt die Bayerische Staatsregierung bezüglich einer alternativen Strecken-

führung zum Brenner-Basistunnel über Nürnberg – Augsburg – Füssen – Reutte (Tirol)?

Antwort der Staatsregierung: Die Bayerische Staatsregierung befürwortet den Zulauf im Inntal, der sich in den Machbarkeitsstudien unter 59 Varianten als beste Lösung herausgestellt hat und 1994 von Deutschland, Österreich und Italien zur Grundlage der weiteren Planungen erklärt wurde.

Heinrich (SPD): Ist die derzeitige Planung für das Güterverkehrszentrum Augsburg darauf ausgelegt, über den Güterverkehr Augsburg – München hinaus zusätzliche Aufgaben zu übernehmen?

Antwort der Staatsregierung: Güterverkehrszentren sind nicht auf bestimmte Verkehrsrelationen zugeschnitten.

Frau Lück (SPD): Beabsichtigt die Bayerische Staatsregierung, die Planungen für das Güterverkehrszentrum Augsburg dahingehend abzuändern, daß Aufgaben des alpenquerenden Verkehrs übernommen werden können?

Antwort der Staatsregierung: Die Planung von Güterverkehrszentren ist keine Aufgabe der Staatsregierung. Das Güterverkehrszentrum Augsburg wird von der GVZ-Entwicklungsmaßnahmen GmbH in Augsburg geplant.

Leichtle (SPD): Hat die Bayerische Staatsregierung für eine mögliche Streckenführung Nürnberg – Augsburg – Füssen – Reutte (Tirol) zu einem Brenner-Basistunnel Maßnahmen ergriffen, um entsprechende Trassenführungen zu sichern bzw. freizuhalten?

Antwort der Staatsregierung: Nein. Es wird insoweit auf die Antwort zur Anfrage des Abgeordneten Ludwig Wörner verwiesen.

Starzmann (SPD): Mit welchen Gütermengen, die den Brenner queren werden, rechnet die Bayerische Staatsregierung in der Zukunft?

Antwort der Staatsregierung: Die Bayerische Staatsregierung rechnet aufgrund der Prognos-Studie von 1997 zur Entwicklung des alpenquerenden Verkehrs mit einem Transportvolumen auf der Brenner-Achse im Jahr 2010 von etwa 37 Mio. Tonnen netto pro Jahr (Schiene und Straße).

Schläger (SPD): Welche Arten von Gütern – Stückgüter, Schüttgüter, Kombiniertes Ladeverehr, Gefahrgut – in welchen Mengen kommen nach Meinung der Bayerischen Staatsregierung für einen Transport durch den Brenner-Basistunnel (BBZ) in Frage?

Antwort der Staatsregierung: Grundsätzlich kommen alle Arten von Gütern in Frage. Hinsichtlich der Gefahr-

güter bleibt allerdings die Entscheidung der BBT-EWIV über das Sicherheitskonzept abzuwarten.

Gartzke (SPD): *Müssen für im Brenner-Basistunnel besondere Rahmenbedingungen vorgesehen werden?*

Antwort der Staatsregierung: Die Frage der Gefahrguttransporte wird zur Zeit von der BBT-EWIV noch untersucht.

Frau Dr. Kronawitter (SPD): *Welche Maßnahmen plant die Bayerische Staatsregierung, um die Zu- und Ablaufstrecken auf der Straße zu den Übergangspunkten zur Schiene in ihrer Leistungsfähigkeit zu ertüchtigen?*

Antwort der Staatsregierung: Ziel der Staatsregierung ist es, den Vor- und Nachlauf im kombinierten Verkehr möglichst kurz zu halten (vgl. Antwort zur nächsten Frage). Da sich die Umschlagpunkte demzufolge verteilen, sind die Anstrengungen Bayerns, das Straßennetz insgesamt zu ertüchtigen, ausreichend.

Herbert Müller (SPD): *Mit welchen Widerständen aus der Bevölkerung rechnet die Bayerische Staatsregierung aufgrund der erforderlichen Bündelungsmaßnahmen im Straßengüterverkehr im Zusammenhang mit den Zulaufstrecken zum Brenner-Basistunnel?*

Antwort der Staatsregierung: Der kombinierte Verkehr soll möglichst nah bei Quelle und Ziel auf die Schiene kommen und zum großen Teil Bayern auf der Schiene durchqueren. Dadurch reduziert sich die Bündelung von Straßengüterverkehr vor Terminals in den Alpen oder dem Alpenvorland erheblich.

Frau Narnhammer (SPD): *Welche zeitlichen Verzögerungen können sich nach Meinung der Bayerischen Staatsregierung durch Einwändungen und Widersprüche seitens der Bevölkerung im Zusammenhang mit den Zulaufstrecken zum Brenner-Basistunnel ergeben?*

Antwort der Staatsregierung: Dies kann derzeit nicht eingeschätzt werden, da der Bund trotz der Aufforderung Bayerns noch nicht mit der Planung des Ausbaus der Zulaufstrecke in Bayern begonnen hat.

Frau Berg (SPD): *Wie will die Bayerische Staatsregierung gegebenenfalls Widerständen im Zusammenhang mit dem Zulaufstrecken zum Brenner-Basistunnel begegnen?*

Antwort der Staatsregierung: Der Planungsprozeß sollte ortsnah erfolgen, (etwa durch eine eigene Planungsgesellschaft vor Ort nach Muster der österreichischen BEG), und offen geführt werden. Leider hat der Bundesverkehrsminister auf die entsprechende Bitte der Staatsregierung bisher nicht reagiert.

Maget (SPD): *Welche Bedarfsanmeldungen für den Bundesverkehrswegeplan hat die Bayerische Staatsregierung im Zusammenhang mit den möglichen Zulaufstrecken zum alpenquerenden Verkehr gemacht?*

Antwort der Staatsregierung: Die Bayerische Staatsregierung hat folgende Zulaufstrecken für die Bewertung im Bundesverkehrswegeplan angemeldet:

- München – Kiefersfelden (– Innsbruck), drei bzw. viergleisig
- Rosenheim – Mühldorf – Landshut (zweigleisig, Elektrifizierung)
- Truderinger Spange (Vereinfachte Anbindung des Containerbahnhofs München an die Strecke Ostbahnhof – Rosenheim und Güterzugumfahrung München)

Memmel (SPD): *Wie ist die verladende Wirtschaft in die bisherigen Planungen zum Brenner-Basistunnel zu den Zulaufstrecken etc. eingebunden?*

Antwort der Staatsregierung: Bei den Planungen für den Brenner-Basistunnel ist die verladende Wirtschaft über die Beteiligung der Kammern in dem Beirat der BBT-EWIV eingebunden. Mit der Planung des Ausbaus der Zulaufstrecke in Bayern hat der Bund noch nicht begonnen.

Dr. Scholz (SPD): *Ist die Bayerische Staatsregierung über den Forschungsschwerpunkt „Bahn 2010“ der Bundesregierung informiert, der bei der Start-Up-Veranstaltung anlässlich der „Transport Logistik“ in München am 18. Mai 2001 vorgestellt wurde?*

Antwort der Staatsregierung: Es handelt sich um den neuen Forschungsschwerpunkt „Bahn 2010“ innerhalb des Forschungsprogramms „Mobilität und Verkehr“ der Bundesregierung. Das BMBF hat die Staatsregierung nicht in die Konzeption ihres Programms eingebunden.

Boutter (SPD): *Hat die Bayerische Staatsregierung Maßnahmen ergriffen, um im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Bahn 2010“ des Bundes gemeinsam mit den zuständigen Bundesministerien, der Deutschen Bahn und den Herstellerfirmen Entwicklung für fahrerloses Fahren im Brenner-Basistunnel einzuleiten?*

Antwort der Staatsregierung: Nein. Die beteiligten Länder halten einen Mischbetrieb von Personen- und Güterverkehr im Basistunnel für sinnvoll. Ein fahrerloser Betrieb im Brennerbasistunnel ist daher nicht erforderlich.

Appelt (SPD): *Hat die Bayerische Staatsregierung Maßnahmen ergriffen, um für einen fahrerlosen Betrieb im Brenner-Basistunnel geeignete neue Transporteinheiten (Waggons) entwickeln zu lassen?*

Antwort der Staatsregierung: Der Betrieb auf dieser Strecke erfolgt durch öffentliche oder private Eisenbahngesellschaften. Auf die Antwort zur Frage des Abgeordneten Rainer Boutter wird verwiesen. Im übrigen beschränkt sich die Neuentwicklung bei einem führerlosen Betrieb auf die Lokomotiven. Als Transportgefäße könnten hierbei konventionelle Container eingesetzt werden.

Möstl (SPD): *Welche technologischen Ansätze gibt es, um Transportgefäße einzusetzen, die sowohl für den Straßentransport als auch für ein neues System im Brenner-Basistunnel geeignet sind?*

Antwort der Staatsregierung: Eine Beantwortung der Frage ist nicht möglich, da das „neue technologische System“ in der Frage nicht beschrieben wird.

Dr. Heinz Köhler (SPD): *Welche Möglichkeiten sieht die Bayerische Staatsregierung, auf die Republik Österreich dahingehend einzuwirken, daß die Leistungsfähigkeit des Schienennetzes in den möglichen Zulaufbereichen zum Brenner-Basistunnel mittelfristig gesteigert wird?*

Antwort der Staatsregierung: Die Bayerische Staatsregierung hat sich gegenüber der Österreichischen Bundesregierung nachdrücklich und mehrfach dafür eingesetzt, daß mit dem Ausbau der Zulaufstrecke im Tiroler Unterinntal ohne Aufschub begonnen wird. Sie hat weiterhin die Bundesregierung, die italienische Regierung und die Verkehrskommissarin der EU, Frau de Palacio, gebeten, entsprechend auf Österreich einzuwirken.

Frau Werner-Muggendorfer (SPD): *Welche Möglichkeiten sieht die Bayerische Staatsregierung in einer privatwirtschaftlich organisierten Betreiber-Gesellschaft für den Brenner-Basistunnel?*

Antwort der Staatsregierung: Bayern unterstützt die Finanzierung des Basistunnels im Wege einer öffentlich-privaten Partnerschaft, wobei Bau und Betrieb einer Gesellschaft mit öffentlichen und privaten Gesellschaftern für die Dauer der Konzession übertragen werden. Modellrechnungen zeigen, daß bei einem 40%igen Anteil der öffentlichen Hand die verbleibenden 60% der erforderlichen Kosten für Bau, rollendes Material, und laufende Betriebskosten durch Innen- bzw. Fremdfinanzierung gedeckt werden können.

Dr. Ritzer (SPD): *Wer kommt nach Ansicht der Bayerischen Staatsregierung für eine privatwirtschaftlich organisierte Betreiber-Gesellschaft für den Brenner-Basistunnel als Gesellschafter in Frage?*

Antwort der Staatsregierung: Für eine private Beteiligung kommen vor allem Transportunternehmen, Bahnen, Banken, Bauunternehmen und Straßenbaugesellschaften, aber auch regionale Gebietskörperschaften in Frage.

Frau Dr. Baumann (SPD): *Welche Maßnahmen gedenkt die Bayerische Staatsregierung zu ergreifen, um auf eine Harmonisierung der Betriebsleit- und Sicherungssysteme im Bahnverkehr zwischen den am alpenquerenden Verkehr beteiligten Staaten hinzuwirken?*

Antwort der Staatsregierung: Die Betriebsleit- und Sicherungssysteme gehören zur Schieneninfrastruktur. Soweit es sich um Systeme der Schieneninfrastruktur der Eisenbahnen des Bundes handelt, liegt die Zuständigkeit dafür bei der DB AG und dem Bund (Art. 87e Abs. 4 GG). Dies gilt auch für den deutschen Anteil im grenzüberschreitenden Bahnverkehr.

Frau Lochner-Fischer (SPD): *Welche Möglichkeiten sieht die Bayerische Staatsregierung, um zu einer Querfinanzierung durch Straßenmaut zugunsten des Brenner-Basistunnels zu kommen?*

Antwort der Staatsregierung: Bayern setzt sich dafür ein, daß nach dem Vorbild der Italiens auch auf dem österreichischen Streckenabschnitt eine Querfinanzierung zugunsten des Brennerbasistunnels erfolgt. Um substantiellen Spielraum für eine solche Querfinanzierung zu ermöglichen, ist allerdings – wie von Bayern gefordert – eine Änderung der EU-Richtlinie 1999/62 erforderlich.

Frau Schmidt-Sibeth (SPD): *Wie steht die Bayerische Staatsregierung zum Gedanken eines Güter-Transrapid für den Brenner-Basistunnel?*

Antwort der Staatsregierung: Die Bayerische Staatsregierung lehnt einen Güter-Transrapid für den Brenner-Basistunnel aus verschiedenen Gründen ab, u.a. weil dieses System nicht in den normalen Bahnverkehr integriert werden kann, sondern alle Container an den Endpunkten der Magnetschwebbahn umgeladen werden müßten. Schon die Realisierung der notwendigen riesigen Terminals wäre illusorisch.

Frau Biedefeld (SPD): *Hat die Bayerische Staatsregierung alternative Möglichkeiten prüfen lassen, die eine wesentliche Baukostensparnis im (Brenner-Basis-) Tunnelbau bedeuten können, wie zum Beispiel elektromagnetische Steigungshilfen für Züge, wie sie von bayerischen Firmen entwickelt wurden?*

Antwort der Staatsregierung: Projektträger für den Bau des Brenner-Basistunnels sind die Regierungen Italiens und Österreichs bzw. deren Eisenbahngesellschaften. Im übrigen führt der zusätzliche Aufwand für Infrastruktur und Fahrzeuge bei elektromagnetischen Steigungshilfen zur Unwirtschaftlichkeit dieses Systems.

Pfaffmann (SPD): *Welche Konzepte für neue Waggon-Konzepte für den Brenner-Basistunnel existieren nach Kenntnis der Bayerischen Staatsregierung?*

Antwort der Staatsregierung: Mit dieser Fragestellung sollte sich die Anfrage an die DB AG bzw. die Bahnindustrie richten.

Frau Hirschmann (SPD): *Gibt es seitens der Bayerischen Staatsregierung bereits Gespräche mit der Waggonbauindustrie zur Entwicklung neuer Waggon-Konzepte für den Brenner-Basistunnel?*

Antwort der Staatsregierung: Nein. Das ist ggf. ein Thema für den Betreiber.

Wahnschaffe (SPD): *Welche Überlegungen werden für den zukünftigen Güterverkehr über die Alpen hinsichtlich der Einbindung des Speditionsgewerbes (verladende Wirtschaft) angestrebt?*

Antwort der Staatsregierung: Es wird auf die Antwort zur Frage des Abgeordneten Hermann Memmel verwiesen.

Dr. Hahnzog (SPD): *Welche Eisenbahntrassen, insbesondere in Nord-Süd-Richtung, wurden im Landesentwicklungsplan geplant, um ausreichende Kapazitäten für mehr Güter auf der Bahn in Bayern zu gewährleisten?*

Antwort der Staatsregierung: Im Landesentwicklungsprogramm sind unter anderem folgende Streckenaus- bzw. Neubauten vorgesehen:

München – Rosenheim (– Innsbruck), München – Mühldorf – Freilassing, Rosenheim – Mühldorf – Landshut, (Hamburg –) Würzburg – Nürnberg – München, Nürnberg – Lichtenfels (– Erfurt – Leipzig – Berlin), Regensburg – Hof (– Plauen), (Stuttgart – Ulm) – Augsburg – München.

Frau Radermacher (SPD): *Wie weit sind die Planungen zum Brenner-Basistunnel bei den anderen europäischen Partnern bisher gediehen?*

Antwort der Staatsregierung: Der Bau des Brenner-Basistunnels ist ein gemeinsames Projekt der Österreichischen Bahnen und der Italienischen Staatsbahnen. Die DB AG hat sich trotz Drängens Bayerns nicht an der gemeinsamen Planungsgesellschaft, die am 11.11.1999 gegründet wurde, beteiligt. Die Planungsgesellschaft (BBT-EWIV) wird Ende dieses Jahres ihren Zwischenbericht vorlegen, der die Grundlagen zur Weiterführung des Projekts liefern soll.

Schindler (SPD): *Da die Staatsregierung auf mehrere mündliche und schriftliche Anfragen zur Erfüllung der von der Energiewirtschaft gegenüber der Staatsregierung eingegangenen Verpflichtung, selbst oder mit Partnern 500 Mio. DM in „regionalwirtschaftlich bedeutsame Projekte“ in der Oberpfalz zu investieren, nur ausweichend geantwortet hat, frage ich konkret, ob nach Ansicht der Staatsregierung neben der Errichtung einer*

Solarzellenfabrik in Wackersdorf auch z.B. die Erschließung des Steinberger Sees, die Ansiedlung von Betrieben auf dem Bayernwerk-Gelände und der Erwerb und die Erschließung des sog. TWF-Geländes in Schwandorf aus dem sog. „dritten Topf“ förderfähig sind und ob die Staatsregierung bereit ist, die betreffenden Kommunen bei entsprechenden Anliegen gegenüber der Energiewirtschaft zu unterstützen?

Antwort der Staatsregierung:

1. Die Staatsregierung hat keine der bisherigen schriftlichen und mündlichen Anfragen zur Abwicklung der von der Energiewirtschaft nach der Entscheidung, die WAA nicht zu errichten, eingegangenen Verpflichtungen ausweichend beantwortet.

2. Die Energiewirtschaft hat sich u.a. verpflichtet, in einem Umfang von 500 Mio. DM entweder selbst in wirtschaftlich sinnvolle Projekte in der Standortregion Wackersdorf zu investieren oder die Investitionen Dritter durch geeignete Investitionsanreize zu fördern. Hier ausdrücklich eingeschlossen war die Errichtung einer Fabrik zur Produktion von Solarzellen.

Vom Gesamtrahmen in Höhe von 500 Mio. DM sind inzwischen 225 Mio. DM investiert. Das Projekt „Solarzellenfabrik“ ist aus technologie- und marktbedingten Gründen bislang noch nicht realisiert.

3. Ob im Gesamtrahmen von 500 Mio. DM neben den bereits eingesetzten 225 Mio. DM und dem Bedarf für eine Solarzellenfabrik noch Spielraum für die Finanzierung weiterer Maßnahmen in der Standortregion verbleibt, läßt sich konkret erst prüfen, wenn der Bedarf für eine Solarzellenfabrik konkret quantifiziert werden kann. Eine vorherige Festlegung oder Verwendung von Teilbeträgen für andere Maßnahmen müßte mit der Energiewirtschaft abgestimmt werden, trägt aber das Risiko in sich, daß die Voraussetzungen für die Errichtung einer Solarzellenfabrik verschlechtert werden.

Frau Peters (SPD): *Ich frage die Staatsregierung, ob sie beim Ausbau der Donau auf die Einhaltung des Duisburger Vertrages besteht, der eine ganzjährige Abladetiefe von 2,50 Meter besteht, die nur mit 2 Staustufen (Variante D1) zu erreichen ist, und warum wird in dem Film „Ausbauvarianten“ die Variante C in der Art favorisiert, indem diese Variante hauptsächlich mit Variante B verglichen, die Variante A aber zu wenig beachtet wird und wie erklärt die Staatsregierung die abweichenden Zahlen bei den Ausbaurkosten, z.B. beim Hochwasserschutz geht Bayern davon aus, daß bei allen Varianten Kosten um 600 Millionen Mark anfallen, während die Angaben des Bundes zwischen 774 Millionen Mark (Ist-Zustand) und 390 Millionen Mark (Variante D1) schwanken und eben so das Mißverhältnis bei den Gesamtkosten, wo die Zahlen des Bundes zwischen 100 und 200 Millionen Mark bei allen Varianten höher liegen als die Angaben in dem Film „Ausbauvarianten“?*

Antwort der Staatsregierung: Der ehemalige Bundesminister für Verkehr, Matthias Wissmann, und Minister-

präsident Dr. Edmund Stoiber haben am 17. Oktober 1996 vereinbart, daß Bund und Bayern am Duisburger Vertrag zum Donauausbau festhalten und damit am Ausbauziel von 2,50 m Abladetiefe und den damit verbundenen verkehrswirtschaftlichen Zielen. Daß dies ein sinnvolles Ausbauziel ist, haben erst am 7. März 2001 Vertreter der Donauanrainerstaaten in einer internationalen Konferenz in München festgestellt. Es bestand Einvernehmen, daß nur ein Ausbau mit einer durchgehenden Abladetiefe von 2,5 m den für die Schifffahrt entscheidenden verkehrswirtschaftlichen Nutzen für die gesamte Strecke hat und deshalb mit Nachdruck angestrebt werden muß. Es ist daher kein Grund ersichtlich, warum Bayern dieses Vertragsziel einseitig aufgeben sollte.

Es ist nicht zutreffend, daß irgendeine Variante im Film „Die fünf Varianten des Donauausbaus“ bevorzugt wird. Die Variante C wird immer mit den beiden flußbaulichen Varianten A und B verglichen.

Über die im Film „Die fünf Varianten des Donauausbaus“ genannten Kosten besteht Einvernehmen zwischen Bund und Bayern. Es handelt sich hier um Nettokosten, zu denen noch die Mehrwertsteuer von derzeit 16% hinzuzurechnen ist. Bezüglich der Kosten des Hochwasserschutzes verweise ich auf meine Antwort zu Ihrer Mündlichen Anfrage vom 5. April 2001.

Egleder (SPD): *Welche Möglichkeiten sieht die Staatsregierung für Kommunen, auf deren Gebiet Zwischenlager für atomare Brennelemente errichtet werden sollen, Einwendungen bzw. Ablehnungen im atomrechtlichen und bauplanungsrechtlichen Genehmigungsverfahren vorzubringen und besteht die Gefahr, dass die Entscheidungsträger Bürgermeister, Gemeinderäte, Landrat und Kreisräte für eine ablehnende Entscheidung und deren Folgen regresspflichtig gemacht werden können?*

Antwort der Staatsregierung: Für Zwischenlager für ausgediente Kernbrennelemente bedarf es nebeneinander sowohl einer atomrechtlichen als auch einer baurechtlichen Genehmigung.

Im atomrechtlichen Genehmigungsverfahren können Einwendungen gegen das Vorhaben erhoben werden; wobei der Kreis der Einwender nicht eingeschränkt ist. Im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung werden zudem von der zuständigen Behörde – dem Bundesamt für Strahlenschutz – die Stellungnahmen der Behörden eingeholt, deren Aufgabenbereich durch das Vorhaben berührt wird.

Im baurechtlichen Genehmigungsverfahren bedarf die Erteilung der Baugenehmigung des Einvernehmens der Gemeinde. Verweigert die Gemeinde – aus welchen Gründen auch immer – das Einvernehmen, muss der Bauantrag abgelehnt werden, es sei denn, das Einvernehmen ist rechtswidrig verweigert worden und das Landratsamt als untere Bauaufsichtsbehörde ersetzt es durch Erteilung der Baugenehmigung. Wird das Einvernehmen rechtswidrig verweigert und nicht ersetzt, haftet die Gemeinde für etwa entstehende Schäden nach Amtshaftungsgrundsätzen oder aus enteignungsgleichem Eingriff. Der Freistaat Bayern – als Rechtsträger

des Landratsamts als untere Bauaufsichtsbehörde – haftet allein oder neben der Gemeinde nur, wenn es eine Ablehnung des Bauantrags seinerseits auf rechtlich nicht tragfähige Gründe stützt. Eine Haftung des Landkreises scheidet aus, weil der Landkreis am bauaufsichtlichen Genehmigungsverfahren nicht mitentscheidend beteiligt ist.

Ein Rückgriff auf einzelne Amtsträger setzt eine vorsätzliche oder grob fahrlässige Verletzung der Amtspflicht voraus.

Die Haftung der Mitglieder des Gemeinderats gegenüber der Gemeinde ist bei Abstimmungen gemäß Art. 51 Abs. 2 GO auf vorsätzliche Pflichtverletzungen beschränkt.

Frau Steiger (SPD): *Wie bewertet die bayerische Staatsregierung die Leistungen, die Zuverlässigkeit und den aktiven Einsatz der 14000 Frauen bei den Freiwilligen Feuerwehren in Bayern insbesondere im Hinblick auf die Aussage des Coburger Stadtbrandrates, keine Frauen in die Freiwillige Feuerwehr Coburg aufzunehmen, weil, (Zitat Neue Presse Coburg 26.05.2001) „wo das weibliche Geschlecht auftritt, Probleme auftreten können“, „eine Frau die Kraft eben nicht hat“ und „hier in Coburg bräuchte er eine einsatzfähige Truppe, auf die er sich immer verlassen könne“?*

Antwort der Staatsregierung: In Bayern sind derzeit über 16000 Frauen in den Freiwilligen Feuerwehren engagiert. Es gibt keine signifikanten Abweichungen oder Qualitätsunterschiede zwischen der Einsatzfähigkeit von Männern und Frauen.

Das Staatsministerium des Innern hat keinerlei Anlass, an der Zuverlässigkeit, Leistungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft der weiblichen Feuerwehrangehörigen zu zweifeln. Dies gilt umso mehr, als uns auch keine derartigen Erkenntnisse vorliegen.

Das Engagement der Frauen in den Freiwilligen Feuerwehren wird vom Staatsministerium des Innern ausdrücklich begrüßt und als wertvolles ehrenamtliches Engagement hoch geschätzt.

Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Welche Forschungsprojekte (Antragsteller, Forschungsziele, Forschungseinrichtungen) wurden im Rahmen des BSE-Forschungsverbundes genehmigt, welche wurden abgewiesen bzw. zur Überarbeitung an die Antragsteller zurückverwiesen und wie teilen sich die veranschlagten Finanzmittel von 20 Mio DM auf diese und künftige Projekte auf?*

Antwort der Staatsregierung: Der Bayerische Forschungsverbund Prionforschung wurde von mir bei einer Besprechung am 5. Januar 2001 ins Leben gerufen. Auf meine an die bayerischen Universitäten und die in Bayern tätigen Großforschungseinrichtungen gerichtete Aufforderung wurden insgesamt 59 Projektvorschläge eingereicht.

Ich habe ferner die Professoren Hans Kretzschmar (Lehrstuhl für Neuropathologie, Universität München, Eckhart Wolf (Lehrstuhl für Molekulare Tierzucht, Universität München) und Volker ter Meulen (Lehrstuhl für Virologie der Universität Würzburg) zu Sprechern des Verbundes bestellt. Sie haben die eingegangenen Projektvorschläge gesichtet.

- 42 Projektvorschläge befinden sich in der Begutachtungsphase durch international ausgewiesene Experten für das jeweilige Gebiet, die voraussichtlich bis Mitte Juni 2001 abgeschlossen sein wird.
- Insgesamt 12 Vorschläge wurden auf die Förderschwerpunkte „Diagnostik“, „Therapie“ und „Epidemiologie“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) sowie das von der DFG erwogene Schwerpunktprogramm „Molekulare Grundlagen der Prionkrankheiten“ verwiesen.
- 5 Anträge wurden nach Aufforderung zur Überarbeitung nicht erneuert, zwei weitere zurückgezogen.
- 2 Anträge wurden als inhaltlich nicht einschlägig abgelehnt.

Die Verweisung auf die Programme des Bundes erfolgte, weil die Projektvorschläge im Rahmen der nach der bayerischen Kabinettsentscheidung veröffentlichten Förderprogramme des Bundes zu Diagnostik und Therapie während der noch offenen Antragsfrist gestellt werden konnten bzw. Teil eines Schwerpunktprogramms der DFG werden können. Ich will vermeiden, dass Projekte, für die Bundesmittel eingeworben werden können, stattdessen aus bayerischen Landesmitteln gefördert werden. Vielmehr soll die Initiative der Staatsregierung zusätzliche Forschungsarbeiten stimulieren.

Die Nennung der Antragsteller und der Themen bei nicht bewilligten Projekten ist bei keiner Forschungsförderungsorganisation üblich. Mit einem Projektantrag, der einer Begutachtung unterworfen werden soll, geht jeder Antragsteller in Bezug auf sein wissenschaftliches Ansehen ein gewisses Risiko ein. Dies tut er, weil er darauf vertraut, dass der Projektantrag von den beteiligten Stellen vertraulich behandelt wird, solange er nicht bewilligt worden ist. Dies gilt auch für die im Rahmen des Bayerischen Forschungsverbunds Prionforschung gestellten Anträge. Ich bitte deshalb um Verständnis, dass ich ebenso wenig wie die DFG oder das Bundesministerium für Bildung und Forschung Namen und Forschungsthemen der Antragsteller nenne.

Die Themen der Projekte reichen von der Grundlagenforschung über Diagnostik, Therapie und Pathogenese, die Molekulargenetik, die Übertragungswege bis zur Sicherheit von Lebens- und Futtermittel.

Nach positiver Bewilligungsentscheidung, mit der ich im Juni 2001 rechne, werde ich dem zuständigen Ausschuss des Landtags gern über die bewilligten Projekte berichten. Der Zeitbedarf für die Begutachtung ergibt sich aus der starken Beanspruchung der auswärtigen Experten mit vergleichbaren Anliegen. Die Begutachtung allein sichert wiederum, dass nur Projekte von inter-

nationalem Niveau gefördert werden. Es ist aber damit zu rechnen, dass die Projekte des Bayerischen Forschungsverbunds in jedem Falle vor denen der Bundesprogramme bewilligt werden können.

Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Welche Möglichkeiten sieht die Bayerische Staatsregierung das Forschungsvorhaben der Schulklasse am Paul-Klee-Gymnasium in Gersthofen zu unterstützen, das sich der Aufarbeitung der Gersthofener Geschichte im Nationalsozialismus widmet und wie kann der Schulklasse der Zugang zum Archiv der Stadt gewährleistet werden?*

Antwort der Staatsregierung: Das kommunale Archivwesen gehört zum eigenen Wirkungskreis der Gemeinden (Art. 57 Abs. 1 GO). Die Gemeinde kann somit nach eigenem Ermessen handeln und ist dabei nur an die gesetzlichen Vorschriften gebunden (Art. 7 Abs. 2 GO).

Gemäß Art. 13 Abs. 1 des Bayerischen Archivgesetzes regeln die Gemeinden die Archivierung der bei ihnen erwachsenen Unterlagen in eigener Zuständigkeit. Zur „Archivierung“ im Sinne des genannten Gesetzes gehört die Benützung des Archivguts (Art. 3 Abs. 2 BayArchivG). Die Gemeinden haben also bei der rechtlichen und praktischen Ausgestaltung der Archivierung einschließlich der Archivbenützung einen Ermessensspielraum. Dem Staat kommt hier nur eine Rechts-, aber keine Fachaufsicht zu. Fachliche Weisungen durch Staatsbehörden sind nicht zulässig.

Im Bayerischen Archivgesetz ist festgelegt, dass personenbezogene Daten eines kommunalen Archivs grundsätzlich benützt werden können, soweit ein berechtigtes Interesse an der Benützung glaubhaft gemacht wird und nicht Schutzfristen entgegenstehen. Unter bestimmten Voraussetzungen kann die Gemeinde die gesetzlichen Schutzfristen auch verkürzen oder verlängern. Ein berechtigtes Interesse ist unter anderem insbesondere dann gegeben, wenn die Benützung zu wissenschaftlichen, heimatkundlichen oder unterrichtlichen Zwecken erfolgt. Die Zulassung zur Benützung ist zu versagen oder von Auflagen abhängig zu machen, wenn und soweit Grund zu der Annahme besteht, dass schutzwürdige Belange Betroffener oder Dritter entgegenstehen (Art. 13 Abs. 2 i.V.m. Art. 10 Abs. 2, 3 und 4 BayArchivG).

Ob die Schutzfristen bereits abgelaufen sind, ob eine Verkürzung möglich ist und ob es Gründe für die Annahme gibt, dass schutzwürdige Belange Betroffener oder Dritter der Benützung entgegenstehen, kann nur vom Archiv der Gemeinde bzw. der Gemeinde selbst entschieden werden. Die Versagung der Benützung ist ein Verwaltungsakt, der auf den üblichen Wegen rechtlicher Überprüfung unterliegt.

Die Staatlichen Archive Bayerns haben gegenüber den kommunalen Archiven keine Aufsichts- oder Weisungsrechte. Ihre Aufgabe ist hier lediglich, Gemeinden bei der Sicherung und Nutzbarmachung ihres Archivguts zu beraten. Gleiches gilt für das Verhältnis der staatlichen Archive zu den Rechtsaufsichtsbehörden bei allen

Archivgut betreffenden rechtsaufsichtlichen Entscheidungen (Art. 4 Abs. 5 BayArchivG). Im vorliegenden Fall stehen für eine Beratung das Staatsarchiv Augsburg und die Generaldirektion der Staatliche Archive Bayerns zur Verfügung.

Die von Herrn Dr. Lehmann betreute Schülerinnen- und Schülergruppe der Klasse 11a des Paul-Klee-Gymnasiums Gersthofen hat im Rahmen des Unterrichtsprojekts „Zwangsarbeit in der NS-Zeit am schwäbischen Beispiel“ im März und April 2001 an mehreren Tagen das Staats-

archiv Augsburg benützt und dort unter Beachtung der archivrechtlichen Vorschriften einschlägiges Archivgut eingesehen. Die im staatlichen Archivbereich übliche „Erklärung zur Wahrung der Persönlichkeitsrechte Betroffener oder Dritter“ wurde dabei sowohl von Herrn Dr. Lehmann wie von den 12 Schülerinnen und Schülern (6 von ihnen waren volljährig) unterzeichnet.

Im Übrigen hat das Paul-Klee-Gymnasium beim Verwaltungsgericht Augsburg eine einstweilige Verfügung beantragt (SZ vom 28.05.2001)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Gote, Dr. Runge, u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN); Fichtelgebirgs-Express (Drucksache 14/6789)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred				Dr. Gröber Klaus		X	
Appelt Dieter				Guckert Helmut		X	
Dr. Baumann Dorle				Güller Harald	X		
Beck Adolf				Guttenberger Petra			
Dr. Beckstein Günther		X		Haedke Joachim		X	
Berg Irlind	X			Dr. Hahnzog Klaus	X		
Dr. Bernhard Otmar		X		Hartenstein Volker			X
Biedefeld Susann	X			Hartmann Gerhard	X		
Blöchl Josef		X		Hausmann Heinz		X	
Bocklet Reinhold				Hecht Inge			
Böhm Johann		X		Heckel Dieter		X	
Boutter Rainer	X			Hecker Annemarie			
Brandl Max	X			Heike Jürgen W.			
Breitschwert Klaus Dieter		X		Heinrich Horst			
Brosch Franz		X		Herrmann Joachim		X	
Brunner Helmut		X		Hirschmann Anne	X		
Christ Manfred		X		Hoderlein Wolfgang			
Deml Marianne				Hözl Manfred			
Dingreiter Adolf		X		Hofmann Walter		X	
Dodell Renate		X		Hohlmeier Monika			
Donhauser Heinz				Huber Erwin			
Dr. Dürr Josef	X			Hufe Peter			
Eck Gerhard		X		Irlinger Eberhard	X		
Eckstein Kurt		X		Jetz Stefan		X	
Egleder Udo	X			Dr. Jung Thomas			
Eppeneder Josef		X		Dr. Kaiser Heinz			
Ettengruber Herbert				Kaul Henning		X	
Dr. Eykmann Walter				Kellner Emma	X		
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt				Dr. Kempfler Herbert			
Dr. Fickler Ingrid		X		Kiesel Robert		X	
Fischer Herbert		X		Klinger Rudolf			
Franzke Dietmar	X			Knauer Christian		X	
Freller Karl				Kobler Konrad		X	
Gabsteiger Günter		X		Köhler Elisabeth	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul				Dr. Köhler Heinz			
Gartzke Wolfgang	X			König Alexander		X	
Dr. Gauweiler Peter				Kränzle Bernd			
Geiger Hermann	X			Kreidl Jakob		X	
Glück Alois		X		Kreuzer Thomas		X	
Göppel Josef		X		Dr. Kronawitter Hildegard	X		
Görlitz Erika				Kuchenbaur Sebastian		X	
Goertz Christine	X			Kupka Engelbert			
Dr. Götz Franz				Leeb Hermann		X	
Dr. Goppel Thomas				Leichtle Wilhelm			
Gote Ulrike	X			Lochner-Fischer Monica			
Grabner Georg		X		Lode Arnulf		X	
				Loscher-Frühwald Friedrich		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lück Heidi	X		
Maget Franz	X		
Prof. Männle Ursula		X	
Matschl Christa		X	
Mehrlich Heinz			
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann	X		
Dr. Merkl Gerhard			
Meyer Franz		X	
Miller Josef			
Mirbeth Herbert		X	
Möstl Fritz			
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert	X		
Müller Willi			
Münzel Petra	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Narnhammer Bärbel	X		
Nentwig Armin	X		
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann			
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Odenbach Friedrich	X		
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf		X	
Peters Gudrun			
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Pienßel Franz		X	
Pranghofer Karin			
Pschierer Franz			
Dr. Rabenstein Christoph			
Radermacher Karin			
Ranner Sepp		X	
Freiherr von Redwitz Eugen			
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred			
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig			
Dr. Ritzer Helmut	X		
Freiherr von Rotenhan Sebastian		X	
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert		X	
Rudrof Heinrich		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred		X	
Schammann Johann			
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Marianne	X		
Schieder Werner	X		
Schindler Franz			
Schläger Albrecht	X		
Schmid Albert			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schmid Berta		X	
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmidt Renate			
Schmidt-Sibeth Waltraud	X		
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Siegfried		X	
Dr. Scholz Manfred	X		
Schopper Theresa	X		
Schreck Helmut			
Dr. Schuhmann Manfred	X		
Schultz Heiko			
Schweder Christl		X	
Schweiger Rita			
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus			
Dr. Spaenle Ludwig			
Spitzner Hans			
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara			
Starzmann Gustav	X		
Steiger Christa	X		
Steinmaßl Hermann		X	
Stewens Christa		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard			
Dr. Stoiber Edmund		X	
Strasser Johannes	X		
Strehle Max		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thätter Blasius		X	
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth	X		
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang	X		
Vogel Anne	X		
Volkman Rainer	X		
Wahnschaffe Joachim	X		
Dr. Waschler Gerhard		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Weinhofer Peter			
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Dr. Wiesheu Otto		X	
Dr. Wilhelm Paul		X	
Winter Georg		X	
Wörner Ludwig	X		
Wolfrum Klaus	X		
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto		X	
Zeller Alfons		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	55	81	1

von Abg. Gartzke (SPD) zu Protokoll gegebene Pressemeldung zu einem Störfall im AKW Temelin – TOP 5 Dringlichkeitsanträge 14/6791, 14/6793 und 14/6797

Atom/ Tschechien/
Radioaktives Wasser im tschechischen AKW Temelin ausgetreten =

Prag (dpa) – Im umstrittenen südböhmischen Atomkraftwerk (AKW) Temelin ist eine größere Menge radioaktives Wasser ausgelaufen. Das teilte AKW-Sprecher

Milan Nebesar am Donnerstag mit. Wegen eines Fehlers eines Mitarbeiters sei am Mittwoch die Flüssigkeit aus dem Primärkreislauf ausgetreten, weil ein Deckel wegen Wartungsarbeiten entfernt gewesen sei. Der Vorfall habe sich innerhalb des Schutzmantels ereignet. Die „mehreren Kubikmeter“ seien aufgefangen und in den Kreislauf zurückgebracht worden, sagte Nebesar am Donnerstag der tschechischen Nachrichtenagentur CTK.

Temelin befindet sich seit Oktober 2000 im Probetrieb und ist derzeit wegen einer technischen Störung im nichtnuklearen Kreislauf voraussichtlich bis Ende Juni abgeschaltet.

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Biedefeld, Gartzke, Peters u. a. u. Frakt. (SPD); Kein Temelin-Strom für Bayern (Drucksache 14/6791)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X		Dr. Gröber Klaus		X	
Appelt Dieter				Guckert Helmut		X	
Dr. Baumann Dorle				Güller Harald	X		
Beck Adolf				Guttenberger Petra		X	
Dr. Beckstein Günther				Haedke Joachim		X	
Berg Irlind	X			Dr. Hahnzog Klaus	X		
Dr. Bernhard Otmar		X		Hartenstein Volker	X		
Biedefeld Susann	X			Hartmann Gerhard	X		
Blöchl Josef		X		Hausmann Heinz		X	
Bocklet Reinhold				Hecht Inge			
Böhm Johann		X		Heckel Dieter		X	
Boutter Rainer				Hecker Annemarie			
Brandl Max	X			Heike Jürgen W.			
Breitschwert Klaus Dieter		X		Heinrich Horst			
Brosch Franz		X		Herrmann Joachim		X	
Brunner Helmut		X		Hirschmann Anne	X		
Christ Manfred		X		Hoderlein Wolfgang			
Deml Marianne				Hözl Manfred			
Dingreiter Adolf		X		Hofmann Walter		X	
Dodell Renate		X		Hohlmeier Monika			
Donhauser Heinz		X		Huber Erwin			
Dr. Dürr Josef	X			Hufe Peter			
Eck Gerhard		X		Irlinger Eberhard			
Eckstein Kurt		X		Jetz Stefan		X	
Egleder Udo	X			Dr. Jung Thomas			
Eppeneder Josef		X		Dr. Kaiser Heinz			
Ettengruber Herbert				Kaul Henning		X	
Dr. Eykmann Walter				Kellner Emma	X		
Prof. Dr. Falthäuser Kurt				Dr. Kempfler Herbert		X	
Dr. Fickler Ingrid		X		Kiesel Robert		X	
Fischer Herbert		X		Klinger Rudolf			
Franzke Dietmar	X			Knauer Christian		X	
Freller Karl				Kobler Konrad			
Gabsteiger Günter		X		Köhler Elisabeth	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul				Dr. Köhler Heinz			
Gartzke Wolfgang	X			König Alexander		X	
Dr. Gauweiler Peter				Kränzle Bernd			
Geiger Hermann	X			Kreidl Jakob		X	
Glück Alois				Kreuzer Thomas		X	
Göppel Josef		X		Dr. Kronawitter Hildegard	X		
Görlitz Erika		X		Kuchenbaur Sebastian		X	
Goertz Christine	X			Kupka Engelbert		X	
Dr. Götz Franz				Leeb Hermann		X	
Dr. Goppel Thomas				Leichtle Wilhelm			
Gote Ulrike	X			Lochner-Fischer Monica			
Grabner Georg		X		Lode Arnulf		X	
				Loscher-Frühwald Friedrich		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lück Heidi	X		
Maget Franz			
Prof. Männle Ursula		X	
Matschl Christa		X	
Mehrlich Heinz			
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann	X		
Dr. Merkl Gerhard			
Meyer Franz		X	
Miller Josef			
Mirbeth Herbert		X	
Möstl Fritz			
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert			
Müller Willi			
Münzel Petra	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Narnhammer Bärbel	X		
Nentwig Armin	X		
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann			
Nöth Eduard			
Obermeier Thomas		X	
Odenbach Friedrich	X		
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf		X	
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Pienßel Franz		X	
Pranghofer Karin			
Pschierer Franz			
Dr. Rabenstein Christoph			
Radermacher Karin			
Ranner Sepp			
Freiherr von Redwitz Eugen			
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred			
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig		X	
Dr. Ritzer Helmut	X		
Freiherr von Rotenhan Sebastian		X	
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert		X	
Rudrof Heinrich		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred			
Schammann Johann			
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Marianne			
Schieder Werner	X		
Schindler Franz			
Schläger Albrecht	X		
Schmid Albert			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schmid Berta		X	
Schmid Georg			
Schmid Peter		X	
Schmidt Renate			
Schmidt-Sibeth Waltraud	X		
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Siegfried		X	
Dr. Scholz Manfred	X		
Schopper Theresa	X		
Schreck Helmut			
Dr. Schuhmann Manfred	X		
Schultz Heiko			
Schweder Christl		X	
Schweiger Rita			
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus		X	
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans			
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara			
Starzmann Gustav			X
Steiger Christa	X		
Steinmaßl Hermann		X	
Stewens Christa		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard			
Dr. Stoiber Edmund			
Strasser Johannes	X		
Strehle Max		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thätter Blasius		X	
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth	X		
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang			
Vogel Anne	X		
Volkman Rainer	X		
Wahnschaffe Joachim	X		
Dr. Waschler Gerhard		X	
Dr. Weiß Manfred			
Weinhofer Peter			
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Dr. Wiesheu Otto		X	
Dr. Wilhelm Paul		X	
Winter Georg		X	
Wörner Ludwig	X		
Wolfrum Klaus			
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto		X	
Zeller Alfons		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	49	81	1

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Kaul, Hofmann, Dingreiter u. a. u. Frakt. (CSU); Sicherheit des Kernkraftwerkes Temelin (Drucksache 14/6793)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred	X		
Appelt Dieter			
Dr. Baumann Dorle			
Beck Adolf			
Dr. Beckstein Günther			
Berg Irlind		X	
Dr. Bernhard Otmar	X		
Biedefeld Susann		X	
Blöchl Josef	X		
Bocklet Reinhold			
Böhm Johann	X		
Boutter Rainer			
Brandl Max		X	
Breitschwert Klaus Dieter	X		
Brosch Franz	X		
Brunner Helmut	X		
Christ Manfred	X		
Deml Marianne			
Dingreiter Adolf	X		
Dodell Renate	X		
Donhauser Heinz	X		
Dr. Dürr Josef		X	
Eck Gerhard	X		
Eckstein Kurt	X		
Egleder Udo		X	
Eppeneder Josef	X		
Ettengruber Herbert			
Dr. Eykman Walter			
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt			
Dr. Fickler Ingrid	X		
Fischer Herbert	X		
Franzke Dietmar		X	
Freller Karl	X		
Gabsteiger Günter	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			
Gartzke Wolfgang		X	
Dr. Gauweiler Peter	X		
Geiger Hermann		X	
Glück Alois	X		
Göppel Josef	X		
Görlitz Erika	X		
Goertz Christine		X	
Dr. Götz Franz			
Dr. Goppel Thomas			
Gote Ulrike		X	
Grabner Georg	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Gröber Klaus	X		
Guckert Helmut	X		
Güller Harald		X	
Guttenberger Petra	X		
Haedke Joachim	X		
Dr. Hahnzog Klaus		X	
Hartenstein Volker		X	
Hartmann Gerhard		X	
Hausmann Heinz	X		
Hecht Inge			
Heckel Dieter	X		
Hecker Annemarie			
Heike Jürgen W.			
Heinrich Horst			
Herrmann Joachim	X		
Hirschmann Anne		X	
Hoderlein Wolfgang			
Hözl Manfred			
Hofmann Walter	X		
Hohlmeier Monika			
Huber Erwin			
Hufe Peter			
Irlinger Eberhard			
Jetz Stefan	X		
Dr. Jung Thomas			
Dr. Kaiser Heinz			
Kaul Henning	X		
Kellner Emma		X	
Dr. Kempfler Herbert	X		
Kiesel Robert	X		
Klinger Rudolf			
Knauer Christian	X		
Kobler Konrad			
Köhler Elisabeth		X	
Dr. Köhler Heinz			
König Alexander	X		
Kränzle Bernd			
Kreidl Jakob	X		
Kreuzer Thomas	X		
Dr. Kronawitter Hildegard		X	
Kuchenbaur Sebastian	X		
Kupka Engelbert	X		
Leeb Hermann	X		
Leichtle Wilhelm			
Lochner-Fischer Monica			
Lode Arnulf	X		
Loscher-Frühwald Friedrich	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lück Heidi		X	
Maget Franz			
Prof. Männle Ursula	X		
Matschl Christa	X		
Mehrlich Heinz			
Meißner Christian	X		
Memmel Hermann		X	
Dr. Merkl Gerhard			
Meyer Franz	X		
Miller Josef			
Mirbeth Herbert	X		
Möstl Fritz			
Dr. Müller Helmut	X		
Müller Herbert			
Müller Willi			
Münzel Petra		X	
Naaß Christa		X	
Nadler Walter	X		
Narnhammer Bärbel		X	
Nentwig Armin		X	
Neumeier Johann	X		
Niedermeier Hermann			
Nöth Eduard			
Obermeier Thomas	X		
Odenbach Friedrich		X	
Paulig Ruth		X	
Peterke Rudolf	X		
Peters Gudrun		X	
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Pienßel Franz	X		
Pranghofer Karin			
Pschierer Franz			
Dr. Rabenstein Christoph			
Radermacher Karin			
Ranner Sepp			
Freiherr von Redwitz Eugen			
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred			
Riess Roswitha	X		
Ritter Ludwig	X		
Dr. Ritzer Helmut		X	
Freiherr von Rotenhan Sebastian	X		
Rotter Eberhard	X		
Rubenbauer Herbert	X		
Rudrof Heinrich	X		
Dr. Runge Martin		X	
Sackmann Markus	X		
Sauter Alfred	X		
Schammann Johann			
Scharfenberg Maria		X	
Schieder Marianne			
Schieder Werner		X	
Schindler Franz			
Schläger Albrecht		X	
Schmid Albert			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schmid Berta	X		
Schmid Georg			
Schmid Peter	X		
Schmidt Renate			
Schmidt-Sibeth Waltraud		X	
Schmitt-Bussinger Helga		X	
Schneider Siegfried	X		
Dr. Scholz Manfred		X	
Schopper Theresa		X	
Schreck Helmut			
Dr. Schuhmann Manfred		X	
Schultz Heiko			
Schweder Christl	X		
Schweiger Rita			
Sibler Bernd	X		
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus	X		
Dr. Spaenle Ludwig	X		
Spitzner Hans			
Sprinkart Adi		X	
Stahl Christine		X	
Stahl Georg	X		
Stamm Barbara			
Starzmann Gustav			X
Steiger Christa		X	
Steinmaßl Hermann	X		
Stewens Christa	X		
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard			
Dr. Stoiber Edmund			
Strasser Johannes		X	
Strehle Max	X		
Tausendfreund Susanna		X	
Thätter Blasius	X		
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth		X	
Unterländer Joachim	X		
Prof. Dr. Vocke Jürgen			
Vogel Wolfgang			
Vogel Anne		X	
Volkman Rainer		X	
Wahnschaffe Joachim		X	
Dr. Waschler Gerhard	X		
Dr. Weiß Manfred			
Weinhofer Peter			
Werner Hans Joachim		X	
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Dr. Wiesheu Otto	X		
Dr. Wilhelm Paul	X		
Winter Georg	X		
Wörner Ludwig		X	
Wolfrum Klaus			
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto	X		
Zeller Alfons	X		
Zengerle Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas	X		
Gesamtsumme	84	49	1

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Dürr, Kellner, Paulig, Dr. Runge, u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN); Kein Strom aus Temelin für staatliche Liegenschaften (Drucksache 14/6797)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X		Dr. Gröber Klaus			
Appelt Dieter				Guckert Helmut		X	
Dr. Baumann Dorle				Güller Harald	X		
Beck Adolf				Guttenberger Petra		X	
Dr. Beckstein Günther				Haedke Joachim		X	
Berg Irlind	X			Dr. Hahnzog Klaus	X		
Dr. Bernhard Otmar		X		Hartenstein Volker	X		
Biedefeld Susann	X			Hartmann Gerhard	X		
Blöchl Josef		X		Hausmann Heinz		X	
Bocklet Reinhold				Hecht Inge			
Böhm Johann		X		Heckel Dieter		X	
Boutter Rainer				Hecker Annemarie			
Brandl Max	X			Heike Jürgen W.			
Breitschwert Klaus Dieter		X		Heinrich Horst			
Brosch Franz		X		Herrmann Joachim		X	
Brunner Helmut		X		Hirschmann Anne	X		
Christ Manfred		X		Hoderlein Wolfgang			
Deml Marianne				Hözl Manfred			
Dingreiter Adolf		X		Hofmann Walter		X	
Dodell Renate		X		Hohlmeier Monika			
Donhauser Heinz		X		Huber Erwin			
Dr. Dürr Josef	X			Hufe Peter			
Eck Gerhard		X		Irlinger Eberhard			
Eckstein Kurt		X		Jetz Stefan		X	
Egleder Udo	X			Dr. Jung Thomas			
Eppeneder Josef		X		Dr. Kaiser Heinz			
Ettengruber Herbert				Kaul Henning		X	
Dr. Eykmann Walter				Kellner Emma	X		
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt				Dr. Kempfler Herbert		X	
Dr. Fickler Ingrid		X		Kiesel Robert		X	
Fischer Herbert		X		Klinger Rudolf			
Franzke Dietmar	X			Knauer Christian		X	
Freller Karl		X		Kobler Konrad			
Gabsteiger Günter		X		Köhler Elisabeth	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul				Dr. Köhler Heinz			
Gartzke Wolfgang	X			König Alexander		X	
Dr. Gauweiler Peter		X		Kränzle Bernd			
Geiger Hermann	X			Kreidl Jakob		X	
Glück Alois		X		Kreuzer Thomas		X	
Göppel Josef		X		Dr. Kronawitter Hildegard	X		
Görlitz Erika		X		Kuchenbaur Sebastian		X	
Goertz Christine	X			Kupka Engelbert		X	
Dr. Götz Franz				Leeb Hermann		X	
Dr. Goppel Thomas				Leichtle Wilhelm			
Gote Ulrike	X			Lochner-Fischer Monica			
Grabner Georg		X		Lode Arnulf		X	
				Loscher-Frühwald Friedrich		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lück Heidi	X		
Maget Franz			
Prof. Männle Ursula		X	
Matschl Christa		X	
Mehrlich Heinz			
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann	X		
Dr. Merkl Gerhard			
Meyer Franz		X	
Miller Josef			
Mirbeth Herbert		X	
Möstl Fritz			
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert			
Müller Willi			
Münzel Petra	X		
Naaß Christa			
Nadler Walter		X	
Narnhammer Bärbel	X		
Nentwig Armin	X		
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann			
Nöth Eduard			
Obermeier Thomas		X	
Odenbach Friedrich	X		
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf		X	
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Pienßel Franz		X	
Pranghofer Karin			
Pschierer Franz			
Dr. Rabenstein Christoph			
Radermacher Karin			
Ranner Sepp			
Freiherr von Redwitz Eugen			
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred			
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig		X	
Dr. Ritzer Helmut	X		
Freiherr von Rotenhan Sebastian		X	
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert		X	
Rudrof Heinrich		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred		X	
Schammann Johann			
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Marianne			
Schieder Werner	X		
Schindler Franz			
Schläger Albrecht	X		
Schmid Albert			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schmid Berta		X	
Schmid Georg			
Schmid Peter		X	
Schmidt Renate			
Schmidt-Sibeth Waltraud	X		
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Siegfried		X	
Dr. Scholz Manfred	X		
Schopper Theresa	X		
Schreck Helmut			
Dr. Schuhmann Manfred	X		
Schultz Heiko			
Schweder Christl		X	
Schweiger Rita			
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus		X	
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans			
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara			
Starzmann Gustav			X
Steiger Christa	X		
Steinmaßl Hermann		X	
Stewens Christa			
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard			
Dr. Stoiber Edmund			
Strasser Johannes	X		
Strehle Max		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thätter Blasius		X	
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth			
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang			
Vogel Anne	X		
Volkman Rainer	X		
Wahnschaffe Joachim	X		
Dr. Waschler Gerhard		X	
Dr. Weiß Manfred			
Weinhofer Peter			
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Dr. Wiesheu Otto			
Dr. Wilhelm Paul		X	
Winter Georg		X	
Wörner Ludwig	X		
Wolfrum Klaus			
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto		X	
Zeller Alfons		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	47	82	1

Anlage zur Tagesordnung der 66. Plenarsitzung: (Tagesordnungspunkt 3)

Abstimmung über Anträge, die gemäß § 63 Abs. 6 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden

Kennzeichnung mit [x] = abweichendes Votum bei der Mitberatung, soweit bei Versand der Tagesordnung die Beschlussempfehlungen und Berichte vorlagen.

(E) bedeutet einstimmige Zustimmung;
(ENTH) Zustimmung mit Enthaltungen;
(G) Zustimmung mit Gegenstimmen;
(A) Ablehnung.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Antrag der Abgeordneten Dr. Kempfler, Dinglireiter, Herrmann u.a. CSU
Jahr der Verkehrssicherheit 2000
Beteiligung der Kommunen an Unfallkommissionen
Drs. 14/3841, 14/6749 (E)</p> <p>2. Antrag der Abgeordneten Maget, Dr. Kaiser u.a. und Fraktion SPD
„Chancen für Bayern – Bayern 2020“
Leitbild Bayern 2020 – Bericht im Landtag
Drs. 14/5188, 14/6560 (E)</p> <p>3. Antrag der Abgeordneten Schmitt Helga, Dr. Jung, Prof. Dr. Gantzer u.a. SPD
Einführung der einheitlichen Notrufnummer 112
Drs. 14/5206, 14/6656 (A)</p> <p>Im federführenden Ausschuss für
Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik waren
Berichterstatte(r): Hirschmann
Mitberichterstatte(r): Ettengruber</p> <p>4. Antrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Stahl Christine, Gote u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Neue Sparpläne der Deutschen Bahn AG:
Schließung von Fahrkarten-Verkaufsstellen
Drs. 14/5504, 14/6750 (E)</p> <p>5. Antrag der Abgeordneten Dr. Kaiser, Mehrlich, Schläger u.a. SPD
Verkehrssicherheit in Bayern
Verkehrssicherheitsprogramm der Staatsregierung
Drs. 14/5531, 14/6751 (E)</p> | <p>6. Antrag der Abgeordneten Dr. Kaiser, Mehrlich, Schläger u.a. SPD
Verkehrssicherheit in Bayern
Unfallkommissionen in Bayern
Drs. 14/5532, 14/6752 (E)</p> <p>7. Antrag der Abgeordneten Werner, Wahnschaffe u.a. SPD
Modellprojekt „Verbesserung Pflege“
Drs. 14/5535, 14/6657 (A)</p> <p>Im federführenden Ausschuss für
Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik waren
Berichterstatte(r): Werner
Mitberichterstatte(r): Hausmann</p> <p>8. Antrag der Abgeordneten Hufe u.a. SPD
Region Nürnberg
Kompetenzzentrum für Verkehrstelematik und Leittechnik
Drs. 14/5550, 14/6753 (E)</p> <p>9. Antrag der Abgeordneten Hufe u.a. SPD
Konzept für die Stärkung des IT-Standortes Nürnberg-Fürth-Erlangen
Drs. 14/5551, 14/6754 (E)</p> <p>10. Antrag der Abgeordneten Strasser, Leichtle u.a. SPD
Förderung der Sport- und Schützenvereine
Drs. 14/5552, 14/6546 (E)</p> <p>11. Antrag des Abgeordneten Hartenstein
EMF – „Rinderstudie“ – Offenlegung der Inbetriebnahmezeitpunkte der Sendeanlagen
Drs. 14/5567, 14/6631 (A) [X]</p> <p>Im federführenden Ausschuss für
Landesentwicklung und Umweltfragen waren
Berichterstatte(r): Hartenstein
Mitberichterstatte(r): Reisinger</p> <p>12. Antrag des Abgeordneten Hartenstein
EMF – „Rinderstudie“ – Zuordnung der Untersuchungsergebnisse zu den einzelnen Hof-Nummern
Drs. 14/5568, 14/6566 (A)</p> |
|--|--|

- Im federführenden Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen waren
Berichterstatter: **Hartenstein**
Mitberichterstatter: **Reisinger**
13. Antrag des Abgeordneten Hartenstein
EMF – „Rinderstudie“ – Vergabe eines Auftrages für ergänzende Auswertungsmethoden
Drs. 14/5570, 14/6567 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen waren
Berichterstatter: **Hartenstein**
Mitberichterstatter: **Reisinger**
14. Antrag des Abgeordneten Hartenstein
EMF – „Rinderstudie“ – Veröffentlichung aller Fotodokumente
Drs. 14/5571, 14/6568 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen waren
Berichterstatter: **Hartenstein**
Mitberichterstatter: **Reisinger**
15. Antrag des Abgeordneten Hartenstein
EMF – „Rinderstudie“ – Auswahl der Höfe
Drs. 14/5572, 14/6569 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen waren
Berichterstatter: **Hartenstein**
Mitberichterstatter: **Reisinger**
16. Antrag des Abgeordneten Hartenstein
EMF – „Rinderstudie“ – Neubewertung der Ergebnisse auf der Grundlage der tatsächlichen Expositionen
Drs. 14/5573, 14/6570 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen waren
Berichterstatter: **Hartenstein**
Mitberichterstatter: **Reisinger**
17. Antrag des Abgeordneten Hartenstein
EMF – „Rinderstudie“ – Ausbaustopp für die Mobilfunknetze
Drs. 14/5574, 14/6571 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen waren
Berichterstatter: **Hartenstein**
Mitberichterstatter: **Reisinger**
18. Antrag des Abgeordneten Hartenstein
EMF – „Rinderstudie“ – Offenlegung der Messpunkte und Lagen
Drs. 14/5575, 14/6572 (E)
19. Antrag der Abgeordneten Dr. Wilhelm, Dr. Spaenle, Kränzle u.a. CSU
Anpassung der Vergütungen für Lehrbeauftragte an den Hochschulen an die gestiegenen Lebenshaltungskosten und Stärkung der Hochschulautonomie bei der Festsetzung der Vergütung im Einzelfall
Drs. 14/5594, 14/6665 (E)
20. Antrag der Abgeordneten Dingreiter u.a. CSU
Aufstiegsfortbildung auf den IT-Bereich erweitern
Drs. 14/5668, 14/6755 (E)
21. Antrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Paulig, Dr. Runge u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
20-Minuten-Takt auf den Außenstrecken der Münchner S-Bahn
Drs. 14/5674, 14/6756 (A) [X]
- Im federführenden Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Technologie waren
Berichterstatter: **Dr. Runge**
Mitberichterstatter: **Pienßel**
22. Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Stockinger, Dingreiter u.a. CSU
Fachkräfte-Qualifikation
Drs. 14/5718, 14/6757 (E) [X]
23. Antrag der Abgeordneten Lück SPD, Sprinkart BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Erhaltung der Zweigstelle Sonthofen des Grundbuchamtes Kempten
Drs. 14/5735, 14/6680 (E)
24. Antrag der Abgeordneten Dr. Kempfner, Hölzl, Herrmann u.a. CSU
Änderung des Versammlungsrechts
Drs. 14/5741, 14/6687 (G)
- Im federführenden Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit waren
Berichterstatter: **Brosch**
Mitberichterstatter: **Volkman**
25. Antrag der Abgeordneten Dr. Kempfner, Welnhöfer, Hölzl u.a. CSU
Erkennungsdienstliche Behandlung inhaftierter Straftäter
Drs. 14/5743, 14/6679 (G)
- Im federführenden Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen waren
Berichterstatter: **Welnhöfer**
Mitberichterstatter: **Dr. Hahnzog**
26. Antrag der Abgeordneten Stahl Christine, Münzel, Kellner u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Zukunftsinvestitionen für berufliche Schulen (ZIBS); Sinnvolle Verteilung der Bundeszuweisungen aus den UMTS-Zinserlösen
Drs. 14/5776, 14/6740 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport waren
Berichterstatterin: **Münzel**
Mitberichterstatter: **Donhauser**
27. Antrag der Abgeordneten Schläger, Dr. Kaiser u.a. SPD
Verkehrssicherheit in Bayern
Zweite Ausbildungsphase für Führerscheinneulinge
Drs. 14/5845, 14/6758 (E)

28. Antrag der Abgeordneten Hufe u.a. SPD
Abrundungskonzept der Technischen Fakultät
Erlangen
Drs. 14/5846, 14/6666 (E)
29. Antrag des Abgeordneten Wörner SPD
Qualitätssicherung im Münchner ÖPNV
Drs. 14/5853, 14/6759 (A)
- Im federführenden Ausschuss für
Wirtschaft, Verkehr und Technologie waren
Berichterstatlerin: **Dr. Kronawitter**
Mitberichterstatler: **Pienßel**
30. Antrag der Abgeordneten Dr. Hahnzog, Schindler
u.a. SPD
Einbürgerung (I): Verlängerung der Frist für die Ein-
bürgerung von Kindern unter
10 Jahren (§ 40 b StAG)
Drs. 14/5856, 14/6681 (A)
- Im federführenden Ausschuss für
Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen waren
Berichterstatlerin: **Narnhammer**
Mitberichterstatler: **Dr. Merkl**
31. Antrag der Abgeordneten Dr. Hahnzog, Schindler
u.a. SPD
Einbürgerung (II): Informationskampagne für die
Einbürgerung von Kindern unter
10 Jahren (§ 40 b StAG)
Drs. 14/5857, 14/6682 (A)
- Im federführenden Ausschuss für
Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen waren
Berichterstatlerin: **Narnhammer**
Mitberichterstatler: **Dr. Merkl**
32. Antrag der Abgeordneten Peters, Dr. Hahnzog,
Prof. Dr. Gantzer u.a. SPD
Ermittlungen der Staatsanwaltschaft gegen Perso-
nen der „Antifaschistischen Aktion Passau“
Drs. 14/5865, 14/6683 (E) [X]
33. Antrag der Abgeordneten Stahl Christine, Köhler
Elisabeth und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Einführung eines Sensibilisierungsprogramms für
Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte im Umgang
mit ethnischen Minderheiten
Drs. 14/5913, 14/6688 (A)
- Im federführenden Ausschuss für
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit waren
Berichterstatlerin: **Tausendfreund**
Mitberichterstatler: **Hölzl**
34. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Werner &
Muggendorfer, Pranghofer, Naaß u.a. und Fraktion
SPD
Förderprogramm der Bundesregierung „Zukunftsin-
vestitionsprogramm für berufliche Schulen (ZIBS)“
hier: Umsetzung in Bayern
Drs. 14/5947, 14/6741 (A)
- Im federführenden Ausschuss für
Bildung, Jugend und Sport waren
Berichterstatlerin: **Pranghofer**
Mitberichterstatler: **Donhauser**
35. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget,
Schläger u.a. und Fraktion SPD
Interregio-Linie 25 in Bayern erhalten
Drs. 14/6010, 14/6760 (E)
36. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück,
Dingreiter u.a. und Fraktion CSU
Schienenverkehrsanbindung Ostbayerns langfristig
sicherstellen
Drs. 14/6023, 14/6761 (E)
37. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget,
Appelt, Dr. Scholz u.a. und Fraktion SPD
Grundig – Kompetenz und Arbeitsplätze in Bayern
sichern
Drs. 14/6026, 14/6762 (E) [X]
- Anträge, bei denen gemäß § 132 Abs. 3 der Ge-
schäftsordnung das abweichende Votum des mitber-
atenden Ausschusses für Staatshaushalt und Fi-
nanzfragen der Abstimmung zugrunde zu legen ist:**
38. Antrag der Abgeordneten Radermacher, Pfaff-
mann, Irlinger u.a. SPD
Betreuung der Informations- und Kommunika-
tionstechnologie an bayerischen Schulen
1. Technologische Innovationen berücksichtigen
Drs. 14/4090, 14/6207 (E) [X]
39. Antrag der Abgeordneten Loscher & Frühwald, Kaul,
Prof. Dr. Vocke u.a. CSU
Tollwutbekämpfung in Unterfranken
Drs. 14/4915, 14/6670 (E) [X]

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 3:

Antrag Nr. 11 der Liste des Abg. Hartenstein (fraktionslos) EMF – „Rinderstudie“ – Offenlegung der Inbetriebnahmezeitpunkte der Sendeanlagen (Drucksache 14/5567)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X		Dr. Gröber Klaus		X	
Appelt Dieter				Guckert Helmut		X	
Dr. Baumann Dorle	X			Güller Harald	X		
Beck Adolf				Guttenberger Petra		X	
Dr. Beckstein Günther				Haedke Joachim		X	
Berg Irlind	X			Dr. Hahnzog Klaus	X		
Dr. Bernhard Otmar		X		Hartenstein Volker	X		
Biedefeld Susann	X			Hartmann Gerhard	X		
Blöchl Josef		X		Hausmann Heinz		X	
Bocklet Reinhold				Hecht Inge			
Böhm Johann		X		Heckel Dieter		X	
Boutter Rainer				Hecker Annemarie			
Brandl Max			X	Heike Jürgen W.			
Breitschwert Klaus Dieter		X		Heinrich Horst			
Brosch Franz		X		Herrmann Joachim		X	
Brunner Helmut				Hirschmann Anne	X		
Christ Manfred		X		Hoderlein Wolfgang			
Deml Marianne				Hözl Manfred			
Dingreiter Adolf		X		Hofmann Walter		X	
Dodell Renate		X		Hohlmeier Monika			
Donhauser Heinz				Huber Erwin			
Dr. Dürr Josef	X			Hufe Peter			
Eck Gerhard		X		Irlinger Eberhard			
Eckstein Kurt		X		Jetz Stefan		X	
Egleder Udo				Dr. Jung Thomas			
Eppeneder Josef				Dr. Kaiser Heinz			
Ettengruber Herbert				Kaul Henning		X	
Dr. Eykmann Walter				Kellner Emma	X		
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt				Dr. Kempfler Herbert		X	
Dr. Fickler Ingrid				Kiesel Robert		X	
Fischer Herbert		X		Klinger Rudolf			
Franzke Dietmar	X			Knauer Christian		X	
Freller Karl		X		Kobler Konrad			
Gabsteiger Günter		X		Köhler Elisabeth	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul				Dr. Köhler Heinz			
Gartzke Wolfgang	X			König Alexander		X	
Dr. Gauweiler Peter		X		Kränzle Bernd			
Geiger Hermann	X			Kreidl Jakob		X	
Glück Alois		X		Kreuzer Thomas		X	
Göppel Josef				Dr. Kronawitter Hildegard	X		
Görlitz Erika				Kuchenbaur Sebastian		X	
Goertz Christine	X			Kupka Engelbert		X	
Dr. Götz Franz				Leeb Hermann		X	
Dr. Goppel Thomas				Leichtle Wilhelm			
Gote Ulrike	X			Lochner-Fischer Monica			
Grabner Georg		X		Lode Arnulf		X	
				Loscher-Frühwald Friedrich		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lück Heidi	X		
Maget Franz			
Prof. Männle Ursula		X	
Matschl Christa		X	
Mehrlich Heinz			
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann			
Dr. Merkl Gerhard			
Meyer Franz		X	
Miller Josef			
Mirbeth Herbert		X	
Möstl Fritz			
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert			
Müller Willi			
Münzel Petra	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter			
Narnhammer Bärbel	X		
Nentwig Armin	X		
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann			
Nöth Eduard			
Obermeier Thomas		X	
Odenbach Friedrich	X		
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf		X	
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Pienßel Franz		X	
Pranghofer Karin			
Pschierer Franz		X	
Dr. Rabenstein Christoph			
Radermacher Karin			
Ranner Sepp			
Freiherr von Redwitz Eugen			
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred			
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig			
Dr. Ritzer Helmut	X		
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert		X	
Rudrof Heinrich		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred			
Schammann Johann			
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Marianne			
Schieder Werner			X
Schindler Franz			
Schläger Albrecht	X		
Schmid Albert			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schmid Berta		X	
Schmid Georg			
Schmid Peter		X	
Schmidt Renate			
Schmidt-Sibeth Waltraud	X		
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Siegfried		X	
Dr. Scholz Manfred	X		
Schopper Theresa	X		
Schreck Helmut			
Dr. Schuhmann Manfred	X		
Schultz Heiko			
Schweder Christl			
Schweiger Rita			
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus		X	
Dr. Spaenle Ludwig			
Spitzner Hans			
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara		X	
Starzmann Gustav	X		
Steiger Christa	X		
Steinmaßl Hermann		X	
Stewens Christa		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Strasser Johannes	X		
Strehle Max		X	
Tausendfreund Susanna			
Thätter Blasius			
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth	X		
Unterländer Joachim			
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang			
Vogel Anne	X		
Volkman Rainer	X		
Wahnschaffe Joachim	X		
Dr. Waschler Gerhard		X	
Dr. Weiß Manfred			
Weinhofer Peter			
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Dr. Wiesheu Otto		X	
Dr. Wilhelm Paul			
Winter Georg		X	
Wörner Ludwig	X		
Wolfrum Klaus			
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto			
Zeller Alfons			
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	46	71	2